liche Bibliothek
Regensburg

med. 1750 r

Ecce! Tibi dono Medicum, Tu Te
mihi dona:
Nunquid! sic Medicum non ego,
perdo meum.

A. M.:

Herrn Philipp Hecquet,
der Arzneykunst öffentlichen Lehrers, und der medicinischen Facultät zu Paris ersten Vorstehers

Arzney und Chirurgie der Armen.

Oder:
allgemeines und sehr nützliches

Hausarzneybuch

für den

Bürger und Landmann,

in welchem

leichte und bewährte Mittel,

die sowohl innerliche als äußerliche Krankheiten und Gebrechen des menschlichen Leibes sicher und geschwind zu heilen, an die Hand gegeben werden.

Mit Genehmhaltung
der
medicinischen Facultät in Paris
öfters herausgegeben.

Aus dem Französischen übersetzt.

Augsburg und Leipzig,
verlegts Matthäus Rieger und Söhne.
1769.

Ye 34/337

1

G 6811193

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Approbatio.

Ex Commiſſione Illuſtriſſimi Cancellarii legi libellum : Die Arzney und Chirurgie der Armen ; & nihil in eo inveni , quo minus in omnium utilitatem lucem publicam aſpiciat. Dabam Pariſiis die decima tertia Decembris , anno milleſimo , ſeptingenteſimo , undecimo.

(L.S.)

ANDRY,

Primarius facultatis medicæ Pariſienſis Director , & Profeſſor regius.

Vorrede

Vorrede

zu dieser

deutschen Herausgabe.

Es erscheinet hiemit zum erstenmal eine deutsche Uebersetzung eines sehr nützlichen Werkes, welches sich in Frankreich durch öftere Auflagen schon seit mehrern Jahren unter die Zahl derjenigen Schriften gesetzet, welche keinen andern Zweck haben, als dem nothleidenden, und besonders dürftigen Mitmenschen ersprießlich zu seyn. Der Verfasser desselben, Herr Philipp Hecquet, der Arzneykunst öffentlicher Lehrer, und der medicinischen Facultät zu Paris erster Vorsteher, war, nach dem schönen Zeugnisse

nisse desjenigen, der seine Lebensgeschichte der Vergeßlichkeit entrissen, ein Mann, der als ein wahrer und ungehäuchelter Menschenfreund seine weitläuftige und gründliche Gelehrsamkeit und seine durch eine lange Erfahrung bewährte Wissenschaft ganz allein zum allgemeinen Nutzen anwendete, und sich hauptsächlich darauf legte, den Armen durch gemeine, leicht zu verfertigende und wohlfeile Arzneyen eine baldige Genesung von ihren innerlichen und äußerlichen Krankheiten und Gebrechen zu verschaffen.

Er richtete zu dem Ende sein Augenmerk nicht nur auf die Dürftigen in den Städten, weil diesen öfters von mitleidigen und gutthätigen Personen noch Hülfe verschafft wird, sondern hauptsächlich auf diejenigen, welche auf dem Lande wohnen, und aus Mangel eines geschickten Arztes, erforderlicher Arzney- und Geldmittel hülflos bleiben, und vor der Zeit ihr Leben einbüßen müssen.

Er besorgte zwar bey der ersten Herausgabe, daß, weil seine Arzneyen theils nur aus Nahrungsmitteln, und zahmen Thieren, theils aus Kräutern und Pflanzen, die in den Gärten und auf den Feldern, ohne viele Mühe, gefunden werden, folglich bloß aus gemeinen, und manchmal auch eckelhaften Dingen bestehen, sein Werk, ungeacht seiner aufrichtigen, und durch eine lange Erfahrung bewährten Menschenliebe, statt eines geneigten Beyfalles, vielmehr Verachtung finden werde, besonders da die eingerissenen Vorurtheile viele Menschen dergestalt verblendet haben, daß sie gemeiniglich fremde und kostbare, obgleich nicht jederzeit zuträgliche, und zur Heilung der Krankheiten dienliche Arzneyen, den sichern und an vielen tausenden bewährten gemeinen und sogenannten Hausmitteln unbedachtsam vorziehen, und ihre Gesundheit und ihr Leben darüber in Gefahr setzen. Allein die gesunde Vernunft und

das

das kluge Bedachtnehmen auf seine Gesuhdheit besiegte hier die Vorurtheile; man bediente sich dieser Arzneyen, und fand sie so zuverläßig und heilsam, daß die häufigen Genesungen und baldige Curen das Werk beliebt, und wie oben schon gemelt, zerschiedene Auflagen vorzunehmen machten.

Es ist eine unläugbare Wahrheit, daß viele Kranke lange Zeit sich ihre verlohrne Gesundheit durch vorgeschriebene prächtige und kostbare Arzneyen wieder zu verschaffen gesucht, ohne doch ihre Absicht zu erreichen; die aber hernach durch ein solches gemeine Mittel dieselbe leicht und in kurzer Zeit erlangt haben, wie die geschickten französischen Aerzte, Arnault de Villeneuve, Riviere, und andere mit einstimmiger Aufrichtigkeit bekennen, daß sie es selbsten zu ihrer Zeit erfahren haben. Dergleichen Beyspiele sind zu unsern Zeiten auch nicht selten. Beson-

ders hat ein noch lebender wahrer Menschenfreund, dem die Noth seines armen und hülflosen Mitmenschen zu Herzen gieng, und der demselben durch den Gebrauch der in diesem Werke angezeigten Mittel zur Wiedergenesung verhalf, eine vielfache Probe damit gemacht. Dieses hat auch Anlaß gegeben, daß man, um dieß brauchbare Buch gemeinnützlicher zu machen, dasselbe in unsere deutsche Sprache übersetzet hat.

Man bekennet ganz gerne, daß man diese Uebersetzung nicht zum Behufe der gelehrten Aerzte unternommen hat; denn in Ansehung dieser Herren würde es aus mehr als einer Ursache, die man hier anzuführen für überflüßig hält, eine vergebliche Arbeit seyn. Allein der Armen und besonders des Landvolks, welches gleichwohl durch die in dieser Sammlung befindlichen gemeinen, leichten und nicht kostbaren Mittel in den meisten innerli-

chen

chen und äußerlichen Krankheiten sich selbst öfters begegnen und Rath schaffen kann, nicht zu gedenken; so zweifeln wir keineswegs den Landärzten und Wundärzten einen angenehmen und sehr nützlichen Dienst zu leisten. Die letztern müssen an vielen Orten auf dem Lande Aerzte und Wundärzte zugleich seyn; der Mangel der Apotheken und die Dürftigkeit ihrer Patienten gestatten ihnen keine kostbaren Arzneyen, den Kranken aber entweder ganz hülflos zu lassen, oder nur auf Gerathewohl zu behandeln, wäre wider die Pflicht der Menschlichkeit. Hat nun ein Wundarzt eine zwar nicht gelehrt ausgebreitete, doch gründliche Wissenschaft und Einsicht in die Beschaffenheit des menschlichen Körpers, und der zerschiedenen Krankheiten, die ihn an seinen innern und äußern Theilen betreffen können; so findet er in dieser schönen Sammlung für alle und jede genugsame Mittel angezeigt, die er sich ohne Kosten anschaffen,

selbsten zubereiten, und seinen Kranken damit begegnen kann, in zuversichtlicher Hoffnung, daß er, unter göttlichem Beystande und Segen, ihnen leichter und geschwinder zur Gesundheit wieder verhelfen werde, als mancher gelehrte Arzt mit allen seinen fremden und viel Geld kostenden zusammengesetzten Arzneyen.

Das ganze Werk ist in zween Theile getheilet; wovon der erste von den innerlichen Krankheiten, und deren Heilungsmitteln; der zweyte aber von der Chirurgie, oder Wundarzney handelt.

Den Gebrauch desselben noch mehr zu erleichtern, hat man die Titel der Artikel dem Werke vorangesetzt; weil aber viele Mittel auch in andern Krankheiten, als nur in denen, unter deren Titel sie gesetzt worden, dienlich sind, so hat man überdieß zu Ende desselben ein vollständiges Register beygefüget.

Die

Die Sternchen *, die sich zu Anfange mancher Paragraphen, oder in der Mitte der Zeile befinden, bedeuten, daß dieß Mittel noch in andern Krankheiten mit gleichem Nutzen und gutem Erfolge zu gebrauchen sey.

Zum Beschlusse und zur Erläuterung müssen wir folgendes anmerken:

Ein Pfund, wovon man in diesem Werke redet, hat sechszehen Unzen, die Unze zwey Loth.

Ein Drachma ist der achte Theil einer Unze, oder ein Quintlein.

Ein Scrupel ist der dritte Theil eines Drachma, vier und zwanzig Gran schwer.

Eine Pinte ist eine halbe Maaß Getränks, oder Safts, so zwey Pfund wiegt.

Ein Schoppen ist die Hälfte von einer Pinte.

Ein halber Schoppen wiegt acht Unzen.

Ein Glasvoll, ohngefähr sechs Unzen.

Anzeige

der Titel von den Artikeln, die in diesem Buche Arzney der Armen enthalten sind.

Vom Hirne.

Kopfschmerzen von kalten Flüssen. Seite 1

Kopfschmerzen von warmen Flüssen. 3

Kopfschmerzen, im Französischen Clou genannt. 4

Migraine, Hemicranie, Kopfschmerzen der Hälfte des Haupts. ebendas.

Die Feuchtigkeit des Hirns abzuführen. 5

Schlafsucht. 7

Verursachte Schlafsucht durch den Kohlendampf, durch das Bier, oder den neuen Wein. 9

Unsinnigkeit. ebendas.

Für die Unsinnige, oder Rasende, Narren, und mit der Hypochondrie Befallene. 10

Wenn

Wenn man von der Natur zum Schlagflusse geneigt, sich davor zu bewahren. Seite 13
Schlagfluß. ebendas.
Verrückung des Verstandes zu verhüten. 14
Schwindel. ebendas.
Die fallende Sucht, oder schwere Noth. 16
Aufsteigende Dünste und Mutterblähungen. 18
Flüsse. 19
Gichtfluß, Reißen. 22
Zitternde Glieder. 23
Gicht, Lähmung. 25
Erstarrung eines Gliedes. 27

Für die Augen.

Anmerkung von den Krankheiten der Augen, und von dem Gebrauche der dafür dienlichen Mittel. 28
Entzündung der Augen. 30
Blut, welches sich über die Augen ausgebreitet durch Schnuppen, Flüsse, oder aus andern Ursachen. 37
Zerstoßung oder Quetschung der Augen durch einen Fall oder Streich. ebendas.
Verletzte Augen vom Scheidwasser. 38
Flecken der Augen, welche von dareingespritzten Kalch oder Sand herkommen. 39

Koth, oder sonst etwas in den Augen. Seite 40
Augenweh, auch wenn es schon eingewurzelt ist. 41
Triefaugen. 42
Zährenfließen wider Willen. ebendas.
Fluß in den Augen. 43
Geschwulst der Augen mit Schmerzen. 44
Nagel und Flecken der Augen. 45
Weiße Flecken in den Augen. ebendas.
Fell über das Auge. 47
Geschwär oder Verwundung der Augen. 48
Fistel in dem Winkel des Auges. 49
Schwaches und dunkles Gesicht. 50
Plötzliche Beraubung des Gesichts. 51
Myctalogie, oder Nachtschatten. 52
Verlohrnes Gesicht durch die Kindesblattern. 53
Kleine Geschwulst der Augenlieder. 54
Geschwollene, oder aufgeblasene Augenlieder. ebendas.
Jucken, oder Beißen der Augenlieder. ebendas.

Für die Ohren.

Sausen und Brausen der Ohren. 55
Taubheit. 56

Taubheit, so von Catarrhen (Flüssen) hergekommen. Seite 58
Ohrengeschwär. ebendas.
Ohren mit Unflat, Eiter und Geschwär angefüllt. 59
Von Materie angefressene und verwundte Ohren. ebendas.
Stinkende Ohren. 61
Feuchte oder nasse Ohren. ebendas.
Zerquetschte Ohren. ebendas.
Schmerzhafte Ohren. ebendas.
Blutegel, Grillen, Flöhe, Wanzen, Ameisen, Schnacken, Ohrenwürzel, so in das Ohr gekommen. 62
Wasser, oder etwas anders in dem Ohr. 63

Von der Nase.

Heftiges Nasenbluten. 65
Schnuppen, Coryza genannt. 67
Uebermäßiges Nießen. 68
Krebs an der Nase, oder eine Gattung Geschwär, im Französischen Fil genannt. 69
Tiefes und stinkendes Geschwär der Nase, französisch Ozene. ebendas.
Geschwär in der Nase. Polypus. 70
Gestank aus der Nase, der vom Hirne herkömmt. 72
Geschwollene Backen von Flüssen. ebendas.

Von

Von dem Munde und der Zunge.

Stinkender Mund und Athem. Seite 73
Kleines Geschwär, Hitzblätterlein, Mundfäule oder Ausschlag des Mundes, Aphthae. 74
Geschwäre im Munde. ebendas.
Mundfäule, Eichori. 75
Uebermäßigen Speichel einzuhalten. 76
Den Speichel zu befördern. ebendas.
Geschwollene Zunge. 77
Trockne, aufgesprungene Zunge in hitzigen Fiebern. ebendas.
Trockne, verdorrete, verbrannte und schwarze Zunge in der Bräune. ebendas.
Verwundte Zunge. 78
Gelähmte Zunge, oder verlohrne Sprache. ebendas.

Von den Zähnen und dem Zahnfleische.

Den Schmerzen der Zähne zu unterscheiden, ob er von Hitze oder Kälte herkomme. 79
Zahnschmerzen, die von der Hitze herkommen. ebendas.
Zahnschmerzen, die von der Kälte herkommen. 80
Bluten, wegen ausgerissenen Zähnen. 82
Stumpfe Zähne. ebendas.

Starre Zähne von Kälte. Seite 82
Zähne der Kinder ohne Schmerzen hervor gehen machen. 83
Wackelnde Zähne fest zu machen. ebendas.
Scharbock, Scorbut. ebendas.
Geschwollenes Zahnfleisch. 86
Verfaultes und zerfressenes Zahnfleisch. ebend.
Geschwulst des Zahnfleisches, Feigwarzen genannt. 87

Von dem Halse und der Kehle.

Der Kropf, oder dicke Hals. 88
Geschwollener Hals. 90
Die Bräune. ebendas.
Entzündung des Schlundes, oder der Kehle. 92
Krankheiten der Kehle und des Gaumens. 93
Entzündung des Zäpfleins. 94
Nachgelassenes und gefallenes Zäpflein. 95
Flüsse, welche in die Luftröhre und auf die Lunge gefallen. 96
Heiserkeit. 97
Geringe Geschwäre, oder Verwundung des Halses. ebendas.
Blutegel, die sich in der Kehle angehenkt. 98
Wenn etwas im Halse stecken geblieben. 99

Wenn jemand ein Eisen, Erz, Glas, oder eine Nadel in den Hals, oder Magen gekommen. Seite 100

Von der Brust, und der Lunge.

Geronnen Geblüt in dem Leibe von einem Falle. 102
Blutspeyen und Erbrechen. 103
Lungensucht, Schwindsucht, oder Auszehrung des ganzen Leibes. 112
Angegriffene Lunge. 115
Engbrüstigkeit, oder kurzer Athem. 119
Husten. 121
Schnuppen. 123
Entzündung der Lunge, Peripneumonia genannt. 125
Das Stechen, oder der Schmerzen an der Seite. 125
Seitenstechen. 126
Schwache und kranke Brust. 131
Drücken auf der Brust. 132
Eitergeschwär in der holen Brust, Brustgeschwär, Empyema genannt. 133

Von dem Herzen.

Herzklopfen. 135
Schwachheit, Ohnmacht, Syncope genannt. 136

Ohnmachten, welche beym Aderlassen kommen. Seite 137
Weinen und unmäßige Traurigkeit. ebendas.

Von dem Magen.

Schwacher Magen. 138
Unverdäulichkeit. 140
Kranker Magen. 141
Zu voller Magen. 142
Mit kalter Feuchtigkeit angefüllter Magen. ebendas.
Verkälter Magen. 143
Aufgelaufener Magen nach einer Krankheit, und anfangende Wassersucht. ebendas.
Hitze des Magens, von den Deutschen Sod genannt. 144
Sich zu bewahren von dem Erbrechen auf dem Meere. 145
Dem Erbrechen Einhalt zu thun. 146
Gallenerbrechen, Colera morbus genannt. 147
Erbrechen machen. 148
Den Magen nach dem Erbrechen zu stärken. 149
Herzgespann, Cardialgia genannt. ebendas.
Alp, nächtliches Drücken. 150
Verderbter und verlohrner Geschmack am Essen. 151

Verlohrner Appetit. Seite 151
Uebermäßiger Hunger. 152
Ohnmacht, von unersättlichem Hunger verursacht, Bulimia. 153
Außerordentlicher Durst. ebendas.
Saures Aufstoßen. 154
Das Schlucksen, oder Hetschen. 155
Steckflüsse, welche vom Essen giftiger Erdschwämme herrühren. 156
Bewahrungsmittel vor dem Gifte. 157
Wenn man Gift bekommen. ebendas.
Schlangen, so man eine in dem Leibe hat, heraus zu treiben. 159

Von der Leber.

Hitzige Leber. 160
Verderbte Leber. 164
Gelbsucht. ebendas.
Leberfluß, Fluxus hepaticus genannt. 167
Wassersucht, so Ascites genannt wird. 168
Windwassersucht, Sympanites genannt. 172
Wassersucht durch den ganzen Leib, Leucophlegmatia, oder Anasarca genannt. 173
Geschwulst des Leibes und der Füße nach dem Fieber. 175
Harte Geschwulst der Leber und des Milzes, ebendas.

Anzeige der Titel

Von dem Milze.

Milzkrankheit. Seite 177
Verstopftes und aufgelaufenes, oder geschwollenes Milz. 179
Verhärtete Geschwulst des Milzes. 180

Von dem Eingeweide.

Grimmen, so von der vielen Feuchtigkeit herrühret, Colica phlegmatica genannt. 182
Windcolic, oder Grimmen. 185
Grimmen von der Galle. 186
Darmgicht, Darmwinde, gemeiniglich das Miserere genannt. Colica passio, dolor iliacus. 188
Durchlauf, Bauchfluß, Diarrhea genannt. 190
Durchlauf, wobey sich zugleich ein Erbrechen einfindet. 192
Ruhr. ebendas.
Roher Bauchfluß, Durchlauf; Lienteria genannt. 196
Bauchfluß, passio cæliaca genannt. 197
Zwang, Drängen, Tenesmus genannt. 198
Erhitztes Eingeweide. 199
Verstopfung des Leibes. 200

Würme, so in unterschiedlichen Theilen des menschlichen Leibes wachsen; ihr Unterschied, ihre Wirkung und Arzneymittel dagegen. Seite 203

Würme, die außer den Gedärmen herkommen, ihre Wirkung und Arzney dafür. 205

Von den Würmen, die sich in den Gedärmen aufhalten; und zwar von den runden und langen Würmen, lateinisch lumbrici, oder vermes longi, teretes, französisch les Strongles genannt. 216

Runde und kurze Würme, ascarides genannt. 220

Von breiten und blatten Würmen, lateinisch vermes cucurbitini oder lati, und französisch tænia genannt. 222

Behutsamkeit, die man bey dem Gebrauche der Arzneyen für die Würme in acht zu nehmen hat. 226

Mittel, sich vor den Würmen zu bewahren. 227

Gedärme hinein zu bringen, oder daß ein Bruch wieder hinein gehe. 229

Ausfall, oder Riß, Bruch (Ruptura) wie er zu heilen. 232

Von dem Hodensacke oder Beutel.

Fleischbruch, Carnöffel. Hernia carnosa genannt. 235

Wind- oder Wasserbruch, Hernia ventosa, vel aquosa genannt. Seite 236
Aufgelaufener, oder geschwollener Beutel vom Stoßen oder Schlagen. 237
Geschwollene und entzündte Hoden. 239
Geschwulst des Schmeerbauchs, woran die Schamglieder sind. 241
Das Jucken an heimlichen Orten. ebendas.
Wenn man vom Gehen zwischen den Schenkeln wund geworden. 242

Von dem Hintern.

Sich vor der Goldader zu bewahren. ebendas.
Geschwollene Goldader, die Schmerzen davon zu stillen. 243
Die Goldader zu öffnen. 245
Uebermäßiges Fließen der Goldader. ebendas.
Verwundung und Entzündung der Arsbacken, wenn man in einer Krankheit lang gelegen. 247
Blutegel, welche man am Hintern, oder sonsten angesetzet, wie man sie losmachen soll. ebendas.
Herausgehen des Afterdarms. 248
Entzündung des Hintern. 249
Geschwär des Hintern, oder Afterdarms. 250

Har-

Harte Geschwulsten, oder Blattern an dem Hintern, oder Feigwarzen, Condyloma genannt. Seite 251
Schrunden am Hintern, Rhagadia ani genannt. 252
Warzen, die am hintern hangen. 253
Schmerzen des Hintern Leibes. ebendas.
Geschwär, oder Verwundung des hintern Leibes. 254

Von den Nieren und der Blase.

Schmerzen der Nieren. 255
Geschwäre in den Nieren und der Blase. 256
Stein in den Nieren, und die Arzneyen davon. 257
Lendenschmerzen, Stein und Gries in den Nieren. ebendas.
Stein in der Blase. 266
Außerordentlicher Schmerzen vom Steine in den Nieren und der Blase. 270
Verstopfung des Urins, Ischuria genannt. ebendas.
Wenn der Urin tropfenweis gehet, und zuvor und darnach Schmerzen machet, Stranguria genannt. 272
Wenn der Urin beschwerlich und mit Schmerzen fortgehet, das Brennen des Urins, Dysuria genannt. 273

Harnfluß, Diabetes, das ist, wenn man den Urin nicht halten kann. Seite 276
Blutiger Urin. 277
Krätzige Blase. 279
Durch scharfe Materie angefressene Blase. 280
Wunde der Blase. 281

Krankheiten der Frauen.

Blutfluß der Frauen. 282
Reinigung der Frauen, das Monatliche zu befördern. 283
Schwere Geburt. 284
Vorfall, Herausgehen der Mutter. ebendas.

Von Fiebern.

Abwechselnde Fieber. 285
Für alle abwechselnde Fieber. 286
Dreytägiges Fieber. 287
Viertägiges Fieber. 293
Der Friesel, das Fleckfieber. 296
Aberwitziges Reden in Krankheiten, Delirium genannt. 297
Schlaflosigkeit in geschärftem Fieber, Febris acuta. ebendas.
Sichere Weise die China Chinæ, Fieberrinde, für alle Gattungen der Fieber zu gebrauchen. ebendas.

Anmerkungen des Monsieur du Be, betreffend die Vorfälle, wo man die China Chinæ nicht gebrauchen soll. Seite 303
Brühe (Tisane) für die Armen, deren sich auch die Reiche zu den Zeiten des Hippocrates, Galenus und Avicenna bedienet haben, und in Persien und der Türkey noch gebrauchen. 307
Auszug eines Aufsatzes von einem sehr geschickten Arzte der pariser Facultät, den Nutzen, die Zubereitung, und den Gebrauch obiges Getränks (Tisane) oder Brühe betreffend. 308
Wie eine Brühe und Suppe mit geringen Kosten für Arme, welche gesund sind, zu machen. 315

Tisane.

Ein Getränk von Gersten und für Kranke. 318
Ein Getränk von Süßholz alsobald zu machen. 319
Allgemeines Getränk. ebendas.
Getränk, die Gesundheit zu erhalten. 320
Tisane, oder Gesundheitstrank des Arztes Mr. de Sainte Catherine. ebendas.
Blutreinigender Trank, alle überflüßige Feuchtigkeiten abzuführen. 323
Tisane von der Grindwurz für die Wassersucht, und zu purgiren. ebendas.

Schweiß-

Schweißtreibende Sachen.

Alle Fieber zu curiren, wobey man zittert. Seite 324
Ein anderes. 325

Klistiere.

Für unterschiedliche Krankheiten 326
Zubereitung eines gemeinen Katholicums, das ist, ein Klistier wider alle Krankheiten. 329
Stuhlzäpflein. 330

Purganzen.

Anmerkung über den Gebrauch der Purganzen. 332
Anmerkung von dem Gebrauche der Sennenblätter. 334
Gelinde Purganzen. 335
Zubereitung eines Purgiermittels. 341
Die Galle zu purgiren. 342
Den Schleim abzuführen. 343
Die Melancholey zu purgiren. 344
Melancholia hypochondriaca. Drücken in dem Leibe, worüber manche im Kopfe verwirrt werden. 345
Ein Wasser die Augen zu stärken. 346

Chirurgie
oder
Wundarzney der Armen.

Von den Armen und Füßen.

Kalte Flüsse an einem Gliede. Seite 349
Warmer Fluß an einem Gliede. 350
Unmäßige Hitze bey einem offnen oder nicht offnen Schaden an einem Gliede. ebendas.
Zu erkennen, ob ein Glied und das Bein vollkommen verdorben sey. 352
Glied, welches verderben will. ebendas.
Dürre, trockne Glieder. ebendas.
Schwache Glieder zu stärken. ebendas.
Verstauchtes Glied. 353
Geschwächtes und verstauchtes Glied. 354
Geschwulst, so von Verletzung oder Zerspringung einer Pulsader entstehet, Anevrisma genannt. ebendas.
Durchstochene Pulsader. 355
Durchstochene Senne. 357
Durchstochene Nerven. ebendas.

Abge-

Abgeschnittene Nerven. Seite 35
Gequetschte Nerven. 358
Heftige, gewaltsame Ausdehnung der Nerven. ebendas.
Schmerzhafte Nerven. ebendas.
Verhärtete und zusammengezogene Nerven. 359
Zusammengestrumpfte, und verkürzte Nerven. 360
Schwache Nerven. 361
Stinkende Achseln und Füße. 362
Zerquetschte und verwundte Finger und Hände. ebendas.
Ritzen und Spälte an den Händen, Lefzen und andern Theilen. 365
Ein Dorn, Eisen, Nagel oder dergleichen im Fleische. 366
Nagelgeschwär. 367
Warzen. 373
Geschwäre an der Wurzel, oder in der Nähe der Nägel. 374
Geronnen oder gestocktes Blut unter dem Nagel. 375
Nagel, der sich losmacht und hinweg geht. ebendas.
Befleckte Nägel. ebendas.
Zerfressene und gespaltene Nägel. 375
Abgefallene Nägel wieder wachsen machen. 376
Lendenwehe, Hüftschmerzen, Sciatica genannt. ebendas.

Kno-

Knoten, Knorren vom Podagra. Seite 378
Podagra. 379
Krampf in den Waden, oder Fußsolen. 383
Harte Geschwulst der Knie. 384
Aufgelaufene, geschwollene Knie. ebendas.
Geschwollene Knie mit Schmerzen. 385
Verwundte Füße zu stärken. ebendas.
Die Füße im Winter vor Kälte zu bewahren. ebendas.
Schwache Füße der Kinder, welche nicht gehen können. 387
Geschwulst und Entzündung der Füße, oder eines andern Theiles. ebendas.
Abstreifung der Haut und Verletzung des Beins an den Füßen. 389
Wunden der Füße. ebendas.
Geschwäre der Füße. 391
Wolf an den Füßen, umsichfressende Krankheit an den Füßen. 394
Böse Raude, oder große Krätze an den Füßen. 396
Um von dem Gehen nicht zu ermüden. 397
Müde oder Schmerzen der Füße nach dem Gehen. ebendas.
Geschwulst der Füße vom vielen Gehen, oder andere Flüsse. 398
Was man nach einer Reise, wenn man an seinen Ort gekommen, thun soll. 399

Müde und schwere Füße, welche voll böser Feuchtigkeiten. Seite 399
Verrenkung, oder Verstauchung einer Nerve. ebendas.
Drückung und Entzündung der Füße, so von den Schuhen verursachet worden. 401
Verwundte und zerquetschte Fersen von einem Falle. ebendas.
Hühneraugen, Leichdornen. 402
Härte der Fußsolen zu erweichen. 404
Eine Härte, so unter der großen Zehe bisweilen entstehet. ebendas.
Horn, vornen an den Zehen der Füße. ebendas.
Horn auf den Gelenken der Finger und Zehen. 405
Nagel, so in das Fleisch der Zehen wächset. ebendas.
Schweiß der Hände und Füße. 406
Verwundte, aufgelaufene Adern. ebendas.

Geschwulsten.

Geschwüre, Eiterbeulen, reif zu machen, zu erweichen und zu öffnen. 407
Geschwulst ohne Lancette zu öffnen. 411
Geschwulst, daß sie sich zertheile ohne sie zu öffnen. 412
Wehetagen, oder Schmerzen der Geschwulsten zu benehmen, reif und eitern zu machen. 413
Entzündte und geschwollene Brüste. 414
Brüste, woran die Haut verletzet ist. 418

Krebs,

Erster Theil.

Arzney der Armen.

Vom Hirne.

Kopfschmerzen von kalten Flüssen.

Nehmet eine eiserne Schaufel, setzet sie über das Feuer, und lasset darauf eine Handvoll von dem Kraut Storchenschnabel verwelken, leget es auf das Haupt oder die Stirne.

Bemerket, daß man in Kopfschmerzen immer den Leib muß offen halten, und daß die Verstopfung dieselbe vermehret, auch daß bey einem offenen Leibe die Schmerzen wo nicht gänzlich gehoben, doch gemindert werden.

In Oele eingeweichten Majoran auf die Stirne gelegt, hat vielmal ein heftiges und

widerspänstiges Kopfweh geheilet, wo nichts anders helfen wollen.

Den geläuterten Saft von der grossen Schwalbenwurzel geschnupft, ist unvergleichlich.

Eine Frau, welche lange Zeit von heftigen Kopfschmerzen geplagt worden, schmierte die Schläfe und Stirne mit der Altheasalbe, welche in allen Apotheken zu haben, und sie genas davon.

Man machet zwo bis drey Ziegelblatten wohl heiß, und auf diese gießet man Wein von oben herunter, der Kranke bedecket das Haupt, und läßt allen Dampf durch Nase und Ohren hinein. Dieses Mittel würde noch bewährter seyn, wenn man in dem Weine warme Kräuter, als Salbey, Rosmarin, Poley, Stabwurzel, Münzenkraut, Lorber, Bethonien, und andere dergleichen sieden, und den Dampf davon des Tages zwey bis dreymal, ja öfters, wenn es nöthig wäre, gebrauchen würde. Arnault de Villeneuve sagt, daß er hiemit vielen geholfen, und es von einem Türken erlernet habe.

Nehmet ein kleines Suppenschüsselein voller Brühe, in welchem eine halbe Viertelstunde lang eine Handvoll Bethonienkraut gekochet.

Traget allezeit auf dem Haupte ein abgenähetes Häublein, welches mit dürren Bethonienblumen gefüllet ist.

Kopf-

Kopfweh von warmen Flüssen.

Schmieret die Stirne und Schläfe mit Pappeleumsalbe. Arnault de Villeneuve versicher, daß dieses ein auserlesenes Mittel sey.

Schmieret das Haupt mit dem Safte von Lattig, Nachtschatten, Hauswurzel, Gauchheil mit weißen Blumen, oder wie man es nennet, Hünerdärm, Wegrichkraut, und andern dergleichen kühlenden Kräutern, und leget diese in Form einer breiten Binde auf; besonders aber haltet den Leib offen.

Ein Mägdlein, welches viele Jahre mit Kopfschmerzen geplagt war, und bey welcher weder baden, aderlassen, noch der Gebrauch mineralischer Wasser etwas verhelfen wollte, gebrauchte nüchtern ein wenig in gemeines Wasser eingetauchtes Brod viele Morgen, welches ihr auch geholfen. * Dieses Mittel gleich anfangs gebraucht hat auch der sogenannten cholera morbus, das ist, Gallbrechen, abgeholfen.

Die Blätter von Nachtschatten gestoßen, mit der Aschen von Weinreben zu einem Breye gemacht, und zwischen zweyen Tüchern über die Stirne gelegt, benimmt nicht nur den Schmerzen des Kopfwehes, so von heißen Flüssen herkömmt, sondern bringet auch gemächlich den Schlaf.

Kopfschmerzen im Französischen Clou genannt.

Dieser Schmerzen wird also genennt, weil er den Platz nur eines Nagel groß einnimmt, und darauf wie angenagelt harret. Einigen hat, nachdem sie die allgemeinen Mittel gebraucht, das gestoßene und aufgelegte Eisenkraut geholfen.

Migraine, Hemicrania, Kopfschmerzen der Hälfte des Hauptes.

Ist ein Schmerzen, welcher von der Fuge der Hirnschale an die eine Hälfte des Hauptes einnimmt, er ist meistens hartnäckig und von langer Dauer.

Man muß drey große Gläser Wasser schnell trinken und hierauf spazieren gehen.

Einigemal hat ein Vomitiv geholfen.

Brandewein in die hohle Hand genommen und geschnupft, ist dienlich.

Waschet eine gute Handvoll Grindwurzel, lasset sie in zwo Maaß Wasser sieden; wenn es auf die Hälfte eingesotten, seihet es durch ein Tuch und trinket davon.

Borel versichert, daß sich sein Vater von einer viele Jahre gehabten Migraine curiret, da er das weiße von drey Eyern mit etwas wenigen Saffran gemischt, auf ein Tuch gestrichen,

chen, und auf den schmerzhaften Theil des Hauptes aufgelegt habe.

Einen Ueberschlag über die Stirne von gestoßenen Pfeffer und Brandewein gemacht.

Man will behaupten, daß der Caffe in der Migraine zu gebrauchen sey.

Die Feuchtigkeit des Hirns abzuführen.

Thut in einen Schoppen, das ist in ein Pfund Wasser eine Handvoll Majoran und für ein und einen halben Gran weiße Nießwurz, lasset dieses auf die Hälfte einsieden. Von diesem Decocto nehmet in die hohle Hand, ziehet es in die Nase hinauf, und ihr werdet davon viel nießen. Der Erfinder dieses Geheimnisses verkaufte das Wasser sehr theuer.

Nehmet nüchtern in die Nase frisch ausgedruckten Saft von Schwertlilien, Schwertel, oder von Mangold.

Bemerket, daß die Mittel, welche man in die Nase nehmen muß, verdächtig, wenn man mit Krankheit wirklich, als Gewächs, oder andern, befallen. Oder, wenn der Kranke dem Nasenbluten, Schwindel, der fallenden Sucht, oder den Augenflüssen ergeben; bey einem solchen ist weniger gefährlich die Feuchtigkeit des Hirns durch den Mund heraus zu ziehen, wenn er anders keine schwache Brust hat; denn da

würde leicht geschehen, daß die Feuchtigkeit auf die Brust fiele.

Nehmet zwo Handvoll Majoran, zehen Stücke Nägelein gequetscht, zwölf Gran gestossenes Euphorbium, so in der Apotheke zu haben. Lasset dieses in einem Schoppen Brunnenwasser zehen bis zwölfmal aufsieden und seiget es durch ein Tuch. Dieser Saft wird in einer gläsernen Flasche aufbehalten.

Gebrauch.

Man nimmt davon in die hohle Hand oder einen Löffel, hält die Nase darüber, damit durch das Athemhohlen von diesem Wasser hinein komme, neiget das Haupt vorwärts und hält zwischen den Zähnen ein eines kleinen Finger großes Stecklein; sogleich werden die Flüsse des Hirns herunter fallen, und ohne einigen Schmerzen noch Gewalt durch den Mund und die Nase fortgehen.

Anmerkung.

Mit diesem Mittel wird man vielen Beschwernissen vorkommen, welche von dem vielen Schleime verursachet werden. Als, Entzündung des Mundes, Zahnflüssen, fallender Sucht, Aug- und Ohrenwehe, Kröpfen, Geschwulst der Ohrenmandeln, Catarrhen, welche sich in dem Gaume, oder der Brust angesetzt, Migraine, Unsinnigkeit und Raserey, Schlagfluß, zähen

Flüssen und Feuchtigkeiten, die wegen ihrer Schärfe in den Gliedern Schmerzen verursachen, und mehr dergleichen. Man kann sich dessen zur Bewahrung alle Monathe, oder alle vierzehen Tage gebrauchen, nachdem ein jeder dessen benöthiget ist. Die beste Zeit ist Morgens nüchtern.

Nehmet das Aeußerste von Federn zwey Stücke, drey bis vier Zoll lang, streifet den Bart davon, und beschneidet ein wenig die Spitze, stecket in jedes Nasloch eines, dieses wird Wasser und Schleim herziehen, und zum öftern Nießen reizen. Es ist gut, wenn es seyn kann, wenn man sich auf der Brust Gewalt anthut, denn dieses zerreisset den Schleim, ohne daß der Kopf zerschüttert wird, welches von öftern Nießen geschehen könnte. Man soll auch die Federnstiele ein wenig heraus ziehen, wenn das Nießen herannahet, weil es sonst ein Nasenbluten verursachen möchte.

Tabak, gepulverte Bethonien, und weißer Vitriol geschnupft machet Nießen. So auch das Pulver von Mayenblümlein, oder Benzoinblumen.

Schlafsucht.

Man muß bey dem Kranken viel lärmen, und wenn er davon nicht erwachet, so verbrennet eine Handvoll Menschenhaare, mischet es mit so scharfen Weinessig, als immer zu

bekommen, und reibet damit dem Kranken die Nase; wenn es nicht alle Wirkung auf das erstemal bringet, so wiederholet es, und thut dergleichen mit dem Safte von Gartenrauthen. Dieses Mittel ist für Erwachsene, welchen auch folgendes dienlich.

Nehmet ein Stück Tabak, an dessen einem Ende ihr einen Spaget oder Bindfaden fest machet, um es damit wieder heraus zu ziehen, wenn ihr es als ein Stuhlzäpflein appliciret habt. * Dieses Mittel dienet auch bey Schlagflüssigen, und machet, daß oben und unten diejenigen Feuchtigkeiten ausgeleeret werden, welche das Uebel verursachet.

Riviere gebrauchte bey Kindern, welche noch in der Wiege gelegen, und einem Mägdlein von vier Jahren in der Schlafsucht einen Löffel voll Baumöl, mit eben sovil Saft von einem weißen Zwiebel gemischt, dieses machte sie erbrechen, und sie erhielten dadurch ihre Gesundheit.

Der Rauch von gepulverten Tabak, oder auch von dürren Blättern dienet in dieser Krankheit.

Wenn man einem Schlafsüchtigen die Fußsolen mit Senftkerner, welche gestoßen und mit Essig gemischt worden, reibet, so erwachet er.

Verursachte Schlafsucht durch den Kohlendampf, durch das Bier, oder den neuen Wein.

Bibergeil in Weinessig aufgelöst, und dem Kranken unter die Nase gehalten.

Wenn das ersticken wollen von dem Kohlenrauche verursachet wird, so giebt man dem Kranken sechs Gran Tart. emet. in einer Suppenbrühe, ihn speyen zu machen, beynebst soll er an scharfen Weinessig riechen.

Unsinnigkeit.

Borel sagt, daß ein Bauer einen andern, welcher unsinnig war, hergestellet, da er ihm den ganzen Kopf mit Stücken von kalten Kürbis überlegt, und dieses öfters wiederhohlet. Ettmüller hält dafür, daß es Kukummern, oder Gurken gewesen. Gabelkofer hat zum öftern gut befunden ein Decoctum von dem Gauchheil mit rothen Blumen, welches bereitet wird, wie folgt: nehmet zwo Handvoll von diesem Gauchheil, lasset ihn in einem Schoppen Wein und eben so viel Wasser (das ist von jeden ein Pfund) sieden, bis ein Drittel eingesotten; gebt ein gutes Glas voll von diesem Decocto dem Kranken Morgens und Abends zu trinken, und leget ihm auf die Fuge der Hirnschale ein mit dieser Pflanze gefülltes Säcklein, welches zuvor in obiges Decoctum eingetaucht worden.

Hauswurz gestoßen, mit Weineßig angefeuchtet, und dem Kranken in Form eines Cataplasma oder Ueberschlags auf die Fußsolen gelegt, ist ein unvergleichliches Mittel.

Anmerkung.

Den Unsinnigen muß man nicht widersprechen, wenig Helle und Licht, auch keine hellglänzende Farbe bey ihnen lassen, absonderlich nichts rothes, so wenig bey ihnen reden, als man immer kann, um sie eher dahin zu bringen daß sie schlafen, und zu schauen, daß sie am Leibe immer rein seyn, damit man den kalten Brand verhüte.

Für die Unsinnige oder Rasende, Narren, und mit der Hypochondrie Befallene.

Nehmet einen Apfel, den man in Frankreich Reinette nennet, bespicket ihn mit sieben oder acht kleinen Helmen von der weißen Nießwurz, in der Größe, wie die Spitze einer Nadel. Diesen Apfel bratet sachte bey kleinem Feuer, und wenn er genug, so ziehet die Wurzeln heraus, und werfet sie hinweg, dem Patienten aber gebt den Apfel zu essen, wenn er liegt, und es die Zeit zum Schlafen ist; dieses wird ihn schlafen machen, das Rasen und die Phantasien niederschlagen, und ihn gelind pursgiren. Dieses Mittel macht Brechen, und hat

man

man gefunden, daß es eine Materie wie Kaminrus abgeführt.

Harman giebt einen Trank von Hünerdärmen mit rother Blühte, als ein vortreffliches Mittel an, welches er mehrere Tage gebrauchen läßt. Vorher aber den Kranken mit der Infusion oder dem Safte des eingeweichten Antimonii vomiren macht. Ettmüller versichert, daß diese Cur angeschlagen; siehe vorhergehenden Artikel.

* Die Wurzel von Ochsenzungen wohl gesäubert, in Stücke geschnitten und so lang in Wein gelegt, bis der Geschmack und die Wirkung sich darein gezogen, ist als ein ordentlicher Getrank für Herzklopfen, und dergleichen Krankheit gut. Es reiniget das verdorbene Geblüt, heilet die eingewurzelte Krätze und den Siechthum, stärket die Geister, erquicket das Herz, treibet durch den Urin die melancholischen und zähen Feuchtigkeiten, reiniget das Hirn von eben dergleichen, und (sagt Arnault von Villeneuve) dieser Wein, ermuntere die Rasende, und denen, welche ganz von Sinnen und gebunden werden müssen, bringe er die Sinnen wieder; denn ich habe eine Frau gesehen, welche von Zorne so dahingerissen wurde, daß sie von Sinnen und rasend war, und Sachen wider alle Ehrbarkeit daher sagte; man war genöthiget dieselbe solang, bis dieser melancholische Anfall vorbey gegangen, zu binden. Sie wurde durch den Gebrauch dieses Weins

vollkommen hergestellt, welchen ein Armer der bey der Hausthüre ein Almosen forderte, ihr angerathen; ebendieser Arnault sagt, daß er mit dem Gebrauche des gereinigten Safts von Ochsenzungen oder Borragen, und mit eben soviel Wein gemischt bey krätzigen Personen, die beste Cur gemacht; nicht nur die Krätze zu heilen, sondern auch die Melancholie zu vertreiben, das Herz und die Nieren zu stärken, und das Geblüt zu reinigen.

Nehmet den Saft von Gundelreben, und eben soviel Olivenöl, lasset es sieden bis der Saft sich aufgezehrt. Mit dieser Salbe reibt man die Schläfe des Unsinnigen, welche auch bey Wunden kann gebraucht werden. Oder

Lasset die Gundelreben in weißem Weine so lang sieden, bis die Kräuter gesotten sind. Druckt die Kräuter aus und behaltet sie zu Kugeln auf, den Saft aber kochet eine halbe Viertelstunde oder etwas weniger länger, salbet damit dem Kranken die Schläfe und Stirne, und bindet ihm die obige ausgedruckte, aber wieder in den Saft eingetauchte Kräuter darüber, welchen Umschlag ihr alle vier Stunden erneuern, und damit drey bis vier Tage anhalten sollet.

Wenn man von der Natur zum Schlagflusse geneigt, sich dafür zu bewahren.

Füllet eine feine und so klare Leinwand, als ihr haben könnet mit gemeinem Salze, und umbindet damit alle Abend den Hals, wenn ihr schlafen gehet.

Nehmet alle Morgen nüchtern Senftkerner, soviel ihr mit zween Fingern fassen könnet, entweder allein, oder in einem dazu bereiteten Getränke. Dieses Mittel ist gut beym Schwindel und Catarrhen, besonders den alten Leuten.

Schlagfluß.

Sobald jemand mit dem Schlagflusse befallen wird, muß man ihm mit dem Stiele eines silbernen Löffels den Mund öffnen, mit grobem Salze anfüllen, und sogleich aderlassen; wenn er das Salz empfindet, wird er viele grobe, dicke und zähe Feuchtigkeiten auswerfen, welche das Salz, dessen Schärfe ermelte Feuchtigkeiten auflöset, in den Mund ziehet.

Herr du Be versichert, daß er aus der Erfahrung habe, daß eine gleich bey dem Anfalle dieser Krankheit, angebrachte gute Aderlässe auf dem Arme, einen jungen starken und blutreichen Menschen davon befreyen könne.

Weineßig mit gemeinem Salze soviel vermengt, als möglich, und einige Löffelvoll eingegeben.

Nachdem ihr dem Kranken ein Glas voll Urin, von einer Person gleichen Geschlechtes, welche aber keine rothe Haare hat, und worinnen zween Löffelvoll grobes Salz aufgelöset worden, eingezogen, so nehmet ein Stück Tabak, an dessen einem Ende ihr einen Bindfaden fest anmachet, und gebraucht es als ein Stuhlzäpflein, wie es in dem Artikel von der Lähmung angezeigt ist.

Zwo Drachma gesponnenen Tabak in Wasser gesotten, und als ein Clystier applicirt, wenn das erstere nicht wirket, noch eines gegeben, ist ein auserlesenes Mittel.

Verrückung des Verstandes zu verhüten.

Stampfet Meerrettig, und leget denselben dem Patienten auf die Fußsohlen.

Schwindel.

Anmerkung.

Diejenigen, welche mit dem Schwindel behaftet, sollen nicht in eine unmäßige Tiefe hinunter, noch etwas Herumlaufendes ansehen, als ein Rad, welches sich ohne von dem Platze zu kommen mit Ungestüme beweget,

weget, keinen Selleri essen, weil Leute, welche von der hinfallenden Krankheit curiret worden, da sie dergleichen zuviel gegessen, wieder damit befallen worden.

Ettmüller sagt, man soll die Arzneyen von dem Neu- bis auf den Vollmond gebrauchen; welches nicht nur bey dem Schwindel, sondern auch bey der hinfallenden Sucht, dem Schlagflusse und andern Krankheiten des Hauptes zu beobachten, wo die Mondsveränderung großen Einfluß hat; und ein Arzt, welcher dieses nicht achtet, wird mehr übels als gutes bewirken.

Die Nacht über Betonien und kleine Salbeyblätter in Wein gelegt, und unter Tags getrunken.

Von der Scorzonerwurzel den Extract, oder dieselbe eingemacht, gebacken, gesotten, oder nur das gesottene Wasser davon, oder in der Suppe gebraucht. Ferner diese Wurzel gerieben, weißen Wein darauf gegossen, und nach zwölf Stunden abgegossen, und davon morgens nüchtern ein Glas voll und Abends drey Stunden nach Tische dergleichen eines genommen.

Salbey in Wein gesotten ist gut innerlich und äußerlich: wenn man von diesem Decocto trinket, und das Haupt und die Schläfe damit wäschet.

Von

Von der Erfahrung bewährt, verordnet Riviere den Gebrauch eingemachter Ringelblumen.

Ein Drachma Pfauen oder Gänskoth, welcher vom May an bis in September gesammelt, und an dem Schatten gedörret worden, über Nacht in weißen Wein gelegt, morgens durch eine Leinwand geseiget, und nüchtern von dem Neuen bis Vollmonde getrunken, ist ein bewährtes Mittel für den Schwindel, und das Hinfallen. Der Gänskoth hat noch dieses, daß er in der Gelbsucht eine treffliche Arzney ist.

Die fallende Sucht oder schwere Noth.

Ponienwurzel, das Männlein, an dem Halse getragen, ist ein sehr gutes Mittel sich vor der schweren Noth zu bewahren.

Diese Wurzel muß im Abnehmen des Mondes im März oder April gegraben werden. Galenus hat schon das Anhängen dieser Wurzel probirt, und Joreit, Bartholin und Mr. de Grandpre in seinen Beobachtungen, welche er dem Riviere mitgetheilet, bestätiget.

Man nimmt eine gute Handvoll Blätter von Ruta capraria oder Geißrauten, zerstößt sie in einem Mörser, gießet ein Glas weißen Wein darüber, und nach zwölf Stunden läßt man es durch ein Sieb oder eine Leinwand laufen. Dieses Getränk giebt man nüchtern dem

Kran-

Kranken sechs Tage lang, nämlich die drey letzten Tage des alten, und die drey ersten des neuen Mondes; mit diesem Mittel muß von drey Monaten auf drey Monate ein ganzes Jahr angehalten werden; und gesetzt der Kranke sey nicht älter als fünf und zwanzig Jahre, so wird er längstens auf viermaligen Gebrauch dieses, von seiner Krankheit befreyet seyn, wie es bey mehrern Personen geschehen. Ein junger Mensch, der dieses einen Monat lang alle Morgen nüchtern eingenommen, genas davon.

Grabet die wilde große Baldrian, ehe und bevor sie Stengel treibet, das ist, im Monate Märzen, dörret und machet sie zu Pulver, gebt dem Kranken Morgens anderthalb Quintlein in weißen Wein ein, wiederholet dieses, nachdem es nöthig, und zuvor der Patient durch Purgation oder andere thunliche Mittel dazu bereitet worden.

Herr Marchant, Mitglied der königlichen Wissenschaften zu Paris, hat mit ersagter und auf obbeschriebene Art bereiteten Wurzel mit gutem Erfolge Proben gemacht.

Ruland curirte allein mit dem Weine, worinnen Salbey war, eine Frau von der fallenden Sucht.

Ein Mann, welcher sehr mit dieser Krankheit behaftet war, nachdem er unterschiedliche Arzeneyen ohne einigen Nutzen gebraucht, aß

die Leber von einem Wolfe, wurde von diesem leidigen Wesen befreyt, und hat hernach mehr andern damit geholfen.

Nehmet eine spanische oder nur gemeine Haselnuß, welche einen Wurmstich hat (eine andere kann auch gut seyn) säubert sie mit einer Stecknadel vom Kerne und was darinnen so viel möglich, füllet sie mit Queckſilber, und stopfet das Löchlein mit spanischem Wachse zu; diese Nuß überziehet mit Scharlach, und hänget sie dem Kranken also an den Hals, daß sie in das bloße Herzgrüblein komme. Dieses ist nicht vermögend den Anstoß zu vertreiben, das Uebel aber wird von der Zeit an, da man es gebraucht, nicht mehr kommen, wie man solches von der Erfahrung hat, da ein Bursch, welcher sonst alle vierzehen Tage gefallen, auf den Gebrauch in acht Monaten nicht einmal fiel.

Im Monat Februarius soll man eine Linde anzäpfen, das daraus fließende Wasser auffangen, und jedesmal dem Patienten drey Unzen eingeben. Bolee versichert, daß er von der Vortrefflichkeit dieses Mittels durch die Erfahrung überzeuget sey.

Aufsteigende Dünste und Mutterblähungen.

Werfet in ein Glas Wasser einen Löffel von dem feinsten Meel, rühret es wohl untereinander, und trinket es sechs Stunden nach dem

dem Nachtessen. Andere lassen das Wasser sich ausklären, und trinken es ohne das Meel.

Melissen als einen Thee genommen, dämmet die Mutterblähungen.

Zerquetschet in einem hölzernen, oder marmornen Mörser eine Handvoll Gundelreben und eben soviel Beyfuß, gießet ein und eine halbe Maaß weißen oder Schihlerwein darüber, und laßt es einige Zeit stehen. Hievon wird Morgens nüchtern ein Glas voll genommen, und zwey Stunden darnach gefastet.

Zwey bis drey Löffel voll Saft von Wegwarten, Eisenkraut, Erdrauch und Körbelkraut in einer Suppenbrühe genommen, ist besonders gut wider die Dämpfe oder Dünste, aber unangenehm zu nehmen.

Flüsse.

Leute von phlegmatischen Temperamente, und welche ein feuchtes Hirn haben, folglich den Flüssen und Schnuppen zur Herbst und Winterszeit unterworfen sind, können sich leichtlich davor bewahren, wenn sie zu solcher Zeit kleine Salbey oder Rosmarin als Thee nehmen, oder diese gedörrte Kräuter als wie Tabak rauchen; auf diese Weise können sie sich vor den Schnuppen in beyden Jahrszeiten bewahren, wie solches eine Person viele Jahre erfahren hat.

Ferner kann sehr leicht zu ebendiesem Ziele folgendes gebraucht werden. Man nimmt eine neue und ganze Gansfeder, welche vornen weich und nicht stechend ist; von beyden Seiten bis allein auf die Spitze wird der Bart abgenommen; man kann ihn wol eines Fingerslang daran lassen. Nun setzet man sich mit geneigtem Haupte, und stecket die bartige Feder längst der Zungen bis an das Zäpflein hinein, man thut sich, soviel man kann, Gewalt an, ist die Irritation oder das Kützeln zu stark, so ziehet man ein wenig die Feder zurück, und setzet sie wieder dahin. Dieses Mittel bewegt immer die Geister ohne Schmerzen zu verursachen, und dieses machet das Wasser und Phlegma von dem Haupte und der Lunge los und fließet, wo das Kützeln geschieht, durch den Mund und die Nase in der Menge heraus. Dieses Mittel kann man sich bedienen alle Tage und zu aller Stunde ohne die geringste Gefahr; Morgens oder Abends vor dem Schlafengehen, scheinet die dienlichste Zeit zu seyn, und machet ruhiger schlafen, wenn die Lunge von dem Schleime gereiniget worden. Man kann zu ebendieser Zeit zwo dergleichen Federn in die Nase stecken, wie solches bey dem Artikel von der Feuchtigkeit des Hirns angemerket worden, welches den Auswurf des Schleims vermehren wird.

Sehet einen bewährten und versicherten Rauch dem Schnuppen Einhalt zu thun und

ihn

ihn aufzutrocknen. Nehmet ein glüendes Eisen, besprenget es mit Rosen- oder in dessen Abgang, mit gemeinem Weineßig, lasset den Dampf davon in die Nase hineingehen; wollet ihr ihn noch mehr auftrocknen und haben, so leget Rosen, und Bohnen die Nacht über in Weineßig, und thut es auf das also glüende Eisen; ziehet durch die Nase den Dampf an euch, und wiederholet es einige Tage.

Nehmet ein Dragma gelbe Ambra, und ein Scrupel Mastix; grob gestoßen und gemischet auf ein Kohlfeuer geworfen, den Kopf wohl zugedeckt, den Dampf in die Nase gelassen, und mehrmal des Tages über wiederholet, wenn es nöthig. Man kann sich des einen oder des andern Stückes bedienen, wenn man beyde nicht haben kann. Dieses ist ein vortrefflicher Dampf.

Ein geschickter Wundarzt ließ den Patienten den Saft von Epheu, welches an den Bäumen wächset, schnupfen.

Für den Steckfluß siedet Majoran in weißem Weine, und lasset euch den Dampf davon durch einen Trachter in die Nase gehen.

Löset in siedenden klaren Brunnenwasser Sassafras auf, dieses wird schön roth, würzet es mit etwas wenigem Zimmet, und gebraucht diese Tinctur, und sie wird alle catharröse Flüsse aus dem Grunde heilen.

Leget auf die Zunge und in Gaumen wahrhaften orientalischen Bolus armenicum die ganze Nacht über, wovon euch der Schleim fließen, und wunderbarlich die Feuchtigkeiten auftrocknen werden.

Gichtfluß, Reißen.

Weil sehr oft die Gichtflüsse, oder das Reißen hartnäckig und lang anhalten, so muß man öfters purgieren, wie die tägliche Erfahrung lehret (sagt Monsieur du Be) und ist dieses das sicherste Mittel.

Nehmet Zaunrüben frisch oder in dünne Rädlein geschnitten; siedet sie in Baumöle bis sie ganz aufgetrocknet. Thut die Wurzel mit einem Schaumlöffel heraus, oder lasset die Brühe durch ein Tuch davon ablaufen. Reibet den leidenden Theil anfangs mit warmen Tüchern, hernach mit diesem warmen Oele, und umwickelt ihn mit einem gleichfalls wohl warm gemachten Tuche; wiederholet dieses bis zur Genesung.

Ohngefähr drey Handvoll Meerrettig zu Scheiben eines kleinen Thalers dick geschnitten, in einer Pfanne ohne Wasser sachte kochen lassen. Diese Rädlein auf ungehechelten Hanf, und auf diese Weihrauch gestreuet, und dem schmerzhaften Theile aufgelegt, da man zuvor sich niederleget, und warm zudeckt. Wiederholet

holet es sieben bis achtmal. Dieses wurde auf Einrathen eines Bauern in heftigsten Reißen gebraucht, und hat geholfen.

Stoßet von ersagten Meerrettig die Blätter zu einem Teige, leget es auf die Fußsolen von dem Fersen an bis auf die Spitze der Zehen, wickelt sie wohl ein und decket den Kranken warm zu. Dieses bewirket einen starken Schweiß, und hilft gemeiniglich der Krankheit ab.

Kleine Salbey in rothen Wein bey einem kleinen Feuer eine Viertelstunde gesotten, und den leidenden Theil über dessen Dampf gehalten.

Schnecken mit den Häuslein gestoßen auf den schmerzhaften Ort, und darüber ein vierfaches Tuch, welches mit Brandewein angefeuchtet, gelegt.

Zitternde Glieder.

Die Leipziger Nachrichten sagen: daß ein Bauer mit Ueberlegung warmen s. v. Urins von einem Kinde, oder des Kranken selbsten dem Zittern der Glieder abgeholfen.

* Und man will behaupten, daß der eigene Urin, von einem Wassersüchtigen alle Morgen getrunken, denselben von seiner Krankheit heilen könne.

Rosmarinblühe, und Salbey jedes ein Loth, Muscatnuß, Gewürznägelein, Violenwurz von jedem drey Dragma. Dieses alles gestoßen, und in einer starken gläsernen Flasche mit einer Maaß Brandewein, wohl vermacht an die Sonne oder gelinde Wärme, als einen Ofen, vierzig Tage lang gesetzt, und damit die zitternde Glieder gerieben.

Es sagt Forestus, daß er einen Handwerksmann gekennet, welcher dem grausamen Zittern mit beständigem Gebrauche eines mit Salbey zugerichteten Biers, roher Salbey mit Brod und Butter, und in allen Speisen Salbey essend, abgeholfen habe.

Die zitternde Glieder mit Salbeywasser gewaschen, ohne es abzutrocknen.

Einen Alten, dem der Kopf zittert, lasset Morgens nüchtern drey Tage nach einander Brandewein trinken, worinnen Pfauenkoth aufgelöset worden. Borel.

Trinket Morgens nüchtern ein gutes Glas rothen Wein, worinnen eine Zeitlang Rosmarin gesotten worden, und bleibet darauf drey Stunden nüchter. Man muß auch beflissen seyn gute Ordnung in seiner Lebensart zu halten, und wenn man es nöthig befindet, purgieren.

Es saget Riviere, wenn das Zittern anhaltend, so komme es von kalten Feuchtigkeiten her, und seyn die Mittel, wie bey der Gicht, zu gebrauchen.

Gicht, Lähmung.

Dieses, so die Cur der Gicht besonders hat, sagt Monsieur du Be, ist, daß der Kranke eine genaue Ordnung in Essen und Trinken halten muß, wie dann dessen Brod, und andere Speisen, wohl ausgetrocknet, und sein Trank ein gesotten Wasser von Buchs mit etwas wenigem von Citronenschale seyn soll. Eben so nöthig ist, daß er drey Wochen lang alle Morgen schweißtreibende Mittel gebrauche, ohne welches schwerlich jemand von der Gicht curirt wird.

Ferner sagt ermeldter du Be, ich habe Leute gesehen, welche die Bewegung und das Empfinden der Glieder durch den Dampf des Brandeweins wieder bekommen, da sie wohl zugedeckt in einem Zuber gesessen, und zuvor gehörig purgirt worden.

Nehmet ein Faß, darinnen guter Wein gelegen, thut die Hefe heraus, den Weinstein aber, der um die untere Oeffnung sich angesetzet, lasset darinnen, machet ein kleines Feuer von Weinreben, wenn ihr sie haben könnet, darunter; wenn es recht warm, so kehret das Faß wieder um, daß die Oeffnung oben komme,

und sitzet oder stehet nach eurer Bequemlichkeit nackend darein, der Kopf allein bleibet heraus, alles übrige wird wohl zugedeckt, damit die Wärme erhalten werde: wenn die Wärme des Fasses nicht genug schwitzen machet, so setzet man zu den Füßen zwey Schüsselein mit rectificirten Brandewein, und zündet ihn an. Wenn ihr nun geschwitzt, so legt euch warm ins Bett, welches nahe bey dem Faße seyn soll. Sodann esset zwey Eyer und trinket ein halbes Glas Wein, ruhet bis zum Mittagmahle, und da esset etwas nahrhaftes. Nachdem es nöthig, so wiederholet dieses einige Zeit wochentlich zweymal. Es soll auch in einer Kammer, welche wohl geschlossen, und worein die Luft nicht kommen kann, vorgenommen werden. Es ist ein treffliches Mittel für die Lähmung, Gicht, und das Reißen, die Catarrhen und andere kalte Flüsse aller Glieder.

In eine Pinte Hef- oder andern guten Brandewein werden zwo Handvoll grobgeschnittene kleine Salbey geworfen, und vier und zwanzig Stunden beysammen gelassen, hernach durch ein Tuch geseiget. In diesem Durchgeseigten lasset ein Pfund Ziegenbutter zergehen, welchen ihr beständig rühren und klopfen sollet, bis es zusammen wie Milchrahm wird, womit ihr das kranke Glied mit einem beym Feuer erwärmten Tuche und dieser Salbe des Tages zweymal reiben, wohl zudecken und warm halten werdet; dieses Mittel ist an Leu-

ten, welche gelähmt waren, bewähret worden.

Zerstoßet Herzgespankraut, reibet damit die gelähmte Glieder öfters, und sie werden davon wieder gesund werden.

Herr du Be sagt, daß sich einige glücklich die Fühlung der gelähmten Glieder wieder verschaffet, da sie oft und nur gelind dieselbe mit Brennesseln gepeitschet, und die eingeschläferte Kraft wieder aufgeweckt: man machet auch auf dergleichen Glieder einen Umschlag von altem Sauerteige, gestoßnen Senf und Weineßig, welchen man aber sobald das Glied erröthet abnehmen muß, sonst er Blattern ziehet.

Erstarrung eines Gliedes.

Es geschiehet oft, daß man die Empfindung eines Gliedes verlieret, obwohl man es bewegen kann, ja einigemal ist die Bewegung und Empfindung merklich geschwächet, ohne daß man Schmerzen habe. Wider dieß ist folgendes ein vortreffliches Mittel, wie auch für den Krampf, die Lähmung und Warzen.

Nehmet ziemlich viel rothe Schnecken, thut sie in eine Salvete, bestreuet sie mit einem guten Theile grob gestoßenen Salze. Lasset zwo Personen die Zipfel des Salvets halten, und diese Schnecken und das Salz eine Stunde lang

lang schütteln, hernach hänget sie über einen Hafen und fanget den Saft davon auf; mit diesem reibet warm die erstarrte Glieder Morgens und Abends, wie auch den Rückgrat vom Halse an bis auf das unterste Bein. Die Warzen schmieret fünf bis sechs Tage, täglich zwey oder dreymal.

Für die Augen.

Anmerkung von den Krankheiten der Augen, und von dem Gebrauche der dafür dienlichen Mittel.

Ihr werdet finden, daß die Krankheiten der Augen gemeiniglich von den Feuchtigkeiten des Hirns, und von den Dünsten, welche von den untern Theilen hinauf steigen herkommen: also werdet ihr vielmehr das, was die Krankheit verursacht, als den leidenden Theil beobachten müssen. Daher nehmet eure Zuflucht zum Aderlassen, Purgieren, Fontanellen, Zugpflastern, und andern Mitteln, welche entweder die Feuchtigkeiten in ihrer Quelle austrocknen, oder anderswohin leiten.

Belangend die Dicht für die Augen; so soll man sich bewahren vor Feuer, Rauch, Pulver, zu kalt oder zu warmer Luft, vielem Weinen, vor Lesung kleiner finsterer Schrift, und vielem Wachen; viel Wein trinken, zum Nachtessen

ist

ist den Augen schädlich, wie auch alle blähenden Sachen, als Knoblauch, Zwibel, Lauch, Senf, Erbsen, Bohnen. Die Füße soll man reinlich halten, und unter Tags nicht schlafen; gut ist den Augen das Grüne anzusehen, und sich zu hüten lange Zeit hinunterwärts zu schauen, wie dann auch gutes und leicht verdauliches Fleisch und Fenchel zu essen hier dienlich ist.

Die Mittel so man auf oder um die Augen herum gebrauchet, sollen lau angewendet werden, theils damit sie besser hineindringen, theils weil alle Kälte den Augen feind, und sagt Pare, daß er einige gesehen, welchen nur darum das Gesicht dunkel und trübe geblieben.

Monsieur Boyle versichert von der Erfahrung zu haben, daß der Genuß der großen Petersilien und Seleri, wie auch des Violenwermuthweins das Gesicht schwäche.

Man glaubt, daß das Schnee- und Regenwasser besser als das Brunnen und Flußwasser für die Augen sey, und zu den Augenwassern gebraucht werden müsse.

Des Augenwassers sich mit Nutzen zu bedienen, wird erfordert, sagt Ettmüller, daß man auf das Bett und mit dem Kopfe tiefer liege; das Wasser in einem Löffel habe, und darein einen Finger eintunke, von diesem aber einige Tropfen in den Augenwinkel nächst

der

der Nase hinein fallen lasse, hernach die Augenlieder zuschließe, und die Augen von einer auf die andere Seite wende, damit das Wasser im ganzen Auge herum komme. Zween bis drey Tropfen auf diese Art appliciret, haben mehrere Wirkung als hundert, welche sitzend oder stehend gebrauchet werden, und man wiederholet es oft oder wenig, nachdem es nöthig seyn wird.

Entzündung der Augen.

Zwey Dragma weißen Vitriol. Ein Dragma Grünspan gestoßen untereinander gemischt, in ein irdenes oder anderes Gefäß, welches dem siedenden Wasser widerstehen kann, gethan, und drey Pinten siedendes Brunnen- Fluß- Schnee- Cisternen- oder Regenwasser gegossen, alles mit einer hölzernen Spatel umgerührt bis es kalt geworden. * Dieses Wasser ist gut für alle Zustände der Augen, als die Entzündung, ansetzendes Fell; Fistel, Fistula lacrymalis; Verbrennung, Raude, eingewurzelte Krätze, Flechte, Rothlauf oder Rose, alte Wunden, Geschwäre an allen Gliedern, hitziges Podagra, (Gouttes chaudes) erfrohrne offene Fersen, äußerliche Goldader, faul Fleisch, sich vor dem Krebs zu bewahren, besonders für Siechthum und Grind. Man kann es stärker machen, wenn man weniger Wasser dazu nimmt, nachdem das Uebel groß oder klein ist.

Wenn man dieses Wasser gebrauchen will, muß es allzeit laulicht gemacht werden, ausgenommen im Sommer, da es dessen nicht bedarf. So oft man dasselbe gebrauchen oder einem andern geben will, muß es mit einer Spatel aufgerührt, oder so es in einem Glas mit einem engen Halse aufbehalten wird, geschüttelt werden, damit sich alles, was unten angesessen, untermenge. Ein in dieses Wasser eingerauchtes Bäuschlein, wenn man schlafen gehet, auf die Augen gebunden, ist von guter Wirkung, wie die Erfahrung bezeuget. Wenn das Uebel keinen Anstand leidet, so läßt man unter Tags fünf bis sechsmal von diesem Wasser in die Augen tröpfeln. Bey Augenfisteln läßt man etwas von dem Wasser darein fließen, macht von geschabter Leinwand eine Wicke oder Charpie, benetzet sie mit bemeldtem Wasser, und stecket sie Morgens und Abends in die Fistel, man soll auch dieselbe erfrischen, so oft man kann. Für Geschwäre, Flechte, Verbrennung, Rothlauf oder Rose, Quetschung, Brustwehe, faul Fleisch, Krebs, Scharbock, Grind, Kopf oder Halsgeschwäre, wäschet man den leidenden Theil damit laulicht, und legt ein damit angefeuchtes Tuch Morgens und Abends auf, und wenn der Zustand es bedarf, wird das Tuch, so oft es trocken, wieder angefeuchtet, ohne den Aufschlag wegzunehmen.

Nebst dem verordnet man eine Aderläße, nachdem es die Krankheit und Kräfte des Kranken

Staatliche Bibliothek Regensburg

ken verlangen, und gebraucht (sagt Monsieur du Be) erfrischende Nahrung, und warme Bäder; wenn die Entzündung der Augen abgenommen, wird purgiret.

Borel sagt, einer meiner Freunde gebrauchte eine Menge Mittel für die Augen ohne die geringste Wirkung, endlich hat er sich mit einer Lauge von Rebasche geholfen, welche er wie eine Augensalbe gebraucht; denn alles, was von dem Weinstocke kömmt, ist den Augen dienlich, wie dann die Rebzähren, der Weinbrandtewein, ja der Wein ganz allein daher taugen.

Nehmet acht Unzen Brunnen- Regen- oder klares Flußwasser, thut sogleich zwo Handvoll rein gestoßene florentinische Schwertlilien darein, nehmet noch ein Geschirr, und gießet dieses eine Zeitlang immer von einem in das andere; sodann leget auf ein glüendes Eisen einer Nuß groß weißen Vitriol, und wenn er zu schmelzen anfängt, so laßt ihn in das Wasser fallen, welches ihr abermal von einem Geschirre in das andere wie zuvor gießet; decket es zu, und lasset es fünf bis sechs Stunden ruhen. Wenn diese Zeit vorbey, so gießet das reine davon in eine Bouteille, und stopfet sie zu. Ist man nun dessen benöthiget, so gießt man davon in die linke hohle Hand, leget sich auf den Rücken, und mit der Spitze eines darein getauchten Fingers der rechten Hand, bestreicht man das ganze Auge also, daß ein bis zween

Tropfen

Tropfen hineinkommen. Man wiederholet dieses alle drey Stunden bis zur Genesung, welche nicht lang ausbleiben wird, denn dieses Mittel hat Leuten geholfen, welche von der Entzündung fast gänzlich das Gesicht verlohren.

Hartnäckiges Augenweh ist geheilet worden mit Essig und Wasser, welches man wie das laulichte Wasser gebraucht.

Cyprischer Vitriol, Nitrum oder gereinigten Salpeter, und Bergalaun, von jedem vier Unzen zu Pulver gestoßen, in einen neuen glasirten irdenen Hafen gethan; anfangs bey einem kleinen, hernach immer zugelegten Feuer schmelzen lassen; zu dieser sehr heißen Materie ein Quintlein gestoßenen Campher gethan, mit einer hölzernen Spatel recht umgerührt, bis der Campher geschmolzen, und mit den andern Stücken völlig sich vereiniget hat, den Hafen mit einem Deckel zugedeckt, und mit Teige verklebet. Laßt es also vier und zwanzig Stunden erkalten, zerbrecht den Hafen, und ihr werdet darinnen einen Stein finden, den ihr von den Stücken gemelten Hafens fleißig absondern, und in einem Gläslein wohl zugemacht, damit das Geistige und Flüchtige nicht ausdünste, aufbehalten sollet.

Wollet ihr euch dessen bedienen, so thut acht Unzen Fluß- oder Brunnenwasser in eine Bouteille, und vier und zwanzig Gran, das ist, eine Scrupel oder der dritte Theil eines Quintleins, von diesem Steine dazu, und die

Bouteille mit einem Zapfen von Pantoffelholze zugestopft. Dieses Wasser wird dienen in argen, das will sagen eingewurzelten Zuständen der Augen auf folgende Weise: Abends beym Schlafengehen und Morgens beym Aufstehen, nimmt man auf ein irdenes Teller ohngefähr einen Löffelvoll von obbemelten Wasser, und erwärmet es ein wenig, die Bouteille aber muß wieder wohl zugemacht werden, worauf ein Bäuschlein von zarter Leinwand damit angefeuchtet, und die Stirne, Schläfe und das Aeußere des Auges gerieben wird; wenn dieses geschehen, hänget man den Kopf zurück, und läßt vier bis fünf Tropfen in das kranke Auge fallen, bewegt die Augenlieder, und die Nacht läßt man das angefeuchte Bäuschlein auf dem Auge liegen; Morgens und Mittags thut man ebendieses, nur daß man das Bäuschlein nicht darauf liegen läßt, es sey dann daß eine Entzündung dazu käme, wo dann auch den Tag über so oft als nöthig das Bäuschlein im ermelten Wasser eingefeucht aufgelegt wird. Mit diesem Mittel wird man sein Ziel erreichen bey Augenfisteln, und andern Zufällen der Augen, ausgenommen beym Staren und plötzlicher Beraubung des Gesichts, wenn solches schon angestanden und eingewurzelt hat. Für geringere Zustände, und für Kinder und Leute von schwacher Leibesbeschaffenheit wird genug seyn, wenn sie unter acht Unzen Wasser achtzehen Gran des Steins thun werden. Von was Art immer eine Wunde ist, als von Degen,

gen, Schuß, Falle, Schnitt, Brand, oder andern hernach angemerkten Zufällen, so soll die Dosis des Steins doppelt so viel als für die Augen seyn, nämlich acht und vierzig Gran oder zween Scrupel in acht Unzen Wasser. Ehe und bevor man eine Wunde wie sonst gewöhnlich verbindet, muß man dieselbe aller Orten und darum ganz sanft waschen. Ist die Wunde tief, und hat eine Oeffnung, wie die Geschwäre und Krebsschäden, so soll man von diesem gewärmten Wasser zu wiederholtenmalen darein spritzen, und die Wunde mit einem Meisel anfüllen, worüber man ein Pflaster oder eine Salbe, welche man dahin dienlich erachtet, und ein Bäuschel darauf legen, so den Schaden aller Orten bedecket.

* Dieses Mittel heilet die Wunde bald, der Brand wird gedämpft, das schwammigte Fleisch verliert sich, sie reiniget sich, und läßt keinen Krebs dazu kommen. Die Rose oder das Rothlauf, und die Flechte heilen sich auf ebendiese Art, nur daß man die Bäuschle, so oft sie trocken, abwechselt. Eben so verfährt man bey offnen Halsgeschwüren, Grind, Jucken, Röthe des Angesichts und Podagra. Die Erfahrung hat gezeiget, daß alles Obige damit curiret wird, wenn man nicht zu lang zugewartet hat. Anfänglich reibt man sich um die Ohren herum, und darinnen mit diesem Wasser, wie auch die Schläfe und Stirne, also daß man die Nacht über eine damit angefeuchte

Baumwolle in das Ohr steckt. Auf ebendiese Art werden geheilet die Uebel, welche sich in der Nase zeigen, als Gewächs, Wunde und Krätze, da man die Baumwolle drey bis viermal abwechselt. Dieses Mittel ist noch vortrefflicher bey den Thieren als den Menschen; aber die Dosis des Steins muß mehr seyn. Dieser Stein, welcher von einem arabischen Arzte kömmt, der in China war, hat Mr. Cice Bischof zu Sabula mit sich nach Frankreich gebracht, und wurde wegen seiner verwunderlichen Wirkung, besonders bey den Krankheiten der Augen, der göttliche Stein genennet, indem man sehr wenige Beyspiele hat, wo er nicht geschwind geholfen hätte.

Thut in eine etwas tiefe Schüssel das Weiße von dem Eye, und reibet es mit Alaun also ab, bis es weiß und eine Pomade wird, um es auf ein Tuch zu streichen, und auf das Auge zu legen. Ein deutscher Barbierer tunkte die Leinwand zuvor in weißen Wein, und ließ sie wieder vom Abend bis Morgens ausdünsten, ehe er diese Pomade aufgestrichen, und es hatte ihm gelungen.

Die mit groben Feuchtigkeiten beschwerte Augen waschet oft mit ausgedünsten Wein, und leget mit besagten Wein angefeuchte Bäuschlein darauf, wiederholet es einige Tage, und ihr werdet die verwunderliche Wirkung davon sehen. Wenn euch dieses nicht hilft, so waschet die Augen mit ungarischen Wasser.

Blut, welches sich über die Augen ausgebreitet durch Schnuppen, Flüsse, oder aus andern Ursachen.

Nehmet die obere Sprossen von dem Wermuth, stoßet und vermischet sie mit dem Weißen vom Eye und Rosenwasser, machet damit ein Pflaster und streichet es auf ein Tuch, welches ihr auf das mit Blut unterlaufene Auge legen werdet; ja man appliciret es wohl Abends bey Schlafengehen auf beyden Augen; Morgens wird es hinweggenommen, und man findet, daß das Pflaster alles Geblüt und alle Röthe aus den Augen gezogen.

Zerstoßung oder Quetschung der Augen durch einen Fall oder Streich.

Waschet sogleich das Auge mit einem mit kalten Wasser und Weineßig angefeuchten Tuche aus.

Das Kraut von Odermennig in der Hand zerrieben auf das verletzte Auge gelegt, und mit einem Bäuschel verbunden, heilet das verletzte Auge in kurzer Zeit, und machet es wieder klar, wenn es schon von der Quetschung mit Blute unterlaufen, roth und das Gesicht trübe ist. Andere vermischen dieses Kraut gestoßen mit dem Weißen vom Eye.

Sobald man einen Streich in ein Auge bekommen, wird Bley, Eisen oder andere kalte

Dinge aufgelegt, dadurch das Geblüt zurück getrieben und verhindert wird, dahin zu fließen.

Stoßet die Sprossen von Ysop, thut sie in ein Säcklein, laßt sie in Wasser sieden, und legt sie auf das Auge, das geronnene Geblüt wird sich sichtbarlich zertheilen, wie es Galenus und nach ihm andere befunden haben.

Für die Quetschung von einem Schlage, oder Falle, Geschwulst, Röthe, Schmerzen, Jucken, oder Beißen, und Raude der Augen, wird ein rohes Stück Fleisch, in der Größe und Dicke eines französischen Thalers, von einem Ochsen, Kalbe oder Hammel, welcher erst geschlachtet worden, und, wo möglich, noch warm ist, aufgelegt. Nach Ettmüllers Zeugniß ist dieses ein sehr gutes Mittel.

Verletzte Augen vom Scheidwasser.

Einem Chymisten spritzte, da er eben arbeitete, ein Tropfen Scheidwasser auf das Augenlied, dieses verursachte ihm Schmerzen, Entzündung und Geschwulst, mit Gefahr das Auge zu verlieren, wie die Leipziger Nachrichten melden; er curirte sich vollkommen, indem er Bleysalz mit gemeinem Wasser auflöste, darein getauchte Leinwand auflegte, und öfters wechselte.

Flecken der Augen, welche von darein gespritzten Kalch oder Sand herkommen.

Einem jungen Menschen, welcher zu nahe hingegangen, wo man Mörtel von Kalch und Sand anmachte, spritzte davon etwas in die Augen, und bald darauf bekam er zween Flecken, welche beyde Augäpfel bedeckten; man verschaffte ihm das Gesicht wieder mit einem Umschlage von frischem Wiesenklee. Beobachtet, daß fast alle diese Blätter einen natürlichen Abdruck von der Figur eines Flecken haben. Arnault de Villeneuve sagt, daß der Wiesenklee mit weißen Flecken gut sey für die weiße Flecken der Augen, und der mit schwarzen für die schwarze Flecken. Noch mehr, Lobel hat in acht genommen, daß man den gefleckten Wiesenklee in die Decoction und Salben der Augen mit eben dem Nutzen mischet, als das Kraut Augentrost.

Wenn Kalch, Gips, oder Mörtel, worunter Kalch ist, in die Augen kömmt, soll man sie nicht mit Wasser oder etwas anders waschen, sondern Baumöl hinein thun, welches dämpfet ohne dem Auge zu schaden.

Für die Flecken der Augen machet ein Sälblein vom Blute eines Hahnen mit Honig gemischt.

Koth, oder sonst etwas in den Augen.

Wenn Staub oder etwas anders in die Augen kömmt, und Zähren verursachet, so thut man Krebsaugen hinein, also daß der hohle Theil des Krebsauges den Augapfel berühre, hernach schließt man den Augendeckel, und läßt das Krebsauge hin und her gehen, also ziehet es das Koth, oder was es sonst ist, heraus; wie es Ettmüller von der Erfahrung hat.

Der Saamen von Gartenscharlach, gebauten oder wilden Scharlach, auf gleiche Weise ins Auge gethan, und herumlaufen lassen, hat gleiche Wirkung.

Wenn in ein Auge ein Splitter oder Stroh fällt, so wird ein Stück gelbe Ambra oder spanisches Wachs mit einem Tuche stark gerieben, und nahe an dem Orte gehalten, wo das Stroh ist, welches es herausziehet.

Kömmt etwas von Eisen oder Stahl in das Auge, so kann es mit einem guten Magnet herausgezogen werden.

Wider den in das Auge gefallenen Staub ist das beste, wenn ein Stück Kalbfleisch aufgebunden wird.

Augenweh, auch wenn es schon eingewurzelt ist.

Riviere sagt, daß sich viele Leute mit lauterm Weine von dem Augenwehe, welches schon eingewurzelt hatte, geholfen.

Borel erzählet, daß einem Augenwehe, wo alle andere gebrauchte Arzney umsonst angewendet worden, durch das Weiße vom Eye und Alaun auf ein Tuch gestrichen und aufgelegt, abgeholfen worden.

Sammelt im Frühejahre die Blätter vom Quittenbaume, trocknet sie an dem Schatten, und behaltet sie sorgfältig auf. Wenn ihr es benöthiget, so siedet eine Handvoll davon in reinem Wasser, und waschet damit von Zeit zu Zeit die Augen; dieses wird für etwas besonders für die Röthe der Augen und das Augenweh gehalten.

Anmerkung.

Es sagt Riviere, daß zuweilen bey hartnäckigtem Augenwehe, sich in den Augen ein Unflath wie Eiter sammle, und mit Augensalben und andern Mitteln ungern zu säubern seyn; da sey nun sehr gut, wenn man ausgezupfte Leinwand, welche man über dem Feuer austrocknet, damit keine Feuchtigkeit darinnen sey, in Form eines Meisels auflieget, und die Nacht über aufbindet, wo man Morgens alle

diese eiterartige Feuchtigkeiten daran finden wird, und wenn man einige Nächte damit anhält, so wird man seinen Zweck erreichen, und dieses allen andern Arzneyen widerspänstiges Augenweehe heilen.

Triefaugen.

Den Saft von den zarten obern Sprossen des Brumbeerstrauchs heraus gepreßt, mit Rosenwasser und dem Weißen vom Eye gemischt, unter einander zerklopft, über die Augen geschlagen, und damit gereiniget. Arnoult de Villeneuve.

Ebendieser verordnet, Mangold mit etwas wenigem Alaun zu stoßen und auf die Stirne, oder den Saft von Glaskraut, oder Tag und Nacht mit dem Weißen vom Eye gemischt auf die Augen zu legen.

Den Saft von Burzelkraut, Breitwegrich, oder Hauswurz eingespritzt.

* Die Augen mit Weinbrandtewein gewaschen, ist gut vor das Triefen und die Entzündung derselben.

Zährenfließen wider Willen.

Ein Tropfen Urin von dem Kranken trocknet ungemein die Zähren, und heilet das Jucken der Augen.

Leget ein Pflaster von burgundischem Peche in der Größe einer Hand zwischen die Schultern, und lasset es da bis es sich selbsten ablöset; wenn es auf das erstemal nicht hilft, so wiederhohlet es drey bis viermal. Viele Leute haben sich dabey gut befunden, und in Jahresfrist sind die Augen ihnen getrocknet.

Mischet Mehl mit dem Weißen vom Eye, und leget es als ein Pflaster auf die Stirne.

Schnupftobak und den Rauch vom Tobak in Nasen und Augen genommen.

Fluß in den Augen.

Nehmet rothe Rosen, Tobakblätter, Anis und Fenchelkörner, stampfet die Rosenblätter und den Tobak miteinander, und schneidet es klein, mischet die Körner darunter, füllet eine Pfeife damit, zündet sie an, und blaset dem Kranken den Rauch in die Augen. Vielen, welche mit Augenflüssen belästiget waren, hat dieses geholfen.

Nehmet zwölf Unzen geläutertes Wasser vom ungelöschten Kalche, löset darinnen ein Dragma sal armoniaci auf, gießet dieses in ein kupfernes Gefäß, und lasset es eine Nacht oder so lang stehen bis es etwas das Kupfer durchfressen und blau geworden, andere werfen unter dem Eingießen viele kupferne Häller hinein; läutert und behaltet es auf. * Dieses ist eines

der besten Mittel, so man für alle Krankheiten der Augen zubereiten kann; es reiniget die Augen, trocknet die kleine Geschwüre, die da entstehen, erheitert das Gesicht, löset die Catarrhen auf, und ist gut zu reinigen alle Geschwüre, Krebs und Verbrennung.

Anmerkung.

Wenn anstatt des gemeinen Wassers, um den Kalch zu löschen, ein eigens dazu bereitetes Augenwasser genommen wird, so ist es um so besser für Krebs und Augengeschwüre. Man gebraucht dieses Wasser allein, oder wenn es zu scharf, so kann man es mit einem Augenwasser, so von Wegrich oder Rosen also zubereitet ist, vermischen. * Für die Wolken, Nachtschatten und dergleichen Zufälle der Augen kann es nicht genug geschätzet werden.

Geschwulst der Augen mit Schmerzen.

Lorberblätter im Weine gesotten, gestoßen und auf die Augen gelegt.

Nehmet das Weiße von einem Eye, und Bergalaun in der Größe eines Mandelkerns, rühret das Weiße des Eyes in einer Schüssel mit dem Alaun, bis es schaumet und zu einer Pomade wird, alsdann mit einer halben Dragma Aloë cicotrina, welche zu Pulver gestoßen, vermischt, so wird das Flüßige gelb, und von

der

der Aloe ein wenig fuchsfärbig werden; von diesem lasset ein paar Tropfen in das Auge fallen, und hernach leget von dem Weißen des Eyes, wie eine Pomade auf ein Tuch gestrichen, auf, um den Unflat, Geschwüre und andere Unreinigkeit heraus zu ziehen, und den Schmerzen zu benehmen. Dieses Mittel hat großen Augenschmerzen abgeholfen, wo man schon das Gesicht verlohren hatte.

Nagel und Flecken der Augen.

Lasset ein Ey hart sieden, schneidet es in zween Theile, hebet das Gelbe heraus, und füllet die Höhle mit gestoßnen weißem Vitriol, hänget es über ein Geschirr in dem Keller auf, damit ihr das Herunterfließende auffangen könnet, welches sehr gut ist in die Augen zu thun.

Thut in eine Schaale oder gläserne Bouteille anderthalb Unzen Wasser von der großen Schwalbenwurz, eben so viel von Augentrost, mit einem Scrupel gestoßenen weißen Vitriol, mehr oder weniger nachdem es der Kranke leiden kann; wenn der Vitriol aufgelöst, so filtrirt man es durch Fließpapier oder durch ein Tuch, und gebraucht es.

Weiße Flecken in den Augen.

Der Saft von Gauchheil mit blauer Blüthe wird besonders angerühmt, absonderlich wenn unter eine Unzen von diesem Safte ein

Drag-

Dragma Rosenhonig gemischt, und in Form einer Augensalbe oder mit einer Leinwand appliciret wird.

Man soll zart gestoßnen Zucker so lang an Zinne reiben, bis er sich wohl gefärbt, und von demselben, wie man sonst mit dem Tuzie pfleget, in das Auge thun. Eine Frau, welcher die Augen von Flecken ganz verdorben, wurde in kurzer Zeit mit diesem Pulver vollkommen hergestellet, welches viele Aerzte mit allen angewendten Mitteln nicht bewirken können.

Eine Unze Rosenwasser, eine halbe Unze Fenchelwasser, ein Dragma Bleysalz in eine kleine Bouteille gethan, ein wenig gerüttelt, damit sich das Salz auflöse, und das Wasser davon silberfarb werde.

Gebrauch.

Man benetzet damit eine Leinwand, und mit dieser befeuchtet man die Augenlieder und Winkel; ist große Hitze in den Augen, so läßt man bemelte angefeuchte Leinwand die Nacht über auf den Augen liegen, und wenn es auch einen brennenden Schmerzen erwecket, so hat es nichts zu bedeuten, und leget sich in Bälde wieder. Wenn man das Wasser brauchen will, muß es allzeit zuvor geschüttelt werden. Den andern Tag Morgens werden sie mit Fluß- oder Brunnenwasser, oder auch mit warmer Frauenmilch ausgewaschen. Dieses Wasser reiniget

die

die Augen von aller klebigten Materie, die sich da zeuget; es stärket und erfrischet ungemein das Gesicht, und benimmt alle Röthe. Für die weiße Flecken der Augen aber wird zu diesem Wasser noch sieben bis acht Grau wohl gereinigtes sal armoniacum gethan, und alsdann wird man das vortrefflichste Mittel vor die Flecken in Augen haben.

Fell über das Auge.

Thut eine gute Handvoll Salz in ein Glas, gießet darüber frisches Wasser, welches ihr also vier und zwanzig Stunden stehen lasset, hernach, wenn es zuvor filtriret, in eine Bouteille gethan, und davon ein wenig in einen Löffel gegossen, und täglich drey bis viermal das Fell damit bestrichen, welches ohne Zweifel in kurzer Zeit helfen wird. Bemerket aber dabey, daß die Cur besser und sicherer von statten gehet, wenn man sich ein Fontanell im Genicke setzen läßt. Man kann auf das Salz, welches sich nach vier und zwanzig Stunden nicht aufgelöst, frisches Wasser aufgießen; jedoch daß allzeit nach den vier und zwanzig Stunden noch einiges Salz übrig und unaufgelöst bleibe; denn das Wasser muß allzeit so viel Salz haben, als es an sich ziehen kann. Mit diesem Wasser hat man schon Blinde curiret.

Eine halbe Unze antimonium crudum grob gestoßen, drey Quintlein florentinische Schwertlilien in kleine Stücke geschnitten, ein Fingergriff

griff rothe Rosen, und eben so viel Augentrostkraut bey gelindem Feuer in sechs Unzen Rosenwasser und sechs Unzen Fenchelwasser gesotten, und darinnen eine halbe Unze Zuckerkandi aufgelöst, in einer gläsernen Flasche zum Gebrauch aufbehalten. Dieses Wasser wird etwas weniges erwärmt, und einige Tropfen davon ins Auge gespritzt, auch sogleich darnach ein in dieses Wasser eingetauchtes Bäuschlein darauf gelegt, welches alle halbe Viertelstunde frisch angefeuchtet, und also damit eine Stunde angehalten wird. Auf diese Art wird man die ersten drey Tage thun, die folgende drey nur Morgens und Abends, und hernach einige Tage aussetzen. Dieses hat ein Arzt von Montpellier einem andern in Paris als ein öfter bewährtes Mittel mitgetheilt.

Das Fette von Schlangen als eine Augensalbe täglich einmal gebraucht, hat geschwind geholfen.

Ein oder mehrere gefleckte Kleeblätter gestoßen, und auf die Felle gelegt, hat sie vertrieben.

Das Pulver allein von weißen Bohnen, oder von der großen Schwalbenwurzel vertreibet die Felle.

Geschwär oder Verwundung der Augen.

Ich finde kein kräftigeres Mittel, sagt der Herr du Be, die Geschwäre der Augen zu heilen, als die Galle der Thiere, wenn sie mit

mit dem Wasser von Augentrost, Rauten oder Ringelblumen nach Proportion der Eigenschaft des Geschwärs und der Galle vermischet und gebraucht wird; denn die Galle der Fische ist gelind, die von den vierfüßigen Thieren ist mehr beißend, und der Vögel ihre die schärfeste, doch über alle die von den Rebhühnern.

Für die Geschwäre, welche nahe an den Augen und an der Nase sind, gebraucht man acht bis zehen Tage eine Meisel, welche mit dem Safte von Wegrich angefeuchtet worden.

Siedet in einem Geschirre von Erz, den Urin eines Menschen nebst etwas wenigem Honig, und lasset es durch ein Tuch laufen, von diesem täglich zweymal einige Tropfen in das Auge gethan, und mit einem kleinen Bäuschlein, welches mit gesottnen Weine angefeuchtet worden, bedecket.

Fistel in dem Winkel des Auges.

Reibet die Fistel mit recht altem und unverfälschtem Nußöle.

Käuet rohe Pappelnblätter mit etwas wenigem Salz, hernach vermischet diese mit wenigem Honig, und leget es auf die Fistel; merket aber, daß wenn die Fistel anfängt eine Narbe zu bekommen, man aufhöret Salz dazu zu nehmen.

Rautensaft mit dem vom rothen Kohl vermischet, und das Auge und die Fistel damit beschmiert.

Gepulverte Huflattig auf die Fistel gethan.

Waschet und befeuchtet öfters die Augen mit gesottnen Wasser von Bethonien, die Fistel wird heilen, und die Augen klar werden.

Schwaches und dunkles Gesicht.

Thut zwey Quint zubereitetes Spießglas in eine gläserne Fiole, gießet darüber zwo Unzen Fenchel oder Augentrostwasser, oder weißen Wein, nach Meynung des Riviere. Setzet die Fiole an die Sonne oder in warmen Sand; damit sich die Materie in drey Tagen auflöse, wird es von Zeit zu Zeit gerüttelt, filtrieret hernach den Liquor oder lasset ihn auf dem Pulver stehen, welcher wegen seiner Schwere immer auf dem Boden sitzen bleibet. * Dieses Wasser ist gut für das flüßige Gewölke der Augen und reiniget sie von dem Eiter.

Herr du Be verfertiget Aquam ophthalmicam antimonialem auf folgende Weise: Zwey Drachma Spießglas zart gestoßen, oder eben so viel Crocus metallorum, mit einer halben Drachma florentinischen Schwertlilien in den Brennkolben gethan, und drey Stücklein Gewürznägelein zu Pulver gestoßen, Rauten-Augentrost und Fenchelwasser von jedem drey

Unzen

Unzen darauf gegossen, setzet dieses auf einen warmen Ofen, oder im Sommer an die Sonne, rüttelt es vierzehen Tage lang untereinander, in welcher Zeit die Erweichung geschehen wird, und verwahret dieses Wasser sorgfältig für die Flecken, Geschwäre, Brennen und das Jucken oder Beißen der Augen; es stärket das Gesicht wider das Ergießen der Säfte, nimmt hinweg die Wolke und Dunkelheit der Augen, besonders alten Leuten.

Den Saft von Gauchheil mit der rothen Blühte gesotten, und mit Honig gemengt aufgelegt, nimmt die Wolken der Augen, und erkläret das Gesicht.

Eine Unze Gundelrebensaft und eben so viel von Fencheln in einem Geschirre von Erz drey Tage über an die Sonne gesetzet, und hernach davon in die Augen gethan, ist gut für schwaches Gesicht, Schmerzen, und Blindheit.

Die Leber oder das Eingeweide von Grundeln in einer gläsernen Flasche an gelinde Sonnenhitze gesetzet, verwandelt sich in einen gelben, und öhlichten Liquor, welcher vortrefflich für die Schwachheit des Gesichtes ist.

Plötzliche Beraubung des Gesichts.

Eine Frau von dreyßig Jahren war von plötzlicher Beraubung des Gesichts schon seit einem Jahre blind, und erhielt es wieder,

nachdem sie die allgemeine Mittel gebraucht, endlich von sechs Unzen weißen Wein, in welchem ein Drachma Crocus Metallorum zart gestoßen, bey gelinder Wärme aufgelöst worden, ein zubereitetes Augenwasser lange Zeit angewendet und von Zeit zu Zeit purgiret hatte.

Myctalopia, oder Nachtschatten.

Eine Krankheit, da der Mensch bey Tage wohl, Morgens und Abends wenig, bey Nacht gar nichts siehet.

Siedet Ochsenleber und gebt sie dem Kranken drey Morgen nach einander nüchtern zu essen, und haltet mit dessen Gebrauch bis zur gänzlichen Genesung an. Ein Mensch, welcher seit drey Jahren alle Abend nach Sonnenuntergang erblindete, wurde mit diesem in sechs Tagen hergestellt.

Panarostus hat bemerket, daß die Leber von einem Aale auf einem Kohlfeuer gebraten, also auch die Haut des Aals auf diese Art zugerichtet und nüchtern genommen, ebendiese Wirkung habe.

Verlohrnes Gesicht, ohne daß es an den Augen wahrzunehmen.

Nehmet eine Pinte Wasser, einen Schoppen Weineßig, und so viel Bohnenmehl als dazu benöthiget. Mischet alles wohl unter-

einan-

einander, und kochet es wie ein Mus. Streichet dieses in Form eines Cataplasma auf Hanf, und Abends vor Schlafengehen leget es dem Patienten warm auf die Stirne; bindet es, damit es halte, mit einem Tuche, und haltet mit dessen Gebrauch alle Abend eine lange Zeit an.

Verlohrnes Gesicht durch die Rindesblattern.

Die Blätter von Gundelreben, Klee mit rothen Blumen, und welcher auf einem jeden Blatte in der Mitte einen weißen Flecken hat, und große Schwalbenwurzel. Ein jedes besonders zerrieben, die Gundelreben aber etwas weniger, hernach zusammen gethan, zerstoßen, und nach einer halben Stunde den Saft davon stark ausgedruckt, welchen man in einen steinern Krug oder in eine gläserne Bouteille thut, und wohl verstopfet, daß der Saft sich nicht ausdünste; von diesem alle Morgen und Abend mit einer Feder bis zur vollkommnen Genesung gestrichen.

Bemerket, daß, wenn ein hitziger Fluß in dem Auge, dieses Wasser nichts tauge.

Dasjenige Mittel, welches gut für die Felle der Augen, hat Leuten, welche nach den Rindesblattern vier Jahre blind gewesen, wieder das Gesicht gebraucht; es ist auch den Thieren gut.

Kleine Geschwulst der Augenlieder.

Ein Gerstenkern nüchtern gekäuet und auf die Geschwulst gelegt, dienet dieselbe reif zu machen, sich zu öffnen, und wegen dem Speichel sich zu vertheilen.

Geschwollene oder aufgeblasene Augenlieder.

Reiner Honig, Aloes, Myrrhen, jedes eine halbe Unze, Safran ein Quint, Nuß von Cypressenbaume und Galläpfel, jedes zwey Quint. Alles grob gestoßen, in einer Maaß Wasser bis auf die Hälfte eingesotten. Mit diesem Wasser einen neuen Schwamm angefeuchtet, in ein Tuch eingewickelt, vor Schlafengehen über die Augen gebunden, und bis Morgens darauf liegen lassen, auch einige Tage damit fortgefahren; hat viele vollkommen hergestellet, ohne daß etwas von der Geschwulst zurück geblieben, oder dieselbe wieder gekommen wäre.

Jucken oder Beißen der Augenlieder.

Mischet unter zween Löffelvoll weißen Wein, ein Löffelvoll Rosenwasser, und waschet damit die Augenlieder.

In einen halben Schoppen (das ist acht Unzen) weißen Wein ein Quint Salz gethan, und in einem saubern zugedeckten Geschirre fünf

bis

bis sechs Tage stehen lassen. Täglich einmal aufgerührt, und hernach bis zur Genesung die Augenlieder damit gerieben.

Waschet die Augen mit recht starkem Weineßig, so von Pare bewähret worden.

Für das Beißen und die Krätze der Augenlieder nehmet weißen Wein und Rosenwasser jedes ein und eine halbe Unze, Aloe hepatic: rein gestoßen ein Quint, untereinander gemischt, zarte Leinwand damit benetzet, und über die Augen gelegt.

Für die Ohren.

Sausen und Brausen der Ohren.

Den Saft von Rauten in einer Schaale von Grenaden gekocht, ist wunderbarlich gut für das Sausen der Ohren.

Den Dampf von im Wasser gesottenen Saturey oder von Gundelreben durch einen Trichter ins Ohr gelassen.

Ein bis zween Tropfen Brandewein, worinnen zuvor Rosmarin eingeweicht worden, in das Ohr fallen lassen. Oder auch Weineßig in einer tiefen Schüssel auf eine Kohlpfanne gesetzt, und den Dampf davon durch einen Trichter in das Ohr gelassen.

Man füllet den Mund mit Tabakrauch an, schließet die Lefzen wohl aufeinander, und treibet den Rauch mit so vieler Gewalt als möglich in die Höhle des Ohrs, denn es hat in dem Gaumen einen Kanal, welcher in diese Höhle gehet, und ist dieses Mittel sehr gut.

Alle Mittel, die für die Taubheit dienen, können auch für das Sausen und Brausen der Ohren gebraucht werden.

Taubheit.

Grünen Anissaamen auf ein Kohlfeuer geworfen, und durch einen papiernen oder verzinnten Trichter den Rauch davon in das Ohr gelassen, und von Zeit zu Zeit wiederholet. Zwey Personen sind mit diesem in Zeit von vier oder fünf Tagen curirt worden.

Bemerket, beym Gebrauche der Umschläge für die Taubheit, daß sie warm und nicht kalt seyn, und das Ohr von dem vorher gebrauchten gereiniget seyn müsse; wenn der Liquor eingetröpfelt worden, soll das Ohr mit bisamierter Baumwolle zugestopfet werden, welche allein gebraucht vermögend ist die Taubheit zu heilen, wie solches Forestus bey einer Frau erfahren, welche nach einer langen Krankheit taub, und, nachdem sie auf Einrathen einer andern Frau ein bis zwey Gran Bisam in das Ohr gethan, wieder hergestellet worden.

Riviere sagt, daß er mit diesem Mittel viele Personen curirt, welchen die Materie aus den Oren geflossen, nachdem diese aufgetrocknet, waren sie auch von der Taubheit geheilet.

Ein Tauber wurde damit hergestellet, da man ihm Tabakrauch in das Ohr gelassen.

Die Leipziger Nachrichten melden, daß ein Wundarzt viele Taube mit nachfolgendem Mittel curiret. Er steckte zimlich weit das dünne Theil der Tabakspfeife dem Tauben in das Ohr, seinen Mund aber setzte er an den Kopf, wo man sonst den Tabak einfüllet, und zog, wie wenn er saugte, ganz gelinde. In diesem Augenblicke verursachte es dem Kranken Schmerzen, aber er befand, daß ihm damit geholfen worden.

Lasset den Rauch vom Tabak durch einen Trichter in das Ohr, oder von Schwefel auf glüende Kohle geworfen, oder von siedendem Weineßig, hernach den warmen Saft von Zwibel mit etwas bisamierter oder anderer Baumwolle in das Ohr gethan, und damit zwölf bis vierzehen Tage angehalten.

Nehmet einen Schoppen warmes Wasser, und spritzet es mit einer kleinen Spritze, welche ihr, so weit ihr könnet, in das Ohr, stecket nach und nach ein, dieses Wasser wird mit sich vielen Unflat heraus bringen, und wenn ihr eine Viertelstunde mit dem Einspritzen an-

gehalten, so wird euch geholfen seyn; wenn daß Gehör hartnäckig, und von dieser klebigten Materie, so sich in dem Ohr angesetzt und sonst von nichts anders herkömmt, muß mit diesem Mittel acht Tage lang Morgens und Abends angehalten werden, wie man solches bey einer zwey und sechzig jährigen Frauen und mehr andern erfahren hat.

Taubheit, so von Catarrhen (Flüssen) hergekommen.

Zerreibet zwey bis drey Blätter Cartobenedicten, stecket sie in Form einer Meisel so weit es möglich in das Ohr, legt euch auf die andere Seiten, und wiederholet dieses Mittel täglich, damit der Catarrhe sich reinige.

Ohrengeschwär.

Bohnenmehl mit Honig vermischt aufgelegt.

Ein von Bergziegenkoth Wein und Eßig gekochtes Pflaster gebraucht.

Wegrichkraut gestoßen mit altem Fette vermischet.

Eisenkraut gestoßen und aufgelegt ist sehr gut.

Siedet mittelmäßig hart zwey bis drey Eyer, vermischet das Gelbe davon mit ungesalzenem Schweinfette, und leget dieses auf das Geschwär. Es ist ein vortreffliches Mittel (sagt Arnault Villeneuve) sowohl die Materie

terie zu erweichen, als auch den Schmerzen zu hemmen, welcher bey den Ohrengeschwären sehr lebhaft ist. Wiederholet das Auflegen so oft es nöthig.

Wie Ettmüller sagt, so ist das beste Mittel ein Ohrengeschwär reif zu machen, das Pflaster allein von Diachilon.

Ohren mit Unflath, Eiter und Geschwär angefüllt.

Warmen Urin von einem Kinde in das Ohr tröpfeln lassen. Der Saft von Weidenblättern wird besonders angerühmt.

Den Saft oder das Decoctum von Hanf in das Ohr gethan.

Einen zeitigen Apfel gekocht, an der Spitze geöffnet, und Abends vor Schlafengehen auf das Ohr gelegt, so werdet ihr Morgens daran einen Wurm finden.

Von Materie angefressene und verwundte Ohren.

Die Galle von einem Schweine hinein getröpfelt, heilet.

Das Weiße vom Lauch und Erdwürm in Oel gethan, und den dritten Theil eingesotten, oder nur Eyeröl allein hinein getröpfelt.

Galenus sagt: er habe mit Eisenschlacken (Scorria ferri im Latein genannt) welche er zart gestoßen, und in scharfem Weineßig gesotten so lang bis es die Dicke wie Honig bekömmt, zwey Jahre schon verwundt gewesene Ohren geheilet.

Um die Fäulniß verwundeter Ohren zu heilen, vermischt man ein wenig warm gemachten Eßig und Ochsengalle, und thut es in die Ohren; wenn der Unflath nicht kann sonst heraus gebracht werden, so muß man solchen mit einem dazu dienlichen Spritzlein heraus ziehen.

Ich habe die Probe davon, sagt Apulee, daß wenn man den Saft von Tormentill warm in das Ohr tröpfeln läßt, es den Schmerzen benehme, und die Geschwäre heile.

Anmerkung.

Bey der Cur der Ohren muß man sich in acht nehmen, daß man den hervorgetretenen Geschwären nicht zu schnell Einhalt thue und den Abfluß des Eiters hemme, absonderlich bey Personen, welche den Blattern auf der Haut des Haupts, Hirn oder andern innerlichen Kopfkrankheiten unterworfen, und dieses ist noch mehr bey Kindern zu beobachten; denn es würde nach Zeugniß des Ettmullers böse Folgen bringen. Es ist genug das Gehörrein zu halten, welches mit Menschenharne leicht geschehen kann.

Stin-

Stinkende Ohren.

Den Saft von Benglkraut und Wein, eines so viel als das andere in das Ohr getröpfelt; oder einige Tropfen Saft von Epheu, klein Tausendguldenkraut, Salbey, Münzenkraut, von den Blättern von Pfersichbaume, Wermuth, oder dergleichen in das Ohr gethan.

Feuchte oder nasse Ohren.

Mit gebrannten Alaunpulver, oder Vitriolpulver die Ohren gerieben.

Zerquetschte Ohren.

Der Schwefel mit Wein und Honig gemischt, heilet die Quetschung der Ohren.

Schmerzhafte Ohren.

Tröpfelt den Saft von wilden Kukumern, oder Gurken, hinein.

Schafgalle mit Honig und Wasser, oder gestoßne Regenwürme mit der Rosensalbe gemischt, und in das Ohr gethan.

Der Saft von rothem Kohl ist ebenfalls gut.

Man feuchtet ein wenig Baumwolle mit Spir. Sulph. und steckt es in das Ohr, auch zuweilen läßt man ein bis zween Tropfen davon

in

in das Ohr tröpfeln, welches den Schmerzen auf der Stelle benimmt.

Blutegel, Grillen, Flöhe, Wanzen, Ameisen, Schnacken, Ohrenwüzel, so in das Ohr gekommen.

Man reibt von außen das Ohr mit warmen Blute, worauf der Blutegel herausgehen und dem Blute zueilen wird, wie es Bartholin gesehen.

Eine Grille kam einem Bauren, welcher nahe bey einem Ofen gelegen in das Ohr; er ließ etwas Baumöl hinein, und tödtete damit die Grille. Die Leipziger Nachrichten sagen, man müsse in dem Baumöle zuvor einige Grillen tödten, ehe man es in das Ohr fließen lasse.

Um eine Flohe aus dem Ohre zu bringen, verordnet Riviere, man soll ein kleines Kügelein von Hundshaaren in das Ohr stecken, die Flohe würde darein gehen, und also heraus zu bringen seyn.

Flöhe, Wanzen, Ameisen, Schnacken und Ohrenwüzel werden getödtet, wenn man Oel oder Weinessig in das Ohr tröpfelt. Man ziehet auch die Ohrenwüzel heraus, wenn man einen süßen Apfel an das Ohr leget, oder einige Tropfen Brandewein in das Ohr fließen läßt. Dieß letztere Mittel ist bewährt.

Wasser oder etwas anderes in dem Ohr.

Wenn jemand Wasser in das Ohr gekommen, so nimmt man ein Röhrlein, es sey von was es immer wolle, steckt das eine Ende in das Ohr, das andere Ende aber nimmt man in den Mund, und sauget das Wasser heraus. Oder man steckt ein leeres kleines Spritzlein hinein, ziehet den Stempel gegen sich, und bringt auf diese Art das Wasser aus dem Ohr.

Andere hängen den Kopf und springen auf den Fuß der Seiten des verletzten Ohrs, da sie inzwischen den andern Fuß in der Luft halten.

Wieder andere nehmen ein Schilf- oder Weiherrohr, stecken es in das Ohr, in das äußere Ende thun sie Hanf oder Flachs, und zünden ihn an, das Feuer ziehet das Wasser und alle andere fremde Dinge aus dem Ohr.

Noch andere machen ein Stücklein Schwamm wohl fest an einen Bindfaden, thun es in das Ohr, und nachdem sie es eine Zeitlang darinn gelassen, ziehen sie es heraus, wiederholen es so oft bis alles Wasser heraus gezogen.

Wenn jemand eine Bohne, Erbsen, oder andere Hülsenfrucht, welche immer mehr aufläuft, oder ein Steinlein, Flohe, oder etwas anders in das Ohr gekommen, so sucht man

es mit einem Ohrenlöffelein heraus zu bringen, oder man wickelt an ein kleines Stöcklein ein wenig Wolle, welche mit Terpentin angestrichen worden, kehret es in dem Ohre um, wo sodann das in das Ohr gekommene an der klebrichen Wolle hangen bleibet.

Husten und Nießen, wenn die Nase zugehalten, ist hier auch dienlich; wenn aber alle dergleichen Gebrauch nichts verfangen will, und arge Folgen besorget werden, so muß man das Ohr von unten spalten.

Wenn man mit den hieher gehörigen Instrumenten, das, was in das Ohr gekommen, wegen seiner Härte nicht heraus bringen kann, so läßt man süßes Mandelöl oder etwas dergleichen den Kranken in das Ohr laufen, hernach macht man ihn husten, und mit Nießpulver, als Tabak, Bethonien und dergleichen nießen, schließet den Mund und verhält die Nase mit den Fingern, wenn man nießet.

Wenn mit Oele oder andern Salben das in das Ohr gekommene nicht heraus gebracht werden kann, so wird Gummi Galbanum auf eine Leinwand gestrichen, vor die Oeffnung des Ohrs gethan, und auf die Seite des kranken Ohrs gelegt, welches, wie Arnault de Villeneuve sagt, sodann helfen wird.

Von der Nase.

Heftiges Nasenbluten.

Eine halbe Unze zart gestoßnen grünen Vitriol in einen halben Schoppen Weinessig gethan und sieden lassen, hernach von dem Feuer genommen, und den Dampf davon dem Kranken solang in die Nase gehen lassen, bis das Bluten aufhört. Einem Mägdgen, welches auf dem Aeußersten war, rieth dieses eine gute Freundinn, und wurde damit curiret.

Schneuzet die Nase, damit das geronnene Blut heraus komme, und schnupfet wie Tabak von folgendem Pulver: Blätter von Hollunder, von Brennessel, oder von Reben, Eselmiste, Moos vom Eichenbaume oder Hagbüchen, von dem aus der Nase gelaufnen und auf einer warmen Schaufel aufgetrocknetem Blute, Kichererbsen, oder Eyerschalen auf ebendiese Art getrocknet; Zimmetkörnen oder Beere von Sophienkraut, eichne Kohlen glüend zu Pulver gequetscht, Alaun, verbrannte Gallapfel oder Weihrauch.

Trocknet auf einer warmen Schaufel von dem Blute, löset von diesem Pulver im Wein auf, und gebt es dem Kranken zu trinken, auch nur von diesem Pulver in die Nasen geblasen, benimmt das Bluten.

Leget längst dem Rückgrate von oben bis unten ein mit Eßig und Wasser benetztes Tuch, wiederholet es öfters. Borel hat an einem Menschen, der am Sterben war, hievon den Nutzen erfahren.

Einem Mannsbilde auf die Hoden, einem Weibsbilde auf die Brust, eine unreine (schmutzige) drey bis vierfache Leinwand, die in scharfen Weineßig eingetauchet worden, gelegt. Andere appliciren nur eine Leinwand, die mit recht kalten Wasser angefeuchtet. Ein heftiges Nasenbluten wurde gestillet, da man öfters frisches Brunnenwasser geschnupfet.

Bemerket, daß das gemeine Wasser auch alles andere Bluten stillet, wie es Cignocius ein florentinischer Wundarzt erfahren.

Schwein- oder Eselmist, welcher frisch und noch ganz warm, in eine zarte Leinwand gethan, und auf die blutende Nase gelegt.

Das grüne Kraut Bursa Pastoris (Täschelkraut) oder Rauten zwischen den Fingern zerrieben und daran gerochen.

Arnault de Villeneuve sagt: ein Mensch blutete drey Tage und Nacht, welches ich mit allen meinen Mitteln nicht hindern konnte, eine alte Frau aber stillete es, da sie dem Kranken in starken Weineßig eingetauchte Tücher auf die Stirne und den Hals gelegt und ihn an Münzkraut riechen lassen.

Schnuppen. Coryza genannt.

Ein Mensch, der den Flüssen sehr unterworfen, sagt Monsieur Jean Francus, und immer mit Schnuppen beschwert war, nachdem er auf mein Einrathen ein gesotten Wasser von Ehrenpreis (dem Männlein) Wachholderbeer, und Fenchel einige Tage getrunken, wurde also vollkommen hergestellt, daß er seitdem davon keine Ungelegenheit gehabt.

Werfet auf eine glüende Schaufel gestoßenen Pfeffer oder Weineßig, und laßt den Rauch oder Dampf davon in die Nase und den Mund; dieses vertreibt geschwind den Schnuppen.

Ettmüller sagt, er habe einige Frauen gekannt, welche mit gutem Erfolge in einem etwas warmen Getränke Majoran eingenommen, wenn sie den Schnuppen, die Verstopfung der Nase mit verlohrnem Geruche und Geschmacke gehabt haben.

Den Saft von Mangold oder zart gestoßenen Zucker geschnupft ist ebenfalls gut.

Brandewein in geschlossenem Munde gehalten.

Den Rauch von Weihrauch, gelbem Agsteine oder von Mastix in die Nase gelassen.

Die nießendmachende Pulver, als Tabak, Betonien, Mayenblümlein, florentinische Veielwurz,

wurz, Euphorbium und dergleichen machen die Schnuppen gelinder, weil sie die kalten Feuchtigkeiten erwecken, das Nasenhäutlein reinigen und die dicke zähe Materie abführen.

Sehet oben die vorgeschriebene Mittel, das Hirn zu reinigen.

Uebermäßiges Nießen.

Diesem wird abgeholfen mit Kratzen an den Fußsolen, und in der flachen Hand, mit Reiben der Augen, Ohren, Stirne und des Halses, mit Riechen an weißen Lilien, mit Waschen der Hände in warmen Wasser.

Wenn man aus der Stärke des Nießens erkennet, daß es von der Hitze herkömmt, so bedarf es nichts anders, als daß man an Rosenwasser mit etwas wenig Weineßig gemischt riechet.

Kömmt es von der Kälte, so riecht man an Lorbeer, Anis oder Wermuth.

Die Blätter, oder den Saft von Basilienkraut in die Nase gethan, hemmet sogleich das Nießen.

Das Nießen ist dem Gesichte sehr schädlich, daher in Augenkrankheiten man sich vor nießenmachenden Sachen zu hüten hat.

Krebs an der Nase, oder eine Gattung Geschwär, im Französischen Fil genannt.

Löset Nesseln oder Rosmarin in frischen Butter auf, welchen ihr zerlassen, und wenn alles wohl untereinander gemischt, warm auf den Schaden leget.

Siedet Tabaksaft und eben so viel Baumöl, so lang bis der Saft eingesotten, und mit diesem schmieret euch Morgens und Abends; wenn das Geschwär sehr bösartig, so mischet zehen Gran Operment mit zwo Unzen Rosenöl, und schmieret damit täglich zweymal den Schaden.

Tiefes und stinkendes Geschwär der Nase. Französisch Ozene.

Man mischet den Saft von Epheu mit einem dahin dienlichen Oele; als zum Exempel mit Liliensöle, damit die stinkende Geschwäre am untern Theile der Nase, und den Schmerzen der eiterichten Ohren zu heilen und zu stillen.

Renealmus curirte diese Krankheit mit einem Decocto von wildem Scharley und Rosenhonig.

Galenus räth, man soll den Saft von Katzenmünze schnupfen, und das Pulver von diesem Kraut sich mit einem Rohre in die Nase blasen lassen.

Manard belobt über alles das Schnupfen des Eselharns.

Gewächs in der Nase. Polypus.

Der Saft vom Brunnenkreß ist gut für den Polypus, welcher ein Stück Fleisch, so in der Nase hänget, und das Ersticken bewirken, oder in ein Krebsgeschwär, oder in den kalten Brand sich verwandeln kann, wenn es schlecht behandelt wird.

Der Saft von Aronwurz (Arum) oder Azarum kann anstatt des Safts von Brunnenkreß in diesem Zufalle gebraucht werden, weil diese eben sowohl ein flüchtiges scharfes Salz in sich haben. Man gebraucht diese Säfte so, wie den von Nachtschatten, welcher da unvergleichlich, wie wir gleich melden werden.

Zerstoßet die Blätter von Nachtschatten, befeuchtet öfters mit dem Safte davon die Nase, wo der Polypus ist, mit ein wenig an ein kleines Stäblein angemachter Leinwand, welche in den Saft eingetaucht worden, es kann nüchtern oder nach dem Essen geschehen. Man hält dafür, daß der letztere Saft, welcher aus diesem Kraut gepresset wird, hiezu besser als der erste sey, weil er mehr beißet. Andere gebrauchen es anders, befeuchten kleine Meiseln mit dem Safte und stecken sie in die Nase; oder auch das gequetschte Kraut angefeuchtet mit

dem

dem Safte in Form einer Meisel, und wiederholen es von Zeit zu Zeit, ungefähr alle zwo Stunden. Dieses Mittel ist vielmal mit guten Nutzen bewähret worden. * Es ist auch gut für außerordentliches Nasenbluten. Man hat die Probe davon, da ein Mägdlein auf dem Lande so viel Blut durch die Nase verlohren, daß es mit ihr am letzten war, bereits die heiligen Sacramente empfangen, und endlich mit diesem Mittel vollkommen wieder hergestellt worden. Derjenige, so dieses Geheimniß uns mitgetheilt, hat es an sich selbsten, da er einen Polypus gehabt, erfahren; und sagte, daß dieses das beständige Nasenbluten stille, welches dieses Uebel verursacht, und daß es nach und nach den Auswachs des Fleisches in der Nase hinwegfresse.

Thut in die Nase den Saft von Zwibeln, oder Schlangenwurz, oder den Saft von Aronwurz; oder benetzet eine Leinwand mit diesem Safte und stecket sie in die Nase; wenn man es zu scharf befindet, so kann man es mit breiten Wegrichwasser mäßigen.

Das Pulver von Aronwurz mit Honig vermischt aufgelegt, heilet den Polypus, umsichfressende Geschwäre und den Wurm am geschwindesten.

Zart gestoßenes Pulver von Bockshorn mit einem Federkiele in die Nase geblasen, ist ein sicheres Mittel für den Polypus.

Gestank aus der Nase, der vom Hirne herkömmt.

Mischet untereinander Rauthen- und Münzensaft, eines so viel als das andere, und schnupfet davon öfters.

Gebrauchet gepulverten weißen Andorn auf Art des Schnupftabaks.

Schnupfet wohl gereinigten Saft von Epheu.

Gießet rothen Wein über ein Quintlein zerschlagene Muscatnuß, schnupfet von diesem Weine, und trinket davon nüchtern.

Geschwollene Backen von Flüssen.

Zerlasset bey gelindem Feuer zwo Unzen frischen Butter in einem tiefen Schüsselein, thut zween Löffelvoll Rosenwasser dazu, vermischet es wohl, und schmieret damit den geschwollenen Backen, wiederholet es solang, bis die Geschwulst vergangen.

Anmerkung.

Bemerket, daß man sich des Aderlassens und der Klistiere bedienen, wenn es nöthig, des Purgirens aber, so lang der Fluß anhält, enthalten muß, aus Furcht die Feuchtigkeiten noch mehr aufzuwecken, und die Geschwulst zu vermehren, es geschehe dann auf Gutheißen eines Arztes.

Wenn

Wenn ihr niederlieget, so stecket in das Ohr der kranken Seite Blätter von Täschelkraut, welche ihr zuvor mit den Fingern zerrieben.

Nehmet eine geöffnete und aufgerissene Feige in den Mund, welche zuvor warm gemacht worden, wiederholet dieses öfters; es macht die Geschwulst geschwind reif, und der Eiter gehet mit dem Speichel fort.

Von dem Munde und der Zunge.

Stinkender Mund und Athem.

Man muß in einem Löffel ein wenig Alaun kochen lassen, und so groß als eine Bohne des Tages zweymal in den Mund nehmen, nämlich Morgens, und Mittags nach dem Essen.

Nehmet von Zeit zu Zeit einige Körnlein Salz in den Mund.

Florentinische Veielwurz, oder Gewürznägelein im Munde gehalten, ist vortrefflich.

Hitzblattern oder kleine Geschwäre im Munde.

Thut an ein Stecklein ein wenig Baumwollen, feine oder abgeschabte Leinwand, tauchet sie in Scheidwasser, das schon einmal ge-

netzet worden, oder in Vitriolgeist, mit diesem berühret die Lefzen zwey oder dreymal, welches gewiß die widerspänstigsten Geschwäre und Hitzblattern tödtet und hinwegnimmt.

Dupfet euer Geschwär mit einem Steine von cypriſchen Vitriol ein oder zweymal, welche ihr zuvor mit Speichel benetzet worden.

Kleines Geschwär, Hitzblätrerlein, Mundfäule oder Ausschlag des Mundes, Aphthee.

Die Blätter oder Sprossen von der Brumbeerstauden im Weine gesotten, und damit gegurgelt.

Eine Frau hatte eine widerspänstige Mundfäule, sagt Riviere, wegen welcher sie weder schlafen noch essen konnte; sie nahm auf den Abend drey Gran Laudanum, wiederholte dieses Mittel drey Tage, und damit wurde der scharfen Feuchtigkeit, welche sich in diesen Theil des Mundes gezogen, Einhalt gethan, und folglich in wenig Tagen die Geschwäre vollkommen geheilet.

Geschwäre im Munde.

Waschet den Mund mit Wasser, worinnen Mundöhrlein, Wallwurz, oder heydnisch Wundkraut gesotten worden.

Reibet die Geschwäre der Zunge, und des Gaumens mit Rosenhonig.

Linaria elatina, rauhes Leinkraut im Wein gesotten, und im Munde gehalten.

Den Saft von breiten Wegrich in Mund genommen, oder die gekochte Blätter und Wurzen davon verkäuet.

Es ist kein besseres Gurgelwasser für die Geschwäre des Mundes, als Wein und Wasser, oder auch Wein allein, oder ein Decoctum von Brunnenkreß und Wasser.

Schmieret öfters die Geschwäre mit dem samaritanischen Balsam, welcher von vier Unzen Wein, und eine Unze Zucker alles zusammen gesotten, bis sich der Wein aufgezehret, gemachet wird. * Er ist auch für Wunden und Geschwäre an andern Theilen des Leibes gut.

Mundfäule Cichori.

Nehmet acht oder neun Blätter von eben so viel von breiten Wegrich und von Rauten, siedet sie mit einem Löffelvoll Honig in Brunnenwasser, eine Viertelstunde hernach nehmet es vom Feuer, gurgelt den Mund, schlucket auch etwas davon hinunter, reibet und reiniget damit den Mund, es hilft unfehlbar.

Thut in Form eines Halsbandes Stücke von Hagrüben oder Hundszungenwurz um den Hals.

Hirschzungen, Milzkraut in gereinigten Wasser gesotten, und sich damit gegurgelt, reiniget und machet alles heraus werfen.

Thut in ein Glas Wasser Bergalaun so groß als eine große Baumnuß, zwölf bis fünfzehen Blätter von Brumbeeren, einen Löffelvoll Gersten, für zween Kreuzer Rosenhonig, lasset alles langsam bis auf die Hälfte einsieden, es ist ein vorzügliches Gurgelwasser.

Uebermäßigen Speichel einzuhalten.

Ueber gestoßene Korianderkernen Wein gegossen, und damit die Zunge angefeuchtet.

Käuet Ingwer, und trinket guten Wein.

Gebrauchet ein Gurgelwasser von Rosenwasser und Wein mit Grenadenbaumsblühte, Wegrich und Alaun gemischt.

Den Speichel zu befördern.

Haltet Morgens nüchtern in dem Munde Zibeben, gedörrte Feigen, Salbey, Betonien oder Mastix.

Geschwollene Zunge.

Es sagt Galenus, er habe einen alten sechzigjährigen Mann curiret, da er ihm mit dem Safte von Lattich allein die Zunge gewaschen, nachdem er ihn purgiret hatte.

Der Saft von Limonien, Grenaden, Sauerampfer und Wegrich ist auch gut hierzu.

Nehmet in den Mund Camphergeist.

Mit einem Decocto von Lavendel, Salbey oder Rosmarin und Wein sich gegurgelt.

Trockne, aufgesprungene Zunge in hitzigen Fiebern.

Der Saft von Hauswurzen auf die Zunge gethan, ohne hinunter zu schlucken, benimmt die Dürre, stillet den Schmerzen der Ritze auf der Zunge, und heilet gemächlich.

* Diesen mit dem Safte von Schlehen gemischt, ist in dieser Krankheit und in hitzigen Fiebern ein heilsames Mittel.

Trockne, verdorrte, verbrannte und schwarze Zunge in der Bräune.

Ein Stück Speck thut hier Wunder.

Mit dem Safte von der großen Hauswurz und sal armoniacum wird gegurgelt, und die Zunge gereiniget; wenn aber dieses Gurgelwas-

ser

ser nicht helfen will, so wird eine Speckschwarte auf die Zunge gelegt, und einige Zeit darauf gelassen, wovon die Zunge erweichet wird, und die Materie gleich einer Rinde sich ablöset. Dieses Mittel ist bewährt.

Verwundte Zunge.

Ruland hatte einen Menschen in der Cur, welcher eine mit bösen Geschwären gekrümmte, und vom kalten Brande ganz eingenommene Zunge hatte; nachdem er ihm innerliche Mittel gebraucht, verordnete er, daß er Abends und Morgens nüchtern sich den Mund mit einem warmen Decocto von Wegrich den Mund waschen sollte, wovon alle Wunden sehr bald geheilet wurden.

Gelähmte Zunge oder verlohrne Sprache.

In den Saft von Münzenkraut, und etwas wenigem Wein, Gewürznägelein gethan, und dem Kranken zu trinken gegeben.

Salbey und weißen Senft jedes gleich viel im Wasser gesotten, und sich damit gegurgelt.

Ruland verordnet eine Unze Weinbrandewein zu trinken, in welchem Lavendel eingeweicht worden.

Zerreibet Salbey und Petersilien, eines so viel als das andere, kochet es in weißen Wein, und gurgelt euch damit, die gekochte Kräuter aber leget auf die Kehle.

Von

Von den Zähnen und dem Zahnfleische.

Den Schmerzen der Zähne zu unterscheiden, ob er von Hitze oder Kälte herkomme.

Die Zeichen des Schmerzens von der Hitze seyn, wenn der Schmerzen stechend und angreifend ist, als wenn man mit Nadeln stäche. Man empfindet auch an der Wurzel des Zahns und an den Schläfen ein starkes Pulsschlagen, auch wird es erkennet, wenn kühlende Mittel den Schmerzen stillen.

Die Zeichen, daß das Zahnwehe von kalten Ursachen herkomme, sind, wenn der Kranke sich über Dummheit und Schwere des Kopfs beklaget, viele Feuchtigkeiten und Schleim aus dem Munde wirft, und wenn warme Mittel den Schmerzen abhelfen.

Zahnschmerzen, die von der Hitze herkommen.

Bilsenkraut mit Rosenwasser und Weinessig, oder dieses Kraut nur im Wasser, oder Galläpfel im Weinessig gesotten und damit gegurgelt.

Leget

Leget auf die Zähne die Wurzen von Schafgarben Odermennig, oder große Schwalbenwurz.

Man muß nothwendig aderlassen, und sich das Eingeweide erfrischen, es sey mit einem Klistier oder Milchmolken und Mutterziminet (Cassia) da man dabey mit dem Safte von Wegrich, Portulack, Lattig und wenigem Essig sich gurgelt.

Ein Tuch in kaltes Wasser getaucht, und hinter das Ohr gelegt, hat einen über drey Monate rasenden Schmerzen benommen.

Zahnschmerzen, die von der Kälte herkommen.

Siedet die zweyte Rinde von Hollunder in Essig, daß er sich ganz aufzehre; bemelte weich gemachte Rinde aber leget hernach warm auf den schmerzhaften Zahn.

Schabet Wallwurz, streichet diese klebigte Materie auf Leinwand oder Leder, und legt sie auf die Schläfe derjenigen Seite, wo ihr Schmerzen habt, es wird dem Flusse Einhalt thun.

Ein in einer Grenadenrinde gesottenen Wein im Munde gehalten, ist bewährt gefunden worden.

Gestoßnen Ingwer in der hohlen Hand mit Brandewein gemengt, oder pulverisirtes Franzosenholz in Brandewein aufgelöst und geschnupft.

Leget auf den Zahn ein Gewürznägelein, Opium oder Brandewein.

Kochet Hobelspäne von Tannenholz mit Wasser, und gurgelt euch warm damit.

Betonien in die Nase gesteckt, hat die größte Zahnschmerzen gestillet.

Ein kleines Stücklein Bresiltabak auf den Zahn gelegt, benimmt nach und nach den Schmerzen.

Auf die warme Asche von der Rinde des Ulmenbaums, weiblichen Geschlechts, und der breite Blätter hat, Brandewein gegossen, und sich damit gegurgelt.

Vermischet die Asche von Eichenrinden mit Speichel in der Größe einer Erbsen, legt dieses auf die Pulsader der Schläfe, wo die Zusammenfügung des Kinnbackens ist, auf der schmerzhaften Seite, und auf diesem Leige haltet eine halbe Viertelstunde einen Liard, es wird gewiß den Schmerzen, so von Flüssen herrühren, Einhalt thun.

Lasset eine Hülse von Knoblauch unter der Asche braten, leget davon, so warm ihr es ertragen könnet, auf den Zahn und hinter das Ohr; welches Pare öfters gut befunden.

Rauchet Salbey oder Tabak.

Bluten wegen ausgerissenen Zähnen.

Mischet gestoßnen Vitriol mit Drachenblut, streuet dieses Pulver auf Baumwolle, und laßt es so lang auf dem Zahnfleische liegen, bis das Bluten aufhört.

Gestoßnen Alaun aufgelegt, oder denselben in Wasser gesotten, und mit diesem eine Leinwand öfters befeuchtet darauf gelegt, ist besonders gut.

Zu Pulver gestoßnen arabischen Gummi darauf gestreuet.

Stumpfe Zähne.

Portulack oder Sauerampfer gekäuet.

Warmen Urin gebraucht, ist ein vortreffliches Mittel. Das Gelbe von einem hart gesottenen Eye ganz warm aufgelegt.

Die Zähne und das Zahnfleisch anfangs mit zartem Salze, hernach mit dickem warmen rothen Weine gerieben; oder mit den Zähnen warmes Brod, frischen oder alten Käse zusammen gedrücket.

Starre Zähne von Kälte.

Reibet die Zähne mit Brandewein.

Käuet warmes Brod, oder warm das harte Gelbe von einem Eye, oder reibet die Zähne mit Theriak.

Zähne der Kinder ohne Schmerzen hervorgehen machen.

Schneidet mit einem Federmesser einem Hahnen in den Kamm, und bestreichet mit dessen Blut das Zahnfleisch des Kindes ein- oder höchstens zweymal.

Schmieret das Zahnfleisch mit gebratenem oder gesottenem Hirne von einem Hasen mit Honig und Butter gemischt.

Wackelnde Zähne fest zu machen.

Waschet die Zähne mit Wein, worinnen Salbey gesotten worden; oder auch

Ein Quintlein oder vier Scrupel Alaun in einem und einem halben Schoppen Wasser aufgelöst, und den Mund damit ausgewaschen.

Scharbock, Scorbut.

Esset mit den sonst gewöhnlichen Speisen geriebenen Senft mit Meerwasser, oder in dessen Abgang mit Wasser, worinnen so viel Salz aufgelöset worden, als das Wasser verschlingen kann. Man ißt alle Mahlzeiten so viel davon, als man kann, und purgiret von Zeit zu Zeit. Dieses Mittel ist ausnehmend gut.

Bernhard Bellow sagt: Ich habe die Wirkung des Mauerpfeffers im Scharbock so vor-

träglich gefunden, daß ich billig zweifle, ob es ein bessers Mittel gebe, wenn anders ein Erbrechen auf dessen Gebrauch erfolget, welches es bewirket bey denen, welche sonst dazu geneigt sind. Ich habe viele Soldaten damit curiret, welche wegen Zusammenkunft der schlimmsten Anzeigen des Scharbocks schier verlohren waren; meine Cur mislung mir selten, nämlich nur bey denjenigen die den ganzen Winter elend daran krank gelegen, und welche tödtlich waren vor meiner Ankunft. Ich ließ acht Handvoll von diesem Kraut, sauber gewaschen, in acht Pfund altem Biere, in einem wohl geschlossenen Geschirre, bis auf die Hälfte einsieden; von diesem Decocto gab ich dem Kranken nüchtern und warm drey bis vier Unzen alle Tage, oder nur über den andern, wenn die Kräfte ein mehrers nicht gestatteten. Es gelung mir allzeit, nur mit dem Unterscheide, daß diejenigen, welche sich leicht und häufiger erbrochen, bälder gesund worden. Denen, welchen das Zahnfleisch angegriffen war, und die Zähne wackelten, welches etwas gemeines war, und einer sieben, der andere neune, wieder ein anderer bis eilf Zähne verlohren, habe ich des Tages öfter mit diesem warmen Decocto, in welchem roher Alaun und Rosenhonig aufgelöset worden, den Mund ausspülen lassen, nachdem ich es nöthig befunden. * Ich habe mehr dann fünfzig Contracturen, die sehr stark gewesen, an Knie und Fersen, welche bis in die Kniekehlen hinaufgezogen waren, geheilet; da ich dieses einfache Getrank

zum

zum trinken gegeben, und die gekochten Kräuter ausgedruckt warm auf die starre Nerven unter der Kniekehle gebunden. Die Geschwäre an den Füßen, welche sehr hart zu heilen, habe ich damit waschen lassen, da man es innerlich zugleich gebrauchte, hernach die gekochten Blätter aufgelegt und ohne Mühe die Cur glücklich vollendet. Alle andere böse Anzeigen hörten von selbsten auf, wenn man zuvor dieses Decoctum gebraucht, welches die Wurzel der Krankheit abschneidet.

Lasset wilden Meerrettig allein im Wein weichen, oder auch nebst Bachbungen, Löffelkraut und Brunnenkreß, und trinket davon. Mit dessen Gebrauch wurde ein Soldat von dem Scharbock hergestellt.

Es ist auch ein gutes Mittel für den Scorbut, wenn man zu Befestigung der Zähne Citronen ißt, und den Saft von zwo Unzen Senft oder Brunnenkreß mit eben so viel Wein trinket.

In den Niederlanden hat Indanus viele an dem Scorbut geheilet mit dem Decocto von Salbey, womit er das geschwollene Zahnfleisch und Geschwär ausgurgeln ließ.

Trinket zehen oder zwölf Tage nacheinander Morgens nüchtern vier bis fünf Unzen Saft von Senftblättern, ehe und bevor er Kernen getragen.

Geschwollenes Zahnfleisch.

Käuet einige Zeit über Burzelkraut.

Reibet das Zahnfleisch, welches den Flüssen unterworfen mit dem gepulverten Gelben, so in den Rosen ist, entweder allein, oder mit Weinessig, worinnen Mastix, Alaun oder Vitriol aufgelöset worden.

Verfaultes und zerfreßnes Zahnfleisch.

Aloe mit Wein und Honig gemischt trocknet es auf.

Vermischet mit Honig den Saft von Rebblättern, und schmieret damit das Zahnfleisch und die Zunge, dieses wird euch helfen, wenn es ein wirklicher Krebs wäre.

Das Löffelkraut hat eine so große Wirkung, daß wenn man es nur im Wasser einweicht und als ein Gurgelwasser gebrauchet, es alle Fäulniß heilet: * Und wenn man besagtes Kraut in einem Bade gebraucht, so hat es verwunderliche Wirkung bey gelähmten Gliedern.

Kreß mit Wasser gesotten ist sehr gut.

Eine Person hatte ein Geschwär am Zahnfleische, sagt Riviere; nachdem sie aber adergelassen und purgiret, wurde das Geschwär vollkommen in vierzehen Tagen mit nachfolgender Salbe geheilet.

Neh-

Nehmet Myrrhen und Zuckerkandi, eines soviel als das andere, machet es zu Pulver, und damit füllet das Weiße von einem hartgesottenen Eye, welches in der Mitte entzwey geschnitten, das Gelbe heraus gethan, und wieder aneinander gefüget, und zusammen gebunden worden, hänget es in den Keller über ein Glas, worein ein Liquor tröpfeln wird, womit ihr die kranke Theile oft schmieren sollt.

Geschwulst des Zahnfleisches, Feigwarzen genannt.

Eine Person hatte eine Geschwulst des Zahnfleisches, welche die Wundärzte für Feigwarzen erkannten, sie wuchsen so stark, daß man den Tod besagter Person befürchtete; man gebrauchte auf Anordnung der Aerzte viele Mittel ohne einige Hülfe; endlich legte man, auf Einrathen einer Frau, auf die Geschwulst die Hälfte von einer Morastbohne dem Weiblein (Feve de marais femelle) das ist, diejenige so oben einen weißen, wie das Männlein einen schwarzen Strich hat; man läßt sie bey dem Feuer ein wenig braten, und legt sie auf die Geschwulst, sie wird nach und nach größer, und endlich wie eine Nuß, da indessen die Geschwulst kleiner geworden, und nur wie an einem Faden an dem Zahnfleische gehangen. Die Person, die das Uebel hatte, schnitt es mit einer Scheer ab, weil sie geglaubt, dieses sey zu ihrer Herstellung nothwendig, aber die Folge davon war ein

Bluten, welches mit Brennen mußte gestillet werden, worauf die Geschwulst, wie sie Anfangs gewesen, sich wieder gezeiget, und man, wie das erstemal, die Cur mit der halben Bohne anfangen müssen, da dann ermelte Geschwulst wieder wie an einem Faden gehangen; man ließ die Bohne solang darauf bis sie von selbsten abgefallen, worauf auch das Uebel sich nicht mehr gezeigt. * Diese Arzney ist auch gut zu gebrauchen für die Feigwarzen am After.

Von dem Halse und der Kehle.

Der Kropf oder dicke Hals.

Nehmet einen feinen Schwamm, etwas größer als eine Faust, füllet ihn sowohl mit Brandewein an, als er immer halten kann, leget denselben in eine kupferne verzinnte Pfanne mit einem Deckel und umgebet ihn mit einer Handvoll Lauchwurzen oder Bärthen, hernach schließet die Pfanne, und machet darauf und darunter ein starkes Feuer, welches ihr solang unterhaltet, bis sich der Schwamm zu einer Kohle gebrannt, welche ihr in eine Pfanne mit zwo Pinten Flußwasser und zwo Unzen gemeinen Schwefel thut, und auf folgende Weise ohne Feuer sieden machet; zehen bis zwölf Kieselsteine, die man an den Ufern

der

der Flüsse haben kann, und welche noch niemals zu etwas gebraucht worden, machet sie glüend, und werft dieselbe in das Wasser, worinnen sie liegen bleiben bis das Wasser aufhört zu sieden, hernach aber herausgenommen werden; das Wasser aber wird durch Fließpapier geseiget, und in wohlverwachten gläsernen Flaschen aufbehalten. Der Gebrauch davon bestehet hierinnen, daß man währender Zeit des abnehmenden Mondes Morgens nüchtern und zwar vier Stunden nach der Mahlzeit jedesmal zween Löffelvoll einnehme. Und dergleichen zu ebender Zeit des folgenden Monats wieder zu thun beobachte. Dieses Mittel ist als unfehlbar von Chamberi eingeschickt worden.

Nehmet zwo Handvoll Salbey, laßt sie mit zwo Pinten gemeinem Wasser solang sieden, bis die Hälfte eingegangen, hernach durchseiget und vermischet es mit einem Pfund narbonischen Honig, um dieß Gemengte zu der Dicke eines Safts zu kochen, welchen ihr zum Gebrauche, wie gleich folgen wird, aufbehalten sollet.

Zwey bis drey Stücke feinen Schwamm in einem zugedeckten Schmelztiegel zu Kohlen, nicht aber (welches wohl zu merken) zu Aschen gebrannt; diese zu zartem Pulver gestoßen, durch ein feines Sieb gelassen, und mit obbeschriebenem Saft zu Pillulen gemacht, wovon ihr zwey Scrupel oder höchstens ein Quintlein vor

Schlafengehen eingebet, und dabey in acht nehmet, daß die Pillulen nur auf die Zunge geleget werden müssen, damit sie nach und nach sich auflösen. Zu ihrer Wirkung ist noch eine Purganz hinzu zu setzen, welche nach der Leibesbeschaffenheit des Patienten eingerichtet werden muß, und alle acht Tage einmal einzugeben ist. Zu Avignon hat dieses Mittel öfters die Probe gehalten.

Es ist auch ein gutes Mittel für die Kröpfe, wenn man viele Morgen nacheinander ein halbes oder höchstens ein Quintlein Aschen von gebrannten Pantoffelholz in einem Glas Wasser einnimmt.

Geschwollener Hals.

Das Weiche vom Brod, Honig und den Saft vom Eppich untereinander gemischt und aufgelegt.

Wenn über die Schwämme, so unten an dem Hollunder wachsen, und Holderschwämmlein genannt werden, Wasser gegossen wird, so ist es ein vortreffliches Mittel für alle Geschwulst des Halses innerlich und äußerlich zu gebrauchen.

Die Bräune.

Werfet auf glüende Kohle Agstein oder Bernstein, und laßt durch einen umgekehrten Trichter dem Kranken den Rauch in den Mund gehen.

Nach-

Nachdem der Kranke adergelassen, so blaset demselben mit einem Rohre in die Kehle das Pulver von dürren Wegrichblättern, wiederholet es, wenn es nöthig seyn wird.

Wegrich, Rosenknöpfe und Gerste von jedem eine Handvoll in einer guten Maaß Wasser gesotten bis ein Drittel eingegangen, und damit gegurgelt.

Ein mit Hauswurzensaft benetztes Tuch um den Hals geschlagen, und wenn es trocken wieder erneueret, ist gut in der Bräune und Entzündung des Zäpfleins. Dieses Mittel hat einem sehr kranken Mägdlein geholfen.

Eine Kröte gekocht und in Form eines Umschlagpflasters (Cataplasma) auf den Hals gelegt, ist also gut, daß Cardan Leute, an derer Aufkommen man schon verzweifelt, damit curiret.

Um das Geschwär zu erweichen und zur Reife zu bringen; nimmt man ein Pfund von einem Schwalbennester, und süß Mandel oder Kamillen, oder weiß Liliendl und machet einen Umschlag davon, welchen man recht warm aufleget.

Zerreibet auf einem Marmorstein weißen Hundskoth mit ungesalzenen Schmeer, thut es in ein Geschirr, machet hernach davon ein Pflaster, und leget es auf den schmerzhaften Ort, es wird euch sogleich Hülfe geben.

Neh-

Nehmet Koth von einem Hunde der Beine genagen, eben soviel Weitzenkleyen, vermischet diese zwo Stücke mit genugsamen Honig, und machet davon einen warmen Umschlag; wiederholet diesen öfters. Arnault de Villeneuve sagt, er habe hievon die Probe an einem Manne, welcher mit der Bräune befallen gewesen, in Rom machen gesehen.

Das ordentliche Getränk soll von Gersten entweder allein oder mit wohlgereinigten Salpeter gemischet seyn, da man zu einer Pinte Gerstenwasser eine halbe Unze gereinigten Salpeter nimmt.

Entzündung des Schlundes oder der Kehle.

Mit Milch, mit dem Safte von Glaskraut, Tag und Nacht, mit dem Safte von den zwey Gattungen der Nessel, mit Essig allein oder mit Wasser vermengt, mit dem Safte von Maulbeeren, Decocto von dürren Feigen, mit dem Safte von Lattig, mit Rosenwasser, oder mit dem von Wegrich gegurgelt.

Vor Entzündung der Mandeln oder Fallen des Zäpfleins nehmet eine Unze von dem Safte von den Blättern des Pflaumenbaums, und eben soviel Honig, mischet es untereinander, und lasset es nur einen Augenblick sieden, sodann, wenn es wieder erkaltet, euch damit gurgelt.

* Der eigene und frisch von sich gelassene Urin ist ein vortreffliches Mittel, sowohl bey Entzündung als Geschwulst der Mandeln, wenn man sich damit gurgelt.

Lindanus sagt, es sey ein gemeines Mittel bey Entzündung der Mandeln, daß man die Strümpfe auf die Mandeln des Halses lege, und daß dieses die Geschwulst zertheile. Die Ursache dieser Wirkung ist, weil die Strümpfe von dem Schweiße und den Dünsten der Füße angefüllet, ein flüchtiges Salz haben, und von dem überflüßig voll sind, daß sie die Kraft aufzulösen, und zu zertheilen haben; daher sagt Ermüller, sehen wir, daß das flüchtige Salz (Salia volatilia) etwas auserlesenes um die Entzündung der Bräune zu zertheilen.

Krankheiten der Kehle und des Gaumens.

Ein alter Mann hatte von langer Zeit ein Uebel an dem Halse, wovon er in vier und zwanzig Stunden vollkommen geheilet wurde, da er ein Gurgelwasser, so von einem halben Schoppen Hauswurzsafte, in welchem ein halbes Quintlein Mineralkrystall (Salpeter mit Schwefelblumen zusammen gemacht) aufgelöset worden, gebrauchet hat.

Machet ein gesottenes Wasser von Gersten, läutert es durch eine weiße Leinwand, thut narbonischen Rosenhonig dazu, nehmet

zwey

zwey Gläser, gießet es von einem in das andere, damit sich alles wohl vermische, und gurgelt damit.

Nehmet für zween Schilling Rockenmehl, kochet es in einem halben Schoppen Milch eine halbe Viertelstunde hernach, werfet zween Lilienzwibeln darein, welche ihr gleichfalls darinnen kochen lasset, und alles zusammen warm auf die Gurgel leget, welches wunderbarliche Wirkung hat.

Entzündung des Zäpfleins.

Auf glüende Kohle gelben Agstein geworfen, und den Rauch davon in Mund gelassen, ist ein besonderes Mittel des Herrn Rulands.

Mit dem Decocto von dem Kraut oder der Wurzel von Pfaffenröhrlein gegurgelt.

Hanfsaamen in Essig mit Wasser gemischt, gekocht, und sich damit gegurgelt.

Mauerrauten gestoßen, und von außen aufgelegt.

Agricola sagt: wenn die Entzündung des Zäpfleins dahin gekommen, daß der Kranke davon ersticken will, so siedet Singrün im Wasser, und lasset den Kranken sich damit gurgeln; Monsieur Francus schreibet dem Ehrenpreismännlein ebendiese Wirkung zu.

* Die eigene Zeit Singrün zu sammeln ist

gegen

gegen dem fünfzehenten September; das Gurgeln mit Sinngrün, ist auch sehr gut, wenn das Zäpflein gefallen, zu gebrauchen; denn es ziehet eine erstaunliche Menge zähen Schleimes heraus.

Vermischet eine Unze Rosenhonig mit sechs Unzen Wegrichwasser um ein Gurgelwasser daraus zu machen, welches der Kranke Morgens, Mittags und Abend warm gebrauchen soll. * Ruland versichert, daß er mit diesem Gurgelwasser das Zäpflein, entzündte, verwundte und geschwollene Mandeln mit harten Schnaufen und Heiserkeit vergesellschaftet, curiret habe.

Nachgelassenes und gefallenes Zäpflein.

Die Leipziger Nachrichten berichten, daß da einem Menschen das Zäpflein gefallen, ein anderer mit seiner linken Hand die zween vordersten Finger von der rechten des Kranken gehalten, und mit der rechten fünf Finger ober dem Daumen gerieben, und dadurch das Zäpflein an seine gehörige Stelle gebracht; welches bey mehrern Personen erfolget, denen man auf diese Art beyde Arme zwey Finger ober dem Daumen gerieben. Es ist zu merken, daß wenn man also den Arm reibet, sich etwas wenig Feuchtigkeit äußert, welche obwohl sie allzeit da ist, nichtsdestoweniger mehrers aufschwillt,

schwillt, und weiter herunter kömmt, wenn das Zäpflein gefallen, hingegen wieder hinauf steigt, wenn es an seinen Ort hergestellet worden.

Leget auf den Wirbel ein Köhlblatt, oder einen mit dem Safte von Kohl angefeuchten Schwamm.

Wenn ihr einen guten Theil Haar auf dem Wirbel des Patienten in die Höhe ziehet, so werdet ihr auch das Zäpflein an sein gehöriges Ort bringen.

Ein hart gesottenes Ey in der Mitte entzwey geschnitten, und die Hälfte davon ganz warm auf den Wirbel oder die Nahte der Hirnschaale des Kranken gelegt.

Das Pulver von cyprischen Nussen oder Pfeffer auf einen Löffelstiel gethan, und damit das Zäpflein berührt.

Brandewein auf einer Baumwolle in das Ohr gethan, ist ein auserlesenes Mittel für die Nachlassung des Zäpfleins und Entzündung der Gurgel.

Flüsse, welche in die Luftröhre und auf die Lunge gefallen.

Den Rauch von dürren Huflattigblättern in den Mund gelassen, oder auch diese Blätter wie Tabak geschnitten mit gepulvertem Ag-

steine,

Steine, und Anissaamen vermengt, und wie Tabak geraucht.

Rauchet dürre Salbey.

Heiserkeit.

Nehmet zwey oder drey Stücke abgeschälten Knoblauch, stoßet sie mit Schweinemfette, daß es eine Salbe werde, womit ihr vor Schlafengehen die Füße reiben sollt, welche ihr zuvor erwärmet, und hernach in warme Leinwand eingewickelt werdet haben; des andern Tags wird die Heiserkeit vergangen seyn.

Nehmet Abends vor Schlafengehen und Morgens nüchtern zwo Stunden vor dem Essen ein warmes Decoctum von Steckrübenwasser, und etwas wenigem Zucker, wenn ihr einen haben werdet.

* Brandewein über dürre Feigen gegossen, angezündet, und genossen, ist ein bewährtes Mittel in der Heiserkeit, Husten, und Rauhe des Halses.

Geringe Geschwäre oder Verwundung des Halses.

Dupfet mit dem Safte von Gundelreben mit etwas Salz vermischt die Verwundung, oder auch nur mit wohlgesalznem Wasser.

Für Geschwüre oder Verwundung und Entzündung des Halses, nehmet eine Handvoll Hanfsaamen, zerstoßet denselben in einem Mörser, gießet einen Schoppen unzeitigen Traubensaft darauf, aber hurtig, da sonst der Hanfsaamen in das Oel sich verwandelt; laßt den Kranken sich damit gurgeln.

Mr. Belloste heilete ein altes eingewurzeltes Geschwär, welches den Grund des Zäpfleins ganz umgeben, und woran kein Mittel verfangen wollte; er dupfte es täglich zweymal mit einer Leinwand, die an eine Sonde angeheftet, und in die samaritanische Salbe eingetunkt war, welche von vier Unzen Baumöle, eben so viel Wein, und einer Unze Zucker gemacht, und miteinander so lang gekocht wird, bis der Wein eingesotten ist. Die Cur hat er in zwölf bis vierzehen Tagen vollendet.

Blutegel, die sich in der Kehle angehenkt.

Essig getrunken, ist gut.

Mit Essig, Salz und Pfeffer gegurgelt.

Knoblauch geessen, gesalzen Wasser getrunken.

Wenn der Blutegel ganz oben oder in der Mitte der Gurgel sich hat angehenkt, so gurgelt man sich öfters mit Weinessig, worinnen etwas weniges von Senft aufgelöset worden; so er aber sich nahe an dem Mundloche des Magens angehenkt, so muß man nach und nach

Oel

Oel mit wenigem Essig gemischt, hinunter schlucken.

Wenn er bis in den Grund des Magens hinunter gegangen, so wird der Kranke empfinden, wie er ziehet und sauget, und daher einigemal Blut auswerfen, und in eine Furcht verfallen, als wenn er die Sinne verlohren; um den Egel los zu machen, wird er viel warmes Wasser mit Oele trinken, und, will er es noch nicht aufgeben, so wird dieses mit Aloe oder sonst mit etwas Bitterm gemischt, welches ihn losreißen und ein Erbrechen bewirken wird; worauf man stopfende Mittel gebrauchen muß, um das Bluten des Bisses zu stillen, als eingemachte Rosen (conserv. Ros.) mit etwas gesiegelter Erde, und armenischen Bolus; oder auch

Verklopfet das Weiße von drey oder vier Eyern mit einer halben Unze levantischen Bolus, gebt es dem Kranken, und wiederhohlet es, wenn es nöthig ist.

Wenn etwas im Halse stecken geblieben.

Wenn das in dem Halse steckende Ding von mittlerer Größe und hart ist, so muß der Kranke die Schultern zusammen drücken, und man ihn stark hinten auf den Hals schlagen.

Wenn es ein Bein oder Grat ist, so muß der Patient den Mund aufthun, und ist es

nun, daß man es sehen kann, wird es mit einem krummen Zänglein herausgezogen; kann aber dieß nicht bewerkstelliget werden, so läßt man ihn ein Stück von einer halb gekochten Rübe, oder ein gutes Stück weiches Brod schlucken. Andere lassen einen in Terpentin eingetunkten Schwamm, oder auch ohne Terpentin, hinunter schlucken, welcher an einem Bindfaden fest angemacht, wieder herausgezogen, und dieses so oft wiederholet wird, bis es mit herausgegangen. Andere gebrauchen statt des Schwammes ein Stück frisches und ein wenig gesottenen Fleisches. Andere stecken eine Lauchzwibel, welcher sie den Bart oder kleine Würzlein abgeschnitten und mit Oele geschmieret, in den Hals: Noch andere stecken den Finger in den Hals, womit sie ein Erbrechen, und eben sowohl mit diesem Mittel die Genesung bewirken.

Wenn jemand ein Eisen, Erz, Glas, oder eine Nadel in den Hals oder Magen gekommen.

Wenn jemand Kupfer oder Eisen hinunter geschluckt, so soll er den Saft von Pappeln, oder ziemlich viel Leinsaamen hinunter schlingen, welches die Steife der innern Theile erweichet, und dergleichen Dinge fortrollen machet, wie auch die Arzneyen welche stark purgiren.

Nadeln, welche im Schlunde stecken, und man mit einem Zänglein nicht heraus bringen kann, werden mit einer Brodrinde, wenn man sie begierig isset, fortgehen.

Wenn eine Nadel bis in den Magen gekommen, da muß man mit dem Gebrauche frischer Fleischbrühen oder vielem Butter anhalten, sich nicht viel hin und her bewegen, weil durch dergleichen ungleiche Bewegung sich eine Nadel gern an den Gedärmen anhänget; sondern mäßiglich spazieren gehen, damit sie desto leichter mit der Oeffnung weggehe.

Um eine Nadel oder Glas fortzutreiben, wird dem Patienten ein dickes Reis- Hirs- oder Buchweizenmus gegeben, aber das Trinken nicht zugelassen, damit dieß spitzige und stechende Ding sich in dieser dicken Materie versenke, und ohne dem Gedärme zu schaden fortgehe.

Einem Menschen, welcher eine Nadel verschlungen hatte, verordnete man Gerstengraupe und gedörrte Pflaumen oder Zwetschgen, welche laxiren, zu gebrauchen; übrigens klebigte, dicke und fette Speisen zu essen und hernach zu purgiren. Es gieng aber die Nadel fort ehe man Letzteres gebrauchet hatte.

Wenn etwas im Schlunde stecken geblieben, muß man vor der Mahlzeit in Form einer Latwerge süßes Mandelöl und Zucker nehmen. Das Oel dienet den Schmerzen zu lindern, und der Zucker, die Wunde, wenn eine da wäre, zu reinigen.

Von der Brust und der Lunge.

Geronnen Geblüt in dem Leibe von einem Falle.

Sobald ihr werdet gefallen seyn, trinket ein Glas Essig mit Wasser gemischt.

Den Saft von Körbelkraut und weißen Wein getrunken, ist auch sehr gut.

Lasset sogleich den Gefallenen ein Glas Baumöl trinken, und das Hirn und alles Geblüt wird sich beruhigen, ohne daß eine Ohnmacht hinzukomme. Wenn der Leib verwundet und zerquetschet worden, so lasset alsobald ein oder zwey Stück Hammel schlachten, in deren warme Felle ihr den Patienten einwickelt, wovon er in Zeit von vier und zwanzig Stunden wird hergestellt seyn, und deutlicher seine Hauptverwundungen empfinden.

Die Person, welche gefallen, trinket sogleich ein Schälgen voll lautern guten Wein mit einer geriebenen Muskatnuß, oder auch, ein Drachma gepulverter Krebsaugen in einem halben Glasvoll weißen Wein, welches man mehrere Tage über Morgens und Abends wiederhohlet.

Bey einem Falle, wo das geronnene Blut das Athemhohlen hindert, lasset den Kranken

eine starke abgesottene Arzney von Gundelreben oder Robertskraut trinken, so eine Gattung von Storchenschnabelkraut ist, und im Latein Geranium Roberti genannt wird; man findet es oft im Schatten an alten Mauern.

Trinket den Saft von Petersilien mit Honig, und es wird das im Magen geronnene Geblüt durch ein Erbrechen heraus heben.

Blutspeyen und Erbrechen.

Es geschiehet sehr oft, daß wegen Heftigkeit des Hustens, oder wegen Hitze und Dünnigkeit das Geblüt aus den Gefäßen der Brust tritt, und eine Krankheit, welche man Hemoptisin nennet, dadurch entstehet, daß der Kranke beständig Blut auswirft. Ihr müßt demnach, woher das Geblüt kömmt, es also erkennen: Kömmt das Geblüt aus den Gefäßen der Brust und den Häutlein, so wird ein stechender Schmerz bey dem Husten seyn: Kömmt es von der Lunge, so wird das Geblüt schäumig mit einem heftigen Husten und ohne Schmerzen ausgeworfen werden; fällt es aber herunter von dem Hirne und Gaumen, so gehet es ohne Gewalt und Husten, wie der gewöhnliche Auswurf des Schlundes fort.

Den Saft von den großen Nesseln zwo bis drey Unzen innerlich gebraucht, hemmet, wie es viele Aerzte aus der Erfahrung bezeugen, das Auswerfen und Erbrechen des Geblüts, Nasenbluten und Geblütverlieren der Frauen.

Ein Decoctum von Wegrichblätter und Saamen mit Löschwasser dienet zum ordentlichen Getränke des Kranken.

Es ist die Gewohnheit der Wundärzte und Bader, sagt Ermüller, daß sie bey allen Gattungen des Blutens aderlassen; welches sehr lächerlich, wenn das Geblüt nicht im Ueberflusse da ist, und man den wirklichen Verlurst des Geblütes noch vermehret.

Nehmet eine Handvoll Sanickel, Blätter und Stängel, und nachdem sie gewaschen, und zwischen zwey Tüchern gedrückt, damit sie trocknen, und weder Wasser noch Unreinigkeit daran bleibe, werden sie gestoßen und bey der Abendkühle, oder in der Frühe, in ein Glas weißen Wein gethan, welchen ihr hernach durch ein Tuch laufen lasset, den Saft wohl ausdrücket, und dem Kranken nüchtern zu trinken gebt, worauf er bis nach zwo Stunden nichts nehmen soll. * Dieses Mittel ist bewährt bey Verlurst des Blutes; es komme her, von was es wolle bey Manns und Weibspersonen, durch die Nase, oder Oeffnung eines Gefässes der Brust oder der Nieren. Ein einigesmal dieses gebraucht, ist schon genug, es wäre dann, daß die Krankheit schon sehr veraltet oder halsstarrig, oder Winterszeit, wo die Kräuter weniger Wirkung haben; denn da muß man es zween Tage nacheinander einnehmen. Die Menge der Erfahrung hat die

Vortrefflichkeit dieser Arzney bekräftiget, und hat Leuten geholfen, welche mehr als achtzig Jahre schon alt waren, von welchen mit dem Urin das Blut schon mehrere Monate fortgegangen, und welchen der Gebrauch vieler anderer Mittel nicht gedienet hat.

Kochet von Stärkmehl, welches ohne Kalch zugerichtet, oder von Weitzenmehl und Wasser ein Mus, esset es Morgens nüchtern, und wiederholet dieses bis zur Genesung.

Gepulverten Alaun mit rothem Rosenzucker gemischt, Morgens nüchtern, und Abends vor Schlafengehen genommen, und gleichfalls bis zur Genesung mit dessen Gebrauche angehalten.

Der Saft von Portulack (Burzelkraut) getrunken oder das Kraut essen (wie man will) thut wunderbarlichen Einhalt dem Blutauswerfen.

Der Saft von Nesseln mit der rothen Blühte allein getrunken bis zwo Unzen, thut Einhalt allen Gattungen Blutflusses durch den Mund oder Nasen, der Wunden, Goldader, und der Frauen.

Ein gesottenes Getrank von St. Johanneskraut und Wein getrunken.

Der Saft von Sinngrün im rothen Weine bis zwo Unzen getrunken.

Der Alaun ist ein besonderes Mittel für alles Bluten, welcher allein und ohne schlimme Folge, sagt Monsieur Helverius, vermögend ist alle und unterschiedliche Ursachen des Blutens aus dem Grunde geschwind und leicht zu gleicher Zeit und die böse Wirkung zu heben. Die meisten Authoren haben keinen Anstand genommen zu sagen, daß der Alaun mehrere Kraft habe zu stopfen, als der Vitriol, und durch nichts geschwinder die Heilung der Wunden und geöffneter Gefässe gewisser bewirket werden könne. Ich habe von der Erfahrung, daß dessen innerliche Gebrauch bey allen Gattungen des Blutens noch sonderbarer ist. * Er hat bey dem Blutspeyen und Erbrechen sowohl als bey dem Flusse der Goldader oder Oeffnung einer andern Ader des Leibes seine Wirkung. Hält ein das Nasenbluten, und Fortgehen des Geblütes mit dem Urin, und alle andere Wege; man soll aber die Natur arbeiten lassen, wo man vermuthet, daß das Bluten die Crisin (wo die Natur mit der Krankheit streitet) sey, als in Fiebern und andern Krankheiten. Dieses Mittel ist gleich bey der Hand und zugerichtet, und wenn man in acht nimmt, was hernach gemeldet wird, so wird man sicher hergestellt, so unheilbar auch das Uebel anschiene, wenn nur nicht alle Kräfte schon erschöpfet, oder das Bluten von dem Schnitte oder Hiebe herkömmt. Sein Gebrauch ist dieser; Machet mit dem Messer in der Größe der Bohnen Pillulen von Bergalaun, und

gebt sie dem Patienten ein in einem Glasvoll Getrankes für das Bluten, als von Wallwurz, Odermennig, Queckenwurz (oder Hundsgras). Blätter von Wegrich, Tormentill, Nesselwurz, Fünffingerkraut, Schafgarben, Portulack (Burzelkraut) Täschelkraut, Wintergrün, Schlangenwurz mit den Blättern, Granadenblühte, rothe Rosen, Sauerdorn oder Berbisbeer, Färberbaumblätter, geraspeltes Hirschhorn und dergleichen, oder in dessen Ermanglung in Brodwasser; und eine Viertelstunde darnach das zweyte Glasvoll dieses Getranks. Man muß den Gebrauch dieser Arzney von zwo Stunden zu zwo Stunden wiederholen, wo die Noth dringet, und vieles Geblüt verlohren gehet. Gemeiniglich wird man gewahr, daß das Bluten nachlasse, nach dem vierten oder fünften Einnehmen, und hört nach und nach auf, ohne daß der Kranke innerhalb des Leibes eine Abänderung vermerket, als allein eine kleine Schwäche des Herzens, welche aber nicht lang anhält. Es ist keine Gattung des Blutens, welche man nicht vollkommen in drey oder höchstens vier Tagen heilet. Wenn das Bluten gestillet, wird diese Arzney nur alle vier Stunden genommen, und wenn schon das Bluten gänzlich aufhöret, so hält man dennoch mit dem Gebrauche der Pillulen fünf oder sechs Tage an, aber der Kranke muß sie nicht mehr als Morgens und Abends einnehmen. Bey dem Anfange und wenigem Blutverlurst ist genug, wenn man von dieser

Arzney ein halbes Quintlein Morgens und eben soviel Abends gebraucht. Das besondere und nützlichste von dieser Arzney ist, daß sie niemals zur Unzeit oder zum Schaden kann gebraucht werden, und daß kein Zufall zu fürchten, in was für einem Stande der Kranke immer ist, wenn auch mehrere Krankheiten zusammen kämen. Ich habe es seit vielen Jahren einer Menge der Menschen gebraucht, und kann versichern, daß ich bis diesen Augenblick für diese Krankheit kein Mittel gefunden, welches so geschwind, sicher und leicht wirket. Wenn der Kranke bey Nacht vom Husten geplagt wird, oder nicht schlafen kann, so kann ihm einmal die Korallentinctur gegeben werden, welche sehr gut für alles Bluten. Für das Nasenbluten nimmt man den Alaun auf die vorgeschriebene Zeit ein, und zerstößt einige von diesen Pillulen nebst Krebsaugen zu Pulver, welches man auf einen dicken Meisel streuet, in die Nase steckt, und solang man es nöthig findet, darinnen läßt. Will man ihn wieder heraus nehmen, so muß man zuvor ein wenig dicke Brühe schnupfen, damit er angefeuchtet werde, und keine neue Ritzen mache. * Einige befeuchten den Meisel mit Eyerklar, auf daß sich das Pulver besser anlege. In Abgang der Krebsaugen, kann der Alaun allein dienen. Dem Verlurste des Geblüts der Goldader ist hart zu begegnen, da alles von kurzer Dauer, weil die Gewalt, die man beym Stuhlgange gebraucht, die Gefässe wieder öffnet; wie nun dieses nothwendig,

und

und man dessen nicht überhoben seyn kann, so ist hart zu helfen. Die Ueberlegung, die ich dieserhalben gemacht, hatte mich endlich auf ein Mittel gebracht, welches mir jederzeit vollkommen gelungen. Ich mache von gepulverten Alaun, mit eben soviel Mehl vermischet, und mit Wasser zu einem dicken Schleime aufgelöstem Tragant, Stuhlzäpflein, von diesen lasse ich eines Morgens, das andere Abends nehmen, welches aber zwo Stunden bey sich behalten werden muß. Durch dieses ziehen sich die Gefässe zusammen, und die Narben werden so fest, daß sie der Gewalt, die man sich anthut, zu widerstehen vermögen. Während der Krankheit hält man eine gute Diät, und ziehet den Gebrauch des Reises allen andern Speisen vor. Nachdem die Kranke hergestellt sind, müssen sie drey bis viermal purgieren, und benöthigten Falls erfrischende Klistire nehmen. Des vielen Blutens Folge sind schier allzeit, Widerwillen und Eckel vor dem Essen, Schrecken, Mattigkeit, Herzklopfen, Unruhe, Kopfschmerzen, und fieberische Anfälle; damit darf sich der Patient aber nicht beängstigen, da in vierzehen Tagen oder drey Wochen dergleichen Zufälle aufhören, und ist unnöthig dawider etwas zu gebrauchen, wie dann das Fieber nach und nach abnimmt, der Gebrauch der Milch ist hernach sehr gut, um die Feuchtigkeiten zu erquicken, und den Kranken geschwind herzustellen. Das Löschwasser thut noch dabey verwunderliche Wirkung, weil

es das Aufwallen und die Hitze des Geblüts mäßiget, und dem Wiederkommen (Recidiven) vorkömmt.

Man gebraucht auch mit gutem Nutzen für das Bluten die Wundkräuter, von welchen wir sogleich reden wollen. * Diese Kräuter werden durchgehends mit größtem Nutzen für alle Krankheiten, welche von Schrecken, Verdruß, und verderbtem Geblüte herkommen, gebraucht. Man gebraucht sie sicher bey allem Bluten, und wenn es darum zu thun, daß die zerbrochene Gefässe befestiget werden. Dieses Mittel zertheilet das in dem Haupte und Leibe vom Fallen, Schlagen und von außerordentlicher Gewalt ausgetretene und geronnene Blut. Es ist auch sehr wirksam in Geschwären, Fisteln, neuen und alten Wunden innerlichen und äußerlichen. Man gebraucht es den Lungensüchtigen, und denen, welche von einem zehrenden Fieber angefallen worden. Diese Kräuter sind auch vortrefflich in Ruhren, und in halsstarrigen Durchlaufe, welcher von Geschwüren der Gedärme unterhalten wird. Sie geben Linderung den Gichtbrüchigen, Gelähmten, Podagränern, und die dem Grieße unterworfen; sie sind nützlich im Anfange der Wassersucht, benehmen die Verstopfung der Leber und des Milzes, stärken den Magen, erleichtern die Däuung und machen Appetit zum essen; auch die, welche vollkommen gesund, mögen sich darbey zu erhalten sich deren bedienen,

und

und dürfen keine böse Wirkungen oder Folgen davon befürchten, denn diese Pflanzen sind balsamisch, und haben keine schädliche Eigenschaft. Um sie zu gebrauchen, nehmet ein halbes Drachma oder halbes Quintlein erlesenes Wundkraut, thut es in ein irdenes verglastes Geschirre, gießet darauf einen halben Schoppen oder acht Unzen guten Wein oder Wasser, oder siedende Molken, oder auch Fleisch- oder Hühnerbrühe, deckt das Geschirr wohl zu, und laßt es stehen bis die Kräuter zu Boden gefallen, hernach gießet die Brühe in ein Schälgen, und thut nach Belieben Zucker hinzu. Die erste Prise nehmet warm Morgens nüchtern, wie einen Thee, die andere und dritte unter Tags zwischen den Mahlzeiten. Man fähret mit dem Gebrauche lange oder kurze Zeit, nachdem es die Krankheit begehret, fort; so vermehret oder vermindert man auch die Dosin der Kräuter nach Befinden; es ist auch sehr gut, wenn man den Trester (das ist die abgesottene Kräuter) auf die Wunden oder die schmerzhaften Theile leget. Man nimmt unterschiedentlich Flüßiges zu diesen Kräutern, nachdem die Krankheit beschaffen ist, für welche man es brauchet. Die, so gestärkt und erwärmt zu werden benöthiget sind, sollen Wein; die aber so gelindert und erfrischt zu werden nöthig haben, Wasser oder Molken nehmen.

A

Die vornehmsten Wundkräuter sind: Wintergrün, Löwenfuß oder Sienau, wilde Ange-

lik

likwurz, heydnisch Wundkraut, Sanickel, klein Sinngrün, Guldenginsel oder Guldenwundkraut, Ehrenpreis des männlichen Geschlechts, Odermennig, Lachenknoblauch, Schafgarben, Gamanderlein, Gundelreben. Man muß diese Kräuter mit ihren Blumen sammeln, wenn sie ihre Kräfte haben, und sie von einander abgesondert in dem Schatten dörren, zwischen zwey Tüchern, und nach diesem von einem soviel als von dem andern untermischt in einen papiernen Sack oder trocknen Ort außer der Sonne zum Gebrauche aufbehalten.

Lungensucht, Schwindsucht, oder Auszehrung des ganzen Leibes.

Decker sagt: Viele Authoren ziehen die eingemachte Sachen, und den Rosenzucker allem andern vor; und Riviere versichert, daß dieser Zucker allein eine Menge Schwind- und Lungensüchtige curiret. Eben dieser Decker sagt: Ein junger Mensch, ohngefähr fünf und zwanzig Jahr alt, sehr mager, war von einem anhaltenden Fieber und Schlaflosigkeit geplagt, und hatte einen eiterigen und blutigen Auswurf; endlich fielen ihm die Haare aus, und zeigten sich an seinem ganzen Leibe rothe Blattern, aus welchen, wenn man sie drückte, eine gewisse scharfe Materie gieng. Er wurde mit Pillulen von Hundszungen, einer Brustlatwergen, und mit einer abgesottenen Arzney von rothem Kappiskohle, in welchem etwas we-

niges von Rosinzucker aufgelöst worden, hergestellt.

Der Rauch von Huflattig ist besonders für die Lungensucht und Lungengeschwür. Man verbrennet eine genugsame Menge von gedörrten Huflattigblättern und Wurzeln auf einem Kohlfeuer, und der Kranke läßt den Rauch durch einen umgekehrten Trichter in den Mund. Dioscorides saget, daß dieses dem trocknen Husten und dem beschwerlichen Athemholen abhelfe. Herr von Mayern beobachtet, daß viele den Dampf vom Huflattig dem Rauche vorziehen; man nimmt, sagt er, die frisch gesammelte ganze Pflanzen, thut sie ohne etwas anders in ein irdenes Geschirr, deckt es wohl zu, und stellt es in einen Ofen, läßt ihm die Zeit, daß das Kraut kochen könne, hernach wird der Dampf, wie oben vom Rauche gemeldet, in den Mund gelassen, welcher einen starken Auswurf bewirket, und die Brust der Engbrüstigen räumet.

Holzschnecken sauber gewaschen, und von ihrem Geifer gereiniget, mit klein gehackten Huflattigkraut in frischer Kuhmilch gekocht, ist für einen Schwindsüchtigen ein gutes Essen.

Riviere erzählet, es habe ein Bauer einen Edelmann, welcher von den Aerzten schon verlassen worden, von einem zehrenden Fieber curirt, da er rohe Schnecken ohne Häuslein gesäubert, ausgenommen, und mit Rosenwasser, oder etwas anderm von gleicher Tugend gewa-

schen, in Fleischbrühe gesotten, und die durchgeschlagene Brühe dem Kranken einige Tage zu trinken gegeben; dieser Bauer hatte sich damit selbsten geholfen.

Drey oder vier Mägdlein, welche von der Lungensucht bedrohet worden, bewahrten sich davor mit dem Gebrauche von Kuhmilch, zur Hälfte anstatt der Eselsmilch mit Gerstenwasser gemischet, weil sie die Mittel nicht hatten diese zu gebrauchen.

Ein Löffelvoll Saft von Herschgespannkraut alle Morgen nüchtern mit wenigem Zucker genommen, ist ein auserlesenes Mittel für Schwind- und Lungensüchtige.

Anmerkung.

Das Purgieren und Aderlassen ist in diesen Krankheiten schädlich, wie auch die mit Vitriol vermengte Wasser; mit Zucker gesottene Säfte müssen mäßig gebraucht werden, weil sie eine Gährung verursachen, leicht verfaulen und dem Magen zuwider sind.

Das gewöhnliche Getränk der Schwind- und Lungensüchtigen wird leicht mit dem Schwefelrauche gewürzt. Man füllet eine Bouteille halbvoll mit dem Getränke, hält einige angezündete Schwefelhölzlein darein, solang bis die Bouteille mit dem Rauche angefüllt worden, sodann zugestopft und geschüttelt,

daß

daß der Schwefeldampf sich mit dem Getränke vereinige, worauf der Dampf verschwinden, und das Getränk davon nicht riechen wird. Dieser Schwefeltrank ist wunderbarlich auch in giftigen Krankheiten, und war eine große Hülfe in letzterer Pest zu Londen, wo täglich mehr dann neun hundert Personen gestorben sind.

* Dieses Getrank ist auch gut für den Husten, und die Brustkrankheit. Mit dem Rauche selbsten in Mund gelassen, hatte ein irrländischer Arzt viele für unheilbar gehaltene Schwindsuchten geheilet, wie Monsieur Boyle in seiner Physica experimentali anmerket.

Angegriffene Lunge.

Man nimmt eines Kopfs groß Lungenkraut, welches sich an der Rinde der alten Eichbäume anhänget, waschet und leset es sauber aus, thut es in einen irdenen Krug, gießt drey Pinten (das ist) sechs Pfund Wasser darauf, und läßt es auf die Hälfte einsieden, sodann durch eine weiße Leinwand laufen, und wird auf einen jeden Schoppen (d.i.) die Hälfte einer Pinte des gesottenen Wassers ein Pfund weißen Honig, oder narbonischen, wenn es zu haben, dazu gethan. Hernach läßt man es miteinander eine halbe Viertelstunde sieden, und schäumet es ab. Hievon nimmt man alle Morgen ein gutes Glasvoll, bis man vollkommen hergestellt. Drey Stunden, nachdem man es genommen, enthält man sich vom Essen, und

drey Stunden nach dem Nachtessen, wird wieder eben soviel genommen; währender Cur trinkt man keinen oder sehr wenig Wein, welchen man wenigstens mit Gerstenwasser mischet. Eine Klosterfrau, welche dieses Recept bekannt gemacht, sagt hievon. „Ich erkrankte im „ zwey und zwanzigsten Jahre meines Alters, „ und war acht bis neun Jahre sehr übel dar„ an, mein Auswurf war Eiter und Blut, „ ich hatte einen beständigen Husten, und spie „ einigemal etwas wie kleine Steine, ja öf„ ters hielt man mich für todt. Die gewöhn„ liche Mittel, als Eselmilch und anderes gab „ mir keine Hülfe; ich gebrauchte also dieses „ Getränk ein ganzes Jahr; nach zween Mo„ naten fand ich, daß meine Krankheit sich „ sehr gemindert, und nach acht und einem „ halben Monate war ich vollkommen gesund.„ Dieses gesottene Wasser laxirt, und reiniget die Brust; so lang es gebraucht wird, soll man alle andere Arzney unterlassen. Leute, welche eine schwache Brust haben, und welche von der Lungensucht bedrohet werden, können sich damit bewahren, wenn sie alle Jahre nach obbeschriebener Weise den ganzen May und Septembermonat sich dessen bedienen. Es hat zweyerley Gattungen des Lungenkrauts, nämlich das, so an den Eichen wächset, so das beste ist, und das so in Wäldern hervorkömmt und dessen Blätter weiße Flecken hat; in Abgang des erstern kann man sich des letztern bedienen.

Siedet die Blätter von Lungenkraut, Espich, Sauer- oder Hasenklee, von jedem eine Handvoll, mit einer halben Handvoll gedörrten Blumen von Huflattig und vier Pinten (acht Pfund) Wasser solang, bis der vierte Theil eingesotten, gebrauchet dieses wie das vorhergehende. Viele Personen, welche der Arzt aufgegeben, erlangten damit ihre Gesundheit.

Nehmet zehen bis zwölf Pfund Gerstenmehl des schönsten, zärtesten und weißesten, so zu bekommen, reiniget es von seiner Kleye und Hilsen, und füllet damit einen Sack von Trilch, Zwilch, oder anderer dicker neuer Leinwand, man stampft und senkt das Mehl recht hinein und vernähet denselben mit kleinen Stichen, wie man dann auch zwey Stücke an den Enden daran setzet, damit man Stricke daran, und an solcher einen den Sack, an den andern ein Eisengewicht binden könne; also, daß, wenn er in dem Wasserkessel aufgehenkt wird, er auf dem Boden nicht aufstehe, und in der Mitte desselben die fünfzehen Stunden lang (so lang muß es gesotten werden) hange, da man immer warmes Wasser bey der Hand haben muß, um das eingesottene wieder zu ersetzen. Nach fünfzehen Stunden wird der Sack herausgenommen, und bey gelinder Wärme langsam bis das Mehl ohne alle Feuchtigkeit, getrocknet; alsdann schneidet man den Sack auf, worinnen das Mehl zu einer harten Masse, wie Zuckerbrod, geworden, welches man an einem

trocknen Orte verwahret, und es auf folgende Weise gebrauchet. Man zerreibt von diesem Mehl ohngefähr einen Löffelvoll und kochet es mit einem halben Schoppen, acht Unzen Kuhmilch zu einem dünnen Mus, wozu man ein Quintlein Rosenzucker thut. Anstatt des Nachtessens nimmt man vor Schlafengehen dieses Mus, oder wenigstens vier Stunden nach der Mahlzeit. Mit dessen Gebrauch hält man drey oder wohl vier Monate an; es können aber die Lungensüchtige, Schwindsüchtige, und Engbrüstige versichert seyn, daß diese die Kraft der Arzney habende Nahrung den Vorzug hat, das Geblüt durch eine sehr leichte Verdäuung zu versüssen, und damit die Hitze der Brust zu mäßigen, wie schwach und verdorben sie auch immer seyn mag.

Lungenkrautblätter, Eppich, und Ehrenpreis (männlichen Geschlechts) von jedem eine Handvoll in drey Pinten oder sechs Pfund Wasser gesotten bis der dritte Theil davon sich verzehret, hernach durch ein Tuch gehen lassen, und mit einem Pfund guten weißen Honig vermischt. Von diesem Safte ein Glasvoll Morgens nüchtern und eben soviel drey Stunden nach dem Mittagessen genommen, und mit dessen Gebrauche benöthigten Falls vierzig Tage angehalten.

Vermischet gehacktes Huflattigkraut mit Speck und dem Gelben von einem Eye, laßt

es

es zusammen in einer Pfanne kochen, und esset davon neun bis zehen Morgen nüchtern. Ihr werdet die gute Wirkung hievon sehen für die Lungen- und Schwindsucht, auch Magerheit und Blutspeyen.

Engbrüstigkeit oder kurzer Athem.

Bethonien, Hysopp, von jedem soviel als ein Ey groß und etwas weniger Huflattig nebst zwo Unzen Süßholz in zwey Pinten (vier Pfund Wasser) gesotten und mit einem Lachziegel zugedeckt, von Zeit zu Zeit den Schaum abgeschöpft, und wieder zugedeckt; und wenn es sich gesetzt, zwey Glasvoll Morgens nüchtern und eben soviel vor Schlafengehen genommen, und damit einige Zeit angehalten.

Viele Engbrüstige haben durch eine Fontanelle auf dem Arme Linderung bekommen.

Leget zwo oder drey dürre Feigen über Nacht in Brandewein, und esset sie Morgens nüchtern.

Esset Morgens nüchtern zwey weiße Zwiebeln, welche in der Aschen mit Oele und Zucker gebraten oder mit Butter und Honig gekocht worden.

Nehmet alle Morgen ein Quintlein Mineralkrystall in dem Gelben von einem frischgelegten Eye, welches mittelmäßig gesotten.

Wickelt in eine reine Leinwand ohngefähr fünfzig Stücke lebendige Maueresel, legt sie vier und zwanzig Stunden in Wein, nach dieser Zeit nehmet sie heraus, drücket das Säcklein wohl aus und trinkt diesen Saft; es reiniget in kurzer Zeit die Lungen, und heilet die Engbrüstigkeit vollkommen.

Nehmet ein Quintlein pulverisirte Hysopplätter, oder Ehrenpreis das Männlein, welche in dem Schatten gedörrt worden, vermenget dieses Pulver mit einer Unzen, warm und flüßig gemachtem Honig, machet einige Pillulen davon, und nehmet sie Morgens nüchtern drey Stunden nach dem Mittag, und drey Stunden nach dem Nachtessen ein, haltet mit deren Gebrauch einige Tage an.

Werfet in einem Sacke oder auf dem Ofen gedörrten Huflattig auf ein Kohlfeuer, und laßt durch einen umgekehrten Trichter den Rauch in den Mund.

Man kann dieses Kraut auch aus der Pfeife rauchen; oder eine Unze gedörrte Huflattigblätter, drey Quintlein Rosmarinblätter, zwey Quintlein Bresiltoback, und, wenn es zu haben, ein Loth gepulverten gelben Agstein oder Bernstein, vermischt und wie Toback geraucht Morgens nüchtern und eine gute Zeit nach Tisch, wenn sich die Beschwerlichkeit im Schnaufen äußert.

Der Taback allein geraucht iſt auch gut.

Der Saft von Ochſenzungen mit Honig vermiſcht iſt ein vortreffliches Mittel.

Huſten.

Eine Unze gepulverten Poley mit drey Unzen geſtoßenen Zuckerkandi gemiſcht, und einen Löffelvoll Morgens nüchtern und Abends vor Schlafengehen iſt gut zu gebrauchen für allen alten Huſten.

Anmerkung.

Bey allen Arzneyen, welche man für die Bruſt und Lunge bereitet, iſt der Farinzucker (wie er in Kiſten kömmt und noch nicht gereiniget) dem Hutzucker vorzuziehen, wegen dem Kalch, womit letzterer geläutert wird, und dieſen Theilen des Leibes ſehr ſchädlich iſt.

Geſottenes Waſſer von Scharley oder Gartenſcharlach, oder das Pulver davon mit Honig vermengt eingenommen, hat in kurzer Zeit alte Huſten, ſo von Verkältung hergekommen, curirt, wie Arnault de Villeneuve verſichert.

Es wird auch gutes Olivenöl mit Zucker Abends genommen.

Wenn euch der Huſten befället, ſo nehmet drey bis vier Löffelvoll Roſenwaſſer mit Brandewein vermiſcht. Es hat einen alten Huſten, von drey bis vier Jahren gehoben.

Ein gewisser Arzt, saget Ettmüller, curirte alle Gattungen des Hustens mit einem ausgehölten, mit Rosenhonig angefüllten, und sodann auf dem Roste gebratenen Apfel. Ihr werdet aber für den trockenen Husten kein besseres Mittel finden, als die Kuhmilch, welche anfeuchtet, besänftiget, und den Husten reif machet.

Für das heftige Husten, absonderlich in der Nacht, zerstoßet drey Stücke Knoblauch, vermenget denselben mit vielem schweinen Fette, und mit dieser Salbe Abends vor Schlafengehen schmieret die Fußsolen bey einem Feuer und wenn ihr schon liegt, laßt euch damit den Rückgrat schmieren. * Wiederholet es dreymal; es wird unfehlbar helfen. Es ist auch gut für die Heiserkeit.

Thut weißen Zucker oder Zuckerkandi in ein silbernes oder glasiertes Geschirr und gießet guten Brandewein darauf, daß er einen Finger hoch über dem Zucker ist. Darinnen weichet Brustkräuter, als Alantwurz, die Blätter vom weißen Andorn, Hysoppen, Gundelreben, Ehrenpreis das Männlein, Scabiosen oder Apostemkraut, Münzenkraut, Rosmarin oder die Blühte davon, zündet es mit einem Stücke Papier an, und wenn es von sich selbsten auslischt, so behaltet diesen Saft auf, welcher gut ist, innerlich zu gebrauchen für den Husten und andere Zufälle der Lunge, welche aus-

ausgeführt zu werden verlangen, wie bey der Engbrüstigkeit, äußerlich aber die neue Wunden und die Geschwüre zu reinigen, und alle Fäulung zu benehmen.

* Für den Husten und die Beschwerlichkeit bey dem Auswerfen der eitrigen Materie der Engbrüstigen, füllt einen Hafen mit einer Pinte Wasser und einem guten Löffelvoll Honig; machet dieses auf dem Feuer schäumen, und schöpft den Schaum so lang ab, als es einen giebt, laßt es erkalten, und behaltet es in einer Bouteille für den ordentlichen Trank des Patienten auf.

Schnuppen.

Trinket Morgens, drey Stunden nach dem Mittagessen, und bey dem Schlafengehen jedesmal zwey Glasvoll laues Wasser; dieses machet den Schnuppen los, und ihn geschwind vorbeygehen.

Nehmet eine Schaale voll Brandewein, die Hälfte von einer Muskatnuß gerieben, und so groß als ein Ey von einer Henne gepulverten Zucker; alles in eine gläserne Flasche gethan, unter einander gerüttelt, und in drey Abend vor Schlafengehen genommen; dieses verdickt die Wasserfeuchtigkeiten des Leibes, und macht sie auswerfen.

Lasset ein oder zween Tage über Brandewein über grob gestoßnem Zimmet in einer wohl verma-

machten Bouteille stehen. Nehmet diesen und gießet ihn in ein glasirtes Häfelein, worein ihr zart gestoßnen Zucker gethan, erwärmet ihn auf einer heißen Asche, und hernach zündet ihn mit einem Papier an, und rühret mit einem reinen Löffelstiele alles unter einander, so lang bis der Brandewein nicht mehr brennet; behaltet diesen Saft auf, er ist ein versuchtes Mittel für alle Flüsse der Catarrhen und scharfen Schnuppen, welche den Magen und die Kehle quälen, für alten Husten, Schnuppen und Ausfließen der Lunge.

Drey Stücke Aepfel, Reinettes genannt, schälet und zerschneidet man klein, thut sie in einen Napf oder Hafen mit einer Pinte, oder zwey Pfund Wasser, einer halben Unze Brustbeerlein, und einer halben Unze Zibeben; laßt alles unter einander sieden, bis es sich auf die Hälfte aufgezehret; machet es durch eine Leinwand laufen, und thut vier Unzen guten Farinzucker hinzu; nun wieder gesotten, bis noch ein halber Schoppen eingegangen, und in eine gläserne Flasche gefaßt, um davon Morgens nüchtern und Abends ein oder zween Löffelvoll zu nehmen. Dieser Syrup hat viele Personen, welche von dem Schnuppen mit Entzündung der Brust befallen waren, befreyet, da andere an dieser Krankheit in Paris in wenig Tagen gestorben.

Man macht auch ein Wasser von Aepfeln, welches sehr gut für den Schnuppen, da man

fünf bis sechs Stücke zerschneidet, ohne die Schale abzunehmen, und über solche zwo Pinten siedendes Wasser gießet, worein man drey oder vier Unzen Farinzucker gethan.

Entzündung der Lunge: Peripneumonia genannt.

Brandewein mit Zucker alle halbe Stunde einen Löffelvoll, hilft, nach der Aussage Mr. Thoman, dem Kranken; welches die Leipziger Nachrichten bestätigen, da sie melden, daß viele von dieser Krankheit befallene Bauern sich mit dem Brandewein geholfen.

Das Stechen oder der Schmerzen an der Seite.

Nehmet die Blätter und Wurzen von Märzenviolen, waschet, reiniget und stampfet sie in einer Maaß weißen Wein, hernach lasset diesen durch eine Leinwand laufen, und davon nehmet ein halbes Glasvoll, wiederholet den Gebrauch, wenn der Schmerzen nicht aufhören will.

Gebt dem Kranken in weißem Weine oder in einer Suppenbrühe gedörrten Tauben- oder Hennenkoth, so viel auf einem Thaler liegen kann, und deckt ihn wohl zu.

Nehmet auf einmal in einem halben Glasvoll weißen Wein den Saft von einer Handvoll

Kör-

Körbelkraut, esset zwo Stunden über nichts, und deckt euch recht zu, leget auf die schmerzhafte Seite, so warm als ihr es leiden könnet, ein Cataplasma oder einen Ueberschlag von geröstetem Pfeffer und Salz, und wenn ihr wollt, könnet ihr, damit es nicht anbrenne, Essig hinzu thun.

Sollte der Schmerzen von den Winden herkommen, so leget geröstet weißes Brod, so warm als es möglich zu leiden ist, zwischen zwey Tücher auf den leidenden Theil: Oder ein Säcklein mit warmer Asche; oder Haber und Hirse mit etwas wenigem Salze in einer Pfanne geröstet, und in einem Säcklein auch recht warm aufgelegt.

Seitenstechen.

Die Bauern in Deutschland und an andern Orten, sagt Mr. du Be in seinem Buche la médecine abregée, um geschwind und sicher das Seitenstechen zu heilen, setzen auf eine Glut ein halbes Dutzend Pollen von frischem Maul- oder Steinesel- oder Pferdkothe mit einem Schoppen weißen oder Schihlerwein; nachdem es sattsam erweichet, drücken sie den warmen Saft heraus, und trinken denselben im Bette, wo sie sich recht zudecken und stark schwitzen, ohne einmal aderzulassen, und befinden sich im Stande den andern Tag ihrer Arbeit wieder nachzugehen.

„ Die Practici verſichern, (ſagt Decker
„ ſur la pratique de Médecine de Barbette)
„ daß man die Cur von aller Gattung des Sei-
„ tenſtechens, es ſey giftig oder anſteckend, all-
„ zeit ohne aderlaſſen machen könne. Beſon-
„ ders bezeugt Jakob von Hadden, daß er
„ vielmal und öfters ohne, als mit aderlaſſen
„ das Seitenſtechen geheilet, und beruft ſich
„ auf gute Urſachen, auf die Erfahrung und
„ Leſung ſolcher Schriftſteller, welche dieſes
„ vertheidigen, obwohl er ebendieſelbe Mittel
„ verordnet hat; man muß gleich eigene Mit-
tel (ſpecifica) gebrauchen, um das Sauere
zu zerreißen, und mit ſchweiß- und urintreiben-
den (diaphoreticis & diareticis) daſeyn.

Man giebt dem Kranken ſechs Unzen Saft von Borragen oder Ochſenzungen, oder Körbelkraut, oder die Stengel und Blätter von Klebkraut, oder die Wurzel von Scorzonera im Winter, im Sommer aber die Blätter; zu ebenderſelben Zeit, da man den Saft von einem dieſer Kräuter brauchet, legt man auf die ſchmerzhafte Seite folgenden Ueberſchlag: Das Weiße von einem halben Dutzend Eyer geklopft, auf Hanf oder Flachswerg geſtrichen, und mit einer halben Unze gemahlenem Pfeffer, und mit einer halben Unze Ingwer beſtreuet, oder im Abgange des Weißen von Eyern das Weiche vom Brod in Weineſſig, und den Pfeffer und Ingwer darauf gethan und aufgelegt, der Kranke wird zugedeckt, damit er rechtſchaf-

fen

sen schwitze. Man wird sich angelegen seyn lassen den Schweiß wenigstens sieben Stunden lang, oder so lang bis man Herzklopfen oder eine Schwäche gewahr wird, zu unterhalten; alsdann wird der Ueberschlag hinweg genommen, und die Seite mit etwas warm gemachten Brandewein gewaschen, der Kranke abgetrocknet, dessen leinen Zeug abgewechselt, und ihm eine gute Suppe gegeben. Wenn er nicht leicht schwitzet, so giebt man die zweyte Einnahme von schweißtreibenden Arzneyen zwo Stunden nach der ersten, welche das Schwitzen allgemein machen wird; beklagt er sich über Schwachheit des Herzens, so kann er ein paar Löffelvoll warmen Wein, und von Zeit zu Zeit eine schwache Fleischbrühe nehmen, damit die Kräfte unterhalten und ersetzet werden mögen.

Anmerkung.

So lang der Schweiß dauert, muß man sich in acht nehmen mit aufdecken denselben zu unterbrechen, da ein Rheumatismus (allgemeiner Gichtfluß, oder Reißen, oder andere gefährliche Zufälle) dazu kommen könnten. Diese Art ist sicher und geschwind bey dieser Krankheit, wie man die gute Folge hievon bey mehrern Gelegenheiten erfahren. So oft der Kranke trinken will, so wird von obgemeldten Säften ein Löffelvoll in das gesottene Wasser gethan, und vier Löffelvoll in jede Suppenbrühe die er zu nehmen hat, welche Vermischung statt einer gelind abführenden Arzney dienen wird, und

Tag

Tag und Nacht bis zur Genesung wiederholet werden muß: Aber vor allem ist zu wissen, daß, wenn dieses Mittel helfen soll, man es beym Anfange der Krankheit und ohne Verschub gebrauchen müsse.

Weichet eine oder zwo Stunden lang in einem Glas weißen Wein eine Handvoll Blätter von klein Sinngrün oder von Buchs, welche wohl in einem Mörser gestoßen worden; drücket es durch eine Leinwand, gebt es dem Kranken zu trinken, und laßt ihn auf obgemeldte Weise schwitzen. Oder auch

Hölet einen Apfel, welchen man pomme courpendu nennet, aus, füllet ihn mit pulverisirten gummi olibanum; oder guten Weihrauch an, bratet ihn, damit dieses Pulver sich mit der besten Kraft des Apfels vermische; einige thun noch Zuckerkandi hinzu, und geben ihn dem Kranken zu essen, da sie ihn mit vielen Bettern zudecken, damit er stark schwitze; Quereran und Riviere versichern an vielen Personen die Probe hievon gesehen zu haben, mit denen es auf das Aeußerste schon gekommen war.

Den Saft von Brunnen- oder Gartenkreß, so frisch ausgedrückt worden, und Rosenessig, jedes eine Unze, Baumöl eine halbe Unze, gemeines Salz ein Scrupel (ein Drittel von einem Quintlein) unter einander gemischt und eingegeben, soll nach Aussage

Mr. Maverne, sehr geschwind den Kranken hergestellet haben.

Gebt dem Kranken drey Unzen Saft von Herzgespannkraut, es wird ihm helfen, wie veraltet auch immer das Seitenstechen seyn mag, und wenn er nichts hinunter schlucken oder ausspeyen kann, muß ihm dieser Saft durch einen Trichter eingegossen, und die Nase zugehalten werden; wie dann so ein Kranker, mit dem es schon zur Neige gegangen, hergestellet worden.

Ein gesottenes Wasser von Klapperrosen, als das ordentliche Getrank währender Krankheit genommen, ist sehr wirksam, wie auch Folgendes:

Nehmet die Blätter von frisch gesammelten kleinen Singrün, und einen Schoppen Wasser, stoßet diese Blätter in einem Theile des Wassers, und drücket sie stark aus, zerstoßet das Mark mit einem andern Wasser nochmals, und drücket den Saft wie das erstemal aus, fahret immer so fort, bis der ganze Schoppen Wasser dazu verbraucht worden, lasset den ausgedrückten Saft drey bis viermal aufsieden, und schöpft währenden Sieden den Schaum ab. Diesen behaltet in einer wohl vermachten Flasche auf, und gebt dem Kranken bis zu seiner Genesung öfters davon zu trinken.

Vanhelemont räth in Seitenstechen und Entzündung der Lunge ein Glasvoll Saft von wil-

wilden Cichorien oder Wegwart, oder von kleinen rothen Garten- oder auch wilden Mannslieb oder Gänsblümlein, oder von Ritterſporn, auf deſſen Gebrauch der Patient wohl zugedeckt ſchwitzen ſoll.

Schwache und kranke Bruſt.

Eine Frau, welche eine ſehr ſchlechte Bruſt hatte, erhielt ihre Geſundheit mit einem Tranke von Sanickel und Güldenginſel, nachdem ſie andere Mittel vergeblich angewendet hatte.

Nehmet Morgens nüchtern zwanzig bis fünf und zwanzig Stücke Wachholderbeer.

Gundelreben eingenommen nach ſelbſt beliebiger Art, iſt der Bruſt und Lungen vortrefflich; es ſey hernach ein Syrup, in Form eines Opiat, Latwerge, Pillulen, Thee oder geſotten Waſſer; welches ich, ſagt Boyle, an vielen vornehmen Perſonen ſelbſten bewähret, nachdem bey ihnen alle andere Arzneyen unnützlich waren. Ein ſtarker Saft von dieſer Pflanze mit Brandewein vermiſcht, hat einer Perſon die Colik (Grimmen im Leibe) dem ſie ſehr unterworfen war, gehoben.

Für eine ſchwache Bruſt laſſet in einer Maaß Brunnen- oder Flußwaſſer vier Stücke Scorzonerwurzen ſieden, thut ſie hernach davon und kochet in dieſem Waſſer eine Unze weißen Honig, welches ihr abſchäumen, und

in einem Säcklein ein Quintlein gestoßnen Zimmet darein thun müßt. Von diesem gesottenen Wasser wird Morgens und Abends ein Glasvoll genommen, so lang das Uebel anhält.

Drücken auf der Brust.

Ein oder zween Fingergriffe Klapperrosen in einem gesottenen Wasser ein wenig sieden lassen, geseiget, und sodann warm dem Kranken zu trinken gegeben.

In den Flüssen auf der Brust nehmet einen neuen glasirten Hafen von einer Pinte, thut sechs bis sieben Blätter braunen Kohl, eben so viel Huflattig, ein Stück frischen Butter nebst Wasser darein, und wenn es sich auf die Hälfte eingekocht, so seiget es durch eine Leinwand. Davon nimmt man vor Schlafengehen, drey Stunden nach Tische, ein gutes halbes Glasvoll, und Morgens wieder so viel nüchtern, fastet allezeit darauf drey Stunden, und haltet damit an bis zur gänzlichen Genesung.

In einer Pinte Wasser sieben bis acht Blätter braunen Kohl so lang sieden lassen, bis nur der vierte Theil noch bleibet, durchgeseiget und in eine Schüssel gegossen, worein man zuvor guten frischen Butter des ersten Daumengelenkes groß mit einem Löffel ausgebreitet; trinket dieses Abends, auch zur Zeit da ihr das Drücken mehr empfindet. Eine Frau, welche von einem Flusse auf der Brust mit einem anhal-

tenden, und alle Abende sich verdoppelnden Fieber befallen worden, und eine Erstickung befahrete, war gezwungen die ganze Nacht auf dem Bette zu sitzen, hat endlich viele Erleichterung von dieser Brühe bekommen, welches ihr die schleimichte Feuchtigkeiten in der Menge allzeit abgeführt, wenn sie diese gebraucht, welches kein Syrup, gesotten Getrank, Zeltlein noch andere dergleichen Dinge gethan.

Ein an dieser Krankheit Leidender, der bereits für verlohren gehalten worden, wurde von einem Arzte hergestellt, da er ihm Wein zu trinken gegeben, worinnen weißer Marmor gesotten worden. Es muß aber des Weins nicht mehr seyn, als daß er den Marmor decke.

Eitergeschwär in der hohlen Brust, Brustgeschwär: Empyema genannt.

Gundelreben, oder Ehrenpreis das Männlein, sind vortrefflich für die Eitergeschwäre der Brust, da sie die in der Brust gesammelte Materie ausführen, und die Geschwäre reinigen. Man kann sich deren als ein gesottenes Wasser, wie eines Thee, oder in Zeltlein, oder als einer Latwergen bedienen.

Leinsaamenöl in ziemlich großer Dosis genommen, nämlich mehrere Unzen, stimmet mit seiner Belobung überein, sagt Boyle, welches demselben geschickte Aerzte geben, und davon Wunder sagen, weil es die Tugend hat die

Brustgeschwäre aufzubrechen, welche zu dem Seitenstechen kommen.

Ein Scrupel Pulver von Nesselsaamen mit Violensyrup, oder einem andern Brustsafte vermischet, macht leicht fortgehen die zähe und klebrigte Feuchtigkeiten der Brust bey denjenigen, welche von dem Seitenstechen oder Brustgeschwär befallen sind.

Wenn ein Geschwür im Leibe ist, welches die Wundärzte nicht öffnen können, so nimmt man zwo Unzen Wundkräuter, wovon oben in dem Artikel vom Blutausspeyen geredet worden, welche mit zwo Pinten altem weißem Weine achtzehen Stunden über angesetzet werden, wovon man Morgens frühe sieben Uhr ein Glasvoll dem Kranken zu trinken giebt, und eine Stunde darnach eine Suppenbrühe; des andern Tages thut dergleichen, und fahret also zwölf bis fünfzehen Tage fort, wenn nicht früher das Geschwür sich vollkommen ausgeleeret; welches ihr aus dem Stuhlgange erkennen werdet.

Von dem Herzen.

Herzklopfen.

Riechet oft an Gewürznägelein.

Trinket von Zeit zu Zeit Herzgespannkraut, gesottenes Wasser, oder einen Thee, nachdem ihr zuvor dieses Kraut gedörrt.

Leget in der Gegend des Herzens einen Ueberschlag auf, von im guten Weine eingeweichten Brode, worzu ihr Pulver von Rosen, Majoran, Muskatnuß und Nägelein nehmen werdet.

Machet einen Trank von zwo Unzen Ochsenzungen oder Borragensaft, welchen ihr über dem Feuer geläutert, und zwey Drachma weißem Zucker, trinket es alle Abend vor Schlafengehen.

Traget eine halbe Unze Kampfer in einem Säcklein von Carmoisintaffet am Halse.

In heftigem Herzklopfen ist das Aderlassen das beste Mittel, und Galenus versichert, daß ihm dieses allzeit gelungen.

Man füllet ein Säcklein mit grünen Melissen oder Blühte von Borragen, befeuchtet es mit Rosenwasser und Honig, und legt es auf das Herz, welches allzeit geholfen.

Schwachheit, Ohnmacht, Syncope genannt.

Die Ohnmacht, welche von zu vieler Arbeit oder Abgang der Nahrung herkömmt, kann gelindert werden, wenn man ein wenig Brandewein in den Mund nimmt oder die Schläfe und Pulsen an den Armen damit reibet. Man kann auch ein wenig guten Wein zu trinken geben, in welchem man geriebene Pomeranzen und Citronenschalen, oder auch recht reife und zerquetschte Wachholderbeer mischet.

Wenn der Kranke zu sich gekommen, so muß man ihm eine Bähschnitte im Wein mit etwas wenigem Pulver von Zimmet, Muscatnuß, oder Nägelein, wenn man dergleichen hat, gestärkt geben, oder ein Pulver von Melissen, Thymian, Salbey oder Saturey.

Von was Ursache, daß die Ohnmacht immer herkömmt, so kommen bey ihrem Anfalle folgende Dinge zu statten. Leget den Kranken auf den Rücken, schüttet ihm kaltes Wasser in das Angesicht, blaset ihm Pulver in die Nase, welches ihn Nießen machet, leget ihm warmes Brod, welches allererst aus dem Ofen herkömmt unter die Nase, schreyet ihm laut zu, und beweget ihn, drücket ihm die Nase zusammen, krümmet und drehet ihm die Finger, ziehet ihn an den Haaren, laßt ihn hart

reiben,

reiben, und binden, oder Schrepfköpfe seßen, oder Rauch von der weißen Ambra in die Nase gehen.

Ohnmachten, welche beym Aderlassen kommen.

Vielen thut die Oeffnung der Ader und das Fortgehen des Blutes nichts; aber sobald man die rothe Aderlaßbinde auflöset, und die Wunde der Ader zumacht, so fallen sie in eine Ohnmacht. Diesem werdet ihr begegnen, wenn ihr sie vor dem Aderlassen eine gute Suppe essen lasset.

Man begegnet der Schwäche des Herzens bey dem Aderlassen sehr leicht, wenn der Patient mit dem Kopfe nieder liegt, und man einige Augenblicke ihm die Ader zuhält, dabey ein Glas frisches Wasser trinken läßt, und wenn er sich erhohlet, man allererst die Aderläß vollendet.

In den Ohnmachten bey dem Aderlassen, ist kein Mittel besser, als die Lefzen mit Salz reiben, oder davon etwas in den Mund thun.

Weinen und unmäßige Traurigkeit.

Borel sagt: „ Eine Frau war von einer so „ schweren Schwermuth und tiefen Trau„ rigkeit befallen, daß sie einen beständigen „ Antrieb hatte zu weinen; „ sie wurde von

dieser verdrüßlichen Arbeit befreyet, sobald sie etwas Safran in der Gegend des Herzens getragen.

Wenn das Herz angegriffen, und der Geist von einer Betrübniß, Furcht, Schrecken oder Entsetzen befallen wird, so ist der Wein ein sehr gutes Mittel.

Von dem Magen.

Schwacher Magen.

Ein Mensch ist von der Schwachheit und den Schmerzen des Magens befreyet worden, da er auf demselben das Bruststück von der Haut eines kleinen Wolfs getragen.

Ein verkälter und schwacher Magen wird nach und nach erwärmet, wenn man einen jungen Hund darauf leget.

Zerbrechet eine Muskatnuß in vier bis fünf Theile; weichet sie zwölf bis fünfzehen Stunden in einer Pinte Wassers ein, nach Verlauf dieser Zeit trinket es zu unterschiedlichen malen.

Die obere Sprossen von dem weißen Andorn in weißem Weine eine Nacht über eingeweicht, und drey Morgen nach einander getrunken. Borel hat öfters erfahren, daß dieser

ser Trank vortrefflich den Magen zu stärken, das Monatliche zu bringen, die verdorbene Natur (Cachexia) herzu stellen, die Bleichsucht der Mägdlein zu vertreiben, und den Appetit, wenn er verlohren gewesen, wieder herzubringen sey.

Nehmet von Zeit zu Zeit eine gebähte Schnitte weiß Brod mit rothem Weine, in welchem Rosmarin gesotten worden.

Hysopp gesotten, oder nur eingeweichet ist dem Wermuth zur Stärkung des Magens vorzuziehen.

Der Wein, worinnen die Wurzel Cariophyllata, so den fünf und zwanzigsten Martii gesammelt und in dem Schatten gedörret, eingeweichet worden, stärket und stellet her den Magen, begegnet der Verstopfung der Leber, des Milzes, und des Gekröses.

Nehmet Morgens nüchtern das Gelbe von zwey weichgesottenen frischen Eyern mit dem Pulver von Muskatnuß anstatt des Salzes.

Es werden für diese Krankheit Morgens nüchtern zwanzig bis fünf und zwanzig Stücke Wachholderbeer eingenommen, und damit nach Befinden angehalten; für ein Kind sind sechs bis sieben Stücke genug.

Unverdäulichkeit.

Mit Leinöl die Brust geschmiert, ist gut für die Uebel des Magens und Unverdäulichkeit.

Nach dem Nachtessen in einem Löffelvoll Wein sieben oder acht vollkommen runde weiße oder schwarze Pfefferkörner genommen.

Man zerreibet das Weiche von weis Brod, welches den Tag zuvor gebacken worden, oder treibt es sehr klein, worauf man es in lauern oder frischem Wasser einweicht, welches man drey bis viermal abwechselt, endlich wird es bey einem kleinen Kohlfeuer in einem irdenen Geschirre mit Wasser, so mit Butter fett gemacht worden, oder einem andern Fette gekocht; die so es niedlicher haben wollen, kochen es mit Hühner oder sonst kräftigen Fleischbrühe, und rühren es oft und lange Zeit mit einem Löffel um. Dieses Brodmus erhitzet nicht wie das ungewaschene Brod, ist sehr nahrhaft in langwierigen Krankheiten, sehr dienlich auch den Gesunden, welche viel rohes im Magen haben, es komme her, wo es wolle, auch denjenigen, welche nicht gut verdäuen.

Thut in eine gläserne Flasche ein halb Pfund Brandewein und eine Unze gestoßenen Zimmet; in eine andere Flasche vier Unzen Rosenwasser und eine Unze guten Farinzucker; laßt es abgesondert vier und zwanzig Stunden also ste-

hen,

hen, und rüttelt es öfters auf, nach dieser Zeit gießt alles zusammen in eine Flasche, und nehmet fünf Stunden vor der Mahlzeit einen Löffel davon ein. Dieses hilft verdäuen, treibt die Winde, und verhindert derer Wiederkommen.

Kranker Magen.

Eine Unze gestoßene Krebsaugen mit drey Pinten Wein vier und zwanzig Stunden lang angesetzt, und diese Zeit über öfters aufgerührt, und die Bouteille, welche von Doppelglas seyn soll, stark geschüttelt. Von diesem Weine bey der Mahlzeit, und vermischt mit Wasser getrunken, wie ihr sonst gewohnt; man muß aber behutsam im Einschenken seyn, damit das auf dem Boden sitzende Pulver von den Krebsaugen nicht aufgerüttelt werde. Daher könnte man es in ein etwas weites Säcklein einmachen, woraus es eben sowohl seine Kraft dem Weine mittheilen könnte. Wenn der erste Wein getrunken, so gießt man in ebendiese Bouteille und über ebendiese Krebsaugen einen andern Wein, welchen man wie den erstern vier und zwanzig Stunden stehen läßt. Dieser Wein ist sehr gut den verderbten Magen herzustellen, die scharfe Feuchtigkeiten der Wunden abzuführen, und das Geblüt von dem giftigen Wesen zu reinigen, welches von unterschiedlichen Ursachen herkömmt, da er die gar zu viele Säure des Magens mäßiget.

Wenn man eine gewisse Schwere des Magens, Unverdäulichkeit, Schmerzen, und eine Völligkeit empfindet, welches alles von dem Ueberflusse der rohen Dinge herkömmt, so ist das leichteste und geschwindeste Mittel, drey oder vier Pfefferkörner einzunehmen; man muß aber drey bis vier Stunden darauf fasten.

Zu voller Magen.

Man muß sich von allem Essen enthalten, so lang man kann; das Aushungern ist in dieser Krankheit das beste Mittel, und wenn kein Erbrechen von sich selbsten kömmt, so muß man der Natur mit folgendem Pflaster helfen. Nägelein, Muskatnuß von jedem ein halb Quintlein zu Pulver gemacht und mit Rosenöle angefeuchtet, und recht warm auf den Magenschlund gelegt.

Mit kalter Feuchtigkeit angefüllter Magen.

Esset nach Tisch kleine Schnittlein ein wenig gerösteten Brodes, welches den allzu feuchten Magen auftrocknet, und verhindert, besonders bey fetten Personen, daß das Fleisch nicht so geschwind allen Theilen des Leibes mitgetheilet werde. Man sagt, daß das gerösstete Brod öfters geessen, ferte Leute mager mache, und die gehäufte Feuchtigkeiten im Magen aufzehre, auch dem Ausflusse der Feuchtigkeit

tigkeit Einhalt thue, es sey an einem Theile des Leibes, wo es wolle. Daher die Aerzte denen, welche mit Flüssen befallen werden, und den Podagränern Zwieback verordnen.

Verkälter Magen.

Siedet Poley im Weine, trinket denselben, tunket, wenn er noch warm, einen Schwamm darein, und leget denselben auf den Magen.

Kleine Salbey in gutem Weine einen Tag eingeweicht, ein Glasvoll davon Morgens, das andere vor Schlafengehen getrunken; man kann auch ein geröstet weiß Brod aus diesem Weine essen, oder die Salbey an dem Schatten dörren, und als einen Thee gebrauchen.

Bey dem Ende der Mahlzeit fünf bis sechs ganze weiße oder vier schwarze Pfefferkörner, oder eben so viel Wachholderbeer genommen.

Aufgelaufener Magen nach einer Krankheit und anfangende Wassersucht.

Nehmet einen Löffelvoll Brandewein, und drey Löffelvoll guten Honig; vermischet und verklopfet es wohl untereinander, daß sich der Honig auflöse. Vertheilet es in vier Theile, und gebt alle zween Tage einen dem Kranken,

wenn

wenn er von den vier erstern Portionen nicht genesen, so laßt ihn acht bis zehen Tage ruhen, und wiederholet hernach diese Cur. Es ist ein vortreffliches Mittel, besonders für die anfangende Wassersucht, und kann auch für den aufgelaufenen Magen gebraucht werden.

Hitze des Magens, von den Deutschen Sod genannt.

Es giebt öfters ein Einkochen und Aufwallen der Unreinigkeit in dem Magen, welches ein Schmerz und eine Hitze des Magens begleitet, nicht anders als wenn ein Feuer durch den Schlund herauf brennete, und dieses wird die Hitze des Magens, von seinem Hauptzufalle, und von den deutschen Authoren Sod genannt. Die Gallsüchtige sind diesem Uebel unterworfen.

Eingemachte Hagbutten, welches die Frucht des wilden Rosenstocks ist, bis eine Unze, oder so groß als eine Kastanien eingenommen, ist vortrefflich für dieses Uebel, man muß aber innen die Haare, woran die Körner angehenkt sind, daran lassen, weil diese Haare für diese Krankheit gut sind; und dieses, sagt Hirnhaller, ist das Geheimniß eines Fürsten von Magdeburg, womit er den Sod curiret, da alle andere Mittel nicht helfen wollen.

Eine Unze altes Rosenhonig, eine halbe Unze Krebsaugen, ein wenig armenischen Bo-

luß,

lus, alles gestoßen und gemischt, und davon dem Kranken gegeben.

Apulejus giebt die Entzündung des Magens zu dämpfen, als ein wunderbarliches Mittel an, Portulack mit Eßig zu nehmen.

Pulver von Kreide ist sehr gebräuchlich für den Sod um die Säure nieder zu schlagen; man nimmt sie in dem Wasser oder in dem Safte von Portulack.

* Gleichwie die Krebsaugen die innerliche Säure verbessern, so ist leicht zu ersehen, sagt Ettmüller, daß sie für den Sod, das Grimmen, das Aufsteigen der Mutter und andere dergleichen Zustände, welche von der Säure herkommen, seyn; man nimmt sie im Weine, oder einem andern daher dienlichen Wasser nebst wenigem Weineßig, ein. Sehet besser oben von Verfertigung des Weins mit Krebsaugen bey dem Titel vom kranken Magen.

Sich zu bewahren von dem Erbrechen auf dem Meere.

Ein Engelländer hatte unter dem Hemde auf dem Magen einen kleinen Sack mit Safran verborgen, damit er dem Zolle ausweiche, dieser hatte keinen Eckel, wie die andern, die mit ihm auf dem Schiffe waren.

Dem Erbrechen Einhalt zu thun.

Befeuchtet eine Leinwand mit frischem Wasser, drückt sie ein wenig aus, und legt sie auf den Hals, es wird dem Erbrechen Einhalt thun.

Siedet ein frisches Ey, thut einer Bohne groß guten Theriack darein, und trinket es aus.

Eine Frau hatte ein starkes Erbrechen, welches mit der Colera morbus (Ergießung der Galle) eine Gleichheit hatte, sie wurde, nach Zeugniß des Riviere, davon befreyet, da sie ein Glas Wasser mit Vitriolgeiste getrunken, welcher dasselbe genugsam sauer gemacht.

Dolee erzählet, man habe einem großen Herrn von einem eingewurzelten Erbrechen geholfen, da man ihm alle Morgen zween gute Löffelvoll spanischen Wein zu trinken gegeben.

Pulver von rothen Rosen und Zimmet im Wein eingenommen.

Ein Säcklein mit gedörrtem Wermuth oft auf den Magen gelegt.

Dörret eine Schnitte Brod, oder die Rinde, im Ofen ohne sie zu verbrennen, befeuchtet dieselbe mit Weineßig und bestreuet sie mit Pulver von Münzen, legt sie auf den Magenschlund.

Vielen Personen, welche sich nach dem Essen erbrechen mußten, hat geholfen, wenn sie Hollunderbeer mit Zucker und Honig genommen, einige einen Löffelvoll nach Tische, andere vor und nach dem Tische, wieder andere, wenn sie spürten, daß das Uebel kommen wollte.

Mehrern, welche das Essen wieder ausgeworfen, hat gedient, wenn sie mit einem Strohhalme einen Tropfen Terbenthingeist oder Oel, welchen sie in einer Brühe aufgelöst, zu sich genommen, und dieses in benöthigtem Falle wiederholet.

Ein Kranker, welcher sechs Monate alle Speise und Nahrung erbrechen mußte, konnte nicht curirt werden, als mit dem Gebrauche der Gerstengraupen oder gerendelten Gersten, und Krebssuppe, welche ihn bälder als in drey Wochen hergestellt.

Das Weiße aus einem ungesottenen Eye gethan, dagegen mit Brandewein gefüllt, und also ohne Feuer gekocht rein ausgetrunken.

Galkenerbrechen, Colera morbus genannt.

Trinket viel kalt Wasser, dieses Mittel hat mehrern geholfen.

Trinket ein Glas Eßig mit Wasser gemischt, oder das Gelbe von einem Eye mit Zucker oder ein wenig Brandewein.

Gebt in einer Brühe oder in einem Glas Wasser von breiten Wegrich sechs bis zehen Tropfen Salpeter oder Vitriolgeist.

Ein Quintlein Aschen, welche von Muskatnuß in einem silbernen Löffel oder auf einer Schaufel über einem Kohlfeuer gebrannt worden. In einem frischen Eye oder in einer Brühe eingenommen, stillet wunderbarlich das Erbrechen; den Durchlauf zu hemmen leget unten auf den Bauch einen Ueberschlag von stopfenden Kräutern, als Portulac, breiten Wegrich, Weidrig, Sinngrün, Tormentill, Gerber- oder Färber-Baumblühte in rothem Weine gesotten.

Trinket ein Glas Wasser mit Vitriolgeiste, welcher es sauer machet.

Erbrechen machen.

Man nimmt zwölf Löffelvoll laues Wasser, ein oder zwo Unzen zerlassenen Butter, oder vier Löffelvoll Baumöl vermischt und trinket es, einige Zeit darnach, wenn nicht bald ein Erbrechen erfolgen will, steckt man einen Finger in den Hals.

Wisset, daß die beste Zeit sey, die Brechtränke sicher und leichtlich zu gebrauchen, wenn der Magen voller Fleisch ist, das ist, nach dem Essen. Noch mehr, diejenigen Personen, welche eine kleine und enge Brust, und einen lan-

langen Hals haben, dabey mager sind, und ein schwaches Gesicht haben, sollen sich zum Erbrechen nicht reizen, es sey dann die höchste Nothwendigkeit.

Um ein Erbrechen zu erregen, zerschneidet vier Rettig in kleine Stücklein und siedet sie in einem Schoppen Wasser solang, bis die Hälfte eingekocht, vermischet es mit vier Löffel Baumöl, und gebt es nach der Mahlzeit zu trinken.

Trinket zwo Unzen Rettigsaft mit einem Glas voll warmen Gerstenwasser vermischt, oder einen halben Schoppen warmes Wasser und Essig.

Den Magen nach dem Erbrechen zu stärken.

Gebt Morgens und Abends zwo Stunden vor dem Essen, Pulver von zwo Stücken Gewürznägelein in einem Löffel voll Saft von Münzen, ein oder einen halben Löffel voll gepulverte Rauthenblätter im Weine.

Herzgespann, Cardialgia genannt.

Dieses ist ein Schmerzen in der obern Gegend des Mundloches des Magens, und wird von einem Herzklopfen, von einer Ohnmacht, und Begierde zum Erbrechen begleitet. Es wird von den scharfen Feuchtigkeiten verursachet, welche das Mundloch und die daherum-

liegende Theile reizen, auch zuweilen von den Würmern.

Wermuthwein, wie auch Wein, in welchem man Muskatnuß sieden lassen, ist da gut zu gebrauchen.

Den Magenschmerzen zu stillen, leget auf denselben fünf bis sechs Bogen Fließpapier, haltet mit dem Gebrauche an bis die Krankheit nachgelassen.

Distillirtes Wasser von Kamillen, oder auch nur ein gesotten Wasser von dieser Pflanze bis drey Unzen schwer getrunken.

Wenn der Magenschmerzen von den Winden herkömmt, welches man daher erkennt, weil er nicht auf einem Platze anhält; so muß man gestoßenen Hirsen mit Salz in einem Säcklein auf den leidenden Ort warm legen.

Alp, nächtliches Drücken.

Fortmüller räth, man soll dürre Weinbeer nehmen, aus denselben die Körner hinwegthun und dagegen mit Aloe einer Erbsen groß ausfüllen, von diesen einige des Morgens zwo Stunden vor dem Essen nehmen, und mit dessen Gebrauch anhalten.

Anis ist das eigene Mittel daher, man isset Saamen vor Schlafengehen.

Verderbter und verlohrner Geschmack am Essen.

Rettig vor dem Tische geessen, reizet den Geschmack.

Sauerampfer wird besonders dafür anbefohlen.

Mit Syrup von Zucker, dem Safte von Sauerampfern und Portulack, den Mund ausgespühlt oder auch hinuntergeschluckt, ist sehr gut.

Verlohrner Appetit.

Eine kalte Schaale mit Wein, Zucker und Zimmet ist den Kranken und Gesunden dienlich.

Morgens Wermuthwein getrunken ist sehr gut.

Für den Eckel, welcher von Erkältung oder Schwäche des Magens herkömmt, kann man eingeben fünfzehn bis zwanzig Gran Pulver von Pomeranzen- oder Citronenschalen, oder von Satturey, oder von Münzen, oder von Hysopp, oder ein Glaswein, in welchem über Nacht ein wenig Wermuth gelegt worden, oder auch bis ein Quintlein von unten gemelten Magenkräutern, anstatt den Pomeranzen- und Citronenschalen.

Nehmet Blätter von Odermennig, Wermuth, klein Tausendgüldenkraut, von jedem eine Handvoll, und siedet sie, mit einem Schoppen Wasser bis die Hälfte eingegangen, welches ihr sieben oder acht Tage mit einer Unze Zucker trinken werdet; wenn diese Portion allzu großen Hunger erwecket, wie Riviere saget, daß es zum öftern geschehen sey, so höret damit auf, und gebraucht dagegen fette Butter und guten Wein.

Warmen Wein bey dem Essen getrunken, verbessert den verkälten Magen, man hat beobachtet, daß so viele, welche oft Schmerzen im Bauch von Winden gehabt, sich damit geholfen.

Uebermäßiger Hunger.

Trinkt nüchtern lautern Wein. Esset gekochtes Reis mit vieler Milch. Oder einen Brey von Weitzenmehl.

Wein von Salbey. Das Gelbe von hartgesottenen Eyern. Das Weiche vom Brod in Wein getaucht. Butter in der Menge geessen.

Esset Brod, welches in die Hefen des Oels eingetunkt worden, und trinket süssen dicken Wein, nachdem ihr Brod geessen habt, so wird sich der übermäßige Hunger verlieren.

Ein Mensch, welcher mit dieser Krankheit befallen worden, schmelzte ein Pfund Ochsenfett in einem Pfund Oel, und nachdem sich alles

wohl

wohl vereiniget hatte, aß er alles, welches ihm einen solchen Widerwillen gemacht, daß er fünf Tage nichts mehr essen können, und also ihm geholfen ward.

Ohnmacht, von unersättlichem Hunger verursacht, Bulimia.

Das beste Mittel dafür ist ein guter und so starker Wein, als man ihn immer haben kann.

Brod in Wein getunkt essen, oder vor die Nase halten, thut diesem Anfalle geschwind Einhalt.

Spritzet dem Kranken oft Rosenwasser in das Angesicht.

Außerordentlicher Durst.

Es ist gut, der Schlaf, das Stillschweigen, frische Luft schöpfen, mit vielem Wasser gemischten Wein, oder vielmehr pures Wasser, oder Essig mit vielem Wasser trinken.

Die Wurzel und der Saft vom Süßholz, gesotten Wasser von Gersten getrunken. Die Blätter von Portulack unter die Zunge gelegt.

Man hat viele Menschen sterben gesehen, welche bey außerordentlichem Durste kaltes Wasser getrunken; daher soll man sich zu dieser Zeit davon enthalten.

Für scorbutischen Durst, vermischt man den Saft von Löffelkraut und Sauerampfer mit Molken, und trinkt es wohl umgerührt, welches für diese Krankheit ein absonderliches Mittel ist.

Die Molke mit einem Safte oder Mineralkrystall gesäuert, ist wunderbarlich für den Durst in hitzigen Fiebern.

Kömmt der Durst von einer großen Entkräftung her, so muß man mit einer Mäßigung trinken, aus Furcht die natürliche Hitze zu ersticken.

Kömmt er von der Sonnenhitze, oder Mattigkeit vom Reisen, oder einer harten Arbeit her, so hütet euch in frischer Luft auszuruhen, oder kaltes Wasser, oder Wein zu trinken; sondern haltet euch an einem Orte auf, wo es weder zu kalt, noch zu warm ist, legt ein warmes trocknes Hemd an, und wenn ihr ein wenig ausgeruhet, so trinkt ein Glas lautern, aber nicht zu kalten Wein, oder Kirschengeist, oder Brandewein mit Wasser.

Saures Aufstoßen.

Ein Mensch litt lange Zeit an dieser Krankheit, und es wollte nichts helfen, da er indessen von Tage zu Tage abgenommen: wie er allen Appetit verlohren, und keine Nahrung zu sich nahm; so rieth ihm Riviere, Morgens

nüchtern

nüchtern fünf Stunden vor dem Mittageſſen fünf oder ſechs Pfefferkörner einzunehmen, nach deren Gebrauch von drey oder vier Tagen er gänzlich hergeſtellt worden; er bekam wieder Luſt zum Eſſen, und der Magen ſeine vorige Kräfte, ſo die Speiſe vollkommen verdäuete; und er iſt alſo ganz geſund worden.

Nehmet im Wein, Waſſer, oder Suppenbrühe ein Quintlein Pulver von Eyerſchalen, welche im Ofen gedörrt, hernach geſtoßen, und durch ein Haarſieb gebeutelt worden. Dieſes iſt nüchtern am beſten zu gebrauchen. Pulver von gebrannten Ochſenbeinen, und durch das Sieb geſchlagen, hat eben dieſe Wirkung für das ſauere Aufſtoßen.

Das Schluckſen oder Hetſchen.

Haltet lange Zeit euere Hände in warmen Waſſer.

Eſſet drey oder vier Pfefferkörner.

Man muß lange Zeit den Athem halten, die Ohren verſtopfen, den Kopf umkehren, und den Mund offen haben; machen, daß man nießet.

Schlucket einen Löffel voll Eſſig.

Käuet und eſſet Aniſſaamen.

Trinket oft warmes, oder kaltes, oder auch ein geſottenes Waſſer.

Ein

Ein junger Mensch, welcher sehr oft von dem Schlucksen geplagt war, wurde davon befreyet, da ihm einer seiner Freunde unvermuthet eine Ohrfeige gegeben.

Kinder hat man davon befreyet, wenn man ihnen die Ruthe gezeigt, und damit bedrohet, andere aber, da man ihnen Versprechen gemacht, wenn sie fort machen würden.

Steckflüsse, welche vom Essen giftiger Erdschwämme herrühren.

Rühret Hühnerkoth unter gesottnen Honig, gebt es dem an einem solchen Steckflusse leidenden Kranken, es wird ihn erbrechen machen.

Orimel, oder gesottenes Honig, wird also bereitet: man vermischet auf einem irdenen Teller zween Theile gutes weiße Honig mit einem Theile weißem Weinessig, setzet es auf ein Kohlfeuer, und nimmt den Schaum, so oft sich einer zeiget, ab, und wenn es sich zu einem Safte gekocht, wird es zum Gebrauche aufbehalten.

Den unter der Asche gebratenen Lauch essen, ist ein besonderes Mittel wider das Gift der Erdschwämme.

Rohen Knoblauch essen, wie auch Essig, oder den Saft von Kohlkraut trinken, ist gut.

Bewahrungsmittel vor dem Gifte.

Zwey Stück dürre Nüsse, zwey Stück dürre Feigen, und zwanzig Rautenblätter mit einem Gran Salz gestoßen und unter einander gemischt.

Dieses ist des Mithridates Verwahrungsmittel, welches man von seiner eigenen Hand geschrieben, unter seinen Schriften gefunden, wo er versichert, daß demjenigen, der es nüchtern einnimmt, den ganzen Tag kein Gift schaden werde. Es ist auch ein Bewahrungsmittel zur Pestzeit.

Nehmet die obern Sprossen von Rauten, ein halbes Drachma Salz. Fünf Stücke dürre Feigen. Vier Quintlein armenischen Bolus. Unter einander zerstoßen, und in Wein eingenommen, verwahret vor allem Gifte.

Wenn man Gift bekommen.

Stoßet in einem Mörser lebendige Krebse, mit soviel Nußöle, als unreifen Traubensaft, drückt es aus, und gebt es dem Patienten zu trinken, er wird davon das Gift durch den Mund auswerfen.

Bey dem fressenden Gifte bemühet euch den Kranken sogleich erbrechen zu machen, damit er es heraus werfe, und wenn dieses auch schon geschehen, so kann er mit vieler Kuhmilch oder

frischen

frischen Wassertrinken, das Gift auf einige Weise schwächen.

Wenn das Gift nicht fressend ist, so ist nebst dem Brechen ein wenig Theriack gut.

Wenn man Wolfswurz geessen hat, so ist es ein sicheres und geschwindes Mittel, wenn man Wein viel oder wenig trinket, nachdem man viel oder wenig von der Wurzel bekommen, welches man von einer Person weis, welche es erfahren. Merket, daß die Wolfswurzel mehr als das Kraut, wenn sie in der Hand erwärmet wird, gefährlich sey, und das Gift mittheile.

Für das Gift und die Pest hat der Rettigsaamen in weißen Wein zerstoßen, und nachdem durch ein Tuch geläutert, getrunken, nicht weniger Wirkung, als der Theriack selbsten, wie es Mazault zur Zeit der Pest erfahren zu haben bezeuget.

Die Citronen widerstehen dem Gifte, wie tödtlich es auch immer ist, und innerlich gebraucht, sind sie für alle giftige Bisse so lang, bis sie in dem Magen verkocht; der Saame davon im Weine genommen, hat eben diese Wirkung und führet das Gift durch den Stuhlgang aus; wenn ihr ganze Citronen mit Rosenwasser so lang kochet, bis sie zerbersten, und sich in einen Saft verwandeln, so werdet ihr von allem Gifte und ansteckender Krankheit bewahret seyn, so ihr davon ein oder zween kleine

Löffel-

Löffelvoll davon nehmet; wovon ich und meine Freunde, sagt Mizault zur Pestzeit öfters die Probe gemacht. Wenn man keine Citronen hat, so nimmt man Limonien.

Athenejus erzählet, sagt Matthiole, daß zween Uebelthäter verdammet worden von giftigen Schlangen in Aegypten todt gebissen zu werden; einer davon aß eine Citrone ehe er diesen Thieren ausgesetzet worden, und obwohl er von ihnen gebissen wurde, so schadete es ihm nichts, dagegen des andern empfangene Bisse ganz schwarzblau geworden, und er kurze Zeit hernach sterben müssen.

Der Citronensaft war das vornehmste Mittel, dessen man sich zu Rom gegen dem Gifte bediente, da es unter dem Pabste Alexander VII. im Schwunge gieng.

Sich vor dem Gifte und dem Steine zu bewahren, soll man aus einer Schaale von Eschenholz trinken.

Schlangen, so man eine in dem Leibe hat, heraus zu treiben.

Da einer eine Viper verschlungen, und kein Mittel helfen wollte, verbrannte er auf einem Kohlfeuer altes Schuhleder, und ließ den Rauch durch einen umgekehrten Trichter in den Mund, wodurch er diese Bestie zum Hinterleibe hinausgehen machte.

Eisen-

Eisenkraut in weißen Wein gekocht und getrunken.

Einer armen Frau, welche unter einem Baume geschlafen, kam eine Schlange in den Leib, die zwey Jahre lang mit allen angewandten Mitteln nicht konnte vertrieben werden; ja nicht mit der warmen Milch herauszulocken war, da man die Patientinn an die Füße aufgehenkt, und ersagte warme Milch gegen dem Munde gestellet, bis man ihr ein Quintlein Pulver von Jalapp eingegeben, und damit dieses Thier lebendig durch das Maul herausgejagt hat.

Von der Leber.

Hitzige Leber.

Die Mittel, welche die Hitze der Leber und alle Krankheiten, die davon abhangen, heilen, sind die Wurzeln von Sauerampfer, wilden Cichorien oder Wegwarten, Quecken oder Hundsgraswurzeln, mit den Kräutern von Odermennig, Sauer- oder Hasenklee, Frauenhaar, und Wegwartenblühte. Von welchem allen man einen Trank kochet, um die Hitze der Leber zu mäßigen.

Gebrauchet alle Morgen vierzehn Tage lang die lautere Milch, wie man den Sauerbrunnen

nen oder das mineralische Wasser zu gebrauchen pflegt. Eine Pinte ohngefähr alle Morgen.

Oeffnet ein frisches Ey, thut das Gelbe davon, das ungekochte Weiße vermischet mit Rosenwasser, und trinkt es morgens nüchtern neun Tage nach einander. Dieses Mittel hat geholfen, versichert Arnault de Villeneuve, einem Menschen, der eine so hitzige Leber hatte, daß er an dem ganzen Leibe gelb geworden, und gewaltige Schmerzen an der rechten Seite verspürt. Mehrere andere Mittel gebrauchte er ohne Hülfe.

Der Gebrauch eines Vitriolwassers ist gut für die Hitze der Leber und alle Krankheiten, so von Verstopfungen herkommen; es wird also zubereitet:

Füllet ein steinernes oder irdenes Geschirr mit sechs Pinten Brunnen- Regen- oder Flußwasser, thut darein eine halbe Unze römischen Vitriol des grünen und klärsten, ist das Geschirr größer, so nimmt man Vitriol nach dessen Verhältniß; vermacht es, daß keine Luft hinein kommen könne, und stellt es auf ein Brett oder einen Tisch, wo ihr es acht und vierzig Stunden unberührt stehen lasset. Hernach gießet den dritten Theil, oder auch die Hälfte heraus, solang es klar ist, und daher werdet ihr es besser mit einer Tasse oder Löffel ohne zu rütteln herausschöpfen, damit der Vitriol auf dem Boden sitzen bleibe. Nach vier und

zwanzig Stunden schöpft den zweyten dritten Theil, den dritten aber als den Satz laßt in dem Geschirre, welcher nicht getrunken, sondern zu etwas anders gebraucht wird, wovon wir hernach reden werden. Die zwey Drittel fasset in gläserne und nicht in irdene Flaschen, damit es nicht ausdünste; und daß es mehr klar und reiner darein komme, so kann man sich eines Trichters mit einer Leinwand in der Mündung bedienen, um es besser zu läutern.

Ehe ihr mit der Cur anfangt, so purgiret, und alsdann trinket alle Morgen zwey oder drey Gläser dieses Wassers vierzehen Tage oder drey Wochen lang. Ihr könnt es wohl zwey bis drey Monate lang gebrauchen, nachdem die Krankheit viel erfordert. Diese Zeit über enthaltet euch von allen rohen Früchten, Salat, Gebackwerk und dergleichen.

Dieses Wasser heilet die Hitze der Leber, Nieren, das Gries und die Kopfschmerzen, welche von den Dünsten verursacht werden, und die die Hitze des untern Leibes in die Höhe treiben. * Es ist nützlich zur Heilung der Wassersucht, welche von ebendieser Unordnung abhanget, und aller Krankheit, welche ihre Quelle von der Hitze und Verstopfung des Eingeweides haben. Man gebraucht es glücklich in den Wechselfiebern, und hat von der Erfahrung, daß es wunderbarlich den viertägigen Fiebern abhilft, wenn man im Anfange

des Schauers zwey Glasvoll eingiebt, und bey dem zweyten Anfalle wiederholet. Wenn ihr auf dem Lande oder im Felde seyd, und kein zubereitetes Wasser habt, so nehmet zu den zwey Gläsern Wasser, die ihr einnehmen sollet, zwölf Gran römischen Vitriol, und laßt ihn zwölf Stunden über auflösen.

Ihr könnet dieses Wasser mehr oder weniger stark machen, nachdem es die Nothwendigkeit erfordert, in welcher die Armen bey einem mitleidigen Arzte sich Raths erholen werden, und es ist ein Vortheil bey diesem gekünstelten Wasser, den man bey den natürlichen mineralischen Wassern nicht hat, welches man nicht stärker machen kann, als es in seinen Quellen ist, und oft Arsenik mit sich führet, welches böse Folgen hat.

* Mit dem letzten Drittel aber, oder dem, was sich im Grunde befunden, werdet ihr eine große Wirkung hervor bringen, wenn ihr davon in einem irdenen oder zinnern Geschirre warm macht, Bäuschlein damit benetzt, und dieselben auf die Wunden, Geschwäre, Flechten, Rothlauf oder Rose, Verbrennung, Krätze und andere ansteckende Fäulung leget. Man kann es auch auf die entzündte Theile gebrauchen; und was den Armen noch viel erspart, ist, daß dieses Wasser allein sehr schicklich als ein Klistir kann gebraucht werden.

Verderbte Leber.

Mischet unter ein Pfund Endivien- oder Gartencichoriensaft, eine Unze Pimpernell oder Bockspetersiliensaft, gebt dem Kranken Morgens nüchtern eine Zeitlang ein halbes Glasvoll davon zu trinken.

Setzet mit weißem Weine, wilden Wegrich oder Wegwarten und Erdrauch, von jedem gleich viel, einen Trank an, trinkt davon täglich zwey Gläser, nämlich Morgens und Abends, und fahret mit dessen Gebrauch eine Zeitlang fort.

Gelbsucht.

Für die Gelbsucht, von was Gattung sie ist, sammelt den Koth von einem Gänserich im Frühlinge, der sich von Gras genähret, diesen trocknet an der Sonne, oder wie ihr wollt, macht ihn zum zarten Pulver, und wenn ihr es vermöget, so mischet etwas weniges Zucker und Zimmet darunter; von diesem Pulver gebt neun Tage nacheinander Morgens nüchtern dem Kranken ein Quintlein in einem kleinen Glase voll Wein ein. Wisset, daß der Koth von den Küchlein (jungen Hühnern) und von den weißen Hühnern eben diese Wirkung habe.

Pare, curirte die widerspänstigste Gelbsucht, welche auf eine Wassersucht gefolgt, da er zwan-

zwanzig auch dreyßig Tage lang zwey Quintlein Gänsekoth in wenigem Weine eingegeben.

Bemerket, daß man den Gebrauch der Arzney für die Gelbsucht lange Zeit fortsetzen muß, weil es eine langwierige und widerspänstige Krankheit ist, und solang der Urin dünn und klar, und nicht dick und trüb ist, und noch nicht vielen Satz hat, so ist die Krankheit nicht gehoben; der dicke Urin und viele Satz ist ein Zeichen, daß die Krankheit sich geben will, und deren Ende zu hoffen sey.

Vielen ist in der Gelbsucht geholfen worden mit einem Scrupel Pulver von dem Steine, welcher in der Galle eines Ochsen gefunden wird, in warmen Weine eingenommen.

Ich erinnere mich, sagt Herr Franken, eines jungen Menschen, welcher fünf Monate an der Gelbsucht krank gelegen, und dadurch in Cachexiam (Leibeszustand, da das Geblüt und alle Säfte verdorben) gefallen, die mit einer grausamen Schlaflosigkeit begleitet war, und nach und nach ein Fieber bedrohete, erfand keine Besserung auf die Arzneyen, so sich und andere ihm angeordnet. Eine arme Frau rieth ihm Morgens nüchtern und Abends vor Schlafengehen rosenfarben Wein, worinnen das Männlein von Ehrenpreis gesotten worden, zu trinken, und damit wurde er vollkommen hergestellet.

Rulands Arzney sind die Erdbeeren, von welchen ein Decoctum für das ordentliche Trank dienet, und noch besser seyn wird, wenn es mit dürren Weinbeeren zubereitet ist, zum Exempel: Nehmet drey Handvoll Erdbeerkraut und Wurzen, drey Unzen dürre Weinbeere und siedet sie im Brunnenwasser. Das Getränk ist angenehm, man trinkt es viel, und alle Tage; und wenn man keine Weinbeere hat, auch ohne diese nur von dem Erdbeerkraut und Wurzen allein angesetzt wird.

Die große Schwalbenwurz klein geschnitten, und in Wein gelegt, wovon er ganz gelb wird, getrunken, ist ein unfehlbares Mittel für die Gelbsucht. Andere nehmen diese Wurzel oder Gänserich zerstoßen, und legen sie auf die bloße Fußsolen, damit diese Krankheit zu heilen. Wieder andere verordnen dem Kranken den Urin auf Brennesseln, oder auf neuen und noch warmen Pferdemist öfters zu lassen.

Foreſtus hat einer Frau in einer veralteten und allen andern Mitteln widerspänstigen Gelbsucht mit dem Safte vom weißen Andorn geholfen. Monsieur du Be räth diesen Syrup, welchen er mit Honig zubereitet.

Vermischet eine Unze zartes Pulver von Hirschhorn mit eben soviel Stahlpulver, thut ein halbes Drachma von diesem Pulver zu einem

Drach-

Drachma Zucker, und nehmet es in der Brühe von wohl gekochten rothen Erbsen zwölf bis fünfzehen Morgen nüchtern ein. Dieses Mittel ist sehr gut für die Gelbsucht und bleiche Farbe.

Leberfluß, fluxus Hepaticus genannt.

Die Gänseleber geessen, hat die Eigenschaft dem Leberflusse Einhalt zu thun.

Wenn die anhaltende Kraft der Leber verletzet ist, so bekömmt der Kranke den Leberfluß, wordurch die Feuchtigkeiten ohne Schmerzen fortgehen, einem wässerigen Geblüte, oder dem Wasser, worinnen man Fleisch gewaschen, nicht ungleich.

Bey diesem Flusse muß man nicht aderlassen, sondern Mittel brauchen, welche die Leber stärken, wozu unter andern unsere Haus- oder Mönchsrhabarbara dienlich, wenn man über ein Quintlein davon in rothen Wein gießet, und denselben mehrere Tage hindurch Morgens zu trinken, den Trester oder Satz aber dörret, zu Pulver macht und Abends mit wenigem Weine eingiebt. Man wird dabey dem Kranken ein gesottenes Wasser vom wilden Wegwart und Fünffingerkrautwurzeln, und nach der Rhabarbara acht Tage lang zwanzig Gran Pulver von Pomeranzenschalen in ein wenig dickem Weine, gebrauchen.

Um dem Zehrfieber zu begegnen, welches gern auf den Leberfluß folget, nimmt man die warme Milch, so wie sie von der Kuhe kömmt, löschet darinnen einen glüenden Stahl ab, und giebt ein Schüsselein voll davon zu trinken.

Es ist ein gutes Trank ein gesottenes Wasser von dem Holze vom wilden Quittenbaume.

Poterius besonderes Mittel war der Odermennig, womit er, wie er sagt, einen verzweifelten Leberfluß geheilet hat; man kann es als ein gesottenes Wasser gebrauchen.

Der Saft von Wegerich und Nesseln ist das eigne (Specificum) Mittel, wie auch alles andere, was man in der Ruhr gebraucht.

Wassersucht, so Ascites genannt wird.

Es sind dreyerley Gattungen der Wassersucht, welche von drey unterschiedlichen Dingen abhangen. Ascites, von der Schärfe des Geblüts und wässerigen Feuchtigkeiten. Windsucht, Tympanites, eine Geschwulst des untern Leibes, welche hart und beständig ist, auch wenn man mit dem Finger auf den Leib klopfet, einen Schall oder Laut von sich giebt. Kömmt von Winden mit der scharfen Feuchtigkeit des Geblütes vermischt. Leucophlegmatica, wird hervorgebracht von vielen kalten und dicken

Feuch-

Feuchtigkeiten, welche sich in das Fleisch setzen und den ganzen Leib einnehmen.

Die Ascites, oder erste Gattung, werdet ihr erkennen, wenn der Bauch aufläuft, und der Leib mager wird, das in dem Bauche schwimmende Wasser sich bewegt, wenn derselbe gedrückt wird, oder der Patient sich von einer Seite auf die andere kehret. Vielmal gehet die scharfe Feuchtigkeit, wovon diese Gattung der Wassersucht entstehet, bis in die Füße, und den Hodensack, wo sie eine wässerige Geschwulst machet.

Die Geschwulst, welche die Windsucht machet, ist nicht so groß, aber vielmehr in dem Bauche, und ein beständiges Geräusch in demselben erreget, ohne Empfindung einer Schwere.

Die erste Gattung, wovon in diesem Artikel die Frage ist, wird besonders geheilet (per Hydragogiam) durch Abführung des Wassers.

Die Windsucht durch die Mittel, welche die verschlossenen Winde im Leibe und die Blähung auflösen; und endlich die dritte Gattung, Leucophlegmatia, durch das Abledigen des Schleims im Leibe und das Schweißtreiben. Das Aderlassen thut besser bey dieser letztern, als den zwoen erstern Gattungen, wenn sie nur von unordentlicher Wärme und Trockene des Eingeweides herkömmt und eine Folge ist von

einer unterbliebenen ordentlichen Ausleerung, als des Monatlichen, der Goldader ꝛc.

Die Ascites ist schwer zu curiren; und man kann keine Genesung anders hoffen und bewirken, als von öftern purgiren, welches die scharfe Feuchtigkeit abführt.

Rothe Steinbrech oder Farnkraut und Schwertlilienwurz im Wasser gesotten und als das ordentliche Trank dem Kranken gegeben, und bey der Mahlzeit weißen Wein damit gemischet.

Anmerkung.

Der Kranke soll, soviel ihm immer möglich, des Trinkens sich enthalten, weil es den Wassersüchtigen schädlich, und wenn er von dem Durste geplagt wird, soll er Süßholzwurz zerbeißen. Essen soll er auftrockendes Fleisch, trocknes Brod und Zwieback, und gebratnes Fleisch, sich von allen Suppen und Brühen, auch von Früchten enthalten. Wenig, und außer der Mahlzeit gar nicht trinken; denn Personen, so lange Zeit alles Trinken unterlassen, haben sich damit curiret; er soll viel Wachen, niemals unter Tages schlafen, wenig ausruhen, viel gehen, Morgens Frühe, besonders im Sommer, aufstehen, und in der Kühle spatzieren.

Galenus erzählet von einem Arzte, der alle Wassersucht damit geheilet, daß er auf die auf-

aufgeschwollene Orte einen Ueberschlag von Kuhmist gemacht.

Andere zerstoßen Schnecken mit den Häuslein, machen davon einen Ueberschlag auf den Bauch, worauf sie es liegen lassen, bis es von sich selbsten abfällt.

Ruland bediente sich eines Decoctum von Wachholderbeeren und weißem Weine.

Andere brauchen dem Kranken für sein gewöhnliches Trank ein gesottenes Wasser von Wachholderbeeren und Queckenwurzen.

Gebt dem Kranken, so an der Wassersucht, Ascites genannt, darnieder lieget, in der Woche zweymal eine halbe Eyerschale voll Saft von Garten- oder Schwertlilienwurzen, welcher von seinem Bodensatze gereiniget ist, mit Honig oder Zuckerwasser oder mit dem Gelben von einem gelind gesottnen frischen Eye gemischet.

Leget in ein halbes Glasvoll weißen Wein wenigstens eine Nacht ein Drachma Pulver von aufgelösten und durch ein Sieb gereinigten Pfriemenkrautsaamen, nehmet es Morgens nüchtern, zwo Stunden darnach zween Löffelvoll Vorschuß vom Baumöle mit Pomeranzensaft und wenigem Zucker vermengt, und anderthalb Stunden darnach eine Suppenbrühe. Man muß nur alle zween Tage eine Dosis, und keine andere Arzney nehmen, es sey dann

ein

ein Klistier unumgänglich nothwendig. Man kann fünf bis sechsmal ohne Gefahr dieses Pulver gebrauchen, wovon man die schönsten Versuche gesehen.

Machet von Wachholderasche und weißem Weine eine Lauge, und gebt davon dem Kranken nüchtern vier oder fünf Unzen. Es sind mit dieser Arzney einige Wassersüchtige hergestellt worden.

Windwassersucht, Tympanites genannt.

In dieser Krankheit, welche von den Winden herkömmt, und die niemals ohne eine scharfe Feuchtigkeit im Blute sind, werdet ihr, nachdem ihr Mittel gebraucht, die schleimichte Feuchtigkeiten abzuführen, euch einiger warmen Säcklein bedienen, welche ihr auf die geschwollene Theile leget, und mit Hirssaamen, gestoßenen Wachholder- oder Lorbeeren, und mit weißem Weine befeuchtet habt. Vor allen ist in dieser Krankheit nöthig, daß man sich des Abends enthalte, dichtes und anhaltendes Fleisch zu essen, weil der Leib zu dieser Zeit noch mehr von Winden aufläuft.

Alantwurz, Wachholderbeer, und Süßholz von jedem ein Quintlein, pulverisirt und untereinander gemischt; von diesem Pulver drey Tage Morgens ein Quintlein in drey bis vier Finger hoch weißem Weine eingenommen.

Wenn

Wenn die Winde ein Grimmen verursachen, so giebt man ein Klistier von weißem Weine, zwo Unzen Zucker, und zwo Unzen Nußöle.

Wassersucht durch den ganzen Leib, Leucophlegmatia oder Anasarca genannt.

In dieser Wassersucht, wo die Arme, Beine und das Angesicht geschwollen, und oft erkaltet sind, müßt ihr besonders solche Mittel anwenden, welche die schleimichten Feuchtigkeiten abführen; daher siedet drey Drachma zarte Zweiglein von den Hagrüben, in diesem Decocto weichet drey Quintlein Sennenblätter und rühret darunter den Saft von Kreuzbeerstauden.

Nach den Purgantien ist bey dieser Wassersucht nichts mehr nöthig, als das Schwitzen, welches hier um soviel nützlicher, als es bey den andern Gattungen schädlich ist.

Eine halbe Unze gestoßene Wachholderbeer in einem Schoppen Wasser und einem Schoppen Wein gesotten solang bis die Hälfte eingegangen, hievon zween Theile gemacht, und zween Tage nach einander ein wenig mehr als sonsten zugedeckt.

Zwo Unzen Hirse in einer Pinte Brunnenwasser gekocht, bis es auf vier Unzen eingesotten, mit eben soviel Wein vermischt, und Morgens auf einmal gegeben, damit es den

Schweiß

Schweiß zu treiben, daher der Leib sorgfältig zugedeckt werden muß.

Einige erwecken glücklich den Schweiß in einem Zuber, oder in einer kleinen Kufe, darinnen der Patient bis an den Hals bedeckt ist, und den Dampf von zwoen, mit rectificirten Brandewein gefüllten und angezündeten Schaalen bekömmt, welches leicht und viel schwitzen machet.

Auf ebendiese Weise kann man von den Wurzen und Kräutern von Attich, Wermuth und Salbey mit Wasser und Wein von jedem gleich, und wenigen Essig gesotten, und den Dampf einnehmen und schwitzen.

Im Brandewein Seifen aufgelöst, und recht warm als eine Salbe gebraucht, benimmt den Wassersüchtigen die Geschwulst der Füßen.

Man sagt, daß es den Wassersüchtigen von dieser dritten Gattung gut sey, in dem warmen Sand gehen, weil es die Feuchtigkeit auftrockne.

Grüne Klettenwurzenblätter etwas weniges gerieben, und auf die Geschwulst aufgelegt, ziehet durch die Schweißlöchlein das Wasser aus den Füßen und Beinen.

In dieser Krankheit und in der Cachexia (Zustand, da das Geblüt und alle Säfte verdorben) soll das gewöhnliche Trinken

Wein

Wein seyn, worinnen Wermuth oder Alantwurz eingeweicht worden.

Geschwulst des Leibes und der Füße nach dem Fieber.

Von Odermennig, Pimpernell, Bethonien und Wegwart die Wurzeln und Kräuter, ausgenommen den Bethonien, von welcher nur die Blätter genommen, von jedem eine Handvoll mit zwo Pinten Wasser solang gesotten, bis sich ein Drittel aufgezehrt, hernach geläutert und in diesem Decocto eine Unze Sennenblätter mit einem Quintlein groben Zimmet aufgelöst, von diesem Tranke soll man nüchtern, und drey oder vier Stunden nach Tische ein starkes Glasvoll trinken.

Für die Geschwulst nach einer Krankheit trinket drey Tage nach einander ein gesottenes Wasser von einer Unze Eschenbaumrinde und eine Pinte Wasser, wovon man den vierten Theil einsieden läßt.

Harte Geschwulst der Leber und des Milzes.

Zacutus, ein Portugiese, erzählet, daß eine harte Geschwulst der Leber, bey welcher alle andere Mittel fruchtlos waren, durch einen vierzigtägigen Gebrauch von eingemachten weißen Andorn, und des ordentlichen Tranks von weißen oder Schilerwein, darein

man

man Feilstaub von Stahl gethan, geheilet worden.

Eine Frau hatte eine widerspänstige harte Geschwulst, welche von dem Milz bis an die Lunge alles ausgefüllet, und sie dadurch etlichemal dem Tode nahe war, sie genas auf den Gebrauch des nachfolgenden Mittels, welches ihr ein Feldwundarzt angeordnet hat.

Nehmet alle Morgen eine schwache Fleischbrühe mit eben so viel Wein, und trinkets warm.

Noch mehr: nehmet das Linde, (die Brodkrumme) von einem weichen Brod ein halb Pfund, macht es zu Brosamlein, thut es mit einem Schoppen Wein in ein Pfännlein, und kochet es zu einem Breye. Wenn dieses geschehen, so lasset das Gelbe von zwey Eyern in diesem Breye kochen, und thut noch eine Unze Rosensalbe (Ung. Ros.) dazu. Man muß überdieß eine einfache Brühe kochen, um diese mit allem andern wohl zu vermischen. Hievon machet einen Umschlag über alle kranke Theile, und haltet mit dessen Gebrauch an bis zur gänzlichen Genesung.

Leget auf den bloßen Bauch des Kranken eine lebendige Schleihe, den Kopf aufwärts also, daß der Schweif den Nabel bedecke, haltet sie fest mit einem Handtuche, damit sie auf diesem Orte liegen bleibe. Nach sieben Stunden wird sie einen starken Gestank verursachen,

laß

laßt sie vier und zwanzig Stunden, und bis sie todt, da liegen, sodann werdet ihr sie herunter nehmen, und in einem Misthaufen begraben, wie sie nun faulen wird, so wird auch die Geschwulst abnehmen. Dieses Mittel ist auf Angeben eines Bauern an einer Person, welche anderthalb Jahre krank gelegen, und von den Aerzten schon verlassen war; bewährt erfunden worden.

Von dem Milze.

Milzkrankheit.

Ein Mensch wurde von dieser Krankheit befreyet, da er ein Säcklein mit Feilstaub von Stahl in weißen Wein gelegt, und Morgens nüchtern ein Glasvoll davon getrunken.

Gebrauchet eine Zeitlang einen Trank von Hirschzungen oder Milzkraut und Wiederton. Dieses Mittel hat die Probe gehalten bey einem, welcher mit andern Arzneyen vieles Geld ohne Frucht verwendet hatte.

Zwey Quintlein in einem Ofen gedörrten Milzes von einem Eber in einem Glas weißen Wein nüchtern eingenommen.

Man soll im Brunnenwasser ein Ochsenmilz sieden, und neun Morgen von diesem

Wasser ein kleines Gläsleinvoll trinken, hernach dieses Milz in Papier einmachen, in einem Ofen dörren und zu Pulver verstoßen, dieses in neun Theile vertheilen und neun Morgen nacheinander in gemeldtem Wasser einnehmen.

Trinket ein Glas Wein, darinnen Krebsaugen gesotten worden, und haltet mit dessen Gebrauch an, bis ihr genesет, welches in wenigen Tagen erfolget, wie es Vanhelmont an sich selbsten erfahren.

Nehmet zwo Handvoll Eisenkraut, von zwey bis drey Eyern das Weiße, und soviel Gersten- oder Rockenmehl als es nöthig ist. Zerstoßet das Kraut und vermischet es rechtschaffen mit dem Weißen von den Eyern und dem Mehle. Hiervon machet einen Ueberschlag, welchen ihr auf zween Finger dickem Hanf auftraget in der Größe einer Hand, diesen leget warm auf die Gegend des Milzes, laßt ihn sechszehn Stunden darauf liegen, und wiederholet es, bis der Kranke hergestellet ist, welches nicht lang ausbleiben wird. Ihr sollt auf den Ueberschlag ein Bäuschlein, und auf dieses eine sieben- bis achtfache Salvete legen.

Die Hauptwirkung dieses Mittels bestehet darinnen, daß es gleichsam durch den Schweiß des Geblüts alle böse Feuchtigkeiten aus den kranken Theilen ziehet. * Es ist auch gut in

Seiten-

Seitenstechen, wenn man es auf ebendieſe Weiſe, auf die ſchmerzhafte Seite leget.

In heftigem Milzwehe trinket ein halbes Glas voll Eſſig.

Verſtopftes und aufgelaufenes oder geſchwollenes Milz.

Ihr werdet die Verſtopfung des Milzes erkennen, wenn der Kranke ein Spannen und eine Härte auf der linken Seite unter den Rippen empfindet, und hart ſchnaufet, welches er beſonders gewahr wird, wenn er geſchwind gehen will, wo er auch eine Müde in den Füßen empfindet, ohne daß eine Arbeit vorher gegangen, und der Urin rohe ohne einen Satz iſt.

Siedet in einem dazu dienlichen Geſchirre eine Pinte Waſſer (das von den Brunnen iſt das beſte) wenn es ſiedet, ſo werfet zwo Unzen Feilſpäne von Stahl darein, und laſſet es noch ein- oder zweymal aufkochen, nehmet es von dem Feuer und gebt es als das ordentliche Getränke beym Eſſen dem Kranken. Ebendieſer Stahl kann zweymal gebraucht werden, nur daß er das zweytemal mit dem Waſſer ſogleich zum Feuer geſetzet wird. * Dieſes Mittel iſt auch gut für die Verſtopfung der Leber.

* Ein geſottenes Waſſer von der Rinde vom Eſchenbaume getrunken, iſt ſowohl für die Ver-

stopfung des Milzes, als der Wassersucht dienlich.

Das Wasser, worinnen die Schwiede das Eisen abläschen; ist ebenfalls gut.

Für das aufgeblähte Milz, welket auf einem heißen Ziegel das Mutterkraut, oder siedet es in wenig Wasser, legt es in einem Säcklein von Leinwand auf das Milz.

Zerstoßet die grüne Tabaksblätter in einem Mörser mit etwas wenigem Essig und legt es in Form eines Ueberschlages Morgens in die Gegend des Milzes. Der Treester und das Wasser öffnet, und benimmt die Verstopfung, und erweichet die Härte.

Verhärtete Geschwulst des Milzes.

Diejenige, welchen das Milz verhärtet und scirrhös geworden, empfinden eine gewisse Schwere in der Gegend des Milzes, haben Beschwerlichkeit im Schnaufen, trocknen Mund, geschwollene Füße, einen garstigen Schweiß, stinkenden Athem, und verderbtes Zahnfleisch, auf welche Zeichen gemeiniglich böse Geschwäre an den Füßen folgen.

Wenn das Uebel soweit gekommen, so soll man selten aderlassen, dagegen öfters Purgationen gebrauchen, welche ihr von Engelsüß oder

Rhein-

Rheinfarn, Sennenblätter und dünner Milch bereiten und öfters Morgens eingeben werdet.

Der ordentliche Trank wird von einem gesottnen Brunnen- oder Flußwasser mit einer Unze Stahlspänen seyn; der Stahl wird in ein Säcklein gethan, welcher also zu öftern Gebrauche dienen wird.

Diejenigen vorgeschlagene Mittel für Verstopfung dienen auch für die Verhärtung des Milzes. Wenn ihr aber Pillulen von einer Unze Aloe verfertigen werdet, welche ihr in bloßen Rosensaft einweichet und langsam über dem Feuer auflöset, und zwey Drachma Gummi ammoniacum dazu thut, so werdet ihr für alle harte Geschwulst ein gutes Mittel haben; wenn ihr in der Woche zweymal ein Drachma davon vor dem Nachtessen eingebet; und wenn diese nicht erklecklich, so macht sie stärker, thut zu einer jeden Prise sechs oder sieben Gran gepulverte Nießwurz hinzu, und nach Befinden gebt diese Pillulen Morgens und nicht Abends.

Was die äußerliche Mittel betrifft, so werdet ihr einen Ueberschlag zubereiten von Zaunrüben, welche ihr reibet, mit Weineßig kochet, und, wo das Milz lieget, aufleget.

Rother Senfsaamen gestoßen mit Urin, und auf das Milz aufgelegt, ist in scirrhöser und harter Geschwulst des Eingeweides ein gutes Mittel.

Das Milz von einem Thiere einige Zeit lang auf das aufgelaufene und verhärtete Milz des Kranken gelegt, und in Rauchfang gehenkt, benimmt die Geschwulst und erweicht es wieder. Dieses Mittel hat öfters geglücket, besonders bey einem Menschen, dem man ein Hundsmilz aufgelegt hatte.

Von dem Eingeweide.

Grimmen, so vor der vielen Feuchtigkeit herrühret, Colica Phlegmatica genannt.

Es kömmt das Grimmen von kalten Feuchtigkeiten, welche sich am Mastdarme angesetzet, oder von einer blähenden Materie, welche durch diesen Theil läuft, oder einer scharfen Galle, die die Häutlein des Eingeweides beißen und zernagen.

Die phlegmatische Colic, oder die, so von kalten Feuchtigkeiten herkömmt, schmerzet unbeweglich an einem Orte. Die blähende, oder Windcolic giebt mehr eine allzu starke Spannung als Schwere, und ist mehr herumfahrend als unbeweglich. Die von der Galle wird von einem Gallenbrechen, Fieber, Ohnmacht, kalten Schweiß und oft von Gichtern begleitet.

Die Cur der ersten Gattung des Grimmens, wovon in diesem Artikel die Rede ist, bestehet vielmehr in Klistieren und Purgationen, als im Aderlassen, obwohl dieses letztere Mittel oft nöthig ist, wenn vieles Geblüt bey der Colic ist.

Die Purganz wird ein Decoctum seyn von Fenchelblätter und Körbelkraut, darinnen ihr drey Quintlein Sennenblätter eingeweicht, und ein Quintlein Pulver von Hermadatteln, eine Wurzel so aus Syrien kömmt, eingerühret habt.

Ihr werdet erfahren, daß ein Klistier von Blättern von Rauten, Fenchel und Wermuth in einen Schoppen Wein auf die Hälfte eingesotten, in dieser Krankheit wohl zu statten kömmt, wenn ihr eine Unze Kamillen oder Nußöl hinzu thut.

Ein Klistier von röthlichtem Weine in zwölf Unzen Brandewein, oder Tobakblätter in einer fetten Brühe gekocht, und noch eine Unze Saft von diesen Blättern hinzu gethan, stillet die Schmerzen dieses Grimmens.

Wenn auf die vorgemeldte Mittel der Schmerzen sich nicht geben will, so wird sehr nützlich ein Vomitiv von einem Erbrechweine (Vinum emeticum) gebrauchet werden, welcher die kalte Feuchtigkeiten ausführen wird.

Nach allen diesen Mitteln werdet ihr finden, daß wenn ihr in einem weißen Weine gedörrte Pomeranzenschalen kochet und auf die Hälfte einsieden lasset, und davon öfters einen Löffelvoll warm nehmet, ihr eine große Linderung bekommen werdet.

Trinket, so warm ihr könnt, ein Gläslein warmen Wein mit geriebener Muskatnuß und wenigem Zucker.

Verschlinget ein oder zwo Stücke von Knoblauch wie Pillulen, oder trinket gekochten Wein mit Zucker.

Eine Person, welche dem Grimmen sehr ergeben war, hat drey Gläser warmes Wasser schnell aufeinander getrunken, und genas dadurch.

Mehrere haben, ohne es zu wissen, Ochsenkoth in einer Brühe genommen, und wurden auf das geschwindeste von dem Grimmen befreyet; andere nahmen den Saft davon, und fanden ihn noch besser; wieder andere gebrauchten mit gutem Ausschlage den Saft vom Pferdekoth in warmen Bier.

Ein warmes Klistier von Oele und Honig hat Galenus an sich selbst in einer so heftigen Colic, daß er vermeynte, man schneide ihm die Därme entzwey, bewährt befunden; Arnault de Villeneuve that mit guter Folge den Saft von Rauthen noch hinzu.

Wenn

Wenn das Grimmen von einer Unverdäulichkeit und Kälte kömmt, so nehmet eine Handvoll Thymian, thut die kleine Knospen hinweg; zerstoßet sie nur ein wenig, und siedet sie in einem Glas rothen Wein mit drey Löffel Zucker, bis die Hälfte eingekochet; trinket dieses so warm ihr es könnt; eine halbe Stunde darauf werdet ihr Linderung verspüren. Aber dieses Mittel tauget nicht für schwangere Frauen.

Die Klistiere von Urin sind unvergleichlich für das Grimmen.

Werfet ganz glüende Kohlen in ein großes Glas Wein, setzet es durch eine Leinwand, und gebt es warm dem Kranken zu trinken, welcher sich warm halten soll.

Windcolic, oder Grimmen.

Für die Windcolic, welche man erkennet, da das Grimmen nicht auf einem Platze bleibet, sondern denselben abwechselt, giebt man ein Klistier von Nußöle und röthlichten Wein zu gleichen Theilen.

Thut eine Muskatnuß in das Feuer, und wenn sie zu brennen anfängt, so nehmet sie heraus, und zerklopft sie zu kleinen Stücken, welche ihr in einer Brühe oder im Weine einnehmen werdet.

Ein Klistier von Leinöle.

Nehmet sechs oder sieben alte Nüsse von einem Jahre, bratet sie mit ihren Schalen, und wenn sie halb verbrennt, so werfet sie in ein Glas röthlichten Wein, laßt sie darinnen bis sie nicht mehr rauchen, hernach nehmet sie heraus und trinket den Wein.

Erwärmet genugsam den schmutzigsten Wischlappen aus der Küche, legt ihn auf den Bauch, und wiederholet dieses Auflegen öfters.

Waschet den Bauch mit Brandewein.

Zerklopfet von fünf bis sechs Eyern das Weiße also, daß es ein Schaum wird, diesen streichet auf Hanf, und bestreuet es mit vielem Pfeffer; legt diesen Ueberschlag dem Kranken auf den untern Theil des Bauches, welchen ihr wohl zudecken, und ein lind gesottenes Ey zu trinken geben sollt, von welchem ihr das Weiße herausgenommen, und dagegen mit Brandewein und Muskatnuß angefüllet habt. Dieses Mittel hat Kranken geholfen, mit denen es schon am Ende war.

Grimmen von der Galle.

Bey diesem Grimmen ist das Aderlassen nöthiger als bey allen andern, aus Ursache der herrschenden Feuchtigkeit und Unordnung der Theile des Eingeweides.

Purgiret mit einem Tränklein von Sennenblättern, Rhabarbara in gesottenen Wildwegwartenwasser.

Die

Die Klistiere werden bereitet von einem gesottenen Wasser von den Wurzen und Blättern von Pappeln, Ibisch oder Heilwurz, Leinsaamen, und Köpfen vom Mohn, worein das Gelbe von Eyern und der dicke Schleim vom Leinsaamen, oder vom Flohesaamenkraut gerühret wird.

Ihr werdet ein Bad von lauem Wasser gebrauchen, oder eine Blase voll lauer Milch, worinnen Leinsaamen gesotten worden auf den schmerzhaften Ort auflegen und darauf lassen.

Trinket vier bis fünf Gläser kaltes Wasser, und wenn das Uebel sehr heftig, so legt eine in frisches Wasser eingetauchte Salvete auf den Bauch, welches euch, wie schon mehrern, helfen wird.

Vermischet in einer kleinen tiefen Schüssel neue gemolkene Milch mit frischem Brunnenwasser, und trinket es auf einmal, es wird euch erbrechen, und die Materie herauswerfen machen, welche die Krankheit verursachet hat.

Lasset den Kranken ein Drachma Pulver von Schiefersteine, welchen ihr zuvor in dem Feuer glüet, ehe ihr ihn zu Pulver gemacht, einnehmen in einem Glas rothen Wein, und der Schmerzen wird geschwind vorbey gehen.

Ein Mensch, welcher lange Zeit von einem Gallengrimmen geplagt und oft davon befallen

wurde,

wurde, hat eine lange Zeit alle Morgen ein Stück frischen Butter genommen, und darauf ein wenig Wein getrunken; wordurch er gänzlich, wie Riviere sagt, hergestellet worden.

Darmgicht, Darmwinde, gemeiniglich das Miserere genannt. Colica passio, dolor iliacus.

Der heftigste Schmerzen im untern Leibe ist, welchen man das Darmgicht, oder das Miserere nennet, und der verursachet, daß kein grober Stuhlgang durch den Unterleib fortgehet, sondern die Speisen und oft ersagter Stuhlgang mit Gewalt oben heraus gebrochen wird.

Dieser Zustand ist dreyerley, wovon der eine von Verstopfung des krummen Darms herkömmt, und wie das Grimmen, so von vieler Feuchtigkeit herrühret, behandelt wird.

Der zweyte wird von der Entzündung des Gedärms erregt, und gebraucht man dagegen die wider das Gallengrimmen vorgeschriebene Arzneyen.

Der dritte kömmt von der Verwicklung des Gedärms; dagegen Pillen vom regulo antimonii, oder ziemlich viel rohes Queckſilber verschlungen wird: oder es ist die Ursache dieser Krankheit, daß die Gedärme in den Schooß oder den Beutel hinunter gegangen, welche

mit

mit einer Bähung von Blättern von Pappeln, Ibisch oder Heilwurz, Leinsaamen, oder Liliendle, da man die Gedärme nach und nach an ihren gehörigen Ort bringet abgeholfen wird. Wir werden hernach von andern Mitteln, wie das Gedärm wieder an seinen Ort zu bringen, in einem besondern Artikel Meldung thun.

Für das Miserere, welches von Verwicklung der Gedärme herrühret, ist das Einnehmen von vielem Queckſilber besser, als von Bleykugeln, und was in dieser Krankheit drey Mousquetenkugeln nicht bewirken konnten, hat das Queckſilber vermogt; und wenn sich der Mercurius zu lang aufhält, obwohl man von demselben bis ein Pfund schon eingenommen hat, um die Wirkung zu befördern, so setzet den Kranken auf einen Wagen, und lasset ihn geschwind fahren, damit er recht geschüttelt werde, und der Leib sich aufthue. Dieses Mittel hat bey einem Kranken angeschlagen, welcher auf Anordnen des ersten königlich polnischen Leibarztes Erbeni, drey Tage ein Pfund Queckſilber bey sich hatte.

Riviere hatte zwey desperate Miserere curiret, da er einen Blasbalg über dem Feuer, damit die Kälte nicht schaden möchte, mit Luft angefüllt, und in den Mastdarm appliciret; ein anderer Arzt gebrauchte eben dieses mit guter Wirkung; und ist auch gut, wenn das Gedärm sich verwickelt, oder verstopft ist, weil

dieſe

diese Luft die Därme erweitert, wie dann ein Miserere, welches von Zurückbleiben des Stuhlgangs, da der Kranke zu viel schlecht gekochtes Reis geessen, hergekommen, mit dem Winde des Blasbalgs curiret worden. Liebaut verordnet, daß, sobald der Blasbalg herausgezogen wird, man ein Klistier von Leinöle allein geben, und sodann der Patient sich in ein warmes Bad begeben solle.

Durchlauf, Bauchfluß, Diarrhea genannt.

Wenn eine Völle, oder Fieber da ist, so könnt ihr ein wenig Blut abzapfen, absonderlich wenn es ein gallichter Durchlauf wäre. Ihr treffet kein besseres Mittel wider einen widerspänstigen Durchlauf, ja wider die Ruhr an, als ein Getränk von einer halben Unze Mönchsrhabarbara, zerschnitten in ein Säcklein gethan, und mit Brunnenwasser gesotten, um es anstatt des gewöhnlichen Tranks zu gebrauchen.

Der Durchlauf ist oft eine gute Wirkung der Natur; daher man nicht eilen soll, denselben zu hemmen, sondern allererst, wenn er lange Zeit angehalten, und dadurch der Kranke geschwächet ist; und da wird sehr gut seyn, wenn man ihm zwey Quintlein eingeweichte Mönchsrhabarbara, oder in deren Abgang, Grindwurz in einem Decocto von breiten

Wegrichwurzen, mit einem Duzend blassen reifen Rosen gestärkt, giebt. Wenn hernach der Durchlauf nicht aufhören wollte, so dörret die Rhabarbara, oder Grindwurz, nehmet sie zu Pulver, und gebt sie in angefeuchtem Brod, oder in wenigem Weine, oder in dem Decocto von breiten Wegrich ein.

Eine Frau, welche ein heftiger und gallichter Bauchfluß plagte, wurde vollkommen hergestellet, da sie drey Morgen nacheinander nüchtern vier Unzen geläuterten Zucker von Wegrich genommen. Und ein Bauer hat sich selbsten geholfen in einem dergleichen Bauchflusse mit einer Brühe, darinnen er Wegrich gekochet hatte.

Für den Durchlauf, auch für die Ruhr, ein Drachma Kerner von Wegrich, oder Grindwurz, oder von Sophienkraut gestoßen in rothen Wein eingeweicht, und so, oder in einem frischen Eye, oder in einer Suppenbrühe eingegeben, wenn der Kranke das Fieber hat, Morgens nüchtern, und damit fortgefahren bis der Durchlauf gestillet ist.

Der gewöhnliche Trank des Kranken wird ein Wasser seyn, worinnen man vierzehen bis fünfzehenmal einen glüenden Stahl abgelöscht.

Nehmet das Gelbe von zwey Eyern, welche ihr in der Asche hart gemachet, feuchtet dieselben mit Rosenessig, oder, wenn ihr diesen nicht habt, mit gemeinem Essig an, esset es

nüch-

nüchtern, und faſtet zwey bis drey Stunden darnach, und wenn es nöthig, wiederholet es vier bis fünfmal. Vanhelmont ſagt, er habe mit dieſem Mittel einen jungen Menſchen, mit dem es am Sterben war, gerettet, nachdem alle andere angebrachte Arzneyen nichts fruchten wollen.

Ein Drachma Wegrichſamen in einer Brühe von Hammelfleiſch, worinnen die Blätter von Wegrich geſotten worden, Morgens nüchtern eingenommen, und wenn es nöthig drey bis vier Tage nacheinander, iſt für den Bauch- und Blutfluß dienlich.

Durchlauf, wobey ſich zugleich ein Erbrechen einfindet.

Zündet Brandewein an, worinnen Zucker, und gebt ihn dem Kranken zu trinken, es hilft geſchwind.

Ruhr.

Anmerkung.

Es iſt nichts ſchädlichers als ſtopfende Sachen in der Ruhr zu gebrauchen, worauf die betrübteſten Krankheiten folgen, beſonders wenn es im Anfange geſchiehet, und man das Geblüt inhält, welches man auf das früheſte nach fünf bis ſechs Tagen thun ſoll, denn ſonſt wird das Fieber, die Schmerzen und Entzündung vermehret.

Für

Für die von langwieriger Ruhr ausgetrocknete Körper werdet ihr kein nützlicher Mittel finden, als die Kuhmilch, worinnen drey bis viermal glüender Stahl gelöschet worden, Morgens nüchtern getrunken.

Die Erfahrung wird euch belehren, daß die Schwämme von Hagenbutten oder wilden Rosen gepulvert ein Quintlein in einer Brühe, oder weichgesottenem Eye, wenn ein Fieber da ist, oder in rothen Weine, wenn keines da ist, eingenommen, die Ruhr stille.

Der Patient soll anstatt seines gewöhnlichen Tranks ein gesottenes Wasser von Pantoffelholz oder Tormentill trinken.

Nehmet einen guten Fingergriff Feilstaub von Stecknadeln, und einem guten Glas Baumöle, oder drey bis vier Unzen Saft von rohen Wegrich Morgens nüchter ein.

Machet eine Brühe von Wasser, Butter, und Pimpernell, und esset sie Morgens und Abends drey Tage, oder bis zur Genesung.

Blätter von Hollunder in guter Zeit gesammelt, an dem Schatten gedörret, und davon einen guten Fingergriff von vier Fingern in einem halben Schoppen weißen Wein zwölf bis fünfzehen Stunden über aufgelöst, und eingegeben, ist ein Mittel eines Bauern, womit er einer Menge der Leute in der Ruhr geholfen. Die, so keine Hollunderblätter haben, können

Rebblätter auf ebendieſe Weiſe gebrauchen, welche roth ſind, im October geſammelt, und an dem Schatten gedörret worden.

Der Kranke ſoll das friſche Kraut von Tormentill oder von Gänſerich auf die bloße Fußſolen legen.

Ein Arzt in Paris hat einer Menge armen Leute, welche an der Ruhr ſehr gefährlich krank waren, geholfen, da er ihnen ein Kliſtier von Hauswurzen und Nachtſchattenpflanze, welche mit ihren Beeren oder Saamen beladen waren, geben laſſen.

Eine Frau hat mehrern Armen die Ruhr curiret, da ſie denſelben Bier, darinnen glüender Stahl abgelöſchet, und gepulverter Hundskoth geworfen worden, zu trinken gegeben.

Zerhacket klein die Blätter von Tormentill, machet von dieſen und zweyen friſchen Eyern einen Kuchen, welchen ihr eſſen werdet bey eurer Mittagsmahlzeit, und damit bey den andern Mahlzeiten fortfahren, wenn es nöthig ſeyn wird; Noch mehr: leget von dieſem Kraut in den Wein, den ihr bey Tiſche trinket, oder miſchet denſelben mit einem Waſſer, worinnen dieſes Kraut geſotten worden, und ihr werdet bald von eurer Krankheit befreyet werden. Wie man aber Winterszeit die Tormentill nicht findet, ſo nehmet ſtatt derſelben Schafgarben, doch bleibet die Tormentill das Beſſere.

Sam-

Sammelt Hollunderbeere, wenn sie recht reif sind, zerstoßet sie, und drücket den Saft heraus, laßt diesen recht setzen, damit er sich vollkommen läutere, und gebraucht ihn folgendergestalt:

Nehmet von diesem Safte, soviel ihr wollet, anstatt des Wassers, und richtet damit einen Teig von Weizenmehl zu, machet davon kleines flaches Brod ohngefähr solang als eine Hand, lasset es mit anderm weißen Brod backen, und wenn dieses vorbey, so thut es noch zweymal, wenn das Brod aus dem Backofen genommen worden, hinein, daß es ein vollkommen dürrer Zwieback werde, welchen ihr zu Pulver zerstoßen und also gebrauchen sollt. Ein halbes Drachma von diesem Pulver den Kindern, ein Drachma erwachsenen, aber zärtlichen Personen, anderthalb Drachma aber starken Morgens nüchter in einer Brühe oder Milch eingegeben. Andere lassen dieses Pulver die Nacht über im weißen Weine stehen, und Morgens, wenn sie es nehmen wollen, rühren sie es mit einem Löffelstiele wohl untereinander, und trinken es, worauf sie drey Stunden lang nichts nehmen, und dessen Gebrauch bis die Krankheit sich gegeben, wiederholen.

Gebt Morgens nüchter, und Abends vor Schlafengehen in rothem Weine ein Quintlein Pulver von den Klauen eines gebratenen Rebhuhns.

Roher Bauchfluß, Durchlauf, Lienteria genannt.

Diese Krankheit ist von einem verderbten Magen, da die Speisen, so wie sie genommen werden, oder nur halb verdäuet, fortgehen.

Die eigene Mittel dawider sind, die dem Magen dienen, als Wermuth, Münzen, Salbey, gedörrte Quitten, eingemachte Nüße, Muskatnuß, Galgant, und andere stopfende Dinge. Der Zwieback vom Meere mit rothem Wein befeuchtet, und mit Theriak bestrichen und geessen, bekömmt wohl.

Forestus hat einen Kranken von einer solchen widerspänstigen Krankheit erlediget, da er das Gelbe von einem Eye mit Muskatnuß bestreuet, und auf glüenden Kohlen gebacken, zu essen gegeben.

Helidee gab einem Kinde von drey Jahren eine Scrupel Rhabarbara im Weine vor dem Speisen, welches ihm geholfen.

Einige Tage über ein halbes Drachma Weihrauch in etwas wenigem rothen Weine gegeben.

Gebt Wasser zu trinken, worinnen ihr glüendes Eisen oder Kieselsteine abgelöscht, oder auch

Einen bestandenen Saft von Johannes- oder Stachelbeeren, mit dreyßig Gran Rhabarbara, welche ihr auf einer eisernen Blatte auf dem Feuer halb geröstet habt.

Bauchfluß, Passio cæliaca genannt.

Wenn halb verdäute Speisen mit dem Chylo (Däuungssaft) vermischet durch den Stuhlgang gehen.

Die eigene Mittel daher sind Odermennig, Frauenhaar, Münzen, Wermuth, die eröffnende Wurzeln, als Bruschwurz, oder Mausdornwurzel, Spargelwurz, Fenchelwurz, Petersilienwurz, gemeiner Eppich, oder Wassereppich; die Queckenwurzel, Brachdistel, oder Mannstreuewurzel, Hauhechel, oder Stallkraut, Altheawurz, Erdbeerkrautwurz, rothe Steinbrechwurz, welche auch der Verstopfung des Urins abhelfen.

Die Wegwart, deren Bittere das Eingeweide reiniget, Fenchelwurz und Färberröthewurz, nicht minder Anis und Fenchelsaamen, besonders aber die rothen Erbsen, von welchen ein Decoctum von einigen anbefohlen wird.

Ruland hat mit vieler und guter Folge das Weiche vom Brod mit Essig angefeuchtet auf den Magen gelegt.

Gewürznägelein im Weine, oder Quittensaft getrunken.

Zuvor geröfteten und mit Milch gekochten Reis, worinnen glüende Kieselsteine abgelöscht worden, zu essen gegeben.

Eine Brühe von Linsen essen. Deßgleichen

Grüne Maulbeere, Mespeln, und Adelsbeere.

Zwang, Drängen, Tenesmus genannt.

Den Zwang werdet ihr erkennen an dem beständigen Nöthigen und Treiben zum Stuhlgange, ohne daß etwas gehet, und der Kranke mit öfterer Gewalt nichts als etwas dickschleimigtes von sich giebt.

Der Zwang begleitet oft oder folget auf die Ruhr, und kömmt von einer scharfen Feuchtigkeit, die im Afterdarme beißet, oder von einer Verwundung, welche man an diesen Theilen bekömmt, welche eine blutige und eitrichte Materie von sich giebt, und daraus ein beständiges Drängen erfolget, her.

Trinket oft gesottene Kuhmilch. Wenn nach gemilderten Schmerzen ihr die Verwundung auftrocknen wollt, so thut in einen Nachtstuhl eine Glutpfanne, werfet Weihrauch darein, und setzet euch darauf.

Man hält für ein gewisses Mittel, neun Morgen nacheinander vier Unzen gesottenen

Trank

Trank von Bethonien und weißen Weine zu trinken, welches wahr zu seyn scheinet; denn dieses Kraut kann die Wunden auftrocknen, da es den Urin treibet, und die Feuchtigkeit hinwegnimmt, welches dieser Zustand bedarf.

Siedet in einem Leinwandsäcklein Kleyen im Weine, und legt es vor den Hinterleib.

Kein besseres Mittel, als ein Säcklein mit Eichenlaube angefüllt, in Wasser, worinnen man Eisen oder Stahl gelöschet, gesotten, und aufgelegt.

Einige bedienen sich der Säcklein mit Wullenblumen, Eichen- und Gänserichblättern gefüllet, und in Milch gesotten.

Der Zwang bey der Ruhr, ist sehr hart zu stillen; man kochet die Wullenblumen in Kuhmilch und sitzet über den Dampf, oder wirft sie auf Kohlfeuer, und setzet sich darüber auf dem Nachtstuhle.

Es wird auch frisch gesammelter Gänserich in Wein gesotten auf den Nabel gelegt.

Erhitztes Eingeweide.

Es ist nichts mehr erfrischenders, als wenn man ein Stück im Wasser eingeweichtes Brod isset.

Thut in ein Glas Wasser den vierten Theil Milch, trinket Morgens dergleichen vier Glä-

fervoll, da ihr zwischen jedem Glas einige Zeit aussetzet.

Portulack oder Burzelkraut ohne Wasser gekocht, und gepreßt, wodurch man einen klebigten und schleimigten Saft bekömmt, welchen man als ein Klistier gebrauchet, ist ein Mittel, welches vielen Personen die Schmerzen gemildert, und ihnen geholfen hat, da sie entsetzliche Hitze des Eingeweides gehabt haben, oder:

Stampfet Portulack, drücket mit einer Presse den Saft heraus, lasset ihn ein wenig auf dem Kohlfeuer aufkochen, um den Schaum davon abzunehmen; laßt ihn wieder ein wenig sich setzen und hernach durch eine Leinwand laufen; machet von diesem und einer Unze Honig von Seeblumen, oder nur gemeinem Honige ein Klistier.

Trinket Oxycratum, das ist Essig und Wasser für euer ordentlich Getränk.

Zerbeißet Portulack, und schlinget den Saft davon hinunter.

Verstopfung des Leibes.

Esset zwo Stunden vor der Abendmahlzeit gekochte Schlehen mit ihrer Brühe, und trinket zuvor ein halbes Glasvoll Wein mit vielem Wasser gemischt; und die andere Hälfte, nachdem ihr die Schlehen gegessen habt. Dieses ist von einem Melancholischen bewährt befunden worden, welcher manchmal sechs Tage

verstopfet gewesen, sagt Riviere, und verschaffte sich auch Linderung, wenn er so groß als eine große Nuß frischen Butter geschluckt, und gleich darauf ein Glas Wein mit vielem Wasser vermischt getrunken.

Anmerkung.

Gewöhnet euch nicht an die Klistiere, weil sie durch die Gewohnheit unnützlich werden, sondern nehmet einmal in der Woche eine Stunde vor dem Mittagessen eine Unze Manna in Schlehensaft aufgelöst.

Esset Morgens drey bis vier Tage nacheinander eine geröste Schnitte Brod mit Baumöle durchweicht.

Ein Mensch, welcher einen Bruch oder Leibschaden hatte, war so verstopfet, daß er manche Woche hinbrachte ohne eine Oeffnung zu haben, welches ihm die größten Schmerzen verursachet; und er konnte keinen Stuhlgang von sich bringen, als wenn er einige Tage Baumöl eingenommen, welches die excrementa erweichte und fortgehen machte.

Eine Bäurinn hatte Verstopfung, welche mit Schmerzen vergesellschaftet war, und da sie ohne Wirkung die Sennenblätter und Rhabarbara gebraucht, machte sie sich einen Ueberschlag von frischem Schafmiste auf den Bauch mit der besten Wirkung. Bemerket im Vor-

beygehen, daß dieser Mist gut sey für die Wunden, welche er auftrocknet, reiniget und heilet, wie es die Leipziger Nachrichten versichern.

Ein Mensch, so zwölf Tage verstopfet war, hat sich geholfen, da er Tobakrauch geschluckt.

Ein anderer, welcher der Verstopfung unterworfen war, hatte mehrere Jahre hindurch alle Gattungen von Arzneyen ohne Wirkung angewendet, endlich aber seine Natur in Ordnung gebracht, da er bey der Mittagmahlzeit zwischen dem Essen der Suppe zween bis drey Finger hoch von einem Glasvoll lautern Weine getrunken, welches auch andere bewährt befunden haben.

Noch ein anderer, der von Natur der Verstopfung ergeben war, öffnete sich den Leib, wenn er in einem Apfel Butter gekocht, und geessen.

Ein Mägdlein hatte vier bis fünf ganzer Jahre keine Oeffnung, als wenn sie die Klistiere zur Hülfe genommen, und war dabey von öftern Kopfwehe geplagt; endlich bratete sie drey Aepfel, strich auf einen Teller frischen Butter, und vermengte einen Apfel damit; diesen aß sie und trank darauf ein Glas Wasser, so verfuhr sie mit dem zweyten und dritten, da sie zwischen jedem ein Glas Wasser getrunken, und mit dieser Cur alle Morgen einen Monat lang angehalten, wordurch sie auch von der

Verstopfung und dem Kopfwehe befreyet worden.

Gebrauchet zu euerm Getränke Wasser, darinnen ihr Rocken gesotten, wie man es sonst gewöhnlich mit der Gersten macht. * Dieses Wasser ist sehr gut den Wassersüchtigen.

Nehmet von Stunde zu Stunde vier Unzen Baumöl als ein Klistier. Dieses Mittel hat seine Probe gehalten an einem Menschen, der drey Wochen verstopfet war, und bey dem alle andere angewendte Mittel nichts helfen wollen.

Würme, so in unterschiedlichen Theilen des menschlichen Leibes wachsen; ihr Unterschied, ihre Wirkung und Arzneymittel dagegen.

Die Würme, welche in unterschiedlichen Theilen des menschlichen Körpers hervorkommen, unterscheiden sich in die, welche sich ausser den Gedärmen, und die, so sich in dem Gedärme zeugen.

Die erstere sind, und werden in dem Französischen genennt les Encephales, welche in dem Haupte, les Rinaires, die in der Nase, les auriculaires, die in den Ohren, les dentaires, die in den Zähnen, les pulmonaires, die in der Lunge, les hepatiques, die in der Leber, les cardieres, an dem Herzen, les sanguins,

die

die in dem Geblüte, les Veſiculaires, die in den Nieren, les Elcophages, die in den Wunden, Geſchwulſt und Geſchwären, les cutanez, die zwiſchen Haut und Fleiſch wachſen; und deren ſind mehrere Gattungen. Als Crinons kleine Würme in dem Rücken der Kinder, Miteſſer, Cirons, Mülben, ſo zwiſchen Haut und Fleiſch wachſen, und les Bouviers. Und endlich les Umbilicaux, welche den Kindern an den Nabel kommen.

Die Würme, die ſich in den Gedärmen aufhalten, ſind dreyerley, les Strongles, ſind rund und lang. Les Aſcarides, ſind rund und kurz, und les Tænia, ſind lang und platt, welcher letztern es zweyerley Gattungen giebt; nämlich, Tænia wird eigentlich genennet, der ſich nicht beweget, und keinen Kopf hat. Le Solium oder Solitaire, alſo benamſet, weil er allein von ſeiner Gattung in dem menſchlichen Leibe iſt; er hat einen Kopf und eine Bewegung, und gehet ohne Arzney nicht fort. Mr. Andri, Lehrer der mediciniſchen Facultät zu Paris, ſagt in ſeinem Werke von Zeugung der Würme in dem menſchlichen Körper, woraus dieſes gezogen worden, daß er von einem Menſchen einen Wurm getrieben, der mehr dann vier Ellen lang war; welcher von ſeiner Kindheit an einem erſchrecklichen Hunger und mehrere Jahre von der fallenden Sucht geplaget, auch von einem Seitenſtechen mit Verrückung des Verſtandes, befallen worden; nachdem er-

melter Wurm fortgegangen, war er auch von allen diesen Krankheiten befreyet. Ein holländischer Arzt versicherte in einem Briefe, welcher in gemeltem Werke angezogen wird, daß er in Holland einen dergleichen Wurm fünf und vierzig Ellen lang gesehen habe.

Würme, die außer den Gedärmen herkommen, ihre Wirkung, und Arzney dafür.

Die Würme, die sich im Kopfe zeugen (les Encephales) machen daselbst einen heftigen Schmerzen, welcher zuweilen ein Rasen verursachet. Eines der besten Mittel für diese Gattung der Würme ist, wenn man Malvesierwein trinket, worinnen Meerrettig gesotten worden, wie man dieses in einem starken Sterben, welches von diesen Würmen hergekommen, erfahren hat.

Die in der Nase wachsen (les Rinaires) haben ebendiese Wirkung, und werden mit dem Safte von Bethonien vertrieben, oder durch das Pulver von diesen Blättern, wenn man es schnupfet.

Les Auriculaires, die Würme in den Ohren, verursachen einen heftigen Schmerzen in den Ohren, und manchmal ein außerordentliches Jucken, und Beißen. Diese zu tödten und heraus zu treiben, ist nichts bessers als

der Zwibelsaft, oder einige Tropfen alten Urins mit Honig vermengt, oder ein wenig Saft von den wohlriechenden Bergmünzen. Die Milch einer Frau in das Ohr eingetröpfelt ist ebenfalls sehr gut, die Würme heraus zu treiben.

Den Rauch von bittern Sachen mit Antimonio (Spießglas) vermengt, in die Nase und den Mund gelassen, ist bewähret, und hat in einem Tage eilf Würme einem Menschen aus den Ohren getrieben.

Die Milch vom Feigenbaume, der Saft vom Wermuth, von Gamanderlein, von kleinem Tausendguldenkraut, von der Nußbaumrinde, oder von grünen Nüßen, vermischt, oder eines allein in das Ohr gethan, ist sehr gut.

Von dem in das Ohr eingetröpfelten Saft von Fenchel werden die Würme getödtet, und läßt der Schmerz nach.

Der Speichel eines nüchtern Menschen tödtet gleichfalls die Würme.

Vermischet ein Quintlein zu Pulver zerriebenen Schwefel mit einer Unze Tobaksaft, oder nur Wasser, worinnen Tobak eingeweichet worden, lasset einige Tropfen davon in die stinkende und von Würmen geplagte Ohren fallen.

Les Dentaires, die Zahnwürme, machen in den Zähnen einen tauben und mit Jucken vermischten Schmerzen, und zernagen nach und nach die Zähne. Das beste Mittel ist den Mund reinlich zu halten, Morgens und nach der Mahlzeit denselben zu waschen, und wenn sich Krusten an die Zähne ansetzen, dieselben mit einem Eisen, oder mit einigen Tropfen Salzgeiste mit Wasser gemischt hinweg zu nehmen. Die Wurzel von Wegrich zerbissen, ist auch ein gutes Mittel.

Man machet auch ein Rauchwerk von Bilsenkraut und Wachs, oder dem Weihrauch Olibanum, wirft es auf glüende Kohlen, und läßt durch einen umgekehrten Trichter den Rauch in den Mund oder Ohren gehen, denn es für beyde Gattungen der Würme zu gebrauchen, und die Schmerzen stillet.

Ein Drachma Aloe, zwölf Gran Kamfer, eine halbe Drachma Branderwein unter einander gemischt, Baumwollen damit befeuchtet, und auf den Zahn gelegt, tödtet die Würme. Oder nehmet Wein, darinnen Sevenbaum gesotten worden, in den Mund.

Les Pulmonaires, Lungenwürme, verursachen einen heftigen Husten, und kommen zuweilen in die Luftröhren, wo sie durch ihr Stechen eine dergleichen Gewalt thun, wie das Brod, Wasser oder Wein, wenn sie in die Luftröhren kommen.

Die, so sich in der Brust zeugen, sind sehr hart zu vertreiben. Doch giebt es ein Mittel, womit unterschiedliche Aerzte dieselben mit dem Ausspeyen glücklich fortgebracht. Sie gaben dem Kranken den Saft von weißem Andorn mit Honig, und ließen ihn ein wenig von gesottnen Honig mit Meerzwibeln saugen.

Die Würme in der Leber (les Hepatiques) verursachen eine Schwere der Leber mit einem Stechen in der rechten Seite, und, wie einige Aerzte wollen, eine Empfindung der Hitze durch den ganzen Leib, nebst einer schweren Melancholey: Borel erzählet in seinen Anmerkungen, daß ein Hund, welcher einen großen haarichten Wurm in der Leber hatte, wie man es bey seiner Oeffnung gefunden, allzeit wenn es regnete unter die Dachrinne gieng, wo man ihn nicht vertreiben konnte; über das war er sehr melancholisch, und floh andere Hunde. Es ist kein besseres Mittel für die Würme der Leber, als daß man einige Morgen nach einander in einer Brühe zwölf Gran Pulver von Mauereseln einnimmt.

Die Würme am Herzen (les Cardieres) machen ein Zittern und Klopfen des Herzens, Ohnmachten, ein Stechen und eine Anfressung der Brust, und beschöniget die mondsüchtige Krankheit, welche man fälschlich dem Monde zuschreibet, und manchmal ein schnelles Ende verursachet.

Für diese Würme gebt den Saft von Knoblauch, Meerrettig und Kressen zu trinken. Oder nehmet Entianwurz Peonienkraut, von jedem ein Quintlein, macht alles zu zartem Pulver und vermischet es. An einen Fingergriff voll einen Tropfen Wasser gethan, und damit einige Morgen dem Kranken die Lefzen gerieben. Man ist von der Erfahrung überwiesen, daß der Knoblauch allein gebraucht, diese Gattung der Würme mit seinem Geruche tödtet.

Für die Würme des Herzfells, die das Herz umringen, wird Saft von Scabiosen oder Apostemkraut entweder als ein Decoctum, oder Syrup gebraucht.

Ein Ueberschlag von Artischockenblätter und Wermuth in Eßig gekocht, mit wenigem Mithridat vermischt, und in die Gegend des Herzens aufgelegt, tödtet die Würme.

Ein Mägdgen wurde von den Würmen befreyet durch den Gebrauch einer Brühe, worein man Knoblauch und Gartenkresse gethan, und durch Zerkäuung der Wurzel von wildem Meerrettig.

Les Sanguins halten sich in den Blutgefässen auf, und schwimmen darinnen herum, wie die Würme des Eßigs in demselben, und machen keinen Schmerzen.

Für diese Gattung ist das beste Mittel der Saft vom Körbelkraut, man kann täglich dreymal ein halbes Glasvoll davon nehmen, und mit dessen Gebrauche eine Woche anhalten: nämlich, das erste Morgens nüchtern, das zweyte zwo Stunden nach dem Essen, und das dritte vor Schlafengehen.

Les Vesiculaires zeugen sich in den Nieren, und gehen mit dem Urin durch die Blase; oft verhalten sie den Urin, und machen heftige Schmerzen im Halse der Blase, wenn man den Urin läßt. Ein Arzt, der eine Frau, so an der Dysuria (Harnstrenge) krank gelegen, zur Cur hatte, hat von ihr durch den Urin einen ellenlangen Wurm getrieben, nach welchem sie durch ausführende Mittel hergestellet worden.

Das ungesottene Salz, so wie es an einigen Orten als Stein zu haben, ist gut für die Würme in den Nieren und der Blase; man kann ein halbes Quintlein Morgens in einer Brühe nehmen.

Les Elcophages zernagen die Wunden, und fressen das böse Fleisch, aber zu gleicher Zeit machen sie mit ihrem Kothe neues Verderben. Die Geschwüre der Kindesblattern sind zuweilen damit angefüllet, wie es Borel bemerket hat; die Geschwüre, die Pestbeulen haben der Menge, und das krebsschädige Fleisch ist voll davon. Hörman erzählet, daß ein

solcher

solcher Wurm, den man aus einem Krebsscha-den heraus genommen, und auf ein Papier gesetzt, auf der Stelle fünfzig andere hervor gebracht, wie man mit einem Microscopio (Vergrößerungsglase) wahrgenommen.

Für die Würme, die in Geschwüren, Geschwulsten ꝛc. wachsen, ist der Saft von den wohlriechenden Bergmünzen sehr gut, wie auch das Oel von bittern Mandeln.

Riviere räth, die Geschwüre mit dem Safte von Wasserdosten oder Hirschklee zu waschen; und an dem Halse zu tragen, um sie zu vertreiben; wie er davon an Menschen und Viehe die Probe gemacht.

Pulver von Wegrich in die Wunden und Geschwüre gestreuet, welche voller Würme sind, tödtet dieselben, wie Mizault von der Erfahrung gehabt.

Ein armer Mann hatte einen von einem Wurme an mehrern Orten zerfressenen Schenkel, für welches ihn nichts helfen wollte; endlich stampfte man ein Stück rothen Knoblauch mit Leinöle und legte denselben auf eine neue Oeffnung, die der Wurm gemacht hatte; er schlief die Nacht ruhig, man wiederholte diesen Umschlag dreymal, nach welchem man einen Wurm eines halben Fingers lang gefunden.

Les Cutanez, die zwischen Haut und Fleisch wachsen, hat es mehrere Gattungen; die vornehmsten davon sind die Mitesser, die Milbe, les Bouviers, die Ochsentreiber, les Soyes und les Toms; aber die zwo letztern Gattungen sind nur in Indien bekannt.

Die Mitesser werden im Französischen les Crinons darum genennet, weil sie, wenn sie heraus gehen, einem Klümpchen Haare gleichen. Sie kommen in die Arme und Füße, besonders den Kindern in Rücken, welchen sie den Körper vor Dürre ganz austrocknen, da sie den Saft, der in diese Theile gehet, aufzehren, wie es einige Authoren bemerken, und dieselben Tag und Nacht nicht schlafen lassen. Borel sagt, daß er einen Bruder gehabt, welcher mit dieser Krankheit befallen worden, und Tag und Nacht schrie, bis die Würme, die er Masclous nennet, heraus gegangen, da man dem Knaben mit etwas wenigem Honig den Rücken gerieben; er thut noch hinzu, daß diese Würme anfangs die Köpfe gezeigt, welche ganz schwarz waren, und heraus gefallen, nachdem man eine rauhe Leinwand auf dem Rücken hin und her gezogen. Die meisten Mütter, und Säugammen schreiben dieses Uebel fälschlich der Zauberey zu. Andere, ehe und bevor sie bey dem Feuer den Rücken mit Honig reiben, baden die Kinder in warmen Wasser, hernach ziehen sie ein Tuch, wie oben schon gemeldet, hin und her, besonders auf dem Rücken, welches die Würme heraus fallen machet.

Die

Die Milbe wird für das kleinste unter allen Thieren gehalten, und im Französischen la Cire genennt, weil das Wachs, wenn es alt wird, seinem Zernagen unterworfen ist. Sie gehet unter der Haut, die sie nach und nach auffrißt, und verursachet ein Beißen, und kleine Blätterlein, unter welchen man sie finden kann, wenn man dieselbe öffnet.

Die Milben heraus zu treiben waschet man die Blattern mit Wasser, worein man Ochsengalle gethan. An den Händen und Füßen werden sie vertrieben, wenn man auf einen heißen Ziegel den Saamen von Bilsenkraut wirft, und damit das von ihnen angegriffene Glied beräuchert.

* Für die Milben, Krätze, den Ausschlag am Kopfe, den Grind der Hände und Füße, und andern Theilen des Leibes, waschet den Ort mit Kuhmilch, oder werfet Schwefel auf Kohlen, und räuchert denselben damit.

Les Bouviers, also wird eine gewisse Gattung der Würme genennet, weil zuweilen die Ochsen denselben unterworfen sind. Diese halten sich unter der Haut auf, wie die Milben, aber sind viel größer und verursachen ein Jucken der ganzen Haut. Sie gehen oft von sich selbsten heraus, und durchbohren die Haut an unterschiedlichen Orten: die Krankheit, so sie verursachen, wird passio bovina genennet; sie bedarf einer geschwinden Hülfe, ohne welche

böse Zufälle begegnen können: die Mittel, so man gebrauchen soll, sind ebendieselben, so man für die Milben anwendet. Es ist aber zuweilen dienlich, um der einen als andern loszuwerden, daß man mit den äußerlichen Mitteln auch innerliche vereinige, und mit einer Purgation die Säuere und den Schleim des Geblüts verbessere, und anderes feuchtes Zeug, welches diesem Ungeziefer zur Nahrung dienet, abführe.

Von Mitteln für die Soyes und Toms wird man hier nicht reden, da sie nur den Indianern, nicht aber uns, bekannt sind.

Les Umbilicaux sind Würme, die, wie man sagt, den Kindern in den Nabel kommen, und wovon sie vieles zu leiden haben; sie fallen beträchtlich vom Fleische, und werden davon matt, und traurig, die Lefzen werden blaß, die natürliche Wärme vermindert sich, und der ganze Leib kömmt in eine Zerfallenheit. Man hat kein anderes Zeichen von dem Daseyn dieser Würme, sagt Ettmüller, als daß, nachdem man dem Kinde einen Fisch, welchen man Kresse nennet, auf den Nabel gebunden, man den andern Tag einen Theil davon zernagen findet, auf den Abend wieder einen dergleichen Fisch aufgelegt, und solches drey bis viermal wiederholet, sowohl sich des Daseyns des Wurms zu versichern, als ihn mit diesen Reizungen herauszulocken. Hernach nimmt man eine halbe

Nuß-

Nußschale, welche man mit Pulver von venedischen und sabinischen Kristall mit wenigem Honig vermischet anfüllet, und es auf den Nabel legt; der Wurm wird gemeiniglich von dem Honig gereizet und frißt von dieser Vermischung, welche ihn tödtet, worauf man dem Kinde abführende Arzneyen gebrauchet, um den Wurm durch den Stuhlgang fortzubringen.

Ruper, ein vertrauter Freund des Sennerts, erzählt, es sey ein Kind Tag und Nacht unruhig gewesen, habe immer geschrien, und sey von ihm eine grüne und oft aschenfärbige Materie gegangen, welche man für gehacktes Fleisch würde gehalten haben, man habe unterschiedliche Mittel umsonst angewandt, endlich aber zwey oder dreymal nacheinander die Kresse aufgebunden und angefressen befunden, worauf man die obengemelte zubereitete Nußschale gebraucht, und das drittemal bemerket, daß diese unangegriffen geblieben, welches die zwey erstemal nicht war, daher man diesem Kinde Hirschhorn in Rheinfarnwasser eingegeben, und hernach in den Windeln einen Wurm, wovon der Kopf abgesondert war, gefunden habe, welcher eine Spanne lang und einen harten Kopf so groß, als eine kleine Linse gehabt, wie eine Mücke, man habe die Augen, und nahe bey denselben einen nicht ungestalten Rüssel gesehen, und daß die Zeichen der Krankheit aufgehöret haben, sobald der Wurm fortgegangen war.

Von den Würmen, die sich in den Gedärmen aufhalten; und zwar von den runden und langen Würmen, lateinisch Lumbrici oder Vermes longi, Teretes, französisch les Strongles genannt.

Die runden und langen Würme verursachen einen Widerwillen, Erbrechen, scharfen Athem, Schneiden, Grimmen, Durchlauf, Zwang, Verhaltung der Winde, Schwachheiten, den Schlucksen oder Hetschen, einen Unlust, und zuweilen das Gegentheil, einen fressigen Hunger, trocknen Husten, Schauer, unrichtige Fieber, Zucken oder Gicht, Hinfallen, Ohnmachten, Kopfschwachheiten, ein Taumeln, wenn man aufrecht ist, und zuweilen Verlurst der Sprache. Ein kleines Mägdlein war acht Tage stumm, und wurde wieder vollkommen hergestellt, nachdem vierzig Würme mit dem Stuhlgange fortgegangen. Es war dazumal eine ansteckende Würmekrankheit, welche einen außerordentlichen Hunger verursachet, und fast alle damit Befallene gestorben. Man hat kein besseres Mittel darwider ausgefunden, als den armenischen Bolus, zuweilen allein, zuweilen mit Theriack, eingenommen, welches eine wunderbare Menge von Würme fortgetrieben, und vielen Menschen geholfen hat.

Diese Würme erwecken erschrecklich die Gicht, wie man denn Kinder gesehen, welche

also daran gelitten, und sich gekrümmet, daß sie mit den Ferſen die Hirnschaale berühret. Das Hinfallen, welches man bey Kindern findet, kömmt meistens von diesen. Sie zernagen die Gedärme, breiten sich in dem ganzen Unterbauche aus, und zehren der Kranken auf. Manchmal machen sie, daß den Säugenden die Milch verseiget. Es giebt noch andere Zeichen zu erkennen, daß Würme in den Gedärmen sind, welche hier zu beschreiben zu viel wären. Ehe und bevor wir an die Arzneyen für diese Würme kommen, wird gut seyn, in Betracht der hinfallenden Krankheit der Kinder, die Eltern und andere, die mit ihnen umzugehen haben, zu erinnern, einem verdrüßlichen Zufalle auszuweichen, darein sie gemeiniglich fallen, wenn sie die Kinder zum Gehorsam zu bringen mit dem Wolfe, und andern dergleichen Dingen bedrohen, wie auch wenn man ihnen eine gählinge Furcht einjaget, weil dieses Erschrecken vermögend ist, diese erschreckliche Krankheit auf den Hals zu ziehen, wie es öfters geschehen ist.

Duret versichert, daß er mit einem Decocto von Wasser- oder Lauchknoblauch eine große Menge Würme eines Schuhlang fortgetrieben; man sagt auch, daß zu ebendieser Zeit ein Klistier von einer Zuckermilch mit anzubringen sey, weil die Würme, so von der Bittere des Lachknoblauchs hinuntergetrieben worden,

von der Süße des Klistiers angelocket, fortgehen; und darinnen bestehet die ganze Cur.

Nach den Anmerkungen des Liebaut, Borel, und Landry, ist zu beobachten, daß die Arzneyen die Würme fortzutreiben im abnehmenden Monde gebraucht werden müssen.

Brassavole, da er bey einem zwey und achtzigjährigen sterbenden Greisen Zeichen von Würmen wahrgenommen, gab ihm von Lachknoblauch und Meermoos eine Arzeney, welche mehr als fünfhundert Stücke dieses Ungeziefers von ihm getrieben, und ihn wieder gesund gemacht.

Einige Löffelvoll Oel, besonders Nußöl, oder auch Butter Morgens nüchtern eingegeben, ist ein auserlesenes Mittel für die Würme, weil eines und anderes, wenn der Magen leer, sie leichter verwirret, und erstickend machet.

Von bittern Pomeranzenschalen ein Quintlein über Nacht in einem Weine aufgelöst, oder in etlichen Löffelvoll Oele eingenommen, ist in einem häufigen Sterben, welches die Würme verursachet, zu Lion gut befunden worden. Und Borel hat einen ausgetrockneten schwindsüchtigen Menschen gesehen, welcher drey Morgen nacheinander ein Quintlein Pomeranzenschalen mit dem Weine, wie vorgemeldt, eingenommen, und dadurch eine Menge Würme fortgetrieben.

Mit

Mit einem Kinde war es am Letzten wegen den Würmen, sagt Arnault de Villeneuve, nachdem ihm aber eine halbe Drachma zerstoßener Saamen von Portulack mit Milch eingegeben worden, wurde es wieder gesund.

Milch, darinnen Knoblauch gesotten worden, nüchtern getrunken, ist für Kinder und Erwachsene.

Einem Kinde, welches ganz traurig war, und sich über Schneiden und Grimmen beklagte, wurde wie vielen andern geholfen, nachdem es eine erstaunliche Menge Würme von sich gebracht, da es von einem in einem Ofen verbrannten alten Hopfenstock die Asche mit Milch eingenommen. Diese Erfahrung ist aus den Leipziger Nachrichten; und Matthiole sagt, ein halbes Drachma Hopfensaamen gestoßen und eingenommen, tödte die Würme in den Därmen.

Für die Würme des Gedärms, bleiche Farbe, und Verstopfung, nimmt man Morgens alle Tage Feilstaub vom Stahl ein Quintlein mit eingemachten Früchten, oder sonst etwas daher dienlichen. Der gute Feilstaub, wenn er gegen der Flamme eines Lichts geworfen wird, fängt er Feuer wie das Schießpulver. Man kauft ihn bey den Nadelkrämern.

Trinket Wasser, darinnen man etlichemal zerlassenes Bley abgelöscht, Morgens nüchtern, und fastet darauf zwo bis drey Stunden, dieses

ses Mittel ist zum öftern bewähret worden, besonders an einem Kinde mit dem es am Letzten war.

Vermischet geriebenen wilden Meerrettig in Form einer Würzung mit eurem Essen, die gute Wirkung davon hat eine Frau gefunden, nachdem sie viele andere Mittel umsonst angewendet.

Runde und kurze Würme, Ascarides genannt.

Diese verursachen ein Jucken und Beißen, und durch ihre Bewegung, die sie in den Gedärmen machen, Schwachheiten, Ohnmachten, und sehr oft den Zwang.

Diese Würme sind hart zu vertreiben aus drey Ursachen: Erstens, weil sie zu weit von dem Magen sich aufhalten, und die Arzney ihre Kraft verlieret, ehe sie dahin kömmt, wo sie sind. Zweytens, weil sie von einer schleimigten Feuchtigkeit verdecket werden, welche die Wirkungen der Arzneymittel hindert. Drittens, weil sie im blinden oder verschlossenen Darme hinaufsteigen: denn dieser Darm ist wie eine Gasse ohne Ausgang, und da sind sie wie in einer Verschanzung. Es sey aber nun, wie ihm wolle, so wird man sie von unten hinauf besser angreifen, und daher ein Stuhlzäpflein von Coton gebrauchen, welches man mit

Ochsen-

Ochsengalle, oder aufgelöster Aloe befeuchtet hat.

Eine Sache hat bey mehrern Kranken geglücket, da man ein Stück Speck an einen Bindfaden angebunden, zu sich gesteckt, und einige Zeit in dem After gelassen, da man ihn hernach herausgezogen, war er voll Würmen; man kann auch anstatt des Specks altes gesalztes Fleisch gebrauchen.

Ein Klistier gesotten von großer Entianwurzel ist für diese Würme vortrefflich, man kann noch hinzu thun Hohlwurz oder Osterlucey, Flöhekraut, Cichorien, Meltensaamen, Rheinfarn und Wermuth in Wasser und Wein gesotten.

Machet ein Stuhlzäpflein von bitterer Magenlatwerge und Honig.

Ein Mann war lange Zeit von diesen Würmen geplagt, und wurde davon befreyet, nachdem er sich acht Tage lang täglich dreymal ein Glaswasser einspritzen lassen, worinnen Zeltlein von Lerchenschwamm aufgelöst worden, da man ihm zuvor ein Klistier gegeben, den überflüßigen Stuhlgang fortzuschaffen.

Alle bittere Sachen sind vortrefflich wider die Würme, weil sie der Verwesung zuwider, daher nehmet Rhabarbara, Wermuth, geraspeltes Hirschhorn, von jedem eine halbe Unze untereinander gemischet, und davon bis

auf

auf ein Quintlein in einem gesottenen Wasser von Lachenknoblauch eingenommen. Dieses Mittel ist sehr gut.

Von breiten und platten Würmen, lateinisch Vermes cucurbitini oder lati, und französisch Tænia genannt.

Die Zeichen des Daseyns dieser Würme ist eine Mattigkeit, womit man nach Tische befallen wird, ohne, daß man zuvor viel gelaufen wäre, oder sonst eine starke Bewegung gemacht, öfters Schlummern unter Tags, und die Fühlung einer Schwere oben über dem Nabel.

Die du Solium, von Arnault de Villeneuve auch Cingulum benamset, sind von kleinem Antheile wie Kirbis- oder Kukummernkerner (Gurken) gestaltet, welche sich im Stuhlgange finden. Es hat noch andere Zeichen, daß diese Würme da sind, als vorbeygehende Schmerzen der Leber, welche man nüchtern von Zeit zu Zeit verspüret, und zuweilen mit einem Speichelfluße in dem Munde vergesellschaftet sind, auch Benehmung der Sprache, welches nur von kurzer Dauer ist. Auf die Schmerzen der Leber folgen die des Magens, welche sich mit Abwechselung erneueren, und worauf zuweilen lange Zeit anhaltende Rückenschmerzen kominen.

Die

Die Anzeige du Solium, oder des platten Wurms, sagt Mr. Baglivi, sind ein beständiges Ausspeyen, Schneiden im Leibe, starke Bleiche, Schwachheit des Leibes, zuweilen Eckel und zuweilen unordentlicher Appetit, Schmerzen, die man nüchtern in der Gegend der Leber empfindet, und durch deren Gewalt man zuweilen auf einige Zeit die Sprache verliert.

Die Wirkungen dieses Wurms sind fast ebendieselben, wie der langen und runden Würme, aber sie sind heftiger, und deren drey, welche dieser gemeiniglich hervorbringt; als Ohnmacht, Sprache verlieren, die Beschwerniß sich von einer Krankheit zu erholen, worein man gefallen, es sey hernach die Ursache, was für eine es immer wolle. Denn dieser Wurm hungert am meisten aus.

Sehet ein Mittel, welches nicht nur diesen, sondern alle andere Würme fortjaget; und wenn keine da sind, zu verhindern vermag, daß keine ansetzen; denn es reiniget die Feuchtigkeiten, welche dieselben hervorbringet.

Nehmet Diacrydium, Cremor Tartari, Diaphoreticum minerale, von einem jeden eine halbe Scrupel, frischgestoßene Rhabarbara ein halbes Quintlein, Farnkrautwurzel ein halbes Quintlein, Blätter und Blumen von Rheinfarn, die Rinde vom Maulbeerbaume ehe und bevor die Frucht daran reif ist. Alles dieses pulverisirt, vermischt und Morgens beym Erwachen,

wachen, in einer fetten Fleischbrühe eingenommen. Man muß die Dosis vermehren oder vermindern, nach dem Alter und Temperamente. Zwo Stunden darauf isset man noch eine Fleischbrühe, und so dieses Mittel Lust erwecket zu schlafen, muß man es nicht verhindern.

Wenn man nicht alle in diesem Recepte gemelte Wurzen und Kräuter hat, so kann man sich mit der Farnkrautwurzel allein begnügen, und zwey Quintlein in Honig zerrieben oder drey Quintlein in einem Glase weißen Wein eingeben. Sennert giebt den Kindern ein halbes, den ältern ein, und den erwachsenen Personen drey Quintlein in Geisrautenwasser ein.

Weil diese Arzney die Würme nur tödtet, nicht aber forttreibet, so ist nöthig, daß man den Tag, nachdem man sie eingenommen, purgire; und wie sie nicht allzeit das erstemal hilft, so ist nöthig eine drey bis viermalige Wiederholung, dabey aber allzeit einen Tag darzwischen auszusetzen, und den folgenden darauf zu purgiren.

Anmerkung.

Sennert sagt, platte und breite Würme zu tödten braucht man stärkere Arzney, als zu den runden; und obwohl man mit Nutzen die Purganzen mit den Materialien vermischet, welche

welche diese Würme tödten, so muß man doch dieses bey jenen nicht thun, nämlich den platten. Weil die Purganzien zu geschwind die Materialien fortnehmen, die wider diese Würme gebraucht werden, und nicht Zeit lassen, daß sie wirken können, da diese längere Zeit sich widersetzen als die runde. Daher giebt man anfangs allein die Arzneyen wider diese Würme, und nachdem sie davon schwach geworden und hinunter gefallen, kömmt man allererst mit den Purganzen und machet sie fortgehen.

Ein Quintlein weißer Diptam einige Tage eingenommen, tödtet die Galle und auch andere Würme.

Der Saft von Münzen mit wenigem Weine und Oele gemischt, treibet die platte Würme durch den Stuhlgang aus.

Ein Tagebuch der Gelehrten erzählet, daß von einem Franciscaner ordentlich alle sechs Monate ein Wurm gegangen, der einer Schlangen gleich und sieben Ellen lang war, wenn er zwanzig Gran Mercurium dulcem, eben soviel Rhabarbara und zehen Gran Aloe mit einem Syrup von Wermuth vermischt eingenommen. Da er nur drey Ellen einsmal fortgebracht, und verdrüßliche Folgen anschienen, weil der Kopf und der Rest des Wurms bey ihm geblieben, und er ganz zerschlagen war, so verordnete man ihm Citronensaft und eben soviel

Baumöl, nebst öftern Klistieren mit Milch und Zucker. Vier Stunden darauf empfand er eine Erleichterung, und daß etwas hinunter gegangen, da die gebrauchte Mittel dahin gekommen; er fuhr fort mit dem Gebrauche der Medicin drey Tage, mit Verminderung der Schmerzen und anderer beträchtlichen Zufällen, bis endlich der Ueberrest des Ungeheuers mehr als sieben Ellen lang von ihm gegangen. Einige Authoren nannten diesen Wurm fascia lata, weil seine Figur platt und lang und einer Binde nicht unähnlich war.

Behutsamkeit, die man bey dem Gebrauche der Arzneyen für die Würme in acht zu nehmen hat.

Es ist nicht genug, die Würme zu tödten und fortzutreiben, und die vorgemelte Mittel anzuwenden, es könnte gefährlich seyn sich allein an diese zu halten, weil die damit angefallene nicht gleich, auch nicht alle auf einmal sterben. Denn es geschieht oft, daß sie die Gewalt der Arzney aushalten und so widerspänstig werden, daß sie die Gedärme zerbeißen, und durchnagen; darum muß man vorsichtig handeln, und nicht lang ohne Speise seyn, damit nicht diese Thiere, wenn sie zu lang gehungert, über lang oder kurz den Ort, wo sie ihren Sitz haben, durchfressen; wie man es bey Oeffnung eines Kindes, welches man zu viel hungern lassen, gefunden, und dessen Därme

me voller Gewürm, und wie ein Sieb durchlöchert waren. Das Fasten ist schädlich denen, welche Würme in den Därmen haben, besonders Kindern und jungen Leuten, die noch nicht ausgewachsen sind.

Eine andere Vorsicht ist zu haben, wenn man Arzney wider die Würme in den Gedärmen gebraucht, da man dieselbe von Zeit zu Zeit unterbrechen muß, aus Furcht, daß wenn die Würme zu viel angegriffen würden, sie sich in den Höhlen des Grimmdarms (Colon) festsetzen möchten, wohin die Arzney schwerlich kömmt, oder ihre Leiber auf solche Art wenden, daß sie unberührt bleiben, wie man es mehrmalen schon erfahren hat.

Endlich muß man die Mittel wider die Würme im abnehmenden Monde, wie oben schon gemeldet worden, gebrauchen, da die Cur viel besser anschlägt, als zu einer andern Zeit. Indessen wenn die Noth dringet, kann man die Cur auch zu anderer Zeit anfangen.

Mittel sich vor den Würmen zu bewahren.

Man muß sich aufhalten an einem Orte, wo die Luft rein und dünne ist.

Man muß alle Milchspeisen meiden, ausgenommen Butter, alle Zuckerwaaren, Fleisch mit Eßig gekocht, Apfelmost, Zirbelnüßlein,

Melonen, Schwämme, und die meiste sauren Sachen, außer den Citronen, Granaten, und andern Dingen von dieser Natur.

Den neugebohrnen Kindern soll man die Milch von einer Kindbetterinn geben, welche die überflüßige Feuchtigkeiten reiniget, und den Magen nicht belästiget, wogegen die alte Milch mehr nahrhaft, Unverdäulichkeit verursachet, und daher den Würmen dienet; eben sowohl als die Breye oder Müser, womit man die Kinder allzufrühe nähret, und welche man erst nach zween oder drey Monaten ihnen reichen und das Mehl zu solchen zuvor in einer irdenen Schüssel im Backofen rösten soll, nachdem man das Brod herausgenommen. Es muß von Zeit zu Zeit gerühret werden, daß es gleich dörre, und täglich nur ein oder zweymal gegeben werden. Nachdem das Kind den Brey geessen, soll man es saugen lassen, auf daß dieses mit der Milch in den Magen gemenget werde, und sich also besser verdäuen lasse.

Sich vor den Würmen zu bewahren, muß man nichts essen, bis das Fleisch von voriger Mahlzeit verdäuet ist; sich hüten mehrere Gattungen von Fleisch bey einer Mahlzeit zu essen; nach Tische sich einige Zeit ruhig halten, und die Geister nicht anspannen oder angreifen.

Derer Temperament und Natur Würme zu zeugen geneigt ist, diese werden wohl thun, wenn sie im Abnehmen des Mondes sich ein

Kli-

Klistier von Milch und Zucker geben lassen, und ein gesottenes Wasser von Lachenknoblauch trinken, eine von den oben beschriebenen Arzeneyen wider die Würme in den Gedärmen gebrauchen. Die ihre Gesundheit erhalten wollen, müssen sich vor den Würmen bewahren; denn Borel versichert, daß diese die meisten Unpäßlichkeiten der erwachsenen Personen verursachen, und daß er oft gesehen habe, daß die Aerzte die Ursachen der Krankheit weit hergesucht, nachdem aber von dem Kranken Würme gegangen, sey er gesund worden. Bey den Kindern läßt uns die tägliche Erfahrung daran nicht zweifeln.

Wer in dieser Materie vollkommen unterwiesen werden will, muß den weitschichtigen Tractat des Monsieur Landri lesen, welcher mit sowohl nützlichen als seltnen Beobachtungen hievon angefüllet ist. Er ist in Paris bey Laurent d'Houri zu haben.

Gedärme hinein zu bringen, oder daß ein Bruch wieder hinein gehe.

Um die Gedärme wieder hinein zu bringen, muß man nicht die herausgetretenen Theile alle auf einmal hinein treiben; denn wie der Koth nicht mehr seinen freyen Gang findet, sey es wegen seiner Viele, oder wegen seiner Härte, welche er durch den langen Aufenthalt in diesen Theilen bekommen, so ist es nicht möglich, ihn

zurück zu gehen machen, und auf einmal in seine erste Lage zu bringen, und ihm seinen ordentlichen Fortgang zu geben; wenn also in solchen Umständen der Kranke oder der Wundarzt dem Bruche Gewalt anthut, so geschiehet nichts gewissers, als daß durch ein solches Drücken die Schmerzen und die Entzündung vermehret, und der kalte Brand verursachet werde, woraus der Tod erfolget. Also muß da alles mit Vernunft und Bescheidenheit vorgenommen werden.

Nehmet das Pulver aus den Trögen unter den Schleifsteinen der Messer- und Waffenschmiede, und Schweinfett von jedem nach Belieben: zerklopfet es unter einander wie Erbsschotten, laßt den Patienten niederliegen mit dem Kopfe tiefer als mit den Füßen, um das Hineingehen zu erleichtern, und leget obgemeldtes zwischen zwey Tüchern sehr warm auf den Bruch, wenn dieses geschehen, so bindet man ihn oder leget ihm ein Bruchband an. Dieser Ueberschlag treibt in einer Viertelstunde einen Bruch hinein, er mag noch so groß seyn, und darf man sich auf dieses Mittel verlassen, daß es sehr gut sey.

Zerstoßt oder zerquetscht Schafkoth, vermenget denselben mit Kühkoth über dem Feuer, rühret es untereinander, und thut so viel Schweinfett hinzu, daß es seine gehörige Dicke für einen Ueberschlag bekomme, welchen ihr auf den Bruch leget.

Anmerkung.

Der Patient muß mit den Füßen höher als mit dem Kopfe liegen, und alle gesalzene Speisen meiden.

Ein Mann von fünfzig Jahren hatte einen Bruch, sagt Vanhelmont, nachdem er vernachläßiget hatte, eine Binde zu tragen, fiel ihm das Gedärm in den Hodensack, welcher so groß als ein Kopf wurde, und auf das ärgste verhärtete; man versuchte umsonst eine ganze Nacht über mit einem Ueberschlage von Milch und Kühkoth, welchen man warm auflegte, und von Zeit zu Zeit erneuerte, denselben hinein zu bringen; die Geschwulst war zehenmal größer als die Oeffnung, wordurch die Gedärme wieder hinein sollten, und war also alle Hoffnung verlohren. Man gab dem Kranken endlich ein Glas Wein zu trinken, darinnen man gestoßenen Anis-Kümmel-Fenchel-und Koriandersaamen gesotten, und davon erweichte die Geschwulst dergestalt, daß man die Gedärme auf ihren natürlichen Platz bringen konnte, und er dem Tode entrann.

Ein anderer Mann, ebenfalls von fünfzig Jahren, der einen Bruch, oder Ausfall der Gedärme in den Hodensack (Enterocele) vier Tage hatte, die man durch kein Mittel wieder hin in bringen konnte, der Puls auch schon sehr schwach gieng, und die Gedärme nebst dem

kranken Theile ganz kalt waren, wurde von Riviere, der ihn mit warmen Brandewein zwo Stunden bähete, gerettet und die Gedärme glücklich wieder hinein gebracht.

Ausfall, oder Riß, Bruch (Ruptura) wie er zu heilen.

Man hat von der Erfahrung, daß der Saft von dem Harn- oder Bruchkraut (Lateinisch Hernaria genannt) mit weißem Weine als ein Arzneytrank neun Tage lang genommen, besonders für ausgetretene Gedärme sey, auch wenn man es zerstößt und auf den leidenden Theil leget, oder einen Löffelvoll Pulver von diesem gedörrten Kraut über Nacht in Wein gethan, oder in einem lindgesottenen Eye nüchtern einnimmt; welches von Matthiole bestätiget wird, welcher sagt, daß diese Pflanze als ein Arzneytrank genommen ein besonders Mittel sey für das Austreten der Gedärmen, oder den Bruch. Er hat Leuten, welche würdig sind, daß man ihnen glaube, zu wissen gemacht, daß Gabriel Fallope von Modena mehrern mit diesem Kraut allein geholfen; und was noch mehr ist; wenn man die ganze Pflanze zu Pulver macht, und in Wein einnimmt, nicht nur gut ist für die Beschwerlichkeit des Urinlassen, sondern auch daß es den Sand und Stein aus den Nieren ziehet, und heraus gehen machet; ja einige versichern, daß der anhaltende Gebrauch davon den Bla-

senstein zerreiße, und nach und nach fortgehen mache, wenn man alle Morgen nüchtern ein Drachma Pulver davon in weißem Weine einnehme, worinnen es sich über Nacht aufgelöset hat.

Laßt in einem Brennhafen, der im Wasser stehet (Balneum Mariæ) in einem wohl vermachten Geschirre zwo Handvoll Harn- oder Bruchkraut mit drey Schoppen Wein sieden, bis zwey Drittel eingesotten; nachdem laßt es durch eine Leinwand laufen, und behaltet es in einer wohl vermachten Bouteille auf. Der Gebrauch davon ist vierzehen Tage oder drey Wochen ein halbes Glasvoll Abends und Morgens nüchtern drey Stunden vor dem Essen. Noch mehr, um es auf den Schaden zu legen nehmet Cypressenblätter, Katzenwedel, Harn- oder Bruchkraut, von jedem eine Handvoll nebst drey oder vier Bögen zu kleinen Stücken zerrissenem Fließpapier; kochet alles in fünf halben Schoppen Wein so lang, bis ein Drittel sich aufgezehret hat; legt davon auf den Bruch eines Ey groß Abends und Morgens so warm als ihr immer es erdulden könnet, und machet darüber einen Band. Man kann dabey alles, was keine heftige Bewegung erfordert, vornehmen.

Die Wurzel von dem wilden Spinat, oder guten Heinrich, im Lateinischen Lepathum unctuosum genannt, zerstoßen, an der Sonne gedörret, und davon Morgens nüchtern und

Abends vor Schlafengehen ein halb Quintlein in Milch, Wein, oder dem Weichen von einem gebratnen Apfel eingenommen, dabey ein gut aufliegendes Band getragen, und nach dem Einnehmen dieses Pulvers eine Stunde lang sich auf den Rücken gelegt.

Nachdem das Brod aus dem Ofen genommen, so setzet einen mit rothen Schnecken gefüllten und verlutirten irdenen Hafen hinein und dörret sie zu Pulver. Eine halbe Drachma von diesem mit dem Pulver von Wallwurz vermischet, den ersten Tag im abnehmenden Monde in einem Kinderbreye eingegeben, und neun Tage damit fortgefahren; wobey der Patient ein Bruchband umhaben muß.

Nehmet den vierten Theil von einem Granatapfel mit den Kernern, acht Nüsse vom Cypressenbaume zu Stücken geschnitten, drey Fingergriff Rosenknöpfe, und zwölf Unzen dick rothen Wein. Lasset dieses alles sieden bis die Hälfte einkochet, benetzet damit ein Bäuschel, legt es warm auf den Bruch, und ein Band darüber fest zugeschnallt, damit derselbe darinnen halte.

Nehmet ein Hühnerey ganz warm aus dem Neste, und laßt es also warm und roher den Kranken trinken, die Schale aber füllet mit dessen warmen Urin, und hängt ihn in den Kamin, wie nun derselbe auftrocknet, so wird

der

der Bruch abnehmen: daß dieses öfters gelungen, melden die Leipziger Nachrichten.

Schneidet Weißwurz, im Lateinischen Sigillum Salomonis, zu Rädlein, gießet soviel Wein oder was sonst euer Getränk darauf, als ihr bey einer Mahlzeit trinket, füllet wieder das Geschirr mit eben so viel Getrank ohne daß ihr frische Wurzen (außer dem nächsten Tage) dazu thut, und damit machet fort bis zur Genesung. Nebst dem leget einen Ueberschlag von Wallwurz und Weißwurz gestoßen und mit dem Weißen von einem Eye vermischt, und darüber ein Band auf, um alles in seinem Orte zu halten.

Von dem Hodensacke oder Beutel.

Fleischbruch, Carnöffel, Hernia carnosa genannt.

Ich habe einen Menschen gekennt, sagt Matthiole, welcher, da er mehrere Monate täglich ein Drachma Pulver von der Rinde der Wurzel von Hauhechel oder Stallkraut eingenommen, damit einen Carnöffel, welchen er hatte, vertrieben, und sich vollkommen curiret, obwohl die Aerzte ihm nichts anders, als den Schnitt, zu rathen wußten.

ten. Diese Rinde der Wurzel ist ganz besonders den Stein zu zermalmen, und fort zu treiben, absonderlich wenn die Harngänge davon verstopft sind; die Erfahrung hat mehr dann einmal gezeigt, daß die, so am Steine gelitten und von dieser Rinde mit Wein getrunken, ihre vorige Gesundheit erhalten haben.

Wind- oder Wasserbruch, Hernia ventosa, vel aquosa genannt.

Wenn den Kindern der Beutel aufgelaufen, so muß man untersuchen, ob es von dem Wasser oder den Winden herkomme. Ist es von dem Wasser, so schmiert man den Beutel mit frischem Butter; ist es von den Winden, so macht man ihnen täglich ihren Brey mit frischem Aniswasser an. Man hat damit Kinder hergestellt, welche man schneiden wollen, weil man geglaubt, das Auflaufen komme von den Därmen.

Mit folgendem Ueberschlage ist ein Kind von einem Windbruche befreyet worden. Macht über dem Feuer Kühkoth warm, streicht denselben auf ein Leder, bestreuet ihn mit römischen Kümmel, legt ihn warm auf, und wenn er erkaltet, so thut dieses mit einem neuen Ueberschlag von diesem Kothe: in zween Tagen ist Kindern damit geholfen worden, da man ohne auszusetzen diesen Ueberschlag gebraucht.

Es geschiehet nicht selten, daß den Kindern, auch alten Leuten, der Beutel außerordentlich aufläuft von einer Sammlung von Wasser oder Winde, oder von beyden zugleich. Man hat Wunder gesehen in diesen Umständen von nachfolgendem Ueberschlage. Drey Unzen Bohnenmehl, zwo Unzen von Feldbohnen, ein Fingergriff Kamillenblumen, eben so viel rothe Rosen gedörrter, Honig und Wasser von jedem gleich viel, und so viel man hierzu benöthiget, nebst einer Unzen Lorbeeröl. Wenn ihr dieses letztere nicht bey Handen habt, so zerstoßet Lorbeere, oder die Blätter und kocht sie in Baumöl, drücket es aus, und gebrauchet dieses Oel. Kocht das obbemelte Mehl und die Blumen mit dem Wasser und Honig zu einem Breye, und hernach thut das Oel dazu, streicht es auf eine Leinwand, und legt es warm auf täglich drey bis viermal.

Aufgelaufener, oder geschwollener Beutel vom Stoßen oder Schlagen.

Ein Mann wurde von einem Pferde in den untern Theil des Bauchs geschlagen, wovon ihm vier Stunden hernach der Beutel so groß als ein Kindskopf aufgeschwollen, und alsobald schwarzblau geworden. Dem Patienten wurde erstens Adergelassen, und ein Ueberschlag von Gersten- und Bohnenmehl, römischen Kümmel, Kamillenblumen, Steinklee und Rosen alles gepulvert in Eßig mit Wasser ver-

vermengt gemacht und aufgelegt, wovon in zehen Tagen die Geschwulst sich zertheilet. In eben einer solchen Zeit wurde ein anderer, der in die Lenden mit einem Degen verwundet worden, und eine dergleichen Geschwulst gehabt, mit diesem Ueberschlage geheilet, wie alles dieses Riviere meldet.

Das Bohnenmehl mit Oxycratum (vermengter Eßig mit Wasser, welches aus einem Theile Eßig und vier Theilen Wasser bestehet) in die Dicke eines Ueberschlags gekocht, ist ein bewährtes Mittel in Entzündungen und Geschwulsten der Hoden, sie rühren hernach her von Schlagen, Fallen, oder Quetschung, und wird ebendieser Ueberschlag für die harte und scirrhöse Geschwulst des Beutels gerathen.

Für die Geschwulst des Beutels, auch in der Wassersucht: nehmet drey Handvoll Flöhekraut, welches schwarze Flecken auf den Blättern hat, frisches oder gedörrtes, siedet es in drey Schoppen dickem Weine, thut eine Handvoll Salz hinzu, doch daß das Sieden nicht länger als drey Miserere dauere, mit diesem Decocto befeuchtet Bäuschlein oder nehmet auch von den Kräutern dazu und legt sie auf. Dieses ist ein sehr gutes Mittel.

Ein Ueberschlag von Odermennig wird geschätzet bey Geschwulst des Beutels mit Entzündung, besonders wenn das Uebel von dem

Reiten

Reiten herkömmt, und wird noch besser seyn, wenn man Hollunderblühte dazu nimmt. Ebendieses Mittel ist auch bewährt worden in Geschwulst der Hoden.

Für besondere Flüße des Beutels nehmet ein halbes Parisermäßlein viererley Mehls, nämlich Gersten, Rocken, Erbsen und Leinmehl, oder wie andere wollen, Gersten, zahmer, und wilder Bohnen, und Erbsenmehl, kochet es mit sattsamen Decocto von Wegrich, thut noch hinzu Siegelerde, (cimolia terra) eine Unze, und drey Unzen Rosenöl, gebrauchet es warm.

Geschwollene und entzündte Hoden.

Zerstoßt Rauthen, legt sie darauf, es wird die Geschwulst benehmen.

Nehmet frischen Küh- oder Ochsenmist, röstet denselben mit Rosenblättern, Kamillen, und Steinklee, und legt ihn auf. Landre sagt, er habe den Nutzen von diesem Uebersschlage gefunden bey einem Phlegmone (Blutgeschwäre oder bey einer Geschwulst von Entzündung des Geblüts verursacht) da den andern Tag die Hoden ihre natürliche Größe wieder bekommen.

Für die Geschwulst der Hoden nehmet drey Unzen Bohnenmehl, welches ihr mit einem halben Glasvoll Saft von Attich und Epheu und

eine

eine Unze Rosenöl so lang kochet, bis es seine gehörige Dicke zu einem Ueberschlage hat, welchen ihr warm auflegt, und wenn Schmerzen dazu kommen, so legt darauf, so warm es immer zu erdulden, und im Wasser gesottene Bethonien, welche ihr drey oder vier Tage nicht abnehmen sollet.

Ein geschickter Wundarzt in Paris gebrauchte für die Geschwulst der Hoden, Reis- und Bohnenmehl, welches letzte Vulgarium fabarum genannt wird, und Essig mit Wasser gemischt. Für beschwerliche Geschwäre hat er die verwunderliche Wirkung der vier Gattungen obgemelten Mehls erfahren.

Für die Geschwulst der Hoden, wenn eine starke Entzündung dabey ist, nimmt man Blätter von Bilsenkraut, legt sie in frischen Butter oder Fette, wickelt sie in Köhlblatten ein, und kocht sie auf einem Kohlfeuer. Dieses als einen Ueberschlag gebraucht, hat sowohl bey diesem, als auch der Geschwulst der Brüste wunderbarliche Wirkung.

Einem Manne war die rechte Hode entzündet, und so groß als eine Faust geschwollen ohne Fieber; Ruland curirte ihn in zehen Tagen, da er ihn Morgens, Mittags und Abends mit warmen Dele von lebendigem Schwefel schmierte, und eine warme Leinwand auflegte.

Geschwulst des Schmerbauchs, woran die Schamglieder sind.

Nehmet Brosamen, Weinbeere von Cabas ohne die Kerne, von jedem eine Unze, frischen Butter, Schweinfett, von jedem sechs Drachma; Sauerteig fünf Drachma; Safran ein Scrupel, vermenget alles recht mit zwo Unzen Kuhmilch, und legt es auf die Geschwulst sie zu zeitigen.

Vermischet das Kraut von Grindwurz mit eben soviel ungesalzenem alten Schweinfette, wickelt es in Mangold ein, und legt es unter warme Aschen; wenn es warm seyn wird, so legt es auf die Geschwulst, machet es darauf halten mit einer Binde von Leinwand.

Siedet frische Rautenblätter in Oele, hernach zerlasset darinnen Wachs, daß es eine Wachssalbe wird, welche ihr auf eine Leinwand streichet und auflegt.

Das Jucken an heimlichen Orten.

Waschet euch mit einem Decocto von Salbey und Wasser oder Wein.

Die Rosensalbe ist ein vortreffliches Mittel für diese Beschwerniß.

Machet einen Ueberschlag von Wegrichwasser, darinnen ein wenig Alaun gesotten wor-

den. Wenn man dieses Wasser nicht bey Handen hat, so kann man nur diese Pflanze sieden und das Wasser davon daher gebrauchen.

Wenn man vom Gehen zwischen den Schenkeln wund geworden.

Schmieret den verwundten Ort mit Unschlitt von den Lichtern, oder mit Schlamm, Koth, so man in den Wegen findet.

Zerreibet zwischen den Fingern Gänserich und legt es auf; es stillet die Entzündung und heilet diese Wunden.

Von dem Hintern.

Sich vor der Goldader zu bewahren.

Viele, die der Goldader unterworfen gewesen, fanden sich dadurch bewahret, da sie in ihrem Sacke oder auch unten im Hemde den Auswuchs, der mitten an dem Stengel einer Distel wächst, getragen, welche bey nahe Blätter hat wie die Saudistel, und die man in nassen Orten findet. Denn dergleichen Auswuchs der Knöpfe sind selten zu finden an denen, welche in Weinbergen und trocknen Orten stehen.

In ebendieser Absicht, und auf diese Art, trägt man bey sich Braun- oder Feigwarzwurz, Weißwurz, und die Zwiebel Aron, wie auch einen Schwamm von einer wilden Rosenhecke oder Hagbuttendorn.

Man verspricht dergleichen Wirkung einem Ringe von dem Zahne eines Meerpferds, wenn er an dem Goldfinger der linken Hand getragen wird.

Geschwollene Goldader, die Schmerzen davon zu stillen.

Zerlasset frischen Butter, vermischet denselben mit dem Safte von Nachtschatten, und salbet den schmerzhaften Ort damit. Kochet die zweyte Rinde von Hollunder im frischen Butter, und schmieret euch.

Schmelzet gesalzenen Speck, so alt als er zu bekommen ist, laßt ihn durch ein Tuch laufen, in diesem zerlasset ein wenig weißes Wachs, um ihm eine kleine Feste zu geben, und salbet mit der Spitze des Fingers den schmerzhaften Ort oft damit. Ist ein sehr gutes Mittel.

Anmerkung.

Wenn die Goldader innerlich Schmerzen macht, so müßt ihr ein Röhrlein haben, wie die an den Spritzen sind, nur ein wenig weiter, in dieses thut von denjenigen Salben,

die für diesen Zustand gehören, und treibt sie sachte mit einem runden Stecklein hinein, damit dieselbe an die leidende Theile komme.

Gebrauchet das Pulver von gedörrter grossen Feigwarzwurz mit frischem Butter vermischt, oder auch die Wurzel zerquetscht und unter den Butter gethan.

Mit neuem ausgerührten nicht gewaschenen noch gesalzenen Butter nur kalt das Pulver von zart gestoßenen Schiefersteine, oder Pferdshufe, oder im Feuer zu Pulver gebrannten Austernschalen, und durch ein Sieb geschlagen, vermischt, und sich damit geschmiert.

Verbrennet Pantoffelholz zur Kohle, nehmet sie aus dem Feuer und laßt sie von sich selbsten auslöschen, pulverisirt mit Butter vermischt, salbet euch damit, es kühlet, stillet die Schmerzen, und trocknet in kurzer Zeit die Goldader auf.

Henket unten in das Hemd Weißwurz, Knaben- Bruch- oder Wundkrautwurzel, oder große Feigwarzwurzel, wie diese dorren, so wird sich auch der Schmerzen geben.

Benetzet einen Schwamm oder abgenutzte Leinwand mit Dinte, und reiber den schmerzhaften Ort damit, sowohl den Schmerzen der geschwollenen Goldader zu hemmen, als dem zu vielen Bluten Einhalt zu thun, wenn diese

fließet,

fließet, und worauf man den Schwamm oder die Leinwand mit einer Binde fest machet.

Thut Schafgarben in siedendes Wasser, und trinket dieses bis ihr sowohl von der schmerzhaften, als übermäßig fließenden Goldader geheilet worden.

Die Goldader zu öffnen.

Gebraucht den Saft und das Mark, (das Kraut von den zerstoßenen Nesseln mit rothen Blumen) welche nicht brennen, und übel riechen.

Reibet die Goldader mit den Blättern von Klebkraut, oder von Feigen.

Zwiebeln gebraucht, oder in Leib gesteckt mit Weinessig, öffnet die Goldader; wie auch Glaskraut, Tag und Nacht mit etwas wenigem Salz.

Uebermäßiges Fließen der Goldader.

Tormentill unter die Achsel gethan, hat einem heftigen Flusse Einhalt gethan.

Von Täschelkrautblättern, welche noch frisch sind, einen Gürtel auf dem bloßen Leibe getragen.

Anmerkung.

Wenn der Fluß periodisch ist, das ist, wenn er von Zeit zu Zeit ordentlich und nicht übermäßig ist, muß man ihn nicht stillen, denn dieses wäre der Gesundheit Einhalt gethan, und könnte eine Versetzung der Materie verursachen, wovon böse Folgen entstehen könnten.

Nehmet das Pulver aus dem Bovist, (ist eine Art Schwämme, rund und voller Staub) und streuet es darauf, oder mit dem Blute, welches ihr auffangt, und dörret auf einer eisernen warmen Schaufel; oder altes Leimwerk, womit die Häuser beworfen werden, mit dem weggeflossenen Blute, oder Körbelkraut zerrieben, und mit gepulvertem Alaun bestreuet und aufgelegt.

Den Saft von Nessel bis zwo Unzen getrunken, ist durch den Riviere bewähret worden.

Zart zerstoßener Ofenrus mit dem Weißen von einem Eye gemischet und Spinnengewebe.

Nehmet das Wasser, so die Schmiede gebrauchen, und waschet die Theile damit.

Verbranntes Pantoffelholz mit dem Weißen von einem Eye vermischt gebraucht.

Verwundung und Entzündung der Arsbacken, wenn man in einer Krankheit lang gelegen.

Löset Bleysalz (Sal Saturni) mit Rosenwasser auf, und bähet den verletzten Ort damit, ihr werdet bald heil werden, wie davon Riviere die Probe gemacht.

Blutegel, welche man am Hintern, oder sonsten angesetzet, wie man sie losmachen soll.

Wenn man die Blutegel ansetzet, so reibt man den Ort mit Salpeter, und bestreicht denselben mit Blute oder Thone, damit sie anbeißen; und damit sie heruntergehen, schlägt man auf das Fleisch, über ihrem Kopfe, oder streuet Salz darauf, Aschen oder verbrannte Leinwand.

Wenn sie nicht von sich selbsten abfallen, so ist es gefährlich, daß sie nicht entzwey brechen, den Kopf stecken lassen, und Geschwüre verursachen; daher ist es gut, wenn man etwas Salz darauf wirft, daß sie von selbsten abfallen. Sollten sie aber in den After hinein kriechen, so muß man, um die Verschwürung zu verhindern, ein Klistier von Salz und Wasser nehmen, welches sie sogleich herauszugehen nöthigen wird.

Herausgehen des Afterdarms.

Wenn man davon will geheilet werden, so muß man von Zeit zu Zeit purgiren, den herausgetretenen Afterdarm mit Bohnenblühte bestreuen, und wenn er wieder hineingegangen, sich auf ein warmes nußbaumenes Brett mit dem bloßen Hintern setzen. Oft purgiren, und dieses Mittel wiederholen hilft von diesem Zustande gewiß.

Die Bauren auf dem Lande brauchen noch oft ein anderes Mittel. Sie thun Feuer in eine Kohlpfanne, und diese in einen Nachtstuhl, werfen Schafmist darauf, jedoch daß dieser das Feuer nicht ersticke; wenn er zu rauchen anfängt, setzen sie sich darauf, und vermachen alles, daß der Rauch nirgends heraus könne. Dieses thun sie, zween bis drey Tage und sitzen zwo bis drey Stunden darüber. Es heilet auch den Vorfall, oder das Heraustreten der Mutter, wenn es gleich im Anfange gebraucht wird.

Es hilft geschwind, wenn man den After mit dem Safte von Attich schmieret.

Siedet Eisenkraut im Weine, mit diesem Gesottenen und etwas weniger gelinder Lauge wäschet warm den herausgetretenen Afterdarm, und er wird sich sogleich hineinziehen.

Die Asche von den Roßkäfern, die man im Sommer in dem Pferde- oder Kühmiste findet,

findet, auf den Mast- oder Afterdarm gestreuet, verhindert, daß er nicht mehr herausgehe, wenn er einmal wieder an seine Stelle gebracht worden. Dieses ist ein bewährtes Mittel.

Ruland erzählet: „ Einem Kinde von vier „ Jahren gieng der Leib heraus, so groß als „ eine Faust, er war hart, ein wenig kalt, „ und schwarz, und konnte nicht hineingebracht „ werden, bis man auf mein Einrathen demselben den After mit warmen Rosenöle geschmiert, und dasselbe in ein Bad von dem „ Wasser, darinnen die Schmiede das Eisen „ abkühlen, gesetzet, worauf man es nochmals „ mit dem Rosenöle, wie zuvor, schmierte, „ und den After hineinbrachte, der auch fest „ auf seinem Platze geblieben.

Odermennig gestoßen, und den Saft sowohl, als die gequetschte Blätter aufgelegt, hilft geschwind in diesem Zustande, und bey neuen und alten Wunden.

Entzündung des Hintern.

Die Entzündung des Hintern oder Afterdarms kömmt von einer Quetschung, von einem heftigen Stoße oder Schlage von außen verursachet, oder von der Reizung, zum Exempel, wenn man Dinge mit Pfeffer oder Vitriol vermengt gebraucht, als Papier und dergleichen. Zuweilen kömmt es von innerlichen Ursachen; als, von Unterdrückung der Goldader wird die

Entzündung intestini recti, oder des Mastdarms verursachet; das Zeichen davon ist, wenn sich die Oeffnung oder Mündung hineinziehet. Wenn diese Entzündung nicht recht behandelt wird, so verwandelt sie sich in ein Geschwür, das Geschwür in eine Fistel, welche zuweilen bis in die Blase, und durch diese die Winde und der Stuhlgang gehen.

Die Entzündung des Hintern ist gefährlich, und in der Cur muß man suchen den Leib offen zu halten; denn der zurückgebliebene und verhärtete Stuhlgang in dem Fortgehen die Schmerzen vermehret, und alle andern Zufälle verursacht. Wenn ein Klistier nicht erklecken will, so giebt man das andere, worein man Oel von Steckrüben mischet, welches, als ein Specificum, oder etwas besonders da zu gebrauchen ist, und muß das Klistier von einer leichten und geschickten Hand eingespritzet werden, um diesen Ort nicht zu reizen.

Aeußerlich wäschet man sich mit einem Decocto von Odermennig, Eyerschalen, Wasser und Essig, welches die Entzündung zu zertheilen ebenfalls ein Specificum ist.

Geschwür des Hintern oder Afterdarms.

Wenn das Geschwür gestaltet ist, so muß man es geschwind heilen mit der Schwefelsalbe, welche ein vortreffliches Mittel ist,

denn

denn es ist keine Zeit zu verlieren, weil die Geschwäre in Fisteln sich verwandeln, welche die Blase durchbohren, und machen, daß sodann der Urin hinten, und der Stuhlgang in die Uringänge gehet.

Harte Geschwulsten, oder Blattern an dem Hintern, oder Feigwarzen, Condyloma genannt.

Erstlich muß man diese Geschwulsten erweichen mit einem Decocto von Kamillen, Steinklee, Pappelnblätter, Ibisch- oder Heilwurz, Hundszungen, Beielen, die Sprossen von Dillen mit Wasser und Weine. Hernach sie auftrocknen mit einer Salbe von Leinöle und dem Gelben von Eyern in einem bleyernen Mörser lange Zeit unter einander geklopft, und vermengt; oder mit gequetschten Wegrich und Wullenkraut.

Streuet darauf die Asche von gebrannten Andorn.

Siedet Brumbeerblätter in weißem Weine, bis der dritte Theil eingesotten, macht von diesem gesottenen Weine einen Ueberschlag auf die Feigwarzen, und andere Zufälle des Afterdarms.

Zerstoßene Schafgarben, und Glaskraut mit wenigem Salze täglich gebraucht.

Schrunden am Hintern, Rhagadia ani genannt.

Eyeröl, Leinöl, Hünerfett, Rindsmark, sind eine große Hülfe.

Zwey Quintlein pulverisirte Glätte, eine Unze Leinöl mit einem ungekochten Eye vermischt, ist gut für Schrunden, Feigwarzen, und andern Auswachs.

Viele Authoren nach dem Discorides, rühmen die Karten- oder Behedistel mit Weine bis zur Dicke des Honigs gesotten, und nach besagten Dioscorides Willen, in einer kupfernen Büchse aufbehalten, und benöthigten Falls als ein unfehlbares Mittel zur vollkommenen Heilung der Ritzen, Schrunden, und Fisteln des Hintern zu gebrauchen.

Nutritum. Eine Salbe von Tuzie, oder weißen Nichts ist allzeit gut, und ersetzet die von mehrern Dingen zusammen gesetzte Mittel; man muß diese an einer Meisel, welche mittelmäßig in der Länge und Dicke ist, also in den Hintern stecken, daß sie ohne Unbequemlichkeit das Geschwür oder die Schrunde berühre, und bis auf den Grund komme. Betonien zerrieben und aufgelegt, heilt geschwind. Bachkrebse verbrennt und mit gesottenem Honige hineingeschoben.

Oelhefen im Kupfer so lang gekocht, bis es die Dicke des Honigs bekömmt, um damit sich zu salben.

Warzen, die am Hintern hangen.

Die Warzen, so dieser Orten sind, werden gedämmt, mit der Asche vom jungen Rebholze mit Eßig gemischt, oder mit Weidenasche, oder mit Schafmiste und Essig salben und zerriebene Wegrichblätter dabey gebraucht.

Wenn der Hintere, von obengemelter Condyloma, Feigenwarzen, oder Warzen die in der Arzney Thymi genannt werden, angefallen wird, so kann man dieselbe von den Karten- oder Behedisteln, die oben beschrieben, gebrauchen, weil es ein sicheres Mittel für alle Zufälle von dieser Gattung ist.

Ruland hat vielmal mit seiner Schwefelsalbe die Feigwarzen geheilet.

Man versichert, daß das Pulver von Verrucaria, oder Sonnenwirbel, für alle dergleichen Auswachs gut sey.

Schmerzen des hintern Leibes.

Das Leinöl, oder das Gelbe von einem Eye, mit Rosenöle gemischt, ist für alle Schmerzen des hintern Leibes, sie seyn nun von der Goldader, Abstreifung der Haut, oder von dem Anfange eines Geschwürs; Laßt Aepfel in Rosenwasser sieden, und wenn sie zu einem Teige geworden, so knetet sie mit Butter, und gebraucht diese Salbe.

Geschwär, oder Verwundung des hintern Leibes.

Zerstoßet Weihrauch, vermischt ihn mit Milch und mit einer Charpie (geschabene Leinwand zu Wicken.)

Alle Fleischbrühen sind zum schmieren.

Bilsenkraut mit Milch gesotten, und mit diesem Decocto den Leib erwärmet.

Stecket in den Hintern ein Stück von einer Citrone in Form eines Stuhlzäpfleins geschnitten, und erneueret dieses öfters. Die Brasilianer, so den Geschwären des Afterdarms sehr unterworfen, stillen mit diesem Mittel die Schmerzen und heilen sich.

Kalchwasser, die Tinctur von Myrrhen, von Aloe, sind die besten Arzneyen für die Geschwäre des hintern Leibes.

Von den Nieren und der Blase.

Schmerzen der Nieren.

Schneidet eine Kukummer (Gurken) oder Kürbis in mehrere Stücke, leget sie zwischen einer feinen Leinwand auf die Nieren und wiederholet es von Zeit zu Zeit.

Nehmet eine Unze Mark von dem Mutterzimmet wohl gereinigt, eine Pinte gemeines Wasser und ein wenig Süßholz, siedet auf den Abend in dem Wasser das Süßholz bis es auf die Hälfte eingegangen, und gießet es über den Mutterzimmet, welchen ihr schon bereit in einer Schüssel haben werdet. Den folgenden Morgen seiget und trinket dieses Wasser.

Den Saamen von Ibisch in einem Getränke genommen.

In einem Nieren- und Blasenschmerzen habe ich gesehen, daß man vier Unzen von der Lauge von Bohnenstengel, welche man Guy de chauliac nennet, gegeben, und daß diese den Urin gehen gemacht, und aus den Nieren den Schleim und Sand getrieben.

Geschwäre in den Nieren und der Blase.

Nehmet alle Morgen ein halbes Quintlein gerechten armenischen Bolus in einem Glase frischgemolkener Kuhmilch. Dieses reiniget und heilet die Geschwäre der Nieren und der Blase.

Gardias du Jardin sagt, daß in der Stadt Goa, die, welche Geschwäre in den Nieren und der Blase haben, oder, welche eitrigen Urin lassen, sich geschwind helfen, da sie das Pulver von Aloe mit Milch nehmen.

Das Pulver von Krebsen, welche im Vollmonde gefangen, in einen neuen glasirten Hafen gethan, und in das Ofenloch, damit sie dörren und nicht verbrennen, gesetzet worden, ist ein wunderbarliches Mittel für die Geschwäre der Nieren und Blattern.

Man zerstößt in einem Mörser von Marmor Krebse mit frischem Butter; wenn sich alles recht einverleibet, so setzet man es auf das Feuer und läßt es zergehen, drückt es durch, und wartet zu, bis die Feuchtigkeit sich aufgezehret hat. Dieser Krebsbutter ist ein besonderes Mittel für die Schwindsucht, Geschwäre der Nieren und der Uringänge, auch andere innerliche Theile, und bey dem Herunterfallen.

Ein gesottenes Wasser von St. Johanneskraut ist gut für die Geschwäre der Nieren.

Der

Der Gebrauch des mineralischen säuerlichen Wassers ist in Nierenzuständen nicht zu verachten, weil es dieselben reiniget und heilet.

Stein in den Nieren und die Arzneyen davon.

Man erkennet den Stein in den Nieren, wenn der Urin nach und nach trüb und sandig fortgehet mit einem Brennen; und der Sand roth ist, und einen unbeweglichen Schmerzen in der Gegend der Nieren, und Seiten verursacht, welcher oft bis in die Hoden und von da in die Schenkel und Füße gehet, wobey auf der Seite der damit befallenen Hode eine Erstarrung und Unempfindlichkeit der Theile sich äußert.

Lendenschmerzen, Stein und Gries in den Nieren.

Die Lendenschmerzen geben sich zu erkennen, wenn ein unabgeänderter Schmerzen in der Gegend der Nieren sich zeiget, und von einem Erbrechen begleitet wird, auch eine Beschwerlichkeit im Urinlassen dabey ist, wenn nicht eine von den Nieren noch unangefallen. Dieß alles wird von den groben und schleimichten Feuchtigkeiten, von Gries und vom Steine verursacht, daher einerley Arzney für alle diese Krankheiten zu gebrauchen sind.

Die Aderläße ist nöthig auf dem Arme und dem Fuße; die Klistiere werden zubereitet von Althea oder Eibischwurz, von Glaskraut, Leinsaamen und Kamillen mit zwo Unzen Leinöle gemischt.

Nach dem Aderlassen werdet ihr purgieren mit einem Quintlein Sennenblättern, sechs Gran Scammonia oder Winterkraut, welches in einem gesottenen Wasser von Süßholz gekocht, und mit gedörrter Pflaumenbrühe zu einem Bolus gemacht wird, das ist eine Arzney die dicker als eine Latwerge, aber leicht im Munde zergeht, und auf einmal verschlungen werden kann.

Wenn das Erbrechen und die Schmerzen nach dem Purgiren fortdauren, so giebt man sieben oder acht Gran Krystall von Tartaro emetico mit dem Gelben von einem Eye.

Siedet gelind zu einem ordinären Getranke, eine Unze Leinsaamen in einem Säcklein im Wasser eingeweicht; oder zwo Unzen Eibischwurz mit zwo Pinten Wasser gekocht, bis es auf drey Schoppen eingesotten, und zu Ende ein wenig Süßholz darzu gethan. Ihr könnet auch einen Syrup von dieser Wurzel und obbesagtem Decocto machen.

Eine lange Erfahrung hat zu erkennen gegeben, daß das Pulver von Maueresel ein vortreffliches Mittel für den Stein ist. Es

wird

wird bereitet, da die Maueresel in weißem Weine eingeweicht, in einem Schmelztiegel in einen heißen Ofen gesetzet werden, daß der Wein gänzlich sich aufzehre, welches man dreymal wiederholet, bis sie zu Pulver geworden, von welchem ihr von einem halben Drachma an bis auf ein ganzes in weißem Weine einnehmen werdet, in welchem zuvor gestoßene Wachholderbeere gesotten worden: ihr könnet auch mit dergleichen Wirkung des weißen Weins euch bedienen, darinnen Judenkirschen und ihre Blätter gesotten worden, da ihr alle Morgen nüchtern ein halbes Glasvoll davon trinket.

Reibet eine Unze Rinden vom Meerrettig, weichet sie über Nacht in weißem Weine ein, des Morgens drücket sie aus, und gebt dieses zu trinken.

Wenn die Lendenschmerzen die Krankheit vermehren, so wird dem Patienten ein erweichendes Klistier gegeben, und wenn dieses zur rechten Zeit angebracht wird, so ist es vermögend die Schmerzen und Schärfe zu benehmen. Man thut zu diesem Klistiere Terpentin oder begnüget sich mit dem einzigen Kinderurin den Schmerzen zu stillen, und den Stein fort zu treiben.

Anmerkung.

Man muß im Anfange keine diuretica, lithotriptica (Urin treibende und den Stein zer-

zermalmende Sachen) gebrauchen, und alle treibende Dinge vermeiden, welche nur die Krankheit verschlimmern; wenn aber der Schmerzen in etwas gestillet, die ersten Wege gereiniget, und die Schärfe gemäßiget worden, so werden die gelinden diuretica dienlich seyn, von welchen wir nun reden wollen.

Die Personen, die dem Gries unterworfen, können um die Nieren zu reinigen, und sich vor Lendenschmerzen zu bewahren, des Morgens nüchtern die zweyte oder dritte letzte Tage des Mondes allzeit, nachdem sie mit dem Mutterzimmet oder der Caßienrinde gelind purgiret, ein Quintlein Pulver von einem oder mehrern der nachfolgenden Arzneyen einnehmen. Weichet über die Nacht in weißen Weine Meerhirse, großen Klettensaamen, Vogelnest wilder Mohrensaamen, Klebkrautsaamen, oder Fenchel, die Blätter von Heydnischwundkraut, Ehrenpreis das Männlein, Mausöhrlein, Gundelreben, Harnkraut, Nessel die brennen, als auch mit weißer Blühte, die nicht brennen, Gänserich in dem Schatten gedörrt. Wachholderbeere, die Früchte von Weißdorn, so man Senelles im Französischen nennet, die Rinde von der Wurzel der Hauhechel, von Mannstreue, oder Alantwurz; Grillen, oder Schnecken mit ihren Häuslein im Ofen gedörrt, und nachdem das Brod herausgenommen in einem verglasirten irdenen wohlvermachten Geschirre hinein gesetzt worden, von frischen Eyern die

Scha-

Schale, oder Nesselkern im Ofen gedörrt, Häutlein aus dem Hühnermagen, Feuerstein, zu dreymalen in einem Schmelztiegel bey heftigem Feuer ausgeglüet, im Weine abgelöscht, und nachdem sie gestoßen durch ein Sieb geschlagen.

Anmerkung.

Auf das Einnehmen muß man zwey bis drey Stunden nichts essen.

Füllet einen eisernen Topf bis auf zween Finger breit vom Rande mit großen Feuersteinen, welche ihr zuvor sauber waschet, decket ihn mit einem eisernen Deckel zu, welcher nicht vorgehet, auf diesen leget zwey bis drey Pfund, damit die Feuersteine den Geschmack des Rauchs nicht an sich ziehen; zündet um den Topf herum von grobem und dürrem Holze ein lichtes und gleiches Feuer an (ihr darft nicht befürchten, daß der Topf zerspringe) dieses Feuer unterhaltet beständig gleich, bis die Steine kein Getös mehr machen; eine halbe Viertelstunde hernach nehmet ganz sachte den Topf vom Feuer, damit ihr ihn nicht zerbrechet, wobey zwo Personen mit Feuerzangen geschwind die Steine zu gleichen Theilen in zwo oder drey verglasirte irdene Schüsseln thun, worein ihr zuvor auch, gleich abgetheilt zwanzig bis dreyßig Pinten leichtes Wasser gethan, wenn der Topf ohngefähr zwölf Pinten gehalten, und ein solches

Verhältniß müssen die Steine mit dem Wasser haben; wenn dieses Wasser so warm wird, daß ihr dessen Hitze an keinem Finger erdulden könnet, wenn ihr ihn darein halter, so ist es vortrefflich, im Gegentheile, wenn es weniger warm, so ist es eine Anzeige, daß die Steine nicht genug warm gewesen, und da wird seine Kraft und Wirkung schwach seyn. Das Wasser wird zugedeckt, damit keine Unreinigkeit hineinkommen möge, und wenn es erkaltet, fasset man dasselbe in steinerne Krüge, worinnen es sich besser als in allen andern Geschirren hält, und vermachet es nur so, damit nichts darein komme.

Von diesem Wasser ganz allein, trinkt man bey dem Aufstehen ein Glasvoll, so wenigstens acht Unzen hält, und wenn man zwischen dem Aufstehen und dem Mittagessen frühestücket, so muß man noch ein Glasvoll mit dem Fünftel oder Sechstel von Wein nehmen, und damit nach Durst sowohl außer als bey der Mahlzeit anhalten, und das Wasser, wenn man will, mit wenigem Weine mischen. Dieses Wasser ist vortrefflich aufzulösen und hinaus zu treiben, das Gries, den Sand, und die schleimichte Feuchtigkeit der Nieren; die Uringefässe der Blase werden dardurch nicht verderbt; es stärket den Magen, und ziehet nichts in den untern Leib ein wenig ein, darum thut alle zween oder drey Tage ein Klistier nehmen, und darneben keine andere Arzneyen gebrau-

brauchen muß. Dieses ist seit einigen Jahren von einer Person bekannt gemacht worden, welche es an sich selbsten, und an mehr andern nach allem Wunsche versucht, und bewährt befunden.

Löschet mehrere Kieselsteine, welche zum Feuerschlagen tauglich, in weißem Weine, nachdem sie glüend geworden, und trinket diesen Wein nüchtern. Bemerket, daß es gut gethan sey, wenn man sogleich, wenn die Steine hinein geworfen worden, das Geschirr zudecket, und also einige Zeit stehen lasse, damit der Dampf dabey bleibe.

Nehmet Hauhechel, Queckenwurz, gedörrtes Bohnenstroh, oder Stengel von einem jeden eine Handvoll, waschet die Wurzen und raspelt sie nicht, werft alles zusammen in einen glasirten Hafen, wie man zu den Fleischbrühen gebraucht, und füllet ihn mit Wasser an, laßt es auf die Hälfte einsieden und durch eine weiße Leinwand laufen; davon nehmet nüchtern ein Glasvoll. Die Hauhechel, damit sie sich halte, muß von Johannestage bis zu Ende des Septembers gesammelt werden. Dieses Decoctum erhält sich im Sommer vier bis fünf Tage, und im Winter noch einmal so lang: es hat wunderbare Wirkung gemacht bey einer Frau, welche ohne geringste Hülfe ganzer zehen Jahre andere Arzneyen gebraucht, wie auch bey ihrem Sohne, von welchem es eine Menge Steine getrieben.

Nesselwurz, von denen die brennen, Sauerampferwurz von einem jeden eine Handvoll, gewaschen ohne zu raspeln, welches man bey dem Gebrauche anderer Wurzen auch beobachten soll, mit vier Pinten Wasser, setzet es zu einem bescheidenen Feuer, und laßt den fünften Theil davon einsieden, hernach nehmet es da weg, und thut sogleich zwo Unzen weißen Honig darein; wenn es erkaltet ist, so laßt es durch eine zarte Leinwand laufen, und behaltet das durchgeseigte in Bouteillen auf. Von diesem nehmet alle Morgen nüchtern, ihr lieget, oder seyd auf, zwey gemeine Gläservoll in Zeit einer halben Viertelstunde eines nach dem andern, und fastet zwo Stunden darauf. Man muß diesen Trank gebrauchen drey Wochen mit Anfang des Aprils, und eben so mit Anfang des Junius, und so wieder im September; so ihr dieses befolget, so könnt ihr versichert seyn, daß euere Krankheit sich enden werde. Dieses Trank nimmt hinweg und löset auf, was den Nieren beschwerlich ist, wenn der Stein sich noch nicht geformet hat, und zu groß ist, daß er nicht mehr fortgehen kann, denn viele Personen, nachdem eine Menge kleine Steine grober und anderer Sand von ihnen gegangen, sind mit dem Gebrauche von diesem Getränke vollkommen hergestellet worden.

Thut einen halben Schoppen weißen Wein, so acht Unzen wiegt, in eine tiefe Schüssel oder Blatte, mit ohngefähr zwo Unzen gutem Jungfern-

fernhonig, um davon ein nicht zu klares noch zu dickes Arzneygetrank zu machen, erwärmet es bey einem kleinen Feuer, und rühret es immer herum, daß sich eines dem andern wohl einverleibe, trinkt es so warm ihr könnet, und spazieret darauf, wenn es euch möglich, zwo Stunden, es wird vielen Sand von euch treiben.

Machet einen Trank von Burschwurz oder Mausdornwurz, Mannstreuewurz, Erdbeerkrautwurz, Queckenwurz, und Leinsaamen in einem Tüchlein eingemacht.

Trinket nüchtern ein Glasvoll Saft von Glaskraut, so an alten Mauern gesammelt worden.

In einem Glas weißem Weine sieben bis acht oder mehrere Stücke Judenkirschen zerstoßen, und einige Zeit eingeweicht, hernach zween Sud darüber gehen lassen, durch ein Tuch geseigt, mit wenigen Zucker oder Zimmet versüßet, dem Kranken gegeben. Dieses Mittel ist sehr gut für den Stein, das Gries, Verstopfung des Urins und der Wassersucht. Arnault de Villeneuve sagt, daß einem Kardinal zu Rom, mit dem es wegen Verstopfung des Urins auf das Letzte gekommen, mit diesem sey geholfen, und der Arzt, welcher es ihm verordnet, und zuvor unbekannt war, dadurch berühmt und reich geworden.

Thut zwölf bis fünfzehen Pfund Kirschen, von welchen ihr die Stiele und Steine hinweg gethan, in einen halben Eymer weißen Wein, welches ein hundert und vierzig Pinten Pariser Maaß machet; die Steine zerstoßet und thut sie sodann auch darzu und verstopfet das Faß. Nach einem Monate oder fünf Wochen kann man anfangen den Wein zu gebrauchen, welcher eine angenehme Farbe und Geschmack bekömmt, und wegen seiner erfrischenden und öffnenden Eigenschaft die Hitze der Nieren mäßiget, und den Sand und die kleine Steine fortführet.

Stein in der Blase.

Siedet in weißem Weine das Kraut die Blumen und Wurzel von Milium Solis, und nehmet es Morgens nüchtern zehen bis zwölf Tage lang ein.

Die Bachbungen und Gänserich als eine Decoction gebraucht, und nach Befinden damit angehalten, hat den Stein in der Blase drey Personen von zerschiedenem Alter zermalmet und fortgetrieben.

Nehmet Eibischwurz so groß als vier oder fünf Daumen, zerschneidet sie zu Rädlein, gießet zwo Pinten gutes Wasser darüber und laßt eine Viertelstunde sieden. Dieses Getrank, wenn es erkaltet, so gebraucht es wenigstens

stens des Tags zweymal, besonders nüchtern, und einige Stunden nach Tische ꝛc. Die Wurzen laßt immer darinnen. Haltet damit einige Zeit an, zwey Personen sind damit curiret worden.

Zwey Drachma in dem Ofen gedörrter Bohnenhülsen gepulvert und über Nacht in einem halben Schoppen weißem Weine eingeweicht, den Morgen darauf filtriret und getrunken drey oder vier Morgen bey jedem Abnehmen des Mondes. Dieses Mittel löset nach und nach den Stein auf und bewahret vor dem Schnitte, wie es ein Mann erfahren hat.

Arnault de Villeneuve sagt, daß ihm ein Mann mehrere Stücke von einem Steine gezeiget, welchen er in der Blase gehabt und von ihm gegangen, da er neun Tage lang Heydnischwundkraut in einem Eye geessen; er empfand Schmerzen um die Blase herum, welche ihm von dem Zerbrechen des Steines verursachet, und gestillet worden, da er diese Gegend mit Lorbeeröle und Agrippa schmieren lassen. Dieses Kraut ist nicht gefährlich und kann länger gebraucht werden, wenn es in neun Tagen noch nicht dergleichen Wirkung gemacht.

Nehmet zwo Unzen oder eine kleine Handvoll kleine Schwalbenwurz, waschet sie im weißen Weine, zerhackt, oder reibet sie, und gie-

ßet weißen Wein darüber, da ihr das Geschirr wohl vermacht. Davon wird Morgens nüchtern ein Glasvoll, und wenn es nöthig, täglich genommen. Man versichert, daß dieses mehrern den Stein in der Blase vertrieben, wovon einige von einem berühmten Bruchschneider in Paris untersuchet, und zum Schnitte verwiesen worden.

Eine oder zwo Grillen, wovon man die Köpfe, Flügel und Füße weggeworfen, in Petersilien und Steinbrechkrautwasser so lang eingeweicht bis es ein weißer Liquor wie Milch wird, welchen man auf einmal trinket, es ist ein vortreffliches Mittel für den Stein der Blase und für die Verstopfung des Urins. Die Leipziger Nachrichten versichern, daß man öfters mit verwunderlicher guter Folge Proben davon gemacht.

Nehmet ein ungebrauchtes irdenes Geschirr, füllet es mit einer Pinte Brunnenwasser, thut Bethonien, und Mausöhrlein von jedem eine Handvoll dazu, und laßt es sieden bis die Hälfte eingegangen; zu diesem Decocto nach Sennenblätter und Coriander von jedem zwey Quintlein gethan, und zehen Stunden ohne zum Feuer zu thun, stehen lassen, nach dieser Zeit aber so lang als ein frisches Ey wieder gesotten. Ohngefähr in einem halben Schoppen dieses Tranks so groß als eine Baumnuß weißen Farinzucker aufgelöst und Morgens nüchtern

tern getrunken und drey Stunden darauf gefastet, wobey man bis Nachmittag in dem Zimmer verharren muß. Dieses gebraucht man die zween letzte Tage des Mondes. Für die, welche härter zu purgieren sind, denen kann man eine stärkere Dosin geben, oder ein mehreres von Sennenblätter oder einem andern Laxatif zusetzen. Dieses Mittel ist für den Stein und das Gries besonders den Frauen auserlesen gut. Es kömmt dieses Recept von einer Frau, welche es mit vielem Gelde erkauft und damit einen großen Stein von sich gebracht.

Da ein Stein in dem Rohr eines Mannes sich gestecket, und mit allen angewandten Mitteln nicht fort zu bringen war; so bereitete man sich einen Schnitt zu machen, um denselben herausziehen zu können. Indessen durchsuchten die Wundärzte ihre Schriften, und fanden in einer alten folgendes Mittel. Die Blase eines Hasens mit seinem Urin in ein irdenes Geschirr gethan, lutirt, und darinnen verbrennt, zerreißt den Stein. Nachdem man dieses gethan, so machte man eine Meisel oder Wiecke, welche man in süsses Mandelöl eintauchte, darauf das gebrannte Pulver streuete und in den Uringang steckte; sobald diese den Stein berührte, so verwandelte er sich in Sand, welcher mit dem Urin von dem Kranken gieng, und er curiret war. Adam Lobenterald versichert, daß dieses wahrhaft und in den Leipziger Tagebüchern aufgezeichnet sey.

Außerordentlicher Schmerzen vom Steine in den Nieren und der Blase.

Zerschneidet zwey oder drey Zwiebeln in kleine Stücke, erwärmet sie auf einem heißen Ziegel, und da ihr sie mit weißem Weine angefeuchtet, so legt sie auf die Nieren, oder in die Gegend der Blase, es wird vieles vom Schmerzen benehmen.

Verstopfung des Urins, Ischuria genannt.

Für die Verstopfung des Urins einen Ueberschlag von Glaskraut, Grindwurzkraut, und Knoblauch im Weine gesotten über der Scham aufgelegt, ist nach Arnault de Villeneuve Angabe, ein vortreffliches Mittel.

Knoblauch zerstoßen und auf die Eichel des männlichen Glieds gelegt, macht den Augenblick den Urin fortgehen, wie auch ein ganz zerstoßener Schnecke in einem Tüchlein allda aufgelegt.

Eine ganze Karpfengalle im Weine oder einer Brühe eingenommen.

Maueresel gestoßen mit weißem Weine, auch das Pulver davon mit Wein getrunken.

Drey Stücke gestoßene spanische Haselnüße in lauterm Wasser eingenommen, ist sowohl für die Verstopfung des Urins, als die Stranguriam, wo man nur tropfenweis den Urin lassen kann.

Um einer langen Verstopfung des Urins abzuhelfen, den Stein und das Gries fort gehen machen, waschet zehen bis zwölf Pflanzen von Nasturtium Verucosum, wie es die Botanici nennen, trocknet sie und stoßet sie stark in einem Mörser, laßt sie zwo Stunden in einem kleinen Glas weißen Wein eingeweicht; drückt es durch ein Tuch und trinket es.

Merket im Vorbeygehen, daß wenn ihr mit diesem Kraut die Warzen zum öftern reiben werdet, so werden sie vergehen. Es ist ein kleines Kraut und breitet sich in der Rundung auf der Erde aus.

Nüßensattel zwischen dem Kerne im Ofen gedörrt, zu Pulver gemacht, und ein Quintlein mit Suppenbrühe oder weißem Weine eingenommen, macht das Wasser lassen, und treibt das Gries.

Für alle Verstopfung des Urins, vermischet ein halbes Glasvoll Nesselsaft mit eben soviel Weine, nehmet es nüchtern, und gebraucht es bis zur Genesung.

Stoßet weiße Zwiebel, drückt den Saft aus, trinkt von diesem und von Wein ein Glasvoll.

Höchstens drey Mücken, so im Honig ertrunken, gedörrt, zu Pulver gemacht, und mit weißem Weine genommen, treibt sogleich den Urin. Ein Erzbischof aus Irrland, der der Verstopfung des Urins unterworfen, hat oft dieses gut befunden.

Leget gestoßenen Brunnenkresse in die Gegend der Blatter auf.

Eine vornehme Frau war von der Verstopfung des Urins geplagt, welche von dem Gries verursachet wurde, und der mehrere Arzneyen keine Linderung verschafften; auf Einrathen eines gemeinen Weibes, zerschnitt sie eine Aalhaut, that sie in ein eisernes Geschirr, welches sie mit einem dergleichen Deckel zudeckte, dörrte sie also auf dem Kohlfeuer, machte Pulver daraus, und nahm es auf einmal in spanischem Weine ein. Nach sechs Stunden gieng sehr vieler Urin, und mehrere kleine Steine fort. In Ermanglung des spanischen Weins, kann man sich eines andern bedienen.

Wenn der Urin tropfenweis gehet, und zuvor und darnach Schmerzen machet, Stranguria genannt.

Zerstoßet zwey Stücke Krebse in einem Mörser, gießet ein wenig Wasser oder Bier darauf, drücket den Saft daraus, und gebt den-

denselben dem Kranken zu trinken, dieses Mittel ist gut.

Einen Zwiebel klein gehacket, vier und zwanzig Stunden in Wasser eingeweicht, und dieses getrunken, benimmt die Strangurie.

Ruland hat mit folgendem Rauche die Probe gemacht. Man zerreibt Meerrettig, und kocht ihn mit Wein in einem wohl zugedeckten Geschirre, dieses stellet man siedend in einen Nachtstuhl, worauf sich der Kranke setzet, dardurch ihm die Uringänge geöffnet, der Urin befördert, und gemildert wird.

Von vier oder fünf Aepfel, so man Reinette nennet, das Weiche mit einer Pinte Brunnenwasser sieden lassen, und in der Zeit einer Stunde dem Kranken vor Schlafengehen zu trinken geben.

Man schmieret den Nabel mit Unschlitt von Lichtern. Wenn die Strangurie vom Biertrinken verursacht worden, so nehmet einen Löffelvoll Brandewein oder Essig ein.

Wenn der Urin beschwerlich und mit Schmerzen fortgehet, das Brennen des Urins, Dysuria genannt.

Dysurie ist eine Beschwerniß den Urin zu lassen, da der Kranke sich dieses zu thun große Gewalt anthun muß, und dabey

Schmerzen hat, und wie dieser vieles Empfinden von Hitze verursachet, so nennet man es gemeiniglich das Brennen des Urins; es dünket einem, daß der Urin im Fortgehen den Uringang anbrenne. Diese Krankheit ist mit der Strangurie verwandt, unterdessen ist sie doch darinnen unterschieden, daß der Urin auch tropfenweis aber ohne Aussetzen und in seiner gehörigen Viele fortgehet. Zweytens, daß man nur bey dem Wasserlassen Schmerzen empfindet, und nicht vorher, und darnach, wie in der Strangurie; und drittens, daß die Dysurie öfters nicht von der Schärfe des Urins, sondern von der Gebrechlichkeit der Blase, und andern nahen Theilen, besonders des Uringangs verursachet wird, die Strangurie aber allein von der Schärfe kömmt.

Alle Arzneyen für die Strangurie finden auch da Platz; besonders die Pappeln, und alles, was davon zubereitet wird, weil sie die Schärfe des Urins mäßigen, und das Empfinden benehmen.

Wie Zacutus Lusitanus versichert, so haben die eingemachte Pappelblumen einer Dysurie abgeholfen, da mit dem Urin kleine Stücklein Fleisch mit fortgegangen.

Ein Syrup von Pappeln wird von dem jungen Horstius angerühmet.

Alle Morgen fünf Unzen eines gesottenen Wassers von schwarzen Brustbeerlein oder Sebesten genommen.

Das

Das Weiche von dem Mutterzimmet ist besonders gut für diese Krankheit.

Eine Decoction von Pappeln mit Beielensaft hat Forestus an sich selbst, und an vielen seiner Freunde bewährt erfunden. Derselbe sagt auch, daß einem Menschen geholfen worden, da er auf Einrathen eines Weibes Milch getrunken, darinnen Kamillenblumen gesotten worden.

Eibischblätter ein und eine halbe Handvoll, frischen Butter zwo Drachma, Honig ein halb Pfund in zwo und einer halben Pinte Wasser gesotten, bis die Hälfte von dem Drittel eingekocht, durch ein Tuch geseiget, und getrunken.

Wenn die Dysurie nicht von dem Steine oder der Franzosenseuche herkömmt, so kann man ein Quintlein pulverisirten arabischen Gummi nehmen. Dieses Mittel hat bey einem Freunde des Mr. Boyle gelungen, welcher vor Schmerzen in das Wasser springen wollte.

Für das Brennen des Urins, wenn es daher kömmt, daß man ein rohes ungeschicktes Pferd geritten, trinkt man eine Schale warme Milch, wie sie von der Kuhe kömmt, oder ein Glas Oxicrat, das ist, Essig mit Wasser gemischt.

Harnfluß, Diabetes, das ist, wenn man den Urin nicht halten kann.

Michael, ein berühmter Arzt von Leipzig, versichert, daß kein besseres Mittel dafür auszufinden sey, als die Ruthe von einem Eber gebraten, oder gekocht essen.

Das Geburtsglied von einer Schweinmutter zu Pulver gemacht und eingenommen, hat einem Menschen geholfen, der von Kindheit an mit diesem Zustande behaftet war.

Schroder hat einen Menschen gekannt, der dem Bettpissen mit Tabackrauchen abgeholfen.

Ein Knab von fünfzehen und ein Mägdgen von achtzehen Jahren, welche dieser Beschwerniß von Jugend auf unterworfen waren, wurden befreyet mit Pulver von einer im Ofen gedörrten Maus, welches man ihnen in einem Eye geröstet und eingegeben; eben mit diesem wurde das Mägdgen von der Gelbsucht curirt.

Esset vor Schlafengehen ein im Weine eingeweichtes Hasenhirn, es ist ein sicheres Mittel für beyderley Geschlecht.

Ein Arzt, der bis in das zwanzigste Jahr seines Alters den Urin nicht halten konnte, hat mit dem Pulver von einem verbrannten

Igel,

Igel, welches er vor Schlafengehen mit rothem Weine eingenommen, sich geholfen.

Gebt denen, welche ohne Empfindung das Wasser laufen lassen, einen Monat lang im Ofen gedörrte und zu Pulver gemachte rothe Schnecken im rothen Weine ein.

Die Gurgel eines Hahnen auf dem Roste oder sonsten gebraten, zu Pulver gemacht und im rothen Weine genommen, ist ein Specificum (eigentliches Mittel) für die, welche den Urin nicht halten können.

Für Frauen, denen bey einer schweren Geburt die Blatter verletzet worden, und daher diese Krankheit haben, dienet, wenn sie das Pulver von einer gedörrten, oder lebendig verbrennten Kröte in einem Säcklein auf dem Herzgrüblein tragen; es hilft gewiß nach der Erfahrung des Deers, der Engelländer, und des Ettmüllers.

Blutiger Urin.

Ein Decoctum von Gundelreben ist bewährt, sowohl sich zu verwahren, als zu curiren von dem Blutharnen und Gries.

Die meistens beliebte Mittel für alles Bluten und Blutharnen sind, der Portulack, welchen man gebrauchen kann, wie man will, Katzenwedel, Wallwurzkraut, Schafgarben mit weißer Blühte, wovon die Decoction unver-

gleichlich, und Sanikel eine Handvoll gestossen über Nacht in weißem Weine geweicht, am Morgen ausgedrückt und nüchter getrunken, dessen schönen Curen und Wirkung oben bey dem Artikel vom Blutspeyen gemeldet worden.

Odermennig ist allen andern einfachen Arzeneyen hier vorzuziehen, man gebrauche es wie man immer wolle, innerlich oder äußerlich, auch selbsten für die Geschäre der Nieren; man vermischt es mit St. Johanneskraut, und bedarf keiner andern Arzney.

Lindanus nimmt zu dem Odermennig und den Schafgarben Gänserich, um den Bluturin zu stillen, Mr. de la Duquerie sagt, daß der Gänserich auch mit Vortheil gebraucht werde, den Stein zu zermalmen, Wunden und innerliche Geschwäre, wie auch die Ruhr, zu heilen.

Hänget eine dürre Kröte in Leinwand eingemacht, auf den Rücken in der Gegend der Nieren, und tragt sie beständig also.

Kochet die Wurzen und Blätter von Pappeln mit Wasser, und lasset die Hälfte einsieden, trinket drey Morgen nüchtern davon, es ist sowohl für das Blutharnen, als Schmerzen der Blase.

Schabet mit einem Messer soviel venedische Seife, als ein Löffel, worinnen es einzunehmen, hält, ohne daß man dieselbe hineindrücke,

drücke, so ohngefähr ein Quintlein machet, thut etwas flüßiges hinzu, welches den noch leeren Platz im Löffel ausfüllet, damit ihr es besser einnehmen, und die Dosin vergrößern könnet, wie auch geschwinder in dem Magen zu vermengen. Nehmet dieses zwey bis dreymal des Tages, wenn es vonnöthen, jedoch zu einer Zeit, welche von den Mahlzeiten entfernet ist. Vielen, welche weder ein wenig reiten noch gehen konnten, ohne daß sie Blut harnten, und ganz krumm gebogen einher giengen, wurde auf Einrathen Mr. Boyle mit diesem geholfen.

Nehmet in einer Suppenbrühe ein Drachma Pulver von Rebblättern, so im Ofen gedörret worden.

Ein gesottenes Wasser von Tormentill, Portulack, Katzenwedel, und die obersten Sprossen von der Brumbeerstaude, ist sehr wirksam für dieses Uebel: und wenn man ein wenig Saft von saueren Granaten oder Quitten dazu thut, so wird es um so besser seyn.

Gebrauchet zwischen der Mahlzeit ein Getränk von Wallwurz und arabischem Gummi.

Krätzige Blase.

Mizault hat die Probe gemacht, daß ein gesottenes Wasser von den Katzenwedeln hier mit Frucht zu gebrauchen sey.

Mutterzimmet mit dem Pulver von Süßholz genommen.

Zirbelnüßlein mit Zucker und Honig essen

Alle Gattung von Milch.

Wenn der Schmerz zu heftig ist, so spritzt man entweder frisch gemolkene Milch in die Blase, oder Gerstenwasser, oder Odermennigwasser mit weißem Zucker; man kann auch in diesem Einspritzen ein wenig armenischen Bolus, oder Drachenblut auflösen, nachdem das Geschwüre gereiniget worden.

Durch scharfe Materie angefressene Blase.

Für die Geschwüre der Blase, Nieren, das Brennen des Urins, und den Saamenfluß trinket ein gesottenes Wasser von Eibischwurz, welches auch vortrefflich für den Stein ist, wenn es einige Zeit gebraucht wird, wie bey dem Artikel vom Steine in der Blase gemeldet worden. Man kann darneben eine gelinde Purganz von dem Mutterzimmet, und der Milch gebrauchen.

Man nimmt drey Stücke Ochsenblasen, läßt sie in genugsamen Wasser vollkommen kochen, hernach nimmt man sie heraus, und dörrt sie zwischen zwey Eisen, oder in einer Tortenpfanne im Ofen, damit man sie pulverisiren könne. Daraus drey gleiche Theile gemacht, und Morgens nüchtern drey Tage nach einander in weißem Weine eingegeben. Das Wasser aber, in welchem diese Blasen gesotten worden,

den, spritzet man in die verwundte Blase mit einem kleinen Spitzlein, wenigstens drey Tage ein; und wenn der Patient vollkommen hergestellt, so kann man diese Arzney wiederholen, wie es schon mehrmalen mit Nutzen geschehen ist.

Wunde der Blase.

Das Wasser oder der Saft von Katzenwedel, als ein Arzneytrank, ist besonders gut, wie auch ein Decoctum von Gundelreben, oder Mausöhrlein, oder Wallwurzkraut.

Waschet die Wunde mit lauem rothen Weine, trocknet ihn ab mit einer Leinwand, und legt Schwefelöl, über dieses aber ein Pflaster, Emplastrum diasulphuris de Ruland genannt, auf, es wird bald geheilet seyn; wie man es bey einem Kinde erfahren, dem die Blase beym Schnitte verletzet worden. Oder

Streichet in die Wunde das Unguentum d'Arcæus, und leget darauf ein Bäuschlein, welches mit dieser Salbe befeuchtet worden. Dieses ist an einer Wunde bewähret, welche mit einem Messer in die Blatter gemacht worden, und daraus der Urin gelaufen ist.

Krankheiten der Frauen.

Blutfluß der Frauen.

Weidenrinden geraspelt im Wasser gesotten, und dieses getrunken, thut dem übermäßigen Fließen Einhalt, wie auch die Rinde von Bachweiden, womit man die Reife bindet. Oder auch

Siedet die Wurzel von erstbemelten Bachweiden in dickem rothen Weine, und gebt der Kranken denselben zu trinken; dieses Mittel wurde von einer Bäuerinn bey einem widerspänstigen Blutfließen eingerathen, und hat geholfen.

Es wird nützlich seyn eine Tisane (gesottener Trank) von geraspeltem Hirschhorn, und zur Hälfte von Weidenrinden zu gebrauchen.

Machet einen Syrup von dem Safte der Schafgarben mit Zucker, soviel es nöthig, versüßet, und gebt davon den Tag über der Kranken mehrere Löffelvoll für alle Gattungen des Blutens.

Man hat auch einem erschrecklichen Verbluten Einhalt gethan, da man Leinwand und Meisseln mit dem Weißen von Eyern angefeuchtet, hingeschoben.

Nehmet

Nehmet Spinnengewebe soviel, daß es so groß als ein französischer Thaler einen Kuchen giebt, diesen backet in Butter in einer Pfanne mit vier Löffelvoll Weineßig so lang, bis dieser sich aufgezehrt, worauf es auf den Nabel, so warm es die Kranke leiden kann, gelegt wird.

Eine halbe Unze Wegrich- und eben soviel Nesselsaft in einem gesottenen Wasser von diesen Pflanzen eingegeben.

Gebt ein Quintlein Pulver von gedörrter Nußbaumblühte in einem dicken warmen Weine.

Legt auf die Nieren ein Pfund leimichte Erde mit zwo Pinten Eßig angefeuchtet.

Reinigung der Frauen, das Monatliche zu befördern.

Nehmet Morgens nüchtern etliche Tage vier Finger hoch eines Glases den Saft von Beyfuß.

Laßt in einem glasirten Hafen von zwo Pinten eine gute Handvoll Mutterkraut sieden, bis sich zwey Drittel von dem Wasser aufgezehrt, von diesem gebt drey oder vier Morgen nüchtern ein Glasvoll lau der Kranken ein, ohngefähr um die Zeit, da bey ihr die Reinigung kommen soll.

Gebt der Patientinn ein halbes Glasvoll Wein, mit einem Löffelvoll Brandewein gemischt.

Durch den Rauch von Beyfuß und Ringblumen auf dem Nachtstuhle, oder andere hierdienliche Art zu sich gelassen, wurde eine Frau, welche zwey Jahre bettlägerig und von mehrern Aerzten schon verlassen worden, wieder hergestellt, und ihre Reinigung in Ordnung gebracht.

Schwere Geburt.

Dörret im Kamin, oder Ofen, wenn das Brod heraus genommen worden, die Leber und Galle von den Aalen, und gebt, wenn es nöthig, der Gebährenden so groß als eine Haselnuß das Pulver davon in Wein, sie wird in kurzen gebähren, wie dieses der Vanhelmont mehr dann zweyhundertmal gesehen, und niemals gefehlet hat. Andere haben nach ihm mit guter Folge die Probe davon gemacht, und unter andern an einer Frau, welcher man bereits die Seite öffnen wollte; doch ist noch zu sagen, daß man bey einigen die Dosin von diesem Pulver verdoppeln müssen.

Vorfall, Herausgehen der Mutter.

Salzet die Häute von Aalen, trocknet sie in einem Ofen und macht sie hernach zu Pulver, lasset davon täglich zweymal durch einen

umge-

umgekehrten Trichter von unten den Rauch zu euch; noch mehr kochet eine Suppe von Wallwurz, esset dieselbe Mittags und Abends; die ersten Tage aber, da ihr dieses gebraucht, esset wenig, es ist auch gut für das Herausgehen des hintern Leibes.

Eine Frau von fünfzig Jahren, war zween Monate von diesem Zustande befallen, sie gebrauchte obiges vierzehen Tage, blieb die ersten zehen in dem Bette, aß die ersten Tage sehr wenig, und wurde vollkommen hergestellt, wie mehr andere.

Nehmet für fünf Pfenninge Beyfuß, für fünf Pfenninge frischen Butter, und ohngefähr einen halben Schoppen Rosenessig, oder einen andern; laßt alles sieden, und legt die Kräuter, so warm sie zu erdulden, der Kranken auf den Nabel.

Von Fiebern.

Abwechselnde Fieber.

Die Erbrechmittel werden sehr nützlich gegeben ein oder zwo Stunden vor dem Anfalle des Fiebers, besonders des viertägigen. Der Tartarus emeticus wird am meisten gebraucht, und ist das beste. Man

giebt

giebt nach Befinden der Kräfte des Kranken acht bis zehen Gran in einer Suppenbrühe, oder einem Glasvoll laxierenden Trank. Es treibt oben und unten, und benimmt in kurzer Zeit das Fieber.

Das Aderlassen ist nicht unumgänglich nöthig das abwechselnde Fieber zu stillen, und kann übergangen werden, wenn der Patient nicht plethoricus (blutreich) ist, wie Monsieur de St. Hilaire dafür hält.

Ein kleines Glasvoll roher Saft von wilden Cichorien oder Wegwarten, vier Unzen distillirtes Wasser, davon bey dem ersten Annahen des Fiebers eingenommen, hilft gemeiniglich in zwey oder dreymalen.

Von der großen Entianwurz von einem halben bis auf ein ganzes Quintlein pulverisirt von dem Anfalle gegeben, macht schwitzen; und wenn man es wiederholet, so jagt es nothwendig das abwechselnde Fieber hinaus.

Für alle abwechselnde Fieber.

Nehmet eine Flintenladung Schießpulver, so zu den Stücken gebraucht wird, einen Fingergriff graues Salz, zween bis drey Zinken Knoblauch, das Gelbe von einem Eye, das denselbigen Tag gelegt worden, und für zween bis drey Kreuzer gestoßenen Safran. Nachdem alles wohl gestoßen und mit dem Eye vermischet worden, wird der vierte Finger an der

linken

linken Hand vier Stunden vor Ankunft des Fiebers ganz damit überstrichen und bedeckt, welches man auch fünf bis sechs Tage darauf läßt, und die linke Hand warm hält, ohne sie zu waschen. Dieses Mittel ist sehr oft bewährt befunden worden.

Zerschneidet sechs Stücke Aepfel, die man Reinetten nennet, in Schnitze ohne die Haut davon zu thun, siedet diese in drey Schoppen Wasser so lang, bis durch das Aufwallen ein Drittel eingegangen, und wenn es erkaltet, so thut die Nacht über darein eine Unze Sennenblätter, eine Unze frisches Süßholz in Stücke geschnitten, ein Drachma Mineralkrystall, eine Handvoll Pimpernell und eine zerschnittene Citrone. Von diesem durchgeseigten Tranke machet vier Theile, wovon ihr zween Vormittags geben werdet, nämlich um sechs Uhr einen, um sieben Uhr den zweyten Theil, die andere zween noch übrige Theile den folgenden Tag. Wenn es aber den Kranken den ersten Tag stark purgiret und angegriffen hat, so muß ein Tag darzwischen ausgesetzet werden. Diese Tisane ist von Monsieur Bouvart dem ersten Leibarzte des Königes einem Edelmanne mitgetheilet worden, womit er auf dem Lande eine Menge der Fieber curiret hat.

Dreytägiges Fieber.

Hundszungenwurz, welche frisch gegraben worden, gewaschen, nach der Länge zerschnitten, und mit einem Tuche auf den Nabel gebun-

gebunden, und alle zwölf Stunden erneueret, zieht einen starken Gestank an sich und curiret eingewurzelte Fieber von vielen Monaten, wie es bewähret worden.

Die Eigenschaften der Kerne von dem Sophienkraut sind diese. Erstlich für das drey und viertägige Fieber müssen sowohl die Männer als Frauen ein halbes Quintlein in einem lind gesottenen Eye anstatt des Salzes zwo Stunden vor dem Froste davon einnehmen, wobey zu beobachten, daß man zwo Stunden vor und nach nichts esse noch trinke.

Anmerkung.

Diese Kerne ordentlich zu gebrauchen ist gut, wenn man auf den Abend ein Klistier nimmt, den darauf folgenden Tag Morgens aderläßt, auf den Abend ebendieses Tages wieder ein Klistier nimmt, und den nächsten Tag wieder aderläßt, und wenn das Fieber den Kranken noch nicht verlassen will, sodann diese Kerne gebrauchet.

Für das anhaltende Fieber muß man dem Kranken an dem Tage des Paroxismi gleichfalls ein halbes Quintlein von diesen Kernen nüchtern geben, und ebendiese Ordnung zu leben, wie oben gemeldet, beobachten; er muß zugedeckt werden, um den Schweiß zu befördern, wovon er Linderung bekommen wird. Den

Kin-

Kindern werden achtzehen oder zwanzig Gran, nachdem sie alt sind, gegeben.

* Für das Gries weicht man ein halbes Quintlein, oder auch mehr, wenn man will, von diesen Kernen über Nacht in weißem Wein ein, und trinkt des Morgens diesen Saft; wie man dann ihn auch zu Abend vor Schlafengehen einnehmen, und damit fortfahren kann.

* Für die Ruhr oder den Blutfluß giebt man ebendieses Gewicht nüchtern im rothen Wein dem Patienten, wenn er kein Fieber hat, denn in diesem Falle müssen die Kerne in einem weich gesottenem Eye oder Suppenbrühe genommen, und der Patient warm gehalten werden. Hilft das erste Einnehmen nicht, so kann man es zwey oder dreymal, aber alle zween Tage nur eine Prise, wiederholen. Merket dabey, daß man erst den siebenten oder achten Tag der Ruhr diese gebrauchen soll, damit man sie nicht zu bald stille, woraus Ungelegenheiten entstehen könnten.

* Den Magen zu stärken, werden die Kerne mit einem platten Messer auf einem Papier zerdrückt, zu Pulver gemacht, und über den andern Tag ein oder zween Monate lang auf jedesmal zwanzig oder vier und zwanzig Gran in Wein oder Suppenbrühe genommen.

* Um das Nasen, oder Wundenbluten zu stillen, nimmt man diese Kerne ganz, oder das Pulver davon, und legt sie auf die blutende Wunden. Auch Blätter von dem Sophienkraut, wenn sie frisch zu haben, mit den Händen zerrieben und aufgelegt, haben ebendiese Wirkung, wie sie dann auch durch anhaltenden Gebrauch die Wunden heilen; weil dieses ein Wundkraut ist. Wenn man aus der Nase blutet, so schnupft man oftgemelte Kerne wie Tabak, und verhält ein wenig die Nase, damit sie darinn halten können.

Das öftere Nasenbluten zu verhindern, hängt man in einem Papiere an den Hals ein oder zween Fingergriffe von diesen Kernen.

* Für das überflüßige Fließen der Frauen ist gleichfalls gut diese am Hals angehängt zu tragen, und wenn das Blutverlieren anhält, so müssen sie ein halbes Quintlein in Wein oder Suppenbrühe einnehmen, und vor und nach zwo Stunden weder essen noch trinken. Ein Fingerhut voll von mehr gemelten Kernen eingenommen, hatte einer Frau den Blutfluß gehemmet, wo alle andere angewandte Mittel nicht helfen wollen.

Anmerkung.

Das Pulver von diesen Kernen macht geschwinder seine Wirkung.

* Für

* Für Brüche, sie seyn so groß und alt, als sie immer wollen, denen von einer starken Natur ein Quintlein Kerne von Sophienkraut, andern aber und schwächern weniger gegeben in einem gelind gesottnen Eye oder Suppenbrühe, hilft unfehlbar, wenn darmit sieben bis acht Tage angehalten, und nachstehender Ueberschlag darneben gebraucht wird; in dessen Abgang man das Emplastrum contra rupturam, (Bruchpflaster) welches in allen Apotheken zu haben, auflegen kann. Bey kleinen Kindern, und zu einem geringen Bubonocele (ist ein Leistenbruch, von geschwollenen Knoten oder Drüsen die man Wachsknoten nennet) hat man weder den Ueberschlag noch das Pflaster unumgänglich nothwendig, da ein oder zweymal zwanzig Gran eingegeben schon genug wirken. Ein Dorfpfarrer hat schöne Curen damit gemacht.

Der Ueberschlag wird gemacht von Reis, wälschen Bohnen und Granatenschalen, wovon man eine Gattung eines Breyes machet. Das Reis und die Bohnen werden ganz, die Granatenschalen aber zerrieben, von jedem nach Belieben genommen und langsam gekocht, dabey immer ein wenig Wasser zugegossen, welches sich einsieden wird; und also wird dieser Brey sehr klebrig und anhaltend seyn. Wie es zu gebrauchen, ist oben gemeldet worden.

Anmerkung.

Weil die Sophienkrautkerne sehr anziehend und stopfend sind, so muß man, besonders den Kindern, nicht zu viel geben, aus Furcht, daß sie zu viel verstopfen. Den noch saugenden Kindern mischet man unter ein Pfännlein Brey vier und zwanzig Gran, und legt ihnen eine Binde und Bäuschlein auf die Ruptur.

Ein Handwerker rieth einem Menschen, welchem das dreytägige Fieber in der Nacht kommen sollte, wenn er sich schlafen lege, zwischen einem jeden Finger und Zehen ein Stücklein gesalzenen Speck zu legen, in der Breite und Länge der Finger und Zehen, und die Hände und Füße zu verbinden, damit ersagter Speck auf seinem Orte liegen bleibe: der Kranke befolgte es, und wurde von seinem Fieber vollkommen befreyet.

Die Leipziger Berichte thun Meldung und sagen von mehrern Personen, welchen von dem dreytägigen Fieber abgeholfen worden, da sie beständig an einem Fäßlein mit Theer oder Wagenschmiere angefüllt gerochen haben.

Andere sind von dem dreytägigen Fieber und doppelt dreytägigen hergestellet worden, da sie bey Annäherung des Anfalls ohngefähr ein halbes Quintlein Behedistelblätter grün gekäuet, und hinunter geschluckt. Diese Blätter sind sehr bitter.

Eini-

Einige haben diese Blätter klein geschnitten, etliche Stunden in einem halben Glasvoll weißen Wein eingeweicht, und wenn sie alles wirklich einnehmen wollten, mit eben soviel Wasser vermischt. Man kann diese Blätter in dem Schatten dörren, und im Winter das Pulver davon in obigem Gewichte einnehmen. Bey den Kindern bricht man ab nach dem Verhältnisse des Alters.

Der Borragensaft, gleich im Anfange gebraucht, hat sehr viele von dem dreytägigen Fieber hergestellet.

Viertägiges Fieber.

Ihr werdet die Cur bey dem viertägigen Fieber, sagt Monsieur du Be, mit einer kleinen Aderläße und schwachen Purgation, wie folgende ist, anfangen.

Nehmet ein Glasvoll Decoctum von Blumen des kleinen Tausendguldenkraut, weichet darinnen drey Quintlein Sennenblätter, rühret darein eine Unze Syrup von Pfersichblühte; oder von Pfersich gemacht, damit ihr dieses an dem Tage, da das Fieber ausgesetzt, eingeben könnet: währendem Anfange des Fiebers gebt ein Quintlein Pulver von der China Chinæ, (Fieberrinde) welche eine Nacht in Schihlerwein eingeweichet, und also getrunken wird, nachdem er aufgerühret worden. Es

komme das Fieber wieder oder nicht, so ist es gut, wenn man dieses Einnehmen zweymal, besonders an dem Tage, da das Fieber kommen soll, wiederholet, um sich der Genesung zu versichern. Der benannte Monsieur du Be sagt, daß er sich selbsten von einem viertägigen Fieber auf diese Art befreyet, da er im neun und siebenzigsten Jahre seines Alters damit befallen worden, und als einen Vorbothen des Todes angesehen habe.

Monsieur du Boyle versichert, daß er sehr viele viertägige Fieber, welche schon sechs Monate angehalten, mit ein oder zwo Prisen jede von einem Drachma China Chinæ Pulver, gleich nach dem Anstoße eingegeben, vertrieben habe.

Ein Drachma Myrrhen in einem Glas weißen Wein im Anfange des Schauers bey viertägigen Fiebern eingenommen, hilft unfehlbar.

Es wollen einige, daß ein Quintlein Pulver von den Wurzen des Kirsch- und Pflaumenbaumes in weißen Wein eingeweicht im Anfange des Anfalls eines viertägigen Fiebers eben das, was die China Chinæ, wirke.

Löst das Gelbe von einem frischen Eye in einem Glas weißen Wein auf, und trinket es bey anfangendem Schauer.

Für

Für das drey- und viertägige Fieber, kehret eine Bouteille von Doppelglas, so eine Pinte hält, um, stecket einen angezündeten Schwefelfaden darein, welcher solang brennen wird, bis die Bouteille voller Schwefelrauch ist, und sodann von sich selbsten auslischt. Nun wird diese wieder umgekehret, zwo Gläser voll Wasser darein gegossen, fest zugemacht, damit der Rauch daraus nicht gehen könne, stark und solang geschüttelt, bis ihr keinen Rauch mehr sehet, und er sich mit dem Wasser vollkommen vermischet hat. Von diesem gebt dem mit dem Fieber behafteten ein Glasvoll eine halbe Viertelstunde vor dem Anstoß ein, wobey er im Bette liegen soll; nach dem Anstoß laßt ihn essen, wie er sonst gewohnt ist. Bey dem zweyten Schauer oder Anstoß gebt ihm das zweyte Glas zu oben beschriebener Zeit, worauf das Fieber ausbleiben wird. Wenn es bey dieser Arzney auch abermal kommen sollte, so wiederholet den Gebrauch, wie oben gemeldet worden, dessen man aber sehr selten bedarf.

Vier und zwanzig Stunden bevor das Fieber kömmt, weichet in einem halben Schoppen Weinessig die ganze Pflanze Täschelkraut mit soviel Salz, als eine ganze Eyerschale hält, ein. Wenn sich das Fieber spüren läßt, so legt diese eingeweichte Kräuter auf den Magen, und machet sie mit einer Leinwand halten, welche ihr um euch bindet. Dieses vermindert das Fieber, und machet, daß es sich setze, und

kann, benöthigten Falls, bey dem folgenden Anfalle wiederholet werden.

Für die Fieber mit Schauer oder Frost, eine halbe Handvoll Borragen und einen halben Schoppen Schihlerwein gesotten, bis die Hälfte davon eingegangen, durch ein Tuch gedrückt, und den Saft dem Kranken kurz vor dem Froste zu trinken geben.

Der Friesel, das Fleckfieber.

Von jedem folgender Kräuter eine Handvoll genommen; nämlich: Bethonien, Angelick, Odermennig, Vogelkraut, oder Gauchheil, Lavendel, Eisenkraut, Saibey, wilden Thymian, Majoran, Hysopen; in Wein oder gutem Bier gesotten, alles auf einen Haufen gethan, und in Form einer kleinen Mütze, so es zu verleiden, dem Kranken den Kopf darein gewickelt, ihn mittelmäßig mit dem Bette zugedeckt, weil es nicht nothwendig, daß er schwitze. Diese Arzney zieht alles Gift heraus, und zerreißt das Fieber; man kann sie wiederholen, wenn sie auf das erstemal nicht ihre Wirkung gemacht. Wisset aber, daß man damit nicht warten soll, bis der Kranke keine Kräfte mehr hat, sondern man muß sie sogleich gebrauchen, und es schadet nichts, wenn man schon einige Kräuter nicht dazu haben kann.

Aberwitziges Reden in Krankheiten, Delirium genannt.

Betonien und Hauswurzen gestoßen, und mit dem Unguento populeo vermengt, und auf den geschornen Kopf in Form eines Ueberschlags dem Kranken aufgelegt.

Schlaflosigkeit in geschärftem Fieber, Febris acuta genannt.

Nehmet das Gelbe von einem frischen Eye, und eben soviel grobes Salz, verklopft dieses zu einer Salbe, und legt es zwischen zwo Tüchern mit einem Bäuschel auf die Stirne. Dieser Umschlag verkältet das Hirn nicht, wie es das Oxyrrhodinum thut. (Also wird genannt eine Arzney aus Essig, Rosenöl und Rosenkuchen, so man auf die Stirne schlägt, auch Rosenessig) Mit diesem Mittel ist Probe gemacht worden.

Sichere Weise die China Chinæ, Fieberrinde, für alle Gattungen der Fieber zu gebrauchen.

Laßt eine Unze Pulver von China Chinæ durch das feinste Sieb gehen. Nehmet eine Bouteille von doppeltem Glase, die fünfzehen bis sechszehen Gläser hält, und einen engen Hals hat, damit sie desto besser vermacht werden, und der Wein nicht verrauchen könne; in diese thut eine Unze China Chinæ und von dem

höchst rothen und besten Weine vierzehen Gläservoll, verstopft sie wohl, und laßt sie also stehen zweymal vier und zwanzig Stunden, ohne sie zum Feuer zu thun.

Den Tag, da ihr die China Chinæ einweichet, das ist zween Tage ehe ihr sie gebrauchen wollet, muß der Kranke eine gelinde Purganz nehmen. Wenn er aber an demselbigen Tage Morgens das Fieber erwartet, so muß er den Tag zuvor purgiret werden, und wenn er mit einem alltäglichen Fieber befallen ist, so wird ihm außer der Fieberzeit die Purganz eingegeben.

Es ist nicht zu vergessen, daß man täglich fünf oder sechsmal die Bouteille schüttle, und dieses auch, wenn man wirklich davon trinken will, thue, darum auch die Bouteille nicht voll gemacht werden muß, damit alles besser untereinander gerührt werden könne.

Wenn alles also bereitet, so wird pünktlich befolgt, was jetzt gemeldet wird.

Den ersten Tag, da der Kranke die China Chinæ nehmen wird, soll ihm alle vier Stunden ein Glasvoll davon, bis er vier Gläser bekommen, und allezeit zwo Stunden nach dem Einnehmen demselben etwas essen gegeben werden. Zum Exempel, um fünf Uhr in der Frühe das erste Glas, um sieben Uhr das Essen; um neun Uhr das zweyte Glas, um eilf Uhr das

Essen;

Essen; um ein Uhr das dritte Glas, um drey Uhr das Essen; um fünf Uhr das vierte Glas, um sieben Uhr das Essen. Will man früh zu Nacht essen, so muß in der Frühe bälder angefangen werden.

Den andern Tag erfüllet man alles pünktlich, wie den ersten, und also auch den dritten, ausgenommen, daß an diesem Tage der Kranke nur drey Gläser nehme, und eben so oft esse.

Den vierten Tag wird er nur zwey Gläser nehmen, und zwar das erste um sieben oder acht Uhr, damit er um neun oder zehen Uhr essen könne; das andere um vier Uhr und um sechs Uhr wird er essen.

Diese vier Tage über wird die Nahrung des Kranken etwas festes und dickes seyn, das ist, er wird nichts essen, soviel es ihm möglich seyn wird, als gutes Brod und Gebratenes, und sich von Suppen, Brühen, Früchten, Fischen, und andern dergleichen Sachen enthalten, und einen guten Wein mit Wasser trinken.

Die Armen, welche keinen Braten vermögen, können Brey essen, aber nicht von Fleisch und andern kräftigen Brühen, welche durch ihre Fettigkeit die China Chinæ ihre Wirkung zu thun verhindern.

An-

Anmerkung.

Wenn der Kranke angefangen die China Chinæ zu nehmen, so muß er in allem die obbeschriebene Ordnung halten, also daß wenn auch nach dem Einnehmen des ersten oder zweyten Glases das Fieber käme, er auch die andere zwey, und das Trinken und Essen auf vorgeschriebene Zeit in kalten und hitzigen Fiebern nehmen muß, als wenn er sich wohl befände; wenn auch der Kranke vor dem Essen einen Widerwillen hat, so muß er dennoch essen, sonst ihm diese Arzney anstatt zu nutzen, schaden wird.

Wenn alles genau beobachtet wird, und die China Chinæ, welche man gebraucht, gut ist, denn man sie oft verfälschet, wie lang, beschwerlich und widerspänstig auch immer das Fieber ist, so wird es mit dieser in wenig Tagen gehoben, ohne daß man purgire oder sich erbreche, oder die geringste Beschwerlichkeit damit verursachet werde; denn ihre Tugend ist die Feuchtigkeit aufzuzehren, und nicht abzuführen, und dieses geschiehet so geschwind, daß es scheinet, eher ein Wunder als eine Wirkung der Arzney zu seyn, welches man an einer unzähligen Menge der Kranken erfahren hat.

Anmerkung.

Einige Kaufleute vermischen die China Chinæ mit allerley Rinden, man findet aber leicht

den

den Unterschied, entweder von dem Geschmacke, oder wenn man sie entzwey bricht, denn die China Chinæ ist dicht, von Farbe röthlicht, bitter, bricht glatt entzwey, da die andern Rinden zarte Zäserlein zurück lassen. Man muß keine schon von langer Zeit gepulverte gebrauchen, denn sie ihre Kraft und Wirkung, wenn sie zu Pulver gemacht ist, verlieret, welche Sorge man sich auch immer giebt sie einzupacken, so muß sie höchstens zween oder drey Tage vor dem Gebrauche pulverisiret werden, und dergleichen keine erkaufen, man sey denn von des Kaufmannes Ehrlichkeit überzeuget, daß sie unverfälscht sey.

Wenn die Krankheit schon lang dauret, welches eine Anzeige eines großen Ueberflusses der Feuchtigkeiten ist, so wird sehr dienlich seyn, damit man einem neuen Anstoße ausweiche, wenn man noch eine halbe Unze von China Chinæ drey oder vier Tage, nachdem man eine Unze genommen, wie oben gemeldet worden, in acht Gläser Wein einweiche, und täglich zwey Gläser davon einnehme, und zwar das erste um sieben oder acht Uhr Morgens, damit man um neun oder zehen Uhr essen könne, und das zweyte Glasvoll um vier Uhr, das Essen aber um sechs Uhr nehmen könne.

Während dem Gebrauche dieser Arzney, stehet es dem Patienten frey auf zu seyn, oder nieder zu liegen, und kann er einige Arbeit verrich-

richten, wenn sie nur nicht mit zu vieler Aufmerksamkeit und Verwendung, sondern nur zum Zeitvertreibe geschiehet.

Ohngefähr fünfzehen Tage nach dem Einnehmen der China Chinæ muß man sich einer gelinden Purganz bedienen, wenn das Fieber einige Unbequemlichkeit zurück läßt, als eine gewisse Schwere in den Gliedern, Auflaufen oder Schwellen der Füße, welches gemeiniglich nach dem viertägigen Fieber geschiehet. Die folgende Art zu purgiren ist nicht eckelhaft, und thut gute Wirkung.

Nehmet eine halbe Unze Sennenblätter, ein Quintlein Rhabarbara, zwey Quintlein Mineralkrystall, eine Citrone in Stücke oder Schnitze geschnitten, und ein kleines Stück Zucker. Läßt es in einem wohl zugemachten Geschirre eingeweicht in einem Schoppen Flußwasser von Mittage bis den andern Morgen an einem kühlen Orte stehen; hernach nehmet Morgens um sechs Uhr das erste, und um sieben Uhr das zweyte Glas; um neun Uhr eine Fleischsuppe, darinnen Borragen, Lattig und Portulack gekochet worden.

Anmerkung.

Es würde gefährlich seyn die China Chinæ den Kindern zu geben, weil ihnen das Fieber einen Widerwillen verursachet, und da erlangete man nicht leicht sein Ziel, wenn sie ihre Nahrung ausschlügen, und da die China Chi-

næ sich an den membranis stomachi (Häutlein des Magens) anhänget, dieselbe schaden würde. Es müssen also diejenigen, welchen man sie gebrauchen will, schon bey genugsamer Vernunft seyn, daß man ihnen die unumgängliche Nothwendigkeit begreiflich machen könne, daß sie bey dem Gebrauche dieser Arzney essen müssen.

Wenn man sie jungen Leuten giebt, von welchen zu glauben ist, daß sie noch keinen so großen Ueberfluß von Feuchtigkeiten haben, als die ausgewachsene, und nicht soviel Nahrung zu sich nehmen können, so muß man nach Vernunft von dem obbeschriebenen abbrechen. Z. E. Anstatt einer Unze China Chinæ nimmt man eine halbe Unze, oder dergleichen etwas, in sieben bis acht Gläser Wein, und giebt auf einmal nur ein halbes Glasvoll anstatt einem ganzen.

Anmerkungen des Monsieur du Be, betreffend die Vorfälle, wo man die China Chinæ nicht gebrauchen soll.

Ich bin von sehr vielen schönen Versuchen überzeuget, welche die China Chinæ bey Sr. Majestät dem Könige, bey den Prinzen und bey den vornehmsten Personen des Königreichs sehr beliebt gemacht, und daß man sie täglich nicht nur für das viertägige, sondern alle abwechselnde Fieber gebrauchet.

Wenn

Wenn ich also die Eigenschaft dieses sonderbar berühmten Mittels bekannt mache, so muß ich dabey bekennen, was für unterschiedliche Klagen der Kranken ich gehöret, und was für schlimme Wirkungen sie bey ihnen gemacht habe, welche ich, wenn ich sie als ein Arzt erwäge, darinnen gefunden, daß sie von dem Missbrauche dieser Arzney herrühre, da man sie in gewissen Umständen, wo es nicht seyn sollte, gegeben, und dieses die Ursache der Klagen ist, welchen ich abzuhelfen gedenke, da ich hier alles anmerke, was mir durch lange und unterschiedliche Erfahrung bekannt worden, damit weder die Reichen noch die Armen keine böse Wirkung von diesem unschuldigen Mittel leiden, welche allein daher kömmt, daß der Patient wenig zubereitet ist, die gute Eigenschaften davon zu genießen.

Erstens habe ich gefunden, daß die China Chinæ nicht ohne Gefahr könne gegeben werden, währendem Febri continua (anhaltendem Fieber) wovon gemeiniglich eine feuerige und hitzige Galle die Ursache ist, welche durch diese Arzney gewißlich nur mehr erreget und gereizet wird, obwohl viele Aerzte sich unterfangen, dieselbe zu gebrauchen, während einem schleichenden Fieber, welches von einem anhaltenden durch den Frost, der vorher, und durch den Schweiß der beym Ende kömmt, sich unterscheidet.

Zweytens eben so wenig soll sie gegeben werden während den Entzündungen, sie seyn an Theilen wo sie wollen, noch in Brustkrankheiten, wo Schmerzen, Husten, Hitze und Trockenheit dabey ist; wenn nicht die Beschwerniß zu schnaufen von einem asthma (Engbrüstigkeit) herkömmt, welches eine zähe Materie verursachet, die sich in den Lungenröhren angesetzet hat, oder daß das Drücken auf der Brust von dem Zusammendrücken des Zwerchfells, oder von groben aufsteigenden Dünsten, die wegen Verstopfungen der untern Theile sich erheben, herkömmt.

Drittens muß man auch wissen, daß, obwohl dieses wunderbare Mittel für alle Wechselfieber ist, die ihren Sitz in dem untern Theile des Bauchs haben, so wird es dennoch ohne Wirkung seyn, wenn ersagte Fieber mit einem Scirrhus oder einer harten Geschwulst einiger Theile vergesellschaftet sind, als, des Milzes, der Nieren, und des Gekröses, weil es sehr hart hält, daß diese Arzney mit ihrer öffnenden Eigenschaft die Härte dieser Theile durchdringe, obwohl sie dienet bey Verstopfungen ja bey der Cachexia (Krankheit da das Geblüt und alle Säfte verderbt sind) welches der Anfang von der Wassersucht oder Verminderung der natürlichen Wärme in einem Leibe von schlimmer Beschaffenheit ist.

Viertens was noch die Wirkung der China Chinæ hindert, das ist, wenn man den Leib

nicht zubereitet mit Aderlassen und Purgieren, dadurch den gesammelten Unflat in dem Nahrungseingeweide abzuführen, welcher entweder vom Ausbleiben des Monatlichen bey den Frauen, oder der Goldader bey den Männern entstanden; welches auch geschiehet, wenn der Kranke Milch, und was von Milch gekocht, Hilsenfrüchte, gesalzenes Fleisch, Gewürztes und Pastetenzeug isset.

Fünftens ist die China Chinæ nicht allein unnütz, sondern schädlich, wenn sie in langsamen und eingewurzelten Fiebern gebraucht wird, welche von beträchtlichen Gebrechen eines Haupttheils abhangen, als einem äußerlichen oder innerlichen Geschwüre: denn wie dergleichen Fieber schon mehr andern Mitteln widerstanden, so ist zu glauben, daß sie auch dieser besondern Arzney für das Fieber nicht weichen werden.

Sechstens muß besonders bemerket werden, daß wenn das viertägige Fieber von einer Melancholey, oder schwarzen und verbrennten Galle verursachet worden, wie dasjenige ist, welches auf die gedoppelte dreytägige und anhaltende Fieber folget, so muß man sich von der China Chinæ enthalten, weil es keine Säure giebt, die diese zwingen könnte, daher in diesen Umständen man nothwendig, zum Aderlassen, erfrischenden Brühen, klarer Milch, gelinden Purganzien seine Zuflucht nehmen muß.

muß, und während welchen man die China Chinæ mit Wasser giebt, wenn man erkennet, daß der Wein schädlich sey; es wird auch nicht schaden, zuweilen die Methode abzuändern, und ein Quintlein China Chinæ als eine Latwerge mit dem Syrup von Frauenhaar (Syrop de Capilaire) oder dicken Honig in Oblaten eingewickelt zu geben.

Brühe (Tisane) für die Arme, deren sich auch die Reiche zu den Zeiten des Hippocrates, Galenus und Avicenna bedienet haben, und in Persien und der Türkey noch gebrauchen.

Nehmet gerendelte Gersten, oder gerendelten Haber, den man Habergrütz nennet, gießet vier Pinten siedendes Wasser darauf, setzet es über ein gelindes Feuer, oder eine heiße Aschen, bis die Kerne recht aufgeschwollen, und laßt es hernach sieden, bis es eine vollkommene Decoction ist. Presset alles durch, wie man es bey den durchgeschlagenen Erbsen machet. In dieser Decoction siedet drey Unzen weißen Honig (der gemeine Honig ist zwar auch gut, aber er schäumet sehr stark) sodann lasset nochmals darinnen ein klein wenig Thymian, Saturey, Majoran, Salbey, Basilien, und ein wenig Zibeben sieden; thut noch ein klein wenig Eßig oder unzeitigen Traubensaft hinzu, und salzet es gelind. Anstatt des Honigs nimmt man ein wenig frischen Butter in den

Landen, wo er gut, doch ist das Honig gesünder, und hält den Leib offen.

Wenn das Fieber heftig, so giebt man den Kranken diese Brühe ganz dünn: wenn aber das Fieber nicht stark, und die Kranken der Nahrung benöthiget sind, so giebt man sie etwas dickers, da man den Brey, so im Grunde sitzet, aufrührt. Die Habergrütz ist hierzu besser, als die gerendelte Gersten, besonders für die Krankheiten der Brust, faule Fieber, Ruhr, und den Blutfluß. Wenn der Kranke Lust zum Essen bekömmt, so kann man ein wenig Brod in die Brühe thun, und um den Geschmack durch eine Abänderung zu erwecken, wird nicht undienlich seyn nach Belieben einige Früchte darinn zu sieden, oder etliche gestoßene süsse oder bittere Mandeln hinzu zu thun. Diese Brühe hält sich im Sommer zween bis drey, und im Winter drey bis vier Tage.

Auszug eines Aufsatzes von einem sehr geschickten Arzte der pariser Facultät, den Nutzen, die Zubereitung, und den Gebrauch obiges Getränkes (Tisane) oder Brühe betreffend.

Das Getränk oder die Brühe von Gersten oder andern Kernen ist leicht zu bereiten, kostet wenig, und wird noch gebraucht in den Landen des Mogols, dem orientalischen Indien, in Mexico, Norwegen und andern nördlichen

lichen Ländern, auch in Dauphine, sowohl für Gesunde als Kranke, in Engelland, und in Languedoc für Kranke.

Dieses Getränk ist nicht allein so gut, als die man mit Fleischbrühen macht, sondern besser bey den mehrern und sehr gemeinen Krankheiten des armen Landmannes, als in dreytägigen und hitzigen Fiebern, im Durchlauf der von der Fäulung entstehet, in der Ruhr, und in den Fiebern, welche von diesen Nebenzufällen begleitet werden, in Seitenstechen, Unsinnigkeiten ꝛc.

Sie ist angenehmer, als die vom Fleische, weil man sie auf tausenderley Art abändern kann; sie verdirbt weniger, da man sie vier Tage aufhalten kann.

Die Gersten ist am meisten im Gebrauche; das Reis, wenn man mehr das Verderben der Nahrung, durch eine überflüßige und faulende Feuchtigkeit, zu befürchten hat, als in einem Durchlaufe, welcher von dem Herunterfallen der wässerichten Feuchtigkeit im Geblüte verursachet worden, oder in Krankheiten, wo ein starker Gestank ist, und in der Ruhr.

Die Linsen sind das beste in Kindsblattern, Fleckfiebern, und wo man Ursache hat einen Durchlauf zu fürchten, wenn keine Hoffnung einer Aenderung da ist, und in den Kindsblattern, wobey ein Rothlauf sich zeiget.

Spelt, Dünkel, Korn, ist besser als die Gersten, wo man mehr dickes und Nahrung benöthiget ist, als in schleichenden Fieber, wo das Eingeweide offen ist, und wo die Lunge leidet, es sey nun von dem Herunterfallen der wässerichten gesalzenen Feuchtigkeiten des Geblütes, oder von der Dünne desselben, und ist dieses besonders zu verstehen von allen denen, welchen die Milch nicht dienet.

Der Haber scheinet zwischen dem Weizen und der Gersten das Mittel zu seyn, man kann also diese Früchte unter einander mischen, nachdem man es gut befindet: Galenus mischte in gewissen Umständen den Haber mit der Gersten.

Unter den Früchten selbsten von dergleichen Gattung ist ein merklicher Unterscheid, und die, welche im Sieden mehr aufläuft, der andern vorzuziehen, und die, welche nicht gerendelt, sind besser, weil sie weniger vermögend sind, Obstructionen (Verstopfungen) zu machen.

Die beste Art die Tisane oder den Trank zu bereiten, ist wie folgt.

Man läßt bey einem starken Feuer zu einer dicken Brühe sieden, zwo Handvoll einer Gattung von vorgemelten Kernen oder Frucht, zum Exempel, gerendelte Gersten mit soviel Wasser als nöthig ist, daß nach einem Sieden von zwo und einer halben Stunden noch zwo Pinten übrig bleibe, welches vier Suppen beträgt.

Zu

Zu dem Reis gebraucht man eben soviel Wasser; zu dem Habergrütze aber weit weniger, weil es in einer halben Stunde gesotten. Man soll bey dem einen und andern beobachten, daß man nach dem ersten Sude das Wasser fallen lasse, wenn man es für leckerhafte und eckelhafte Leute bereitet, und von der Mitte des Siedens an bis zum Ende etwas langsamer sieden lassen.

Wenn die Kerne genugsam aufgeschwollen, so wirft man einen Löffelvoll Eßig, und zu Ende ein wenig Salz, Butter oder Oel, nachdem man es hat, und nach Geschmacke des Kranken, oder ein wenig Dillkraut oder Hysopen, oder sehr wenig Lauch hinein. Sehet so sind diese Brühen oder Getränke von dem Galeno beschrieben, und machte man auch nicht mehrere Ceremonien oder Kochen für Personen des ersten Ranges.

Die Petersilienwurz ist die beste Würzung, die man da anbringen kann; man kann hinzu thun Saturey, Thymian, Basilien und dergleichen Kräuter.

Man hat in Paris und derselbigen Gegend die Probe gemacht, auf diese Weise die Kranken zu nähren, und gut befunden. Einer der geschicktesten und gelehrtesten Aerzte der Welt gebrauchte diese Suppen, besonders von Reis mit den besten Folgen im Durchlaufe und Fleckfiebern.

Monsieur Bernier, welcher sechs bis sieben Jahre Arzt in dem orientalischen Indien war, rühmte deren Gebrauch auf das höchste, verordnete es für seine Freunde und immerfort allen Kranken, welche von Vorurtheilen und der Gewohnheit jetziger Zeit nicht eingenommen waren.

Ich habe ebendiese Probe an mehrern Personen gemacht, und unter andern in einem widerspänstigen Durchlaufe, welcher mit einer Ruhr vermischet, und einer sehr starken Fäulniß vergesellschaftet war, wo alle diese Zufälle sich allzeit verminderten, wenn der Kranke diese Brühe gebrauchet hatte, dagegen allzeit wieder anfiengen, wenn er Fleischbrühe genommen.

Monsieur Brayer billiget dieselbe, und Riviere in seinem Werke von der Ruhr wünschet, daß der Gebrauch davon nicht eingehen möge, wie er dann in gewissen Krankheiten dieselbe eingeführet.

In Persien thun sie zuweilen Rosenwasser als eine Würzung hinzu, wie auch das Gelbe von einem Eye, welches man, besonders bey den Genesenden, nachmachen könnte. Man könnte auch ein wenig Milch untermischen, besonders für diejenigen unter den Schwindsüchtigen, welchen die lautere Milch nichts tauget.

Alle diese Brühen kann man kalt geben, wie es Galenus auch gethan hat, und man hat genugsame Beyspiele von den Kühltränken, daß sie sich nichtsdestoweniger verdäuen.

Diese gekochte und gewürzte Brühe bestehet aus zween Theilen, der Brühe und den Kernen; die Brühe hat zweyerley Wesen, eine klare, flüßige Sulze und eine mehlichte Hefe, welches vier Theile der Nahrung giebt. Die klare Brühe kömmt zu statten in dem schmerzlichsten Fieber (febri acutissima) welches sich in vier Tagen enden soll. Die Mehlichte soll genug seyn in febri acuta, welches sieben bis neun Tage daueret. Die trübe mit den Kernen kann man nicht geben als in den Fiebern, und Krankheiten, die mit einer fieberischen Unordnung vereiniget sind, und zwanzig bis dreyßig Tage dauren, oder im Abnehmen des schmerzhaften Fiebers. Und da die Kerne für die Genesende taugen, so folget hieraus, daß man mit ebendenselben, ohne den Aufwand zu vermehren, zwo Personen ernähren kann, davon die eine sehr krank und die andere auf der Besserung ist.

Endlich wenn einige Anstand finden, diese Brühen zu probieren, können sie, um sich sicher zu stellen, die Mittelstraße gehen, zwischen dem ordentlichen und dem in diesem Aufsatze vorgeschriebenen Wege, das ist, das eine mit der andern vermischen, wie es Galenus mehrmalen gethan; die Türken und Perser noch täglich

thun, und ich seit kurzem in einem Durchlaufe und einer widerspänstigen Ruhr gethan habe, welche ich mit diesen Brühen und wenig andern Mitteln gehoben. Ich wünschte aber, daß nur sehr wenig Fleisch dazu genommen würde, auf das höchste auf vier und zwanzig Stunden ein Pfund Fleisch und zwo Handvoll Kerne.

Wenn man dieses Mittel nicht gebrauchen will, so kann man wenigstens es wie in Italien und Portugall machen, wo man die Kranke mit den klaresten Brühen nähret, welche von einem halben jungen Huhne, und dem Weichen vom Brod, viel oder wenig nach Beschaffenheit der Krankheit, des Alters und der Kräfte des Kranken, auf vier und zwanzig Stunden gemacht werden. Diese Methode hat in der Belagerung von Candien viele Leute erhalten.

Eine Frau, welche sich in Constantinopel mit ihrem Gemahle aufgehalten, der allda Königlicher Gesandter gewesen, hat gesagt, daß die türkischen Aerzte in den Fiebern den Kranken die Fleischbrühe verbiethen, indem sie sagen, daß sie faule; und dagegen ein gesottenes Gerstenwasser mehr oder weniger dick vorschreiben. Ihre Bedienten, welche, da sie erkranket, wie in Frankreich wollten gehalten werden, sind meistens gestorben, dahingegen die, so die Gersten gebrauchet, hergestellt worden.

Wie eine Brühe und Suppe mit geringen Kosten für Arme, welche gesund sind, zu machen.

Hundert Suppen, jede von ein und einem halben Schoppen Brühe, pariser Maaß, und acht Unzen Rocken- und Weizenbrod zu machen. Nehmet fünf und achtzig Pinten Wasser pariser Maaß, die Pinte zwey Pfund schwer. Thut sie in einen über den Ofen eingemachten Kessel, wie die Bräu- und Brandeweinkessel sind, wodurch zwey Drittel Holz ersparet wird, stecket unten einen Faß- oder Zapfhahnen darein, damit ihr leicht und geschwind die Suppe herauszapfen könnet. Werfet ein und ein halb Pfund Salz darzu, wenn das Wasser siedet, und vier Pfund Mehl, wovon das vom Haber das beste ist, wenn der Haber, ehe er gemahlen wird, wohl in dem Ofen geröstet worden, oder vier Pfund Habergrütz, oder gerendelte Gersten, wenn eine zu haben. Dieses macht die Suppe dick und giebt ihr einen guten Geschmack; je mehr man Kräuter darein thut, je besser sie wird. Man kocht sie wie folget.

Nehmet zwey und ein halb Pfund gesalzene Butter, Fettes oder Speck, zerlasset denselben in einem besondern Topfe, welcher nicht größer, als daß er von den Kräutern gänzlich ausgefüllet werde, denn so sind sie von angenehmern Geschmacke, kochen besser und geschwinder.

Wer-

Werfet eure Kräuter nach und nach in den Butter oder in das Fett, rührt und zerquetscht sie solang bis alles recht gekocht ist. Wenn die Kräuter nicht genug Saft geben, daß sie mit dem wenigen Butter oder Fetten können gekocht werden, so nehmet aus dem Kessel warmes Wasser soviel ihr hierzu benöthiget seyd. Auf diese Art werdet ihr auch die Zwiebel bereiten. Den Kohl, die Rüben, den Lauch, die Erbsen und Bohnen werdet ihr ebenfalls abgesondert kochen, und sofort soviel warmes Wasser darzu thun, daß sie nur ein wenig gedeckt seyn.

Wenn ihr in euere hundert Suppen Bohnen oder Erbsen thun wollt, so nehmet acht Pinten Wasser, wenn sie nicht weich sind, so laßt sie mahlen, nachdem ihr sie im Ofen gedörret, wo sie sodann in einer viertel Stunde kochen; und sind die gemahlene darum besser, weil sonst von den acht Pinten Wasser in hundert Suppen getheilet, einige davon nichts bekommen würden. Auch das Reis gemahlen oder gestampft eine viertel Stunde, wie die Brühe, gekocht, welches, wenn es ganz, viel mehr Zeit bedarf, für die Arme aber zu kostbar ist. Den Kohl, Lauch, die Rüben und Zwiebel und dergleichen, werdet ihr in kleine Stücke schneiden, damit man sie leichter in gleiche Theile bringen könne.

Wenn die Kräuter oder Hilsenfrüchte und das Gemüs in dem kleinen Topfe gekocht worden,

den, so wirft man sie in den großen Kessel mit Wasser, und läßt es abermal eine viertel Stunde mehr oder weniger kochen, und wenn alles in besagtem großen Kessel kochte, so würde es anderthalb Stunden erfordern, die Suppen durch das Einsieden weniger werden, und mehr Holz kosten.

Wenn die Brühe zur Theilung gänzlich fertig, so wirft man noch zween kleine Löffelvoll Pfeffer hinein, und füllet unterschiedliche Töpfe damit, worein man geschwind fünfzig Pfund in eines Zolles große Stücke, und nicht gewöhnlichen Suppenschnittlein, geschnittenes Brod thut; wenn das Brod zerkrümmelt und in die Brühe sich auflöset, so muß man es unter dem Anrichten hinein legen, wenn nur die Brühe siedet. Indessen je mehr das Brod eingeweicht und je wärmer die Suppe ist, wenn man sie isset, desto mehr stärket sie, sättiget und benimmt den Durst, daher ist gut, wenn man diese Suppe mit dem Brode ein Miserere lang sieden läßt. Um allen Gattungen der Suppen einen guten Geschmack zu geben, kann man noch Zwiebel, Lauch, Knoblauch oder Schallotten mit ihrem Kraut, Kohlrüben, Erbsen, Bohnen, und andere Hilsenfrüchte darzu thun. Die Suppe auszutheilen, ist gut, wenn man einen Löffel hat, welcher einen halben Schoppen fasset, und drey Löffelvoll Mittags und Abends den Armen giebt, welche über fünfzehen Jahre alt sind.

Eine dergleichen Suppe für einen Menschen kann im Winter drey oder vier Tage auf einmal gemacht werden; sie wird durch das Aufwärmen geschmacker seyn, und weniger Zeit und Holz kosten.

Für eine jede Suppe von ein und einem halben Schoppen nehmet für einen Kreuzer ausgelesene Kräuter, ein Loth Butter, oder Fett, zwey Quintlein Salz, vier Löffelvoll Mehl, und ein wenig Pfeffer.

Tisane,

ein Getränk von Gersten und für Kranke.

Man muß sich hüten, die Tisane zu dick zu machen, damit sie den Magen nicht beschwere; daher begnüget man sich auf eine Pinte Wasser eine Handvoll Wurzen, zwo Handvoll Blätter, zween Fingergriffe Blumen, eine halbe Handvoll Früchte oder Saamen zu nehmen, und ein jeder wird sein Getränk, wie es zu seiner Krankheit sich schicket, von einfachen Sachen bereiten.

Man muß dergleichen Getränke nicht zu lang sieden.

Ein

Ein Getränk von Süßholz alsobald zu machen.

Eine Unze geraspelt und gestoßenes frisches Süßholz mit einer Pinte Wasser gesotten, immer abgeschäumet, bis kein Schaum mehr erscheinet, und bis auf einen halben Schoppen ohngefähr eingesotten.

Behaltet es in einer zinnern Flasche in einem Keller in frisches Wasser gesetzet, oder in einem Brunnen auf, und es erhält sich besser, wenn man das Süßholz dabey läßt. Wie es denn im Sommer acht, und im Winter vierzehen Tage kann erhalten werden.

Benöthigtenfalls nimmt man zween Löffelvoll von dieser Tinctur zu einem Schoppen frischen Wasser, welches genugsam davon gefärbet wird, und angenehm zu trinken ist.

Allgemeines Getränk.

Reiniget im Wasser eine Handvoll Gersten von aller Unreinigkeit, wenn es abgetropfet, so laßt es mit zwo Pinten Wasser sieden, bis ein Drittel davon eingegangen, dieses gießet siedend in eine irdene Schüssel, darein ihr zuvor eine halbe Unze geraspeltes Süßholz gethan, und seiget es, wenn es kalt geworden. Es löscht den Durst, erfrischt, mildert die Schärfe, mäßiget das Fieber, und den Schnup-

pen,

pen, es ist gut wenn es die Kranken allzeit trinken, und kann noch Hundsgras dazu genommen werden, damit es ein wenig öffnend sey.

Getränk, die Gesundheit zu erhalten.

Man siedet in sechs Pinten Wasser für ein und einen halben Kreuzer Blätter und Wurzen von Pfaffenröhrlein, für drey Pfenning von Hundsgras, so lang bis ein Schopen eingesotten. Von diesem trinket man bey dem Tische, und der Zwischenzeit. Dieser Trank unterhält die Gesundheit, hält den Leib offen, und wurde einer ledigen Weibsperson von ihrem Arzte vorgeschrieben, welches sie auch länger als dreyßig Jahre ohne einige Beschwerniß gebrauchet hat.

Tisane, oder Gesundheitstrank des Arztes Mr. de Seinte Catherine.

Nehmet ein halbes Maaß (ohngefähr drey Handvoll) des besten Habers, sauber gewaschen und gereiniget, eine kleine Handvoll wilde Cichorien, welche neuerlich gesammelt, laßt dieses in sechs Pinten Flußwasser drey viertel Stunden langsam sieden, hernach thut eine halbe Unze Mineralkrystall dazu, und drey Löffelvoll guten Honig, welches alles ihr abermal eine halbe Stunde damit siedet, durch eine Leinwand seiget, und in einen Krug thut, worinnen ihr es erkalten lasset.

Davon

Davon nimmt man Morgens nüchter zwey Gläservoll, worauf man zwo bis drey Stunden fastet; drey Stunden nach Tische wieder zwey Gläservoll, und also vierzehen Tage damit fortfahret, wobey man nach seiner Gewohnheit lebet und an keine besondere Diät gebunden ist. Schwache und Kranke nehmen nur ein Glasvoll, doch werden sie eine große Hülfe davon empfinden. Es ist gut, wenn diejenigen, welche sehr dick und hartleibig sind, die Cur mit einem Klistier oder einer gelinden Purganz anfangen, um der Ausführung Platz zu verschaffen, wornach die Arzney leichter und besser ihre Wirkung thun kann.

Dieser Arzneytrank ist leicht zu nehmen, gelind in seiner Wirkung, und verursachet kein Schneiden, noch einige Aufwallung, und dennoch säubert es vollkommen die Nieren, treibt stark den Urin, den Speichel aus dem Munde, und die Feuchtigkeit aus der Nase; reiniget das Hirn, die Lunge, Leber und das Milz; führet fort allen Unflat, Fäulung und innerliches böses Wesen: Kurz, alle Krankheit des Haupts, alles Gries, bis auf den anfangenden Stein; alle drey und viertägige auch veraltete Fieber, Grimmen und Schmerzen der Seiten; Krätze, Raude und Geschwäre; alle beschwerliche Schwere, Müdigkeit der Glieder und Einschläfern: Es erwecket die Sinnen, schärfet das Gesicht und machet Appetit; verschaffet ruhige Nächte, erfrischet und nähret, giebt Kräfte

und eine vollkommene Gesundheit. Es purgiret unvermerkt, und wie andere Mittel schwächen, so stärket dieses bey seinem Abführen. In den Hundstagen, wo andere Arzneyen gefährlich zu gebrauchen, ist die beste Zeit sich dieses Trankes zu bedienen, und erneueret die Kräfte auf eine solche Weise, daß es anscheinet, daß es die, welche es trinken, auf eine gewisse Art verjüngere; ja man hat von der Erfahrung, daß es ein allgemeines Mittel für alle Krankheiten sey. Es hat noch eine Gutthat, daß man es zu allen Zeiten gebrauchen kann, außer bey kalter Witterung, wenn es Eis hat, es wäre dann, daß man sich warm halte.

Die Gesundheit zu bewahren, ist schon erklecklich, wenn man ermelten Trank jährlich zwey- oder dreymal und allezeit vierzehen Tage gebraucht, besonders in der größten Hitze, welcher zu dessen Gebrauch die dienlichste Zeit ist, es laxieret nicht, sondern führet allen dicken, sandigen, und steinichten Urin, und alle böse Feuchtigkeiten ab. Mr. de Sainte Catherine, ein berühmter Arzt, bediente sich desselben dreymal im Jahre, nämlich gegen Ostern; in den Hundstagen, und vor dem Winter; mit diesem hat er auch sein Alter auf hundert und zwanzig Jahre gebracht. Es ist seit einigen Jahren von sehr vielen bewährt befunden worden, in veralteten und verzweifelten Krankheiten, ohne etwas anderes auch weder Klistier noch Aderläße zu gebrauchen: Unter andern eine

Frau,

Frau, welche schon fünfzehen Jahre an einem beständigen sich unerträglich verdoppelten Kopfschmerzen gelitten, und was noch mehr, ihr linker Arm kalt und lahm war, von einem Flusse der sich dahin gezogen, nachdem sie ohne den geringsten Nutzen alles ihr Angerathene gebrauchet, wurde mit diesem Tranke in kurzer Zeit von allen diesen Beschwernissen befreyet.

Blutreinigender Trank, alle überflüssige Feuchtigkeiten abzuführen.

Grindwurz, gerendelte Gersten, und Linsen von jedem eine Handvoll, sechs und zwanzig Stücke gedörrte Pflaumen, zehen bis zwölf Stücke Brustbeerlein, in einem irdenen Hafen mit drey Schoppen Wasser solang gesotten, bis ein Schoppen eingekocht, durch eine weiße Leinwand geseiget, in sechs gleiche Portionen abgetheilet, und davon Morgens nüchter eine genommen, und zwey Stunden darauf gefastet.

Tisane von der Grindwurz für die Wassersucht, und zu purgiren.

Man nimmt ein Pfund Grindwurz von den größten so zu bekommen, waschet dieselbe sauber ohne zu schaben, hernach siedet man in einem Kessel drey Pinten Wasser, und wenn dieses im vollen Sude, wirft man die in Rädlein geschnittene Wurzen darein, und läßt die Hälfte des Wassers einsieden, wenn dieses geschehen,

schehen, so gießt man das Wasser mit den Wurzen in einen Hafen, und behält es also zum Gebrauch auf.

Die Dosin auf einmal ist ein Glasvoll Morgens nüchter, worauf man drey Stunden fastet; man nimmt es zween Tage hintereinander; wenn man aber zwey Gläservoll, Morgens nüchter also einnähme, daß dazwischen drey Stunden ausgesetzet und eben solang darauf gefastet würde, so wäre es um so besser. Man kann es bey Tische mit dem Weine trinken.

Schweißtreibende Sachen.

Alle Fieber zu curiren, wobey man zittert.

Eine Stunde vor Ankunft des Fiebers legt man sich ohne Hemd in ein warmes Bett in einem Leilach eingewickelt, trinkt einen halben Schoppen Wasser oder Tisane warm; zu den Füßen setzet man eine irdene Flasche mit zwo Pinten heißen Wasser, so die Hand erdulden kann, und eben dergleichen wird man unter beyde Achseln thun. Wenn der Schauer anrücket, und man spürt denselben, so nimmt man abermal einen halben Schoppen laues Wasser, und trinkt während dem Anstoße kein kaltes Wasser noch Tisane. Gemeiniglich hat

man

man keinen Durst, wenn man das thut, was zuvor gemeldet worden. Wenn man kann, so verbleibet man währendem Anstoße in dem Schweiße; worauf man sich abtrocknet, und eine fette oder magere Brühe isset, wie man sie haben kann. Nach diesem eine Stunde gewartet, und nach dem man Hunger hat, gegessen. Viele werden auf den ersten Schweiß gesund. Indessen die Wiederkunft des Fiebers zu verhüten, wird man an dem nächsten Fiebertage wieder schwitzen, und alles das dabey beobachten, was oben gemeldet worden. Es ist kein Fieber zu finden, welches mit dem dritten Schweiße nicht gehoben wird.

Ein anderes.

Ein Drachma Kerne von Epheu gedörret, und pulverisirt, einige Stunden in einem Glas weißen Wein geweicht, und alles hineingenommen, darauf sich in das Bett gelegt, erwecket einen häufigen Schweiß, und ist für alle Krankheiten, die durch den Schweiß müssen vertrieben werden.

Klistiere.

Für unterschiedliche Krankheiten.

Wenn man nur in einer hitzigen Unordnung ein Klistier zum Abkühlen gebrauchen will, so nehmet dazu einen Schoppen Oxycrat, das ist, ein Schoppen Wasser mit sechs Löffelvoll starkem Essig gemischt.

Wenn man nebst der Abkühlung den Leib öffnen will, so machet eine Decoction von den Blättern von Pappeln, Veilgen, und Bengelkraut oder Hundskohl mit klarer Milch, worein ihr zwo Unzen Honig oder Leinöl mischet.

Wenn eine starke Verstopfung da ist, so nehmet obige Decoction und thut noch hinzu, wenn es im Sommer, sechs Löffelvoll Saft vom Bengelkraut, und wenn es im Winter, eine halbe Unze Sennenblätter, welche gesotten werden müssen.

Für die colicam nephreticam (Lendenschmerzen, Gries und Steingrimmen) dienet eine Klistier von einem Decocto von den Blättern von Glaskraut, Kreuz- oder Grindwurzkraut, Veilgen, Fenchel mit zwo Unzen Saft von Bengelkraut, oder mit sechs Quintlein Terpentin und dem Gelben von einem Eye eingerührt und vermischet.

Bey anfangendem Durchlaufe gebt ein reinigend und abführendes Klistier, welches gemacht wird von einer Decoction oder gesottenen Wasser von Gersten, von Kleyen, und Kamillen mit zwo Unzen abgeschäumten Honig angerühret. Wenn der Durchlauf gar zu lang angehalten, und man will ein Clysterium abstringens haben, so nehmet die Blätter von Wegrich, von Wullekraut und rothe Rosen, siedet alles in einem Wasser, worinnen Eisen abgelöscht worden, und mischet abgeschäumten Honig und das Gelbe von zwey Eyern darunter.

Währender Ruhr, um die Schmerzen zu stillen, verfertiget ein Klistier von einem Schoppen Milch, mit welcher ihr zween oder drey Fingergriffe Leinsaamen sieden lasset, und von zwey Eyern das Gelbe darein rühret.

Den Leib zu stopfen machet eine Decoction von Kleyen und Gersten, in einem Schoppen, von dieser löset zwo Unzen Honig und von zwey Eyern das Gelbe auf.

Den Leib zu öffnen, wenn man sehr verstopft ist, nehmet sechzehen Löffelvoll Eßig und eben soviel Wasser, vier Unzen Nußöl, vier Unzen Honig, und vermischet es unter einander. Wenn ihr aber Schneiden im Leibe haben werdet, so wird kein Eßig dazu genommen.

Um sich abzukühlen und zu reinigen, siedet man eine Pinte klare Milch mit drey oder vier

Stücken Lattig und ein oder zwo Handvoll Portulack. Nehmet von dieser Decoction, welche zuvor geseiget worden, ein Schoppen, und verrühret ein Viertelpfund Honig darein.

Die Schmerzen zu vermindern wird ein Schoppen gute Milch gesotten wie eine Brühe, in dieser das Gelbe von einem Eye verrühret, und hernach mit zwo Unzen Rosenhonig oder mit einer halben Unze zerlassenen frischen Butter vermischt, und gebraucht.

Den Leib zu öffnen, nehmet Pappeln, Eibisch, Glaskraut, Veilgen, Mangold, und Bengelkraut, von jedem eine Handvoll, siedet diese in zwo Pinten oder mehrerem Wasser, und nachdem es geseiget worden, so löset in einem Schoppen davon drey Unzen wohl abgeschäumten Honig auf.

Zu reinigen, zwo Handvoll Gersten, zwo Unzen Fenchel, in ein und einem halben Schoppen Wasser gesotten, hernach durchgeschlagen, und zwo Unzen Honig darein gethan.

Zu purgieren, nehmet Antimonium crudum (Spießglas) siedet es in einer Pinte Wasser bis die Hälfte eingesotten, thut das Antimonium davon, welches man öfters gebrauchen kann, wenn man will, und gebt die Decoction als ein Klistier.

Dolee versichert, er habe nicht nur eine Person von dem Miserere befreyet mit einem Kli-

Klistiere von Milchmolken, darein er eine Unze Seifen gemenget habe.

Von der Colic oder dem Grimmen, sagt eben dieser Dolee, daß der Erbrechwein (vinum emeticum) in einem Klistiere gegeben, allezeit dieselbe vermindert habe.

Zubereitung eines gemeinen Katholicums, das ist, ein Klistier wider alle Krankheiten.

Zwo Unzen gepulverte Wurzen von Baumfarn oder Engelsüß, vier Unzen gepulverte Sennenblätter, ein und eine halbe Unze Pulver von grünem Anis. Eine Unze Süßholz, ein Pfund Honig. Alles in Form einer Latwerge unter einander gerührt, so werdet ihr ein gutes gemeines Katholicum haben, welches ihr ohne Gefahr in allen ordentlichen Klistieren und ohne Furcht gebrauchen könnet, allen Gattungen von Personen den Leib zu öffnen.

Den Leib zu öffnen, nehmet einen Schoppen gemeine Brühe und thut von obgemeltem Katholicum ein und eine halbe Unze darein, und drey Unzen Honig. Löset und rühret alles in einem Mörser auf, und wenn es so warm, als eine Suppe, die man essen kann, so thut es in die Klistierspritze, und gebrauchet es wie gewöhnlich.

Nützliche Erinnerung.

Es ist nöthig, daß alle diejenigen, welche das Vermögen haben, sich eine eigene Spritze anschaffen, damit sie nicht sich einer bedienen müssen, welche andern gebrauchet worden, welche an den Franzosen, der Pest, dem Fleckfieber, der Ruhr, den Kindsblattern, rothen Flecken, bösen Geschwüren, Warzen oder Fisteln am Hintern oder andern ansteckenden Krankheiten darnieder gelegen, ohne daß sie zuvor gereiniget, gewaschen und ausgebrühet worden, und wird euch manchmal kurze Zeit nach einem solchen Kranken, ja vieleicht in derselben Stunde, damit das Klistier gegeben, welches sehr zu befürchten ist; daher man seine Spritze auch keinem, als wohlbekannten, lehnen, und vor und nach dem Gebrauche jederzeit besonders das Röhrlein waschen und ausbrühen muß.

Stuhlzäpflein.

Die Stuhlzäpflein sind eine feste Arzney ohngefähr in der Länge und Größe eines kleinen Fingers, rund und pyramidenförmig, welche man in After stecket, um den Stuhlgang zu befördern.

Für Kinder und Erwachsene machet ein Zäpflein von Seifen, oder eine Rippe von Kohlkraut mit gesalzenem Butter geschmiert.

Oder

Oder, nehmet einen Stumpen von einer Kerzen eines Fingerslang, und reibet denselben mit Ochsengallen, welche im Kamin gedörret, und mit einigen Tropfen Eßig und drey Gran Salz angefeuchtet worden. Eine Ochsengalle erklecket zu mehr als hundert Stuhlzäpflein, und ist sehr gut.

Kochet ganz langsam in einem kleinen Pfännlein zwo Unzen Honig, bis dasselbe ohngefähr wie eine dicke Latwerge wird. Wenn dieses geschehen, wird er vom Feuer gehoben, und um es schärfer zu machen mit zwey Quintlein Salz vermischet mit einer Spatel, schüttet es auf ein mit Oele getränktes Papier; schmiert die Hände gleichfalls mit Oele, und macht davon Stuhlzäpflein in der Dicke des vierten Fingers an der Hand, und in der Länge sechs bis sieben Zoll für große Personen, für kleine aber drey bis vier Zoll. Wenn ihr diese gebrauchen wollt, so müssen sie zuvor mit Oele oder frischem Butter eingeschmiert werden. Wie man dann auch sie zu erhalten dieselbe in Schmutz oder Butter legen muß, weil sie an der Luft zerschmelzen würden.

Purganzen.

Anmerkung über den Gebrauch der Purganzen.

Man soll alle die Purganzen in kleiner Dosin verordnen, und hier nicht dem Fehler des Pöbels nachgeben, welcher sich einbildet, daß eine Purganz schlechte Dienste gethan, welche nicht fünfzehen bis zwanzigmal wirket, da doch viermal auf das höchste genug ist.

So viel die Diät belanget, so ist sie dreyerley, und eine andere vor, bey, und nach dem Purgieren zu beobachten.

Vor dem Purgieren muß man den Krancken zubereiten, das ist, alle Hinderniß beyseits schaffen, was die Purganz beschwerlich machen kann, dergleichen sind die Schärfe, und Säuere, oder der zähe Schleim, welcher abzuführen.

In dem Purgieren muß man die Zeit erwägen, welche von der Nothwendigkeit oder Bequemlichkeit abhanget; im letzten Falle solle es im abnehmenden Monde Morgens vorgenommen werden, es seyn dann Pillulen, wovon man Abends davon einnimmt. Die Zeit der Nothwendigkeit ist in morbo chronico (lang-

wieri-

wieriger Krankheit) außer dem Paroxismo, also daß das Purganz seine Wirkung gemacht, ehe der Anstoß anfängt, und da solle dieselbe epicrastica (die böse Feuchtigkeit temperirend) seyn.

In Febri acuta oder scharfen Fiebern muß man anfangs purgieren, und gemeiniglich mit Erbrechen, und im Abnehmen der Krankheit, wenn sich die Materie ausgekocht, zum untern Leibe abführen.

Die Purganzen nimmt man ohne eine Speise, außer daß man eine Brühe darauf isset, welche die Arzney aufzulösen und zu vertheilen dienet, und die Wirkung beförderet, welches um so besser von statten gehet, wenn man ein wenig cremor tartari (zubereiteter Weinstein) welches alle Wirkung der Laxatif stärket und zu gleicher Zeit oder einige Stunden darnach kann genommen werden. Eine kleine Bewegung des Leibes erleichtert das Purgieren, wenn sie aber zu stark und Schweiß verursachet, so thut sie demselben Einhalt. Es hat die Beschaffenheit des Leibes, und Geblütes viele Verknüpfung mit dem Schmeerbauch, daher der Kranke, wenn er purgieret, sich in einem temperirten Zimmer aufhalten soll, damit die Purganz mit weniger Unbequemlichkeit und Beschwerniß wirken könne.

Die feuchte und flüßige Purganzen wirken besser und bälder und mit weniger Mühe als die trocknen, besonders bey den Melancholischen,

Zorni-

Zornigen, und den Leuten, welche eine trockne und wenig temperirte Natur haben. Der Wein hemmet die Wirkung, man trinke ihn hernach auf den Abend vor- oder an dem Tage, da man purgiret.

Nach dem Purgiren bemühet man sich alles in seinen natürlichen Stand wieder zu setzen, und auf den Abend giebt man ein potum anodinum (schmerzlinderndes Trank) zum Exempel, Theriack mit einem Glas Weine.

Anmerkung von dem Gebrauche der Sennenblätter.

Bemerket, daß man die Sennenblätter niemals geben solle, in was Form es auch sey, ohne eine salzige Reizung und besonders das Sal tartari (Weinsteinsalz) aus Ursache, weil die Sennenblätter anders nicht purgiren, sich in dem Eingeweide anhenken, und Grimmen verursachen; wenn man aber etwas reizendes hinzuthut, so purgiren sie gelind, sanft und genugsam.

Die Infusion (das Einweichen) dieser Blätter geschiehet, wie folgt. Nehmet eine halbe Unze wohl gereinigter Sennenblätter, und als etwas linderndes ein Quintlein Anissaamen, ein Scrupel oder ein und zwey halbe Quintlein Weinsteinsalz: weichet alles in genugsamen Wasser über Nacht an einem warmen Ort.

Thut

Thut zu drey Unzen von diesem durchgeseigten Wasser drey Quintlein oder eine halbe Unze Zimmet, eine halbe Unze Cichoriensyrup mit Rhabarbara zubereitet, und vermischet alles zu einem Purgiertrank.

Der Weinstein schicket sich zu den Sennenblättern aus zwoen Ursachen. Erstens, weil er niederschlägt (präcipitirt) zweytens, den dicken Saft der Arzney distilliret, zur Reizung dienet und verhindert, daß in den Falten der Därme nichts zurückbleibe und allzu stark purgire. Daher man zu dem Sennenblättertranke zur Reizung das Sal Tartari nehmen soll.

Gelinde Purganzen.

Merzenveilgenwurz eine Nacht in einem Glas weissen Wein eingeweicht, sodann ausgedrückt und Morgens nüchtern getrunken, purgiret gelind.

Schneidet einen Apfel in zween Theile, und macht in die Mitte eine Höhle, welche ihr mit Honig anfüllen, sodann braten und eine Stunde nach Tische essen sollt.

In dem höchsten Sommer zu purgiren, nehmet Morgens nüchtern in einer halben Schaale voll Molken zwo Unzen weichen Rosenzucker.

Eine halbe Unze gereinigten Mutterzimmet in einem halben Schoppen guter Milch, und eine Stunde darauf eine dergleichen Portion genommen.

Zwo Unzen Grindwurz rein gewaschen in ein und einem halben Schoppen Wasser so lang gesotten, bis ein Drittel davon eingegangen, wovon ihr die Hälfte Morgens um sechs Uhr nüchtern, und die andere Hälfte auf den Abend um vier Uhr einnehmet. Ein Drachma Sennenblätter darinnen geweicht, wird eine stärkere Wirkung bringen.

Drey oder vier Pinten Wasser, Grindwurz und Ochsenzungenwurz von jedem drey viertel Pfund rein gewaschen und in kleine Stücke geschnitten, ohne zu schaben, in einem Hafen so lang gekocht bis die Hälfte eingesotten, und wenn es von dem Feuer genommen worden, ein kleines Stück Süßholz darein geworfen, ist ein herzstärkendes Trank und hält den Leib offen. Man kann zwo Stunden nach dem Essen ein Glasvoll davon nehmen.

Nehmet vier Unzen rectificirten Brandewein, welchen man erkennet, wenn ein Tropfen Oel darein geworfen wird, und derselbe hinunter auf den Boden gehet, Jalapa, Scammonia, pulverisirt von jedem zwey Drachma, alles gemischet, und in einer Flasche mit einem langen Hals wohl vermacht. vier und zwanzig Stun-

den lang an einem trocknen Orte aufbehalten, wird euch als eine gelinde Purganz ein oder zween Löffelvoll dienen.

Viele haben nur zehen bis zwölf Gläservoll warmes Wasser getrunken, welches überflüßige zähe und schleimichte Feuchtigkeit abgeführt hat.

Wollet ihr purgieren, ohne daß ihr in dem Zimmer zu bleiben gehalten seyd, so siedet eine Handvoll Hysoppen in einem Schoppen Wein oder Wasser so lang, bis es auf ein und ein halbes Glas eingesotten, dieses trinket nüchtern, und wenn es euch gefällig, so gehet darauf spazieren.

Siedet ein Büschel Rosen in einer Fleischbrühe ein wenig zuvor, ehe ihr sie von dem Feuer nehmet, trinket dieselbe, und ihr werdet finden, daß die Wirkung davon ohne Schneiden und Unbequemlichkeit vorbey gehe.

Nehmet zwey Drachma weiße Bisamrosen, welche ihr an dem Schatten zwischen zwey Papieren gedörret habt, diese weichet über Nacht mit einem Fingergriffe gequetschtem grünen Anis in lauem Wasser ein. Um zehen Uhr seiget es durch eine Leinwand, und trinket es, ehe ihr das Mittagessen anfanget, worauf aber sogleich, wie ihr sonst gewohnt, essen und trinken werdet.

Thut zwey Drachma Sennenblätter und ein wenig Anis in eine Leinwand, welche ihr mit einem Faden zubindet, kochet gedörrte

Pflaumen oder Zwetschgen wie gewöhnlich, wozu ihr die obbeinelte Säcklein mit den Sennenblättern thut; wenn die Pflaumen genug gekocht, so esset diese und trinket darauf die Brühe vor oder nach der Mahlzeit, wie es euch gefällig, ohne daß ihr genöthiget werdet in dem Zimmer oder zu Hause zu verbleiben.

Purgierendes Pulver zum Gebrauche der Armen, wovon die Dosin sechs bis sieben Gerstenkerne schwer für die Kinder von vier bis sieben Jahren; zehen bis zwölf Kerne schwer für die von zehen bis fünfzehen Jahren; und für alle andere von fünfzehen bis fünf und zwanzig Jahren zwanzig bis dreyßig Gran oder Kerne. Es dienet für ebendieselbe Krankheit als der nachbeschriebene medicinische Teig, besonders für Geschwulst, da es ausnehmend gut ist. Ihr werdet es in etwas wenigem weißem Weine oder in dem Weichen von einem gesottenen Apfel geben: hingegen werdet ihr weder dieses Pulver noch den im Weine aufgelösten Teig gebrauchen in Brustkrankheiten, als Husten, Seitenstechen, warmen Flüssen, und allen Krankheiten, wobey eine Entzündung ist, wie auch die schwangern Frauen nicht anders als mit großer Behutsamkeit es gebrauchen können, und im Durchlaufe und der Ruhr bemüßiget werden muß.

Dieses Pulver wird bereitet von einer Unze Jalapa und einer halben Unze Gummigutte, welches ihr zu Pulver machet, und zum

Gebräuche aufbehaltet. Meistens und mit mehrerer Sicherheit werdet ihr zwey Quintlein Sennenblätter in einem Glas Wässer einweichen, und in diesem acht bis zehen Grah von dem Pulver auflösen.

Zu dem medicinischen oder Arzneyteige, welcher von einigen Personen für ein Geheimniß gehalten worden, welches sie nicht offenbaren wollten; nehmet fette Erde, wie die Hafner oder Töpfer zu ihrem Geschirre gebrauchen ohngefähr ein und eine halbe Unze, worunter ihr zubereitetes Antimonium (Antimonium præparatum) crocus Metallorum eine halbe Unze mischen werdet, welches zuvor zu Pulver gemacht worden: wenn dieses geschehen, so trocknet den Teig langsam bey dem Feuer.

Der Gebrauch davon ist dieser; wickelt ersagten Teig in eine doppelte Leinwand, thut denselben in ein irdenes Geschirr, gießet einen halben Schoppen Wein darüber, und lasset es also vier und zwanzig Stunden weichen. Davon werdet ihr einem jeden nach seinen Kräften geben; nämlich einem Kinde von einem bis zwey Jahren einen Löffelvoll, von drey bis fünf Jahren zween Löffelvoll, und also nach Unterschied bis auf das siebente Jahr, in welchem Alter ihr vier Löffel geben werdet, und also steigen bis auf sieben Löffel bey denen, welche das fünfzehente Jahr erreichet haben, und von diesen Jahren an werdet ihr den stärkesten zehen Löffelvoll reichen, welches ohngefähr die Hälfte

des halben Schoppen beträget, doch müssen von dieser Dosin eine Stunde diesen letztern nach dem Einnehmen allererst in einer Suppenbrühe zween Löffelvoll mit etwas wenigem Zucker gegeben werden, welchen man auch den Kindern, damit es ihnen beliebter sey, untermischen kann.

Anmerkung.

Dieser Wein, welcher über- und untersich purgieret, kann zwo Stunden vor Ankunft des täglichen, drey und viertägigen Fiebers mit Nutzen gegeben werden, bey anhaltenden Fiebern solang dieselben dauren, unterläßt man diese Purganz, außer, wenn dieselben abnehmen, aber nicht wenn sie zulegen und sich verdoppeln.

Wenn ihr dieses mit Nutzen gebrauchen wollt, so lasset Ader so viel ihr könnet, um die Hitze zu vermindern, absonderlich in anhaltenden Fiebern mit dem Gebrauche von dieser Arzney, und bemühet euch den Leib offen zu erhalten mit Kräuterbrühen, Stuhlzäpflein, und Klistieren.

Ueberdas ist dieser Wein sehr gut die Kopfschmerzen, das blöde Gesicht, die Gicht und das Zucken in den Gliedern, den Schlagfluß, die Schläfrigkeit und die fallende Sucht zu heilen. Besonders aber ist derselbe für alle Krankheiten, welche ihren Sitz in dem untern Leibe haben, als für Grimmen, welches von zähen schleimichten Feuchtigkeiten und Winden erre-

get wird; für die Gelbsucht, und Verstopfung der Leber, und des Milzes, für die Würme, welche dadurch aus den Därmen, und dem Magen gejagt werden. Uebrigens könnet ihr, so lang es euch beliebet, diesen Teig in dem Weine liegen lassen, da er verhindert, daß dieser nicht versaure. Er kann euch ein Jahr dienen, und ist erklecklich drey hundert Arme zu purgieren, da ihr denselben jedesmal wieder aus dem Geschirre herausnehmen und in dem Schatten wieder trocknen könnet.

Zubereitung eines Purgierpulvers.

Vier Unzen Sennenblätter, zwo Unzen Cremor tartari, Scamonia sechs Drachma, Anissaamen vier Drachma. Jedes besonders zu Pulver gemacht, durch ein Sieb geschlagen, und vermischt.

Die Dosin ist für ein Kind ein halb Drachma. Ein Drachma für große Leute, und ein und ein halbes Drachma für starke, und welche hart zu purgieren sind. Man giebt es in Oblaten oder in dem Weichen von einem gekochten Apfel; zwo oder drey Stunden nach dem Einnehmen läßt man eine Brühe essen, wie man es bey andern Arzneyen thut.

Anmerkung.

Wenn man die scharfe Feuchtigkeit des Geblüts abführen will, so mischet man unter ein halbes Drachma von diesem Pulver, ein hal-

des Drachma auch pulverisirte Jalapa, das ist, man verfertiget die Dosin von einem jeden dieser Pulver zur Hälfte, nach dem Alter und den Kräften des Einnehmenden eingerichtet; so ist es auch, wenn man weniger von diesem Purgierpulver machen will, daß man von einem jeden, was dazu kömmt, in einer Gleichheit abbreche.

Einige, sich zu purgieren, nehmen eine Nußschale voll Gänsefett, welche sie auf den Nabel legen, und kurze Zeit darnach häufig purgiren.

Ebendieses Fett in einem gebratenen Apfel ist vermögend die Verstopfung des Leibes zu heben.

Eine Unze Schneewasser getrunken erflecket schon den Leib zu öffnen.

Die Galle zu purgieren.

Eine Brühe von abkühlenden Kräutern, in welcher im Frühlinge ohngefähr zwanzig blasse Rosen, und im Herbste eben soviel Bisamrosen, abgesotten worden, ist dienlich.

Oder weichet diese Blumen und stellet sie über Nacht auf eine heiße Asche, an dem Morgen vermischet diese Einweichung mit der Kräuterbrühe, welches gelinde die Galle reiniget.

Zween Fingergriffe Kirsch- oder Pferschblüh-
te über Nacht in Wasser eingeweicht, und mit
einer

einer Brühe vermischet, oder mit dem Salate gessen öffnet den Leib. Diese Blühte, um sie im Winter zu haben, kann gedörret werden, doch muß sodann mehr davon genommen werden.

Die klare Milch zur Frühlingszeit ein bis drey Schoppen und noch mehr getrunken, purgieret die Galle ausgetrockneter Leiber.

Der Saft von gedörrten süßen Pflaumen vor dem Essen genommen, hat dergleichen Wirkung.

Zween Fingergriffe Blühte von klein Tausendguldenkraut, auch wegen seiner Bitterkeit Erdgalle genannt, in zwey Gläsern klarer Milch so lang gekocht, bis die Hälfte davon eingesotten, und bey dem Ende des Siedens, die Bittere zu mäßigen, Süßholz hinzu gethan. Oder diese Pflanze zu Pulver gemacht, und ein Drachma davon in dem Safte von süßen Pflaumen eingenommen.

Den Schleim abzuführen.

Haselwurzkraut (Azarum) zwölf bis zwanzig Gran, mit Münzenkraut, oder Melissen in Wein gesotten, führt den Schleim ab, wie auch ein bis zwey Drachma Pulver von der Wurzel dieser Pflanze: allein ein und anders erweckt öfters ein Erbrechen.

Zerstoßet die zarten Zweiglein von Zaunrüben in einem Mörser, und nehmet ohngefähr ein

bis zwo Drachma von diesem Safte, mischet ein wenig Honig und Pomeranzenschalen darunter, damit es dicker werde, wovon man nüchter ein wenig einnimmt.

Die Melancholey zu purgieren.

Nehmet ein Drachma rohen Weinstein (Tartarum crudum) oder auch zwey Drachma Cremor Tartari (geläuterten Weinstein) laßt denselben in einer Brühe sich auflösen, und nehmet dieses Morgens nüchtern.

Palmarius räth bis ein Quintlein Pulver von Betonienblättern, als ein absonderliches Mittel für die Melancholey.

Das Engelsüßkraut von den Eichen purgirt gelinde die melancholische Feuchtigkeit, wenn man eine halbe Unze davon mit Hopfenknospen und Reinettenäpfeln kochet.

Die Sennenblätter sind ein nützliches Mittel für alle Menschen, und für alles Alter, sie führen ab alle Gattungen der Feuchtigkeiten. Sie reinigen die Melancholey und Galle, wenn ihr eine halbe Unze in zwey Gläsern klarer Milch einweichet, und nachdem ein Glas, das zweyte eine Stunde darnach eingebet; welches man bey langwieriger Krankheit, die von Verstopfungen abhanget, welche die Feuchtigkeit verursachen, wiederholet werden. Es führet auch hinweg den zehen Schleim und ziehet denselben aus dem Hirne, Gekröse, an den Gedärmen und

aus

aus dem Magen, wie auch die Galle und Melancholey aus der Leber und Milz.

Melancholia hypochondriaca. Drücken in dem Leibe, worüber manche im Kopfe verwirrt werden.

Ein geschickter Arzt, welcher erkannte, daß einer seiner Freunde zu dieser Krankheit geneigt war, verordnete demselben, daß er jedesmal nach Tische, wenn das Fleisch zu verkochen anfienge, ein halbes Glas frisches Wasser trinken soll, welches ihm geholfen.

Die mineralischen Wasser von Vitriol sind hier sehr dienlich: beseht die Beschreibung eines gekünstelten oben bey dem Artikel von erhitzter Leber.

Angelus Sala hat bekennt, daß sein Geheimniß für die Unsinnigkeit und Melancholey eine Tinktur von St. Johanniskraut sey, und da diese ihm einsmal ausgegangen, nahm er von dieser Pflanze die Sprossen, welche er in weißen schlechten Weine, oder in schwachem Bier, gesotten, und dieses Decoctum zu trinken gegeben, welches ihm ebenfalls gelungen ist.

Der Saft von Ochsenzungen reiniget ungemein die schwarze Galle, von welcher man zwo Unzen nebst zwey Drachma Zucker, oder mit zwo Unzen gutem Weine sehr nützlich geben kann. Sehet oben den Artikel von der Unsinnigkeit. Ein Wein von Ochsenzungen ist von Arnault de Villeneuve eingerathen worden.

Eine Decoction von Melissen ist auch gut für diese Krankheit, wie auch eine Brühe von Wegwarten; besonders aber erfordert diese Krankheit, daß der Leib offen bleibe.

Ein Wasser die Augen zu stärken.

Einen halben Schoppen spanischen Wein.
Einen halben Schoppen rothen Wein.
Einen halben Schoppen weiß Rosenwasser.
Einen halben Nössel Fenchelwasser.
Einen halben Nössel Augentrostwasser.
Einen halben Nössel Raudenwasser.
Einen Nössel Schellkrautwasser.
Eine halbe Unze von weißen Rosensyrup.
Eine Unze Tutia.
Ein und einhalbes Drachma Gewürznägelein.
Zwey Drachma Aloe hepatica.
Ein Drachma gestoßenen Kampfer.
Eine halbe Unze Zuckerkandit.

Thut alles zusammen in eine Bouteille, welche ein Drittel größer seyn muß, als was darein kömmt, setzet diese wohlvermacht vierzig Tage an eine starke Sonnenhitze, und schüttelt es täglich fünf bis sechs mal auf. Bey der Nacht und wenn es regnet, so stellt man die Bouteille in das Zimmer, nach den vierzig Tagen, da dieses Wasser seine Vollkommenheit erlanget, so läßt man es durch einen Sack in eine andere Bouteille laufen.

Ende des ersten Theils.

Zweyter Theil.

Chirurgie,

oder

Wundarzney der Armen.

Das ist:

Auserlesene, leicht und wohlfeil zu verfertigende Mittel, für alle äußerliche Gebrechen und Schäden des menschlichen Körpers.

Epistel

Von den
Armen und Füßen.

Kalte Flüsse an einem Gliede.

Nehmet Anissaamen, Fenchel, Coriander und Petersilien, von einem jeden einen Fingergriff, weichet diese über Nacht in einem halben Schoppen Wein, und stellt es an einen kühlen lüftigen Ort; den Morgen darauf laßt es in einem irdenen verglasirten Hafen sieden, darnach durch eine Leinwand laufen. Dieses gebt dem Kranken Morgens, wenn er noch in dem Bette liegt, nüchtern so warm, als es seyn kann, zu trinken, deckt ihn zu, wovon er schwitzen, und von den kalten Flüssen erlediget seyn wird. Ein Mensch, welcher lange Zeit wegen einem kalten Flusse einen Arm nicht gebrauchen konnte, wurde auf das erstemal damit curiret.

Wenn ihr euch schlafen leget, so leget auf das schmerzhafte Glied ein warmes Säcklein, welches ihr mit kleiner Salbey gefüllet, und im

Weine

Weine gesotten, überdieses leget noch eine vielfache Salvete auf.

Für die Schmerzen an Armen und Füßen röstet Attich in einer Pfanne, ohne etwas flüssiges, bis die Kräuter ziemlich abgestorben, welche ihr zwischen einer Leinwand auf den schmerzhaften Theil auflegen werdet, und wodurch sie bald gehoben werden.

In einem zugedeckten Hafen eine Handvoll Thymian, kleine Salbey, Majoran und Kamillen in rothem Weine gesotten, bis die Hälfte davon eingegangen; damit die Glieder gerieben, die Kräuter ein wenig warm aufgelegt, und dieses wiederholet. Eine Person, die ihren Arm nicht bewegen konnte, wurde mit dessen drey oder viermaligem Gebrauche geholfen.

Warmer Fluß an einem Gliede.

Leget auf das kranke Glied, geröstete Kleyen von Weizen mit Weinessig und Wasser, jedes zur Hälfte. Oder Rindsmist mit Essig geröstet.

Unmäßige Hitze bey einem offnen oder nicht offnen Schaden an einem Gliede.

Tauchet ein sehr altes Stücklein Leinwand in Wasser ein, und streichet dünn die Wachssalbe des Galens darauf, welche also verfertiget wird:

Thut

Thut in eine irdene verglasirte, oder zinnerne Schüssel eine Unze weißes Wachs in kleinen Stücken und vier Unzen Rosenöl, oder in dessen Abgange Baumöl; stellet dieses auf ein sehr kleines Feuer, daß das Wachs schmelze, und wenn dieses geschehen, so nehmet es von da hinweg, und rühret es mit einer hölzernen Spatel solang, bis es gestehet, worauf ihr ein wenig Wasser hinzu gießet, und neuerdings rühret, damit dieses sich dem Wachse einverleibe; hernach gießet noch mehr Wasser hinzu, und waschet, aber allzeit mit frischem Wasser fünf bis sechsmal die Salbe, bis sie schön weiß ist, behaltet sie zum Gebrauche auf.

* Diese Salbe ist eigentlich die Entzündung zu heilen, die Hitzen und die Verbrennung zu stillen, die Schärfe der Goldader, des untern Leibes und des Schooßes, der Brüste, der Flechten und das Jucken zu mildern und zu besänftigen, wenn man die kranke Theile damit schmieret.

Weil sie aber durch das Altwerden ihre Kraft verlieret, so muß man nicht viel auf einmal machen. Wenn die Hitze außerordentlich groß, so waschet man das Wachs zuvor mit Oxycrat, das ist, wie schon öfters gemeldet worden, Wasser mit Essig gemischet, legt es auf, wovon man gute Wirkung sehen wird.

Zu erkennen, ob ein Glied und das Bein vollkommen verdorben sey.

Wenn ihr wissen wollet, ob ein Glied, welches man abnehmen soll, getödtet und verfaulet sey, so leget über Nacht frisch und gestoßenen Lauch darauf, wenn er bis den folgenden Morgen ein wenig von seiner Schwärze und Bleyfarbe verloren, so ist noch etwas Leben in dem Gliede, wenn er aber sich in gar nichts verfärbet, so muß es abgenommen werden, aus Furcht, es möchte die gesunde Theile verderben.

Glied, welches verderben will.

Für ein Glied, welches gleichsam verdorben und todt ist, machet ein Bad von Wasser, worinnen Weidenholz gesotten worden, es ist sehr gut.

Dürre, trockne Glieder.

Vermischet den Saft von Regenwürmen mit süßem Mandelöl, und reibet das Glied damit.

Schwache Glieder zu stärken.

Thut in einen neuen irdenen Hafen Ochsenmark und dicken Wein, und decket es mit einem Deckel recht zu, stellet es drey bis vier Stunden auf heiße Aschen, wordurch es sich zu einer Salbe kochen wird, die sich einen Monat hält, und von dieser zerlasset abermal einen

Löffel-

Löffelvoll auf heißer Aschen, womit ihr sodann die Gelenke der mehrers geschwächten Glieder schmieren und mit einer warmen zarten Leinwand reiben sollt.

Verstauchtes Glied.

Lasset in einem heißen Misthaufen die Blätter von gelben Nelkenblumen, welche auf den Mauren wachsen, vermodern, füllet damit ganz voll eine Bouteille von doppelten Glas, und verstopft sie auf das beste; ihr werdet nach einiger Zeit einen Saft darinnen finden, den ihr für eine Verstauchung oder Quetschung eines Gliedes, so vom Fallen oder sonst herkömmt, gebrauchen könnet.

Weichet in Brandewein ein burgundisches Pech und machet davon ein Pflaster auf ein Leder, welches ihr dem schmerzhaften Orte auflleget, und es wird bald helfen.

Siedet Beyfuß im Wasser, waschet damit das Glied, und leget die Kräuter warm darauf.

Bey gelindem Feuer Wermuth und Rauten von jedem eine Handvoll in vier Unzen Baumöle solang gekocht, bis das Oel ganz grün wird, sodann durch eine Leinwand geseigt und aufbehalten, um mit diesem die Verstauchung und neue Wunden bey einem Feuer warm zu bestreichen und hinein zu reiben.

Geschwächtes und verstauchtes Glied.

In den Monaten Merz, April und May, große Regenwürme gesammelt, mit Wein sauber gewaschen, in einer verstopften Teille in warmen Mist gesetzt, bis sie zu einem Oele geworden, und damit das Glied geschmiert.

Geschwulst, so von Verletzung oder Zerspringung einer Pulsader entstehet, Anevrisma genannt.

Befeuchtet eine vielfache Leinwand mit dem Safte von Nachtschatten, Wegrich, Hauswurz, Täschelkraut, Wurzelkraut oder Königskerzen und Tormentill, und leget diese auf die Geschwulst, welche ihr mittelmäßig mit einem Bandwerke drücket.

Wenn dergleichen Geschwulst nur klein ist, wie diejenige, so von übelgerathenen Aderlassen herkömmt, so ist schon genug, wenn man ein breitgeschlagenes Stücklein Bley, Geld oder Rechenpfenning in Leinwand eingewickelt fest aufbindet. Ein zerkautes Papier ist noch besser.

Das Pflaster von Schierling hat in diesem Zufalle auch verwunderliche Wirkung.

Cyprischer Vitriol oder Vitriolöl mit geschabter Leinwand daraufgelegt, ist ein sicheres und bewährtes Mittel.

Durchstochene Pulsader.

Unter allen Topicis (lindernden Arzneymitteln) ist der Nesselnsaft das beste, womit man den Ort waschet, und ein damit befeuchtes Bäuschlein, und mit wenigem Wegrichwasser nicht zu fest aufbindet, damit kein Krebsschaden daraus werde.

Man muß das Geschabte vom untern Theile einer Röstpfanne darauf thun.

Wickelt ein Stücklein römischen oder cyprischen Vitriol in Baumwolle oder abgeschabte Leinwand, und legt es auf die Pulsader, oder streuet darauf den Staub von Bovist, so eine Art Schwämme ist.

Ein geschickter Wundarzt in Paris sagte einem Arzte, der sein guter Freund war, daß, wenn er eine Pulsader geöffnet, es ihn nicht beunruhiget, und daß er vieles Blut herausgelassen, auch keiner andern Compresse sich bedienet habe, ganzer vier undzwanzig Stunden als drey seiner Finger, nämlich des zweyten und dritten auf der Pulsader und des Daumens auf dem Beine des Ellenbogen, und diese Stellung obbemelte Zeit über nicht abgeändert, und sich das Essen reichen lassen, dabey aber ihm niemals ein widriger Zufall begegnet; denn, fuhr er fort, die Bäuschlein (Compressen) mit den Binden, weil sie zuviel die Gefässe zusammen drücken, welche in dieser Gegend des Armes liegen, tödten dieselbe in den äußern

Theilen, da die Circulation (das Herumlaufen) durch das Binden gehemmet wird, da im Gegentheile durch die Finger dieses nicht geschieht, weil nichts als die geöffnete Pulsader gedrücket wird, und in den andern Aesten die Circulation fortgehet; es ist nicht zu läugnen, daß die ersten vier bis fünf Stunden die äußern Theile sich ganz roth färben, welches daher kömmt, daß die Bewegung des Geblüts nicht frey, und der Weg nicht genugsam offen ist, aber nach und nach giebt sich dieses, und die braune Farbe verlieret sich.

Wickelt in vielfaches fließ- oder graues Papier einen Rechenpfenning oder ein Stückgeld und legt es auf die Pulsader. Eine Person ließ sich die Pulsader an dem Schlafe, wegen einem sehr heftigen Kopfschmerzen, öffnen, das Geblüt konnte nicht gestillet werden, bis ein Soldat das angezeigte Mittel angewendet, welches vollkommene Hülfe geleistet hat.

Legt auf die Pulsader, oder ein anderes offenes Gefäß ein Bäuschlein von Fließpapier ganz allein, welches ihr zuvor mit Scheidwasser angefeuchtet und wieder trocknen lassen.

Nehmet vier Unzen starkes Phlegma vitrioli (wässerrichte Feuchtigkeit im Distilliren von dem Vitriol) thut ein wenig Wasser von rothen Rosen dazu, und löset darinnen eine Unze Bergalaun auf. Mit diesem Wasser befeuchtet eine Leinwand, und wenn sie genug davon eingeschluckt, so dehnet diese über die Pulsader aus

zwey

zwey Miserere lang, welches dem Bluten Einhalt thun wird.

Durchstochene Senne.

Wenn eine Senne durchstochen wird, welches man erkennet, wenn der Kranke in eine Ohnmacht fällt, so muß man ein Papier mit venetischem Terpentin bestreichen, und darauf eine Leinwand auflegen.

Durchstochene Nerven.

Den Balsam allein, oder auch mit Brandewein gebraucht.

Distillirtes Terpentin stillet das Blut der Wunden, ohne daß eine Entzündung noch Gicht dazu komme, und heilet mit einer verwunderlichen Leichtigkeit.

Gummi elemi (Wildöl, Baumharz) oder Ohrenschmalz ist des Vanhelmont besonders Mittel.

Pare verordnet eine Unze venetianischen Terpentin und eben soviel altes Oel mit wenigem Brandeweine.

Abgeschnittene Nerven.

Zerstoßet in einem Mörser Regenwürme, vermischet dieses mit wenigem Terpentin, und legt es darauf, damit die Nerve sich wieder zusammen ziehe, und annehme.

Andere stoßen die Regenwürme und das Schmeer, welches sie auf die ganz neuerlich abgeschnittene oder zurückgegangene Nerven legen. Oder sie legen Pulver von Salbey, oder frische Salbey gestoßen, und den Saft nebst den gequetschten Blättern auf.

Gequetschte Nerven.

Staricius giebt als ein bewährtes Mittel an, den Saft von Wullkraut, und die gestoßene Blätter für die Quetschung der Nerven und Häutlein.

Die zerstoßene Zaunrüben oder Stückwurz aufgelegt, ist sehr gut für alle Quetschung und Verdrehung der Nerven.

Heftige, gewaltsame Ausdehnung der Nerven.

Es ist kein besseres Mittel als die Bäuschlein in rothen Wein eintauchen, und auf den schmerzhaften Ort legen.

Schmerzhafte Nerven.

Den Saft von Mutterkraut mit Rosenöl vermischt, ein wenig warm gemacht und das schmerzhafte Glied damit geschmieret und stark gerieben; ist das beste Mittel für alle Schmerzen der Nerven, und Zittern, welche von Gichtflüssen verursachet worden, und in die Nerven gefallen sind.

* Zerstoßet und vermischet wilde Pappeln oder Sigmarskrautwurzeln mit altem Schmeer, welches, wenn es aufgeleget wird, die Schmerzen linderet.

* Petersilien gestampft und aufgelegt, benimmt die Schmerzen, und heilt geschwind die Schnitte.

* Für Schmerzen der Nerven, wie auch für zurückgezogene und entzündete Nerven. Nehmet Schnecken und Regenwürme, waschet dieselben, daß keine Erde oder andere Unsauberkeit an ihnen bleibet, trocknet sie mit einer Leinwand, und laßt sie in einem irdenen Geschirre mit Baumöle, und Jungfern oder andern neuen Wachse bey einem kleinen Feuer kochen, da ihr es immer rühret, bis es sich zu einer Salbe verzehret, wornach ihr es warm durch eine Leinwand in einen Topf laufen machet, und aufbehalten könnet, so lang ihr wollt. Wenn man nun diese Salbe brauchen will, so muß man bey einer Glut den kranken Ort schmieren, eine warme Leinwand darauf legen, und sich warm halten, soviel es immer möglich ist, welches mit gutem Erfolge öfters bewährt worden.

Verhärtete und zusammen gezogene Nerven.

Fbisch oder Heilwurz gestoßen, mit Mayenbutter gekocht, und sich damit geschmiert, bis sich das Uebel gegeben.

Siedet die Heilwurz in weißem Weine, stoßt und vermischt dieselbe mit Hühnerfette, und legt es auf den schmerzhaften Ort.

Reibet den leidenden Theil warm Morgens und Abends mit der samaritanischen Salbe, das ist, Wein und Baumöl zu gleichen Theilen so lang gekocht, bis der Wein sich aufgezehrt, und bedeckt den Ort mit einer warmen Leinwand.

Zusammengestrumpfte, und verkürzte Nerven.

Kalbsmark, Leinsaamen, und das Oel von dem Gelben von Eyern als eine Salbe gebraucht.

Erwürget eine Schlange, schneidet derselben den Bauch auf, nehmet das Fett heraus und thut es in ein Gläslein, welches ihr wohl vermachet; dieses wird sich in ein Oel verwandeln, womit ihr die zusammengestrumpfte Nerven schmieren müsset.

Nußöl, welches man ausgepreßt äußerlich gebraucht, vertreibt die Geschwulsten, erweicht die Nerven, und heilet die alte Galle.

Müller verordnet für die Gicht der Nerven, daß man das Bein von einem Fasanenflügel von derjenigen Seite, wo man das Uebel hat, in der Hand halten soll.

Mit Regenwurmöle salben.

Ruland hat eine Frau von fünfzig Jahren, welche den Hals und Kopf nicht bewegen konnte, und Tag und Nacht Schmerzen hatte, damit in einem Tage curiret, da er ihr das Genick alle Stunden mit Leinöl reiben, und sogleich nach diesem drey bis vierfache Tücher in einem gesottenen Weine von Kamillen einweichen, wieder ausdrücken, und auflegen ließ.

Kochet fünf Handvoll gestoßene kleine Salbey mit einem Pfund frischem Butter, drücket es warm durch eine Leinwand, und schmieret warm Morgens und Abends die Nerven damit. Dieser Butter ist auch gut die schwache Nerven zu stärken, alle auch kalte Geschwulsten zu zertheilen, die steife Gelenke zu erweichen und gangbar zu machen, und die Gichtflüsse und das Reißen zu stillen.

Schwache Nerven.

Rosmarinblühte, Lorberblätter, kleine Salbey, Lavendel, Schlüsselblumen von jedem eine Handvoll und eine Pinte dicken Wein. Siedet alles in einem irdenen Geschirre, und erwärmet mit dieser Decoction die schwache Nerven, worauf ihr noch das Mark von diesen Kräutern, das ist, die gesottene Kräuter, warm legen sollt.

Befeuchtet die Leinwand im warmen Brandewein, reibet den schmerzhaften Ort damit, und leget diese angefeuchtet doppelt darauf.

Stinkende Achseln und Füße.

Nehmet das Mark aus der Wurzel von Artischocken, kochet es in Wein und trinket denselben, der böse Geruch wird damit durch den Urin abgeführet werden.

Schmieret Abends und Morgens die Achseln mit einer Salbe von Goldglett und der Rosensalbe, ihr werdet gewiß von diesem übeln Geruche befreyet werden.

Thut für vier Kreuzer gepulverte Goldglett mit zwölf Unzen des schärfesten Eßigs in eine Bouteille, und wenn es sich genugsam aufgelöst, so reibt auf den Abend den übelriechenden Ort mit diesem Safte.

Für die Füße, thut in die Socken das Pulver von aufgelöstem (calcinirten) Alaun, oder von Stecknadeln, oder zarten Zunder von Eisen. Oder reibet die Füße mit einer Decoction von Wasser und calcinirten Alaun.

Für die Achseln muß man mit wenigem Wasser obbemelte Pulver anfeuchten, damit sie ankleben können.

Zerquetschte und verwundte Finger und Hände.

Zerreibet Artischockenblätter und Zucker unter einander, und legt dieses und nichts anders auf die Quetschung und Verwundung, es wird davon heilen.

Nehmet gestoßnes Wassersäukraut, Scrofularia, so von einigen Wasserbethonien genannt wird, oder auch Spitzenwegrich, oder guten Tabak, und legt es auf.

Man soll alsobald, wenn man verwundet wird, eine Leinwand mit kaltem Eßig anfeuchten, und den Finger oder einen andern verwundten Theil mit der Hand so fest zu halten, als man es nur erdulden kann, um den Zufluß zu hemmen; den Schmerzen aber zu stillen, wird man ein Cataplasma (Ueberschlag) von Sauerampfer, welche unter der heißen Aschen gebacken worden, zerstoßen und mit der Rosensalbe oder frischem Butter mischen, und auflegen; um das ausgetretene Geblüt aufzulösen und zu vertheilen, wird man ein Cataplasma von Ziegenkoth und gepulvertem Schwefel mit Brandewein gebrauchen.

Waschet den zerquetschten Theil mit Brandewein, thut rothe Schnecken in eine feine Leinwand, durchstechet dieselbe, und schmieret euch mit dem herausgehenden Geifer, fahret damit fort bis ihr geheilet seyd, welches in kurzer Zeit geschehen wird. Dieses hat ein Steinmetz bewähret, welchem ein großer Stein auf die Hand gefallen, und wovon dieselbe außerordentlich geschwollen, durch obiges aber so hergestellet worden, daß er schon in zween Tagen seiner Arbeit wieder nachgehen konnte.

Legt auf die Quetschung Zaunrüben.

Waschet dieselbe mit Kampfergeist, oder dem Weinbrandewein allein.

Zerreibt Petersilien mit Salz, mit Brandewein, oder, wie andere wollen, mit Baumöl, mit dem Safte überfahret den Schaden und das Mark legt darauf.

Eine Quetschung, wenn auch eine Verwundung dabey ist, waschet mit warmen Wein, stoßet Wullenkraut und gebrauchet den Saft und das Mark.

Waschet den Ort der Verwundung mit einem Decocto von Petersiliensaamen und Wasser.

Man hat an einer Frauen eine Quetschung, welche schon zwey Jahre angestanden und gegen dem Knöchel am Fuße eine Fäulniß da war, mit gestoßenen frischen Tabakblättern geheilet.

Waschet euch mit Brandewein, in welchem ihr das Pulver von Alaun aufgelöst, und leget vielfache und mit diesem Liquore angefeuchte Bäuschlein auf die Contusion.

Stoßet und zerquetschet recht Petersilien, feuchtet dieselbe mit Brandewein, und legt sie vier und zwanzig Stunden auf. Dieses benimmt die Geschwulst und Zerquerschung.

Für eine Contusion, besonders fleischigter Theile, sie sey so groß sie wolle, schmieret dieselbe mit Rosenöle und Wein, legt darauf

ein

ein Pflaster von gelbem neuem Wachse, welches ihr im Wasser erweichet und auf eine Leinwand streichet.

Ritzen und Spälte an den Händen, Lefzen und andern Theilen.

Thut an einen Bindfaden ein Stück alten Speck, welchen ihr über dem Feuer in ein Schüsselein abtröpfeln lasset, das mit zwey Drittel frischem Wasser angefüllet seyn muß, das Fett wird zu Boden fallen und weiß werden, welches ein vortreffliches Mittel für obbemelte Ritze und Spälte ist.

Waschet den Schaden mit Urin.

Eine Unze weißes Wachs, zwo Unzen Rindsmark, zerlasset dieses über einem gelinden Feuer, und rühret es mit einem Stecklein um; laßt es ein wenig aufwallen, und wenn ihr es von dem Feuer gehoben, so rühret es immer fort bis es erkaltet ist; schmieret damit die Ritze und Spälte, nachdem ihr es zuvor warm gemacht.

Zerlasset eine Unze gelbes neues in kleine Stücke geschnittenes Wachs in vier Unzen Nußöle, welches ohne Feuer ausgepreßt worden, rühret es unter einander bey gelindem Feuer, und wenn alles einander recht angenommen, so nehmet es von dem Feuer und rühret bis es erkaltet ist. Es ist ausnehmend gut für die Frost- oder Winterbeulen der Hände,

de, Füße, Nase, und anderer Theile des Angesichts, wie auch für das Abstreifen der Haut, die Ritzen und Spälte und andere Geschwulsten, welche man an den Händen und Füßen und an dem Hintern von der Goldader bekömmt; nicht minder für aufgesprungene Lefzen, und Warzen der Brüste der Frauen besonders der säugenden; um die Heilung von einem offnen Schaden vom Brennen anzufangen, die Entzündung zu dämmen, das Rothlauf zu vertreiben, das fliegende Feuer (wilde Feuer) und allen Schmerzen äußerlicher Uebel nieder zu schlagen und zu hemmen.

Ein Dorn, Eisen, Nagel oder dergleichen im Fleische.

Einen Dorn aus dem Fleische zu bringen, befeuchtet einen Schwamm oder eine Wolle mit Urin, legt ihn auf den Ort, wo der Dorn stecket, in kurzer Zeit werdet ihr finden, daß dieses Mittel denselben heraus gezogen.

Legt auf den Ort einen Schwamm oder Meisel mit dem Safte von großem Baldrian angefeuchtet, und auf dieses bindet die gestoßene Kräuter davon, es wird nicht nur den Dorn und das Eisen heraus ziehen, sondern auch die Wunden heilen.

Der äußerliche Gebrauch des großen Baldrian, sagt Ettmüller, ist, die Kugeln, Pfeile und Dorn aus dem Fleische zu ziehen und die alte Geschwüre zu reinigen.

Die

Die Dorn, Splitter, und andere Dinge aus dem Fleische zu ziehen, und zu machen, daß ein Geschwür bald reif werde und sich öffne, muß man ein Pflaster von schwarzem Peche darauf legen, und kurz darnach wird sich die Geschwulst öffnen; einige stoßen Knoblauch, welchen sie unter das Pech mischen.

Gummi Armoniac aufgelegt zieht die Dorn heraus, wie auch die gestoßene Stabwurz und der Eßig. Oder Benedictwurz, oder Ackermannwurz mit gelber Blühte, welche an wässerigten Orten wächst; oder die Blätter von Scharley gestoßen und aufgelegt, welches auch die Schnecken mit oder ohne Häuslein thun.

Vanhelmont sagt, daß das Hasenfett über Nacht die Dorn aus dem Fleische ziehe.

Schlangenfett gegen über aufgelegt, treibt einen Dorn heraus.

Nagelgeschwär.

Das Nagelgeschwär muß mit der Spitze einer Lancette oder mit nachbeschriebener Salbe geöffnet werden; hernach benetzt man den Finger mit einer Lauge von Rebaschen: es gehet dadurch eine schleimichte Feuchtigkeit und Roß heraus, welches die eigentliche Unreinigkeit des Häutleins und uneigentliche Eiterung eines Theils ist, da man nicht glaubt, daß derselbe diesem unterworfen. Das Mittel ist auserlesen.

Frischen Butter, Schweinfett, Schafunschlitt, weißes Wachs, Goldglätte von jedem eine Unze, Baumöle zwo Unzen. In dem Fette und Oele das Wachs schmelzen und sich auflösen lassen, die Goldglette nach und nach darein gerührt, hernach von dem Feuer genommen, und mit dem Umrühren angehalten, bis es erkaltet. Dieses ist vortrefflich zu den Nagelgeschwären, Eisen, Geschwüren und allen Geschwulsten, welche man reif erweicht und offen haben will. Es erweichet alle Verhärtung. Wenn ein Geschwür trocken und nicht gern eitert, so muß dieses einige Tage gebraucht werden den Eiter herzuziehen, wenn dieses bewirkt worden, nimmt man es hinweg und legt etwas reinigendes auf. Wenn es die Geschwulst geöffnet, so muß man in die Oeffnung keine Meisel stecken, und ist schon genug ein Pflaster von dieser Salbe, womit man bis zur gänzlichen Heilung anhalten muß. Man muß diese Salbe dick aufstreichen, weil sie sonst leicht zerfließt, und nur die Leinwand trocken liegen bleibt.

Die Salbe aufzubehalten wird erfordert, daß man sie recht einmache, sonst dieselbe, wenn man sie an der Luft läßt, weiß wird, und ihre Eigenschaft verliert. Man muß nicht viel auf einmal machen, wenn es nicht für einen Spital ist. Man nennet diese Salbe in dem Hotel de Dieu zu Paris onguent de la Mere, aus der Ursache, weil sie von der Schwe-

ster Thecla herkömmt, welche da eine Kloster-frau ist.

Wenn das Nagelgeschwär geöffnet worden, so legt man die gestoßene Benedictwurz darauf, welche sehr oft gut gethan hat.

Schmiert eine Leinwand mit Menschenkoth und wickelt den Finger darein, es zertheilet die Geschwulst und benimmt den Schmerzen.

Nehmet einen Regenwurm aus einem feuchten Orte, als unter einer Dachrinne, wickelt denselben um den Finger, und macht ihn mit einer Leinwand da halten, laßt ihn darauf liegen, bis er todt ist; welches in einer Stunde geschehen, sagt Porta; und versichert, daß ihm kein besser Mittel bekannt sey, die Geschwulst und Schmerzen zu vertreiben.

Die Einwohner der Insel Java haben für das kräftigste Mittel für die Nagelgeschwär, den kranken Finger oft in das siedende Wasser zu stoßen; ein Mittel, welches Monsieur Homberg, welcher allda gebohren, an sich selbsten probirt.

Das Nagelgeschwär zu tödten, haltet den Finger eine Miserere lang in Vitriol oder Schwefelgeist, so warm ihr es immer erdulden könnet.

Thut den Finger einer Katze in das Ohr, welche man halten muß, denn sie wird suchen

sich mit Gewalt los zu machen; man hält dafür, daß sie das Gift an sich ziehe.

Vier Unzen ungewässerten Mayen oder andern Butter. Ein und eine halbe Unze neues gelbes Wachs in Stücken, ein und eine halbe Unze großes oder nur gemeines Diachylum (ein aus allerhand Säften zubereitetes Pflaster in den Apotheken) eine und eine halbe Unze Baumharz gepulvert. Nachdem man den Butter bey einem kleinen Feuer in einem irdenen Geschirre zerlassen, so zerlasset auch die andern Sachen, ohne daß sie sieden, eines nach dem andern nach obbeschriebener Ordnung, und rühret es beständig mit einer hölzernen Spatel um, damit sich eines mit dem andern recht vermische, nehmet es vom Feuer und rühret es neuerdings so lang bis es erkaltet. Diese Salbe behaltet auf für die Nagelgeschwäre, Wunden, Geschwäre der Füße, wenn sie auch sehr alt sind, auch andere Geschwüre und Verbrennung.

Es giebt dreyerley Nagelgeschwäre, an der Haut, an dem Fleische, und an dem Beine. Die, welche unter dem Periostio (Beinhäutlein) kommen, verursachen eine Tödtung dem Gliede, wenn sie versäumt werden, daher man sie nach der Länge öffnen, und das Beinhäutlein schneiden muß. Man erkennet, daß die Materie arg und bös ist, wenn keine vielblaue Flecken auf der Haut sich zeigen, welchen geschwind muß begegnet werden.

Wunden der Glieder und Gelenke.

Die Wundbalsame, so warm es seyn kann, ohne Meisel oder Wicke gebraucht, sind gut für die Wunden der Glieder oder Gelenke, der Nerven und Flechsen.

Monsieur Belloste sagt: um den Unfällen bey den Wunden der Glieder auszuweichen, welche öft von dem Fehler der Wundärzte herkommen, muß man dieselben vor der Luft bewahren, die Fäulniß, die Wicken, und was ausdehnet, unterdrücken und abschaffen, weil es reizet, gewürzte Weine, das Bähen, Einspritzen, oft und langsames Verbinden, Erhitzen, und Eintrocknen; bey guter Zeit verhindern die Zerstreuung der Geister, die Feuchtigkeiten zertheilen, eine trocknende und vermindernde Ordnung halten, sich der Salben bedienen, welche in den Wunden das Fleisch wachsen machen, und besonders des Brandeweins, welcher ungemein der Fäulung widersteht, stärket und lebendig machet, und die überflüßige Zeitigung und Auflösung der Nerven verhindert, welchen die fäulende Dinge sehr zuwider sind, aus dieser Ursache war es mein liebstes Mittel bey den Wunden der äußern und nervigten Theile, und für die Wunden zerrissener und zerhauener Hände, habe ich davon eine geschwinde Hülfe gehabt. Wenn man diese Ordnung hält, so wird man allen Zufällen ausweichen, die gemeiniglich diese Gattung von Wunden begleiten.

Ettmüller sagt, daß der Schweinsmist mit dem Blute der Wunde vermischt, gekocht und als einen Ueberschlag gebraucht, das eigene Mittel für den Fluß des Gliedwassers (Nahrungssaft der Glieder) bey den Wunden sey.

Anmerkung.

Ein Arzt, welcher lange Zeit in Paris practiciret hat, bemerkte in seinen Beobachtungen, daß das um sich fressende Wasser (aqua phadegænica) oft den Speichelfluß verursachet habe, wenn man es bey den Wunden der Glieder gebraucht, und daher es sehr schädlich sey. Ein Wundarzt, der mein Freund gewesen, sagte er, hat gesehen, da man bey Quetschung (Contusion) eines Fußes, wovon das Bein blos war, ein umfressendes Wasser darauf gethan, und darauf der Speichelfluß und endlich der Tod erfolget. Und ich habe gesehen, fuhr er fort, eine arme Frau, welcher ein Fuß gleichsam verfault war, und ein Wundarzt dergleichen Wasser darauf gethan, wovon sie gleichfalls den Speichelfluß bekommen und gestorben ist.

Diese Beobachtung hat gerechtfertiget das Abscheuen, welches Monsieur Belloste bezeigt hatte, vor dem Gebrauche des sublimirten Mercurii, und Arsenici bey dem Verbinden der Wunden, wenn er sagt in seinem Chirurgien d'Hopital: Es giebt viele Länder, wo man unbe-

unbesonnener Weise bey der Cur der Wunden den sublimirten Mercurium corrosivum, das Arsenicum, und andere dergleichen Ingredienzien gebrauchet, ohne die böse Wirkung davon vorzusehen, indessen da alle Theile unsers Leibes in Adern, Pulsadern, Nerven, Wassergefäßen und kleinen Drüsen bestehen, welche leicht die Wirkung von allem dem, was sie berühret, empfinden, und bekommen, und durch den Umlauf in die große Gefäße und in den Anfang der Nerven die guten oder bösen Eigenschaften dessen, was sie empfangen, herumführen, so kann man nicht genug behutsam seyn.

Warzen.

Zerkratzet die Warzen mit den Nägeln, und thut das Kraut und den Saft von Sonnenwirbel darauf, Verrucaria genannt; wenn die Warzen im Angesichte sind, so schmieret dieselbe oft damit, bis zur Heilung.

Zerreibt Burzelkraut zwischen den Fingern und reibet die Warzen damit, oder mit Gauchheil, oder mit den Blättern und Blumen von Ringelblumen mit wenigem Salze gestoßen, oder mit dem Safte von der großen Schwalbenwurz, oder mit dem gesalznen Fette, welches unten in den Buttertöpfen sitzet, oder mit Borragensafte, oder mit dem Schleime von einer gestochenen Schnecke, oder mit Flöhekraut mit Flecken, welches man zuvor ein wenig zerreibt,

ist besonders gut für die Warzen des Angesichts, oder mit dem im Wasser aufgelösten Sale armoniaco, da man damit ein Tuch anfeuchtet, und darauf hält, welches letztere die Hände, welche voller Warzen waren, völlig davon gereiniget. Thut rothe Schnecken in ein bleyernes Gefäß, bestreuet sie mit etwas wenigem Salze, es wird ein Wasser herausziehen, welches vortrefflich für die gemeine Warzen ist, besonders für die, welche unten sehr breit sind.

Der Saft von Wolfsmilch (Esula) das Blut von Tauben, der alte Speck, sind die eigentliche Mittel, womit man die Warzen öfters reiben soll, wie auch das Wasser, so aus den eichnen Scheitern läuft, wenn man sie verbrennet.

Für die Warzen des Angesichts machet die weiße Aschen mit euerem Speichel an, welche an den eichenen Kohlen sich ansetzet, und schmiert die Warzen oft damit, sie dörren davon und fallen ab.

Geschwäre an der Wurzel, oder in der Nähe der Nägel.

Eine zerstoßene Eichel mit Seifen gemischt und aufgelegt.

Weihrauch und Honig.

Im Wasser aufgelöster Alaun.

Geronnen oder gestocktes Blut unter dem Nagel.

Das Fett von einem Entvogel und Gummi Euphorbium vermischt, ist das beste Mittel das geronnene Geblüt zu zertheilen.

Bedienet euch der Zaunrüben in Oel oder Terpentin gesotten.

Nagel, der sich losmacht und hinweg geht.

Für einen Nagel der nebst dem hervorgehenden Fleisch sich losmacht: wird man den Auswachs des Fleisches verzehren, wenn man gestoßene Wegrichblätter oder Pulver von gebrennten Alaun darauf thut.

Gebrauchet Vitriolöl.

Befleckte Nägel.

Reibet die Nägel mit Citronen- oder Pomeranzenmark, oder tauchet die Hand in warmes Wasser, worinnen ihr Alaun aufgelöst.

Zerfressene und gespaltene Nägel.

Von Zeit zu Zeit die Nägel mit einer Speckschwarte gerieben, oder gestoßenen Kressesaamen mit Honig aufgelegt.

Abgefallene Nagel wieder wachsen machen.

Stoßet Fünffingerkraut mit einem Fette, welches es sey, legt es darauf, der Nagel wird geschwind wieder kommen.

Mit distillirtem Tabackwasser den Ort des Nagels gewaschen, und eine darein getauchte Leinwand aufgelegt.

Lendenwehe, Hüftschmerzen, Sciatica genannt.

Hasenkoth mit warmem Weine angemacht, und darauf gethan.

Machet ein Pflaster auf Leder von schwarzem oder Burgunderpeche, bestreuet es mit Pulver vom Schwefel, oder mit dessen Blühte, oder mit Mennig, laßt es auf dem leidenden Theile solang liegen, bis es von sich selbsten abfällt; wenn ein Beißen oder Jucken dazukömmt, so bähet den Ort mit Wasser und Brandewein zu gleichen Theilen.

* Drey Unzen Oel von St. Johanneskraut mit einer Unze Brandewein gemischt, und den von der Sciatic, Gichtfluß oder Reißen, befallenen Ort warm damit gerieben.

* Lange Zeit das Kraut Gamanderlein als einen Thee gebraucht, stillet wunderbarlich

lich den Schmerzen der Lenden, wie auch des Podagra.

* Borel verordnet bis ein Quintlein Jalapa mit weißem Weine angesetzt, dreymal in einem Monate zu nehmen, und wenn es nöthig, mit dem Gebrauche anzuhalten, er versichert, daß er allein mit einem dreymaligen Gebrauche eine erschreckliche Sciatic curirt, welche den Kranken zu gehen gehindert.

Erwärmet die Theile mit einem warmen Decotto von Weine und Wachholderbeeren.

Gebrauchet auf den kranken Ort die Blätter von Taback männlichen Geschlechts, welche ihr zuvor einige Zeit in Essig einweichen werdet.

Siedet lange Zeit in gutem rothen Weine Taubenmist, und bähet den Ort damit.

Schmieret euch warm mit dem Oele vom Hanfsaamen.

Schlaget den schmerzhaften Ort mit Nesseln, welche brennen, solang, bis er roth ist, und hernach waschet euch mit weißem Weine. Die Leipziger Nachrichten melden, daß einem jungen Menschen, bey welchem mehrere angewandte Mittel fruchtlos waren, dieses von einem Bauern eingerathene geholfen habe.

Häfer thut von einer dergleichen Cur ebenfalls Meldung.

Man macht ein sehr gutes Pflaster von vier Unzen burgundischen Peche, ein wenig Terpentinöl, und eine Unze Wachs.

Reibet den schmerzhaften Ort auf den Abend bey einer Glut mit Terpentin, und legt ein warmes Tuch darauf, wiederholet dieses öfters.

* Zerklopfet von fünf bis sechs frischen Eyern das Weiße, streichet es auf ungehechelten Hanf, bestreuet es mit zartgestoßenem Pfeffer und legt es auf den schmerzhaften Ort für die Sciatic; auf den Nabel, für die Colic, und für die Schmerzen der Seite, und das Seitenstechen auf den Ort, wo der Schmerz sitzet.

Laßt einen Schoppen Nußöl mit einer Pinte Wein solang sieden, bis die Hälfte des Weins eingesotten, thut sogroß als ein Ey lebendigen Kalch hinzu, und laßt es abermal kochen, bis der noch übrige Wein eingesotten. Dieses Oel ist sehr gut, wenn damit die Sciatic gerieben wird.

Siedet Attich in dickem rothen Weine, legt denselben ohne auszudrücken auf den mit der Sciatic befallenen Ort; und ein vielfaches Tuch darauf.

Knoten, Knorren vom Podagra.

Zerstoßet und mischet einen alten Käs, der voller Würme ist, mit der Brühe, worinnen ein gesalzener Schünken abgesotten worden,

den, und gebrauchet dieses auf die Knoten des Podagra. Dieses Mittel ist von Galen mit guter Folge gebrauchet worden.

Laßt gesalzene Schweinfüße sieden, bis sie zu einem dicken zähen Schleime oder einer Gattung Leim werden, dazu thut noch einmal soviel alten vermoderten Käs und halb soviel Kressekerne; wenn dieses alles wohl vermischt, so gebraucht es zu den Knoten.

Nachdem der Patient genugsam purgiret worden, so schmiert die knorrige Gelenke mit einer Salbe von altem Käse und Baumöl; Arnault de Villeneuve sagt, daß dieses eine Gattung von Gips herausgehen mache.

Gummi ammoniacum auf die Knoten der Gelenke und verhärtete Blasen, und harte Geschwulst des Milzes gelegt, löset dieselbe auf.

* Das Albanum mit Essig aufgelöst, zertheilet alle Härtigkeit, sie sey immer an einem Theile, wo sie wolle, und die Knöpfe an den Gelenken.

Podagra.

Es ist keine bessere Ausleerung für das Podagra, als das Erbrechen. Von Anfang des Schmerzens muß man sich enthalten, da sie von der warmen Materie des Oels und Fettes verursachet werden, und sie die Schmerzen bewirken, und vermehren, die Ausdünstung aber verhindern können.

Wenn

Wenn die Schmerzen des Podagra erträglich, so ist es besser diese erdulden als etwas gebrauchen.

Ein Mensch wurde von dem Podagra befreyet, da er eine Aalhaut in Form eines Bands über dem Knie, und auf dem bloßen Fleische getragen.

Ein sehr dicker Mann, der dem Podagra unterworfen war, wurde mager und davon curiret, da er Morgens drey bis vier Tropfen Spiritus Salis in einer Brühe genommen, welches auch sehr gut ist für den Sand und Schleim, der sich an den Nieren ansetzet.

Von zwo Handvoll Kleyen, einer Handvoll Salz, und Urin, welches alles untereinander gesotten worden, einen Ueberschlag gemacht, auf den Schmerzen gelegt und vier und zwanzig Stunden liegen lassen.

Menschenkoth warm aufgelegt stillet die Schmerzen des Podagra der Füße. Oder von Hollunderblühte und Milch einen Ueberschlag gemacht.

Chamæpytis (Feldcypressen und Chamadrys) Gamanderlein, beyde zur Zeit der Blühte gesammelt, an dem Schatten gedörret und als einen Thee gebraucht, ist sehr gut für das Podagra.

Die grünen Tabacksblätter männlichen Geschlechts, oder Epheu eine kurze Zeit zuvor in Essig geweicht, und aufgelegt.

Es ist gut den schmerzhaften Ort von einem Hunde lecken zu lassen.

Leget Epheublätter nicht angefeucht, aber gestoßen auf die Füße.

Ein Mensch, der einen Monat lang von dem Podagra geplagt worden, hat sich curiret, da er dem Weine gänzlich abgesagt, dagegen einen gemeinen Gebrauch aus der Bethonien gemacht. Brunet erzählet, daß ein Podagräner sich wohl davon befunden, wenn er bis auf ein Drachma Bethonienpulver mit Zucker eingenommen. Andere machen Täfelein von Bethonien, Zucker, und distillirten Bethonienwasser, welche sie gebrauchen, sich vor dem Podagra zu bewahren.

Füllet eine Bouteille von Doppelglas mit den Blumen von Wullenkraut ganz allein, vermacht die Bouteille und setzet sie an starke Sonnenhitze, es wird ein Oel daraus fließen, welches ungemein die Schmerzen des Podagra, der Goldader und der Zähne stillet.

Nehmet die Blumen von Wullenkraut, der ganze Stengel davon ist gut, füllet damit den Fußsocken, und thut dem Kranken den Fuß darein, also, daß alle schmerzhafte Theile von diesem Kraut umgeben, in kurzer Zeit werden die Schmerzen aufhören.

Baumfarn von Eichen, Hermodatteln, Sassaparill von jedem vier Unzen, Franzosen-

holz

holz sechs Unzen. Die Hermodatteln werden gestoßen, das andere zu kleinen Stücken gemacht, und mit neun Pinten Wasser und drey Pinten weißen Weine angesetzet, und gesotten, bis der vierte Theil eingegangen. Hernach durchseiget dieses, und auf das Mark, das ist, den Trester gießet abermal sechs Pinten Wasser und zwo Pinten weißen Wein, womit ihr, wie das erstemal, verfahret. Trinket von diesem Decocto soviel ihr könnet, denn jemehr ihr davon trinken werdet, je bälder wird die Krankheit vorbey gehen. Man gebraucht es vier Tage, und diese Zeit über enthält man sich vor Fleischbrühe, Suppen, Salate, Milchspeisen und Früchte, und trinkt nichts anders. Man kann alle Gattungen Fleisch essen, doch ist das gebratene das beste. Den vierten Tag purgiret man gelind. Wenn man dieses obige also gebraucht, so giebt es wenigmal, daß das Podagra, Sciatic, und Rhumatisma, Gichtfluß, nicht gehoben wird. Der Schmerzen des Podagra hört auf in acht bis zehen Stunden, oder noch bälder, wenn man viel davon trinkt, und ist nichts da als die Schwäche der leidenden Theile; dieser Trank purgiert nicht, sondern treibt den Urin. Ein Edelmann, der dieses getrunken, ist acht und siebenzig Jahre alt, und gebraucht es schon über vier Jahre. Er geht aufrecht, gerad, liest und schreibt ohne Brillen, zuvor war er elendig von dem Podagra mitgenommen, seit vier Jahren aber empfindet er nichts mehr davon; denn sobald er

etwas

etwas davon vermerket, läßt er sich diesen Trank verfertigen, und so geht es vorbey. Mehrere andere Personen haben sich bey dem Gebrauche dieses Tranks sehr wohl befunden.

Krampf in den Waden oder Fußsolen.

Man muß, sobald man den Krampf verspürt, aufstehen, und sich auf die Füße stellen.

Sich davor zu bewahren, wenn man demselben unterworfen, muß man den Ort des Krampfs mit Lorberöl schmieren, reiben, und warm zudecken. Ein Mensch, der damit geplagt war, hat sich mit dem zwey bis dreymaligen Gebrauche dieses Mittels davon erlediget.

Man muß einen Ring von Büffelhorn, oder Elendsklauen an dem Finger tragen.

Bindet beyde kleine Zehen mit carmoisinrother Seite.

Einige thun eine Violonseyte um den bloßen Fuß.

Umwickelt den Fuß mit Kernen von den Zähnen eines Meerpferdes an einen Faden aufgefaßt, oder von dieses Thiers Haut, wo man am Knie die Hosen zuschnallet, Riemen auf der bloßen Haut getragen, oder eine Aalhaut eben also umgelegt.

Mr. Boyle sagt: Einer meiner Freunde befreyete sich von diesem heftig krämpfigen Wesen

sen

sen gemeiniglich und in kurzer Zeit, da er einen wahrhaften Zahn von einem Meer- oder Wasserpferde bey sich getragen und denselben betastet; ich selbsten, da ich viele Jahre den Convulsionen unterworfen war, so klagte ich es einem Arzte, welcher viele Jahre in den Nordländern gereiset war, dieser gab mir einen Ring von einem Elendsklauen, wie ich nun, von dem Krampfe an der Wade befallen worden, legte ich diesen Ring auf, und das Uebel gieng geschwind vorbey, und da ich den Ring nur an dem Finger getragen, bin ich dennoch des Schmerzens überhoben geblieben, wenn mir der Krampf die Füße oder Finger angefallen.

Harte Geschwulst der Knie.

Der Geismist hat die Kraft alle harte Geschwulsten zu zertheilen.

Galenus wirkte damit Wunder bey veralteten Geschwulsten der Knie, da er diesen Mist mit Gerstenmehl und Oxycrat (Essig mit Wasser vermischt) gemengt, und in Form eines Ueberschlags gebraucht, besonders bey starken Naturen.

Der Schafmist hat eben diese Wirkung.

Aufgelaufene, geschwollene Knie.

Siedet in weißem Weine Salbey, Kamillen und Wermuth von jedem eine Handvoll, und legt es auf so warm als man es leiden kann.

Geschwollene Knie mit Schmerzen.

Milch, das Weiche vom Brod, das Gelbe von einem Eye, und ein wenig Rosenöl unter einander gekocht, und übergeschlagen.

Verwundte Füße zu stärken.

Die Füße, nachdem sie verwundet worden, zu stärken, ist das beste, Weingeist, Hefenbrandewein mit der Tinctur von St. Johanneskraut gemischt, zu gebrauchen, und besser als der Wermuthwein.

Die Füße im Winter vor Kälte zu bewahren.

Siedet eine ziemliche Menge Nessel und Schalen von Steckrüben in gesalzenem Wasser, waschet die Füße damit, und es wird keine Kälte mehr in dieselbe dringen.

Reibet oft im Sommer die Hände und Füße mit Erdbeeren, und es wird euch im Winter keine Kälte schaden.

Mit Rautensaft und Nußöle nur einmal im Anfange des Winters die Füße geschmiert.

Vermischet den Saft von Nesseln mit Oele und Salz, und reibt die Füße damit.

Wenn man im Winter zu Pferde reiset, muß man mit Brandewein die Füße reiben, und etwas weniges davon trinken.

Erfröhrung der Ferſen, Froſtbeulen.

Waſchet Morgens und Abends die Ferſen mit einem Decocto von Salbey und einem dicken Weine.

Bähet das Uebel mit Spiritus vini (Weingeiſt) allein, oder mit einer Decoction von Rüben oder runden Steckrüben.

Legt auf die Froſtbeulen im Waſſer gekochte und geſtampfte Steckrüben.

Man muß ſich lange Zeit mit Schneewaſſer oder mit dem Schnee die Ferſen reiben, dabey aber ſich hüten zum Feuer zu gehen, weil dieſes grauſame Schmerzen verurſachen würde, und dieſe Theile krebsſchädig zu machen, man in Gefahr lieſe.

Mit warmen Urin den Schaden gewaſchen.

Legt auf die Erfröhrung das Abgeſchabte von geſchmierten Häuten, ſo man bey den Gerbern zu haben iſt.

Zwiebelſaft, Dinte, und alles, was man für das Brennen braucht, iſt hierzu dienlich.

Hühnerfett mit Zwiebelſaft zu einer Salbe gemacht und gebraucht.

Der Erfröhrung vorzukommen, iſt gut, wenn man die Hände und Füße mit ſolchen Sachen waſchet, welche ein flüchtiges Salz in ſich haben, als der ſcharfe Urin, Senft, oder ein Decoctum von deſſen Kernen ſind.

Schwa-

Schwache Füße der Kinder, welche nicht gehen können.

Attichblätter, Majoran, und Salbey, von jedem eine Handvoll, unter einander gestoßen und soviel Saft heraus gezogen, als man bedarf eine Bouteille zu füllen, vermacht dieselbe mit Teige, und überziehet sie ziemlich dick damit. Wenn dieselbe also zubereitet, so setzet sie in einem Ofen, und laßt sie solang darinnen, als nöthig ist, einen großen Leibbrod auszubacken, hernach nehmet sie heraus, thut den Teig davon, zerbrecht sie, und sammelt die darinnen zu einer Salbe gewordene Materie, welche ihr aufbehalten werdet, folgendermaßen zu gebrauchen.

Diese Salbe mit eben soviel Mark von der Kniekehle eines Ochsen vermischt, zerlassen, warm und oft damit gerieben, besonders hinten die Schenkel und Füße des Kindes. Dieses Mittel ist auch den Erwachsenen dienlich, welche verkürzte oder starre Nerven haben. Es ist an einem Kinde, welches nicht gehen konnte, in Paris bewähret worden, nachdem die Aerzte und Wundärzte mit unterschiedlichen andern Mitteln nichts bewirken können.

Geschwulst und Entzündung der Füße oder eines andern Theils.

In einem neuen irdenen Geschirre Kreuzwurz mit Wasser und frischen Butter gekocht und einen Ueberschlag davon gemacht, und oft wiederholet.

Für vier Kreuzer weißes Wachs in kleine Stücklein geschnitten, fünf bis sechs Kreuzer Nußöl zerlassen und wohl untereinander gemischt; vom Feuer genommen und immerfort gerühret, da man etliche Tropfen kalt Wasser darein fallen lassen, welches dieselben dichter machet. Bestreicht damit sehr dünn ein Blatt Fließpapier, und belegt damit den ganzen Schaden; wiederholet das Bestreichen Morgens und Abends mit der Salbe auf ebendieses Papier, und haltet mit dem Gebrauche an bis zur Genesung. Einem Menschen, welchem auf einmal der Fuß außerordentlich geschwollen, und entzündet worden, gebrauchte man auf obbeschriebene Weise die Salbe, des andern Tages war alle Entzündung verschwunden, und hernach öffnete sich der Fuß an drey unterschiedlichen Orten, woraus viele Materie gegangen, und nachdem er mit dem Gebrauche dieses Mittels fortgefahren, wurde er vollkommen geheilet. Der diesem Patienten diese Salbe verordnet, hat damit, auf ebendiese Art gebraucht, mehrere hergestellt.

Die zweyte Rinde von Hollunder mit Schweinschmeer gekocht, und den geschwollenen Fuß damit geschmiert.

Zerklopfet Baumöl, Wasser und Essig untereinander und feuchtet damit eine zwey bis dreyfache Leinwand an, und leget diese auf die geschwollene und entzündte Füße.

Ab-

Abstreifung der Haut und Verletzung des Beins an den Füßen.

Legt ein mit Speichel benetztes Papier darauf, oder die äußere Haut von einer Zwiebel, und laßt dieselbe sieben bis acht Tage darauf ohne zu kratzen, denn dieses verursacht ein sehr starkes Jucken und Beißen: oder auch frisch aus der Erde gezogene und geschabte Wallwurz auf Fließpapier gethan und aufgelegt. Oder die rauhe Seite von den Blättern der Brumbeerstaude aufgelegt und öfters wiederholet. Oder eine Salbe von Schafunschlitt und Calphonium zu gleichen Theilen zerlassen, und mit einer Spatel recht unter einander gerührt.

Petersilien gestoßen und mit dem Gelben von einem Eye und einem Löffelvoll Brandewein vermischt gebraucht.

Schabet den ältesten Speck, so ihr bekommen könnet, waschet denselben durch mehrere Wasser, und legt ihn auf den Schaden. Ein Geschwär von mehrern Jahren, welches auf das Abstreifen der Haut auf dem Beine des Fußes gefolget, wurde an einer schon alten Frau mit diesem curiret.

Wunden der Füße.

Zerlasset zwo Unzen Wachswaffeln, woraus man schon den Honig gezogen, bey einem kleinen Feuer, und unter beständigem Umrühren

ren mit sechs Unzen Nußöle; wenn alles einander wohl angenommen, so nehmet es vom Feuer, und rühret immer fort, bis es erkaltet ist, es ist ein vortreffliches Mittel für die Wunden, und Schäden der Füße.

Sehr gut ist, die Blätter von Pastenacken, gelben Rüben, und Zuckerwurzen stoßen und auflegen.

Ein halb Pfund alten Speck mit einer Handvoll gehackten kleinen Salbeyblättern zu einer Salbe gemacht.

Siedet Ehrenpreis das Männlein mit Wasser bis die Hälfte davon eingesotten, damit waschet die Wunde und das Kraut leget darauf. Eine Frau hat einen alten Schaden an einem Fuße mit diesem geheilet.

Für durchlöcherte und zerfressene Füße bis auf das Bein, nehmet Baumharz und weißes Wachs von jedem zwo Unzen, und wenn dieses zerlassen, so thut noch vier Unzen frischen Butter dazu, rühret es, damit sich alles wohl vermische, und wenn es seine gehörige Festigkeit zu einer Salbe hat, so streichet es auf Leinwand und legt es auf, ohne daß ihr eine Meisel dabey gebrauchet, nehmet allzeit eine frische Salbe, so oft ihr den Schaden verbindet, fahret damit fort bis zur Heilung; wobey der Kranke gehen, essen und trinken darf nach seiner Gewohnheit.

Für alte Wunden und den Krebs an den Füßen. Bestreuet die Wunden mit dem Pulver von Moos, welches so weich als Sammet ist, und an dem Fuße der Weiden wächst; und um die Wunde herum schmieret das Fett, welches aus dem geschnittnen Leder der Schuster heraus geht, wenn es im Wasser gesotten wird.

Geschwäre der Füße.

Nehmet für einen Schilling Diachylum, für einen Schilling neues gelbes Wachs, und noch so schwer frischen Butter als das Wachs; setzet es bey gelindem Feuer in einem irdenen Topfe auf eine Glutpfanne; um es flüßig zu machen und durch das Rühren wohl zu vermischen, wenn dieses geschehen, so nehmet es von dem Feuer, rühret es, bis es erkaltet, und gebraucht diese Salbe für die Geschwäre.

Ein armer Mann, der lange Zeit faule Füße und voller Geschwäre hatte, und sich mit Brunnenwasser wusch, da er daneben mit ebendiesem Wasser angefeuchte Bäuschlein aufgelegt, hat damit nach mehrern Wochen die gänzliche Heilung bewirket.

Die Blätter von der Brumbeerstaude in Wein oder Wasser gesotten, ist ein bewährtes Mittel für alle tiefe Geschwäre an den Füßen, welche schwer zu heilen sind.

Schießpulver im Weine aufgelöst und die Geschwäre damit gewaschen, und damit angefeuchte Tücher aufgelegt, ist vortrefflich.

Die Blätter von heydnisch Wundkraut gestoßen auf die Geschwäre gelegt, und bis zur Heilung damit angehalten, hat Arnault de Villeneuve bewährt befunden.

Monsieur Belloste sagt, daß er alle Gattungen der Geschwäre, welche unheilbar nach dem Gebrauche der gemeinen Mittel angeschienen, curiret, da er Nußblätter mit etwas wenigem Zucker gesotten, damit geschabte Leinwand angefeucht und mittelmäßig warm aufgelegt, auch oft drey Tage auf den Geschwären gelassen; er habe es wohl in tausend Fällen bewährt gefunden, und reinige die Geschwäre ungemein, weil es tödte und das Saure an sich ziehe, der Fäulung widerstehe, der überflüßigen Eiterung Einhalt thue, und die Feuchtigkeiten aufzehre, welche die Heilung hindert.

Setzet Nußbaumblätter mit Wasser zu einem gelinden Feuer; nach einiger Zeit nehmet es da hinweg, waschet mit dem Wasser die Geschwäre, und die Blätter leget darauf bis zur Heilung. Einem Menschen, dem der Fuß sollte abgenommen werden, wurde mit diesem geringen Mittel geholfen.

Nußöl und Wein jedes vier Unzen gesotten bis ein Drittel von dem Weine eingegangen,

gen,

gen, die Geschwäre damit gewaschen, und damit angefeuchte Bäuschlein aufgelegt.

Pulver von gedörrten Nußblättern darauf gestreut, und grüne Blätter oder grüne gestoßene statt der dürren gebrauchet.

Legt auf die Geschwäre gestoßene grüne Tabakblätter, nebst dem Safte und haltet mit dem Gebrauche an.

Die Indianer heilen ihre Geschwäre damit, wenn sie eine Kupferblätte darauf legen.

Ein gewisser Wundarzt curirte sehr böse Geschwäre an den Füßen nur allein mit einem distillirten Wasser von Eichenblättern, die von dem Nußbaume haben ebendiese Wirkung.

Die Leipziger Berichte bemerken, daß bey einem Manne, welcher einen Monat Tabak geraucht, die Geschwäre sich aufgetrocknet, und bey einem andern, der um das Kinn herum eben solche und sehr bösartige hatte, das Tabakrauchen, und die Asche davon dergleichen gethan, und bey einem dritten, welchem die Geschwäre von der Kälte gekommen, und sich von Zeit zu Zeit öffneten, ersagtes Tabakrauchen dieselben geschlossen, und geheilet habe.

Ebendiese Berichte melden, daß einem Kinde, welches von den Kindesblattern Geschwäre an den Füßen bekommen, seine Aeltern gepulverten Schafmist, der sehr heilsam ist, darauf

gestreuet, und damit geheilet, nachdem die Wundärzte lange Zeit andere Mittel umsonst angewandt hatten.

Wolf an den Füßen, umsichfressende Krankheit an den Füßen.

Machet ein Pflaster von Pulver von weißem Weinsteine mit dem Safte von Storchenschnabelkraut angefeuchtet, welches man an alten schattigten Mauren findet.

Weitzenmehl mit Honig zu einem Kuchen gemacht, gebacken, zu Pulver gestoßen, mit dem Safte von obgemelten Storchenschnabelkraut angefeuchtet, und auf den Wolf oder Krebs gelegt.

Waschet den Wolf, Krebs, oder die Fisteln mit dem Safte von Storchenschnabelkraut, hernach streuet das Pulver von gebrannten Hirschhorn darein; oder das von einem Maulwurfe, welchen ihr in einem verlutirten irdenen Topfe lebendig in einem Ofen zu Pulver gebrannt, womit ihr noch den Saft und Trester von Storchenschnabelkraut appliciret. Thut dieses Morgens und Abends, und ihr werdet in kurzer Zeit geheilet werden, wie man schon mehrere Proben besonders von dem Pulver von dem Maulwurfe hat, welches kräftiger, als das von Hirschhorn ist.

Andere bedienen sich des Pulvers von Hechtskinnbacken, welches in einem verlutirten

Ha=

Hafen in einem Backofen gebrannt und zubereitet worden, anstatt des Maulwurfs; und wieder andere zerstoßen die große Schwalbenwurz mit Salz anstatt des Storchenschnabelkrauts, alles auf oben bemerkte Weise, um in Abgang des einen, das andere gebrauchen zu können.

Das klare Kalchwasser mit Baumöle als ein Sälblein gebraucht, ist für den Wolf, Krebs, und das Brennen.

* Für den Wolf, die Geschwäre und das faule Fleisch siedet den Saft von großer Schwalbenwurz mit Schweinfette so lang, bis der Saft sich aufgezehret in Form einer Salbe.

Sieben bis acht Pfund schwarzes Pech, weichet acht Tage in einem hölzernen Geschirre mit Flußwasser, nehmet das Wasser nicht davon, denn je älter es wird, um so besser es ist, und läßt sich lange Zeit aufhalten. Der Gebrauch davon ist: man nimmt einen Schoppen von diesem Wasser mit vier Unzen des besten gepulverten Pfeffers, vermengt eines mit dem andern, und macht ein Pflaster davon, welches man so warm als es nur zu erleiden zweymal des Tages auflegt. Es ist ein vortreffliches Mittel in vierzehen Tagen den Wolf an den Füßen zu heilen.

Eine Unze Terpentin, das Gelbe von einem Eye mit wenigem neuen Wachs und Salz gemischt und eine Salbe für den Wolf und die Wunden davon gemacht.

* Waschet die Wunden mit dem distillirten Wasser von Ehrenpreis dem Männlein, und legt damit angefeuchte vierfache Bäuschlein darauf; es ist auch gut für die große Raude der Kinder, wie widerspänstig sie immer sey.

Den Saft von den Blättern der Brumbeerstaude gebraucht wie das Ehrenpreiswasser, ist für den Wolf.

Böse Raude oder große Krätze an den Füßen.

Legt gestoßnes Nachtschattenkraut darauf, es wird allen Eiter und alle böse Feuchtigkeiten heraus ziehen, und, wenn mit dem Gebrauche angehalten wird, die Raude vollkommen heilen.

Gundelreben im Wasser gesotten, und die Füße damit gewaschen, welches auch gut für die Raude der Pferde ist.

Anmerkung.

Die Räudige sollen nichts stark gesalzenes, oder gewürztes essen, den Wein mit Wasser viel mischen, aderlassen, purgieren, und baden, wenn es die Zeit zuläßt.

Wider die große Krätze, welche nach einer langwierigen Krankheit die Füße befällt, besonders nach einem viertägigen Fieber, mit heftigem Schmerzen vergesellschaftet, habe ich nichts

nichts kräftiger in der Arzney gefunden, sagt Riviere, als folgende Salbe. Vier Unzen Basiliensalbe (Unguentum Basilicum) vier Unzen Rosenöl, drey Gelbe von Eyern, und ein wenig Wachs, wovon eine Salbe gemacht und die Krätze geschmiert wird.

Für die ärgste Krätze zerlasset auf heißer Asche sechs Unzen Rosensalbe mit eben soviel Album Rhasis, gemeiniglich weiße Weinbeer genannt, rühret und vermischet es mit vier Unzen Zinnober. Waschet die Krätze mit Salpeterwasser, und gebrauchet diese Salbe warm darauf.

Um von dem Gehen nicht zu ermüden.

Weichet Rauten in Baumöl und reibet damit die Füße ehe ihr gehet.

Nehmet Morgens vor dem Gehen Anis im Weine, oder einer Suppe.

Andere rathen, man soll Andorn unter die Fußsolen legen, oder Beyfuß auf den bloßen Schenkel binden. Die Erfahrung davon zu machen, ist weder gefährlich noch beschwerlich.

Müde oder Schmerzen der Füße nach dem Gehen.

Man muß sich die Füße waschen mit lauem Wasser, worinnen man Schießpulver aufgelöst hat.

Sie-

Siedet Beyfuß im Wasser, bähet die Füße mit dieser Decoction, und das Kraut legt darauf, nach zwo Stunden könnet ihr wieder gehen wie zuvor.

Nachdem man sich durch vieles Gehen abgemattet, so legt die Blätter von Erlen auf die Fußsolen.

Gebraucht bey ermüdeten Füßen gestoßenen Beyfuß mit einigem Fette.

Geschwulst der Füße vom vielen Gehen oder andere Flüsse.

Frischen Rindsmist mit Weine in einem Hafen gesotten, bis es dick genug ist, und als einen Ueberschlag gebraucht, so warm als man es erleiden kann, und drey bis viermal wiederholet.

Weinhefen und Weitzenblühte ein wenig gekocht, und lau übergeschlagen, welches noch besser seyn wird, wenn ihr vor dem Auflegen ein wenig Hanfsaamenöl darunter mischet.

Zerstoßet Wegrich mit Eßig und gebrauchet dieses.

Hollunderblätter mit Salz und Wasser gesotten, und die geschwollene Füße damit gebäht.

Höhlet zwey große Zwiebel aus, und füllet dieselbe mit Schießpulver, legt sie auf die Fußsolen also, daß mit der Oeffnung der bloße Fuß berühret werde.

Was man nach einer Reise, wenn man an seinen Ort gekommen, thun soll.

Viele, wenn sie reisen, fallen in Ohnmacht und Schwachheiten, so bald sie die Herberg erreichen, weil sie sogleich trinken, und im Winter dem Feuer und der Hitze sich nähern; diesen verdrüßlichen Zufällen auszuweichen muß man erstlich die Hände waschen, das Wasser lassen, und nach einiger Zeit trinken und sich erwärmen.

Müde und schwere Füße, welche voll böser Feuchtigkeiten.

Nehmet Butter, oder in dessen Ermanglung Urin, Weizenkleyen und ein wenig Hanfsaamenöl, macht davon einen Ueberschlag, und legt denselben auf die Füße.

Verrenkung oder Verstauchung einer Nerve.

Thut sogleich den Fuß in ein hölzernes Geschirr voll kaltes Wasser, dieses wird böse Folgen verhindern.

Sympathetisches Pulver im Wasser aufgelöst, und vielfache Bäuschlein damit angefeuchtet. Hat man dieses nicht, so läßt man so groß als ein Ey weißen Vitriol in einer Pinte

Was-

Wasser sich auflösen, und legt ebenfalls damit angefeuchte Bäuschlein kalt auf, welches sobald geschehen muß, als es immer möglich, und den Tag über drey bis viermal bis zur Genesung wiederholet werden, das in wenigen Tagen geschiehet. * Auf diese Art kann man auch der Verstopfung der Pferde begegnen.

Wohlgereinigte Weizenkleyen ein halb Pfund in eine Pinte Wasser und in einen Schoppen Eßig gethan, diese Stücke bey einem kleinen Feuer gemischt und gekocht, bis es die Dicke eines Brey bekommen; davon täglich zweymal einen Ueberschlag aufgelegt. * Viele Podagräner bekamen auch Linderung, wenn sie auf die leidende Gelenke diesen Ueberschlag gebraucht haben.

Wenn die Verrenkung neu, so schneidet einen Zwiebel in Rädlein, kochet ihn mit Baumöle zu einer Salbe, und schmieret dieselbe damit.

Thut Brandewein in ein Gefäß, schabet Seife darein und setzet dieses auf heiße Asche, es wird sich in einen Schaum verwandeln, welchen ihr auf ein Tuch schütten, auf den schmerzhaften Ort legen, und mit einer Serviette darüber den Fuß einmachen sollet, dieses wiederholet Morgens und Abends.

Drücken und Entzündung der Füße, so von den Schuhen verursachet worden.

Streuet auf dergleichen Verwundung die Asche von dem Leder von alten Schuhen, es heilet geschwind, welches auch an andern Theilen des Leibes bey Abstreifung der Haut geschiehet. Man gebraucht dieses auch in dergleichen Zufällen bey den Pferden.

Honig, Wachs, Oel, Silberglätt, von jedem eine halbe Unze unter einander gemischt, ist ein treffliches Mittel für Verwundung der Fersen, welche von Schuhen herkömmt, wie auch für Ritze, und Geschwüre der Hände, Abstreifen der Haut, welches von langem liegen in einer Krankheit herrühret.

Verwundte und zerquetschte Fersen von einem Falle.

Uebeln Folgen zu begegnen, läßt man Ader auf dem Arme der Seite, wo der Fersen verwundet ist, hernach öffnet man die Haut unten an dem Fersen, das gestockte Blut heraus zu lassen, die Ausdünstung zu erleichtern, aus Furcht, daß es faule und ein Geschwür oder den Krebs mache. Wenn die Haut zu hart, muß man vor dem Schnitte dieselbe mit warmen Wasser und Oele eine gute Zeit bähen, und Wachs und andere Mittel darauf legen.

Der Schleim von Schnecken, Pulver von Weihrauch, Aloe und Myrrhen trocknet nun-

derbarlich das geronnene Blut, nachdem man die Binde gemacht, wie man solche bey den Beinbrüchen gewohnet ist, und über dem Fersen angefangen, damit das Blut von der Quetschung hinweg getrieben werde, so muß auch der Fuß höher als der übrige Leib gelegt werden, der Kranke sich ruhig halten, und niemals gehen.

Hühneraugen, Leichdornen.

Die Hühneraugen im abnehmenden Monde herausgeschnitten, und nachdem man die Blätter von Borragen und Epheu zerquetscht, dieselben damit gerieben, und den Trester von den Blättern darauf gelegt, und dieses bis zur Heilung täglich wiederholet.

Benetzet eueren Fuß mit warmer Lauge, damit die Hühneraugen weich werden, zerkratzet dieselben mit den Nägeln, machet einen dicken Schleim von arabischem Gummi im Essig aufgelöst und legt diesen darauf. Bemerket im vorbeygehen, daß mit diesem das Holz kalt kann geleimet werden.

Käuet das Weiße vom Lauche, und wenn es mit dem Speichel wohl angefeuchtet, so legt dieses auf das Hühnerauge bis zur Heilung. Dieses und das von dem Borragen sind sehr gute Mittel.

Nachdem ihr das Hühnerauge mit Laugen oder warmen Wasser erweicht, und beschnitten, so

so leget ein Eisen- oder Kupferblech darauf, welches in der Mitte eine kleine Oeffnung hat, dadurch ihr einen Tropfen brennenden Schwefel oder spanisches Wachs tröpfeln lasset, und euch ruhig haltet.

Im Brandeweine aufgelöstes Gummi ammoniacum aufgelegt.

Schneidet das obere von dem Hühnerauge hinweg, und legt zerquetschte große Schwalbenwurz darauf, dieses wird in vier und zwanzig Stunden den Knoten herausziehen.

Die Gipfel von den großen Bohnen mit Salz gestoßen und aufgelegt.

Das Pflaster von Vigo cum Mercurio, oder das von manus Dei, aufgelegt.

Das Korn von Ringelblumen, noch grün, wenn die Blühte wirklich fallen will, gestoßen, und auf die Hühneraugen und Warzen, in einem grünen Blatte von dieser Blumen eingemacht, und eine Leinwand darüber aufgelegt.

Die grüne Schalen von einer reifen Nuß, welche sich von selbsten abschälet in einem Mörser gestoßen, auf eine Leinwand gethan, gebrauchet, und von Zeit zu Zeit abgewechselt.

Eine abgetragene Leinwand oder Coton mit dem Safte von den Blättern und Blumen der Wullenkerzen angefeucht, aufgelegt, und mit dem Gebrauche fortgefahren, bis es geholfen

hat. Oder die Blätter von Epheu vier und zwanzig Stunden in Salz und Essig gebeizt, und aufgelegt.

Härte der Fußsolen zu erweichen.

Man muß erstlich die Fußsolen erweichen mit Feigensafte, und andern oben bey den Hühneraugen beschriebenen Mitteln, hernach folgenden Ueberschlag gebrauchen.

Die Wurzel von wilden Kukummern zu einem Breye gekocht, und mit venetianischem Terpentin vermischt.

Sauerteig von Weizenmehl und Salz.

Eine Härte, so unter der großen Zehe bisweilen entstehet.

Siedet eine große Rübe, wie man sonst die rothe Rüben zu sieden pfleget, säubert, und legt sie auf die Härte bis sie vergangen, und auf dieses eine mit Rübenöl angefeuchte Leinwand.

Horn, vornen an den Zehen der Füße.

Das Horn zu verzehren, wo das Eisen nichts verfanget, muß man Arsenicum unter ein Pflaster mischen, damit es halten und wirken könne. Mit diesem hat man nach und nach dergleichen Horn vertrieben.

Horn auf den Gelenken der Finger und Zehen.

Der Saft, welcher aus dem großen Epheu läuft, wenn darein geschnitten wird, wie auch die Asche von Weinreben, wird für das eigentliche Mittel gehalten.

Ein Ueberschlag von Schaf- und Geiskoth mit Milch und fetten Feigen ist daher sehr gut.

Nagel, so in das Fleisch der Zehen wächset.

Man muß diesen Theil des Nagels mit einer Glasscherbe nach und nach schaben, um so dünn zu machen, daß er, so zu sagen, ein Nichts wird. Aber noch besser ist die Mitte des Nagels zu schaben, bis man auf das Fleisch kömmt, und daß nichts mehr in dieser Gegend sey als eine dicke Haut von dem Nagel; weil nun die äußern Theile keinen Widerstand mehr finden, folgt daraus eine Linderung, und drücket nicht mehr.

Es giebt viele Personen, denen die Nägel der Zehen in das Fleisch gehen, sagt Pare, welches sie auf das empfindlichste schmerzet, und oft wenige Hülfe haben, wenn sie dieselben abschneiden, da sie durch das Wiederwachsen den alten Schmerzen verursachen; also davon vollkommen befreyet zu werden, muß man das

Fleisch aufschneiden, worein sich der Nagel verbirgt, welches ich öfters mit guter Folge gethan habe.

Schweiß der Hände und Füße.

Quetschet zwischen den Händen die grüne Hanfblätter, reibet damit die Hände und Füße, und sie werden nicht mehr schwitzen.

Verwundte, aufgelaufene Adern.

Eine Handvoll Wermuthblätter, drey Fingergriffe rothe Rosenblätter, eine Unze Wallwurz in dickem rothen Weine gesotten und damit die verwundte und aufgelaufene Adern gewaschen.

Vermischet rothen Vitriol (caput mortuum vitrioli) und Alaun gepulvert mit dem Oele von St. Johanneskraut, ihr werdet damit eine vortreffliche Salbe haben für die aufgelaufene Adern.

Vitriolöl auf Baumwolle gethan und aufgelegt, ist ein geschwindes und sicheres Mittel.

Geschwulsten.

Geschwüre, Eiterbeulen, reif zu machen, zu erweichen und zu öffnen.

Ein oder mehrere Zwiebel unter heißer Asche gebraten und mit Lilienöl zu einer Salbe geknetet, und auf das Geschwür gelegt.

Thut das Häuslein von den Schnecken hinweg, und stoßet dieselbe mit flüchtigem Mehl, machet davon einen Ueberschlag, es wird alle Geschwulst und Wehetagen benehmen.

Nehmet Lilienzwiebel, Schnecken und Schweinfett um ein Geschwür geschwind reif zu machen.

Zerstoßet die Schnecken samt den Häuslein, vermischet sie mit auf heißer Asche welkgemachten Kreuzwurz und Sauerampfer, legt dieses auf die Geschwüre, von was für einer Art sie seyn, wiederholet es alle fünf Stunden: ihr werdet dieses kaum dreymal gethan haben, so werdet ihr die Wirkung davon sehen. Man hat es zwar bey venerischen Geschwüren nicht probiret, hingegen bey einem Menschen, der eine Geschwulst in der Größe eines Eyes an dem Halse hatte, und die andern Mittel nur verhärtet haben; der zweyte Ueberschlag machte das Geschwür reif; und es wurde glücklich curiret.

Grindwurz mit altem Schmeer gekocht und aufgelegt; wenn die dickste Eiter herausgegangen, so vollendet man die Heilung mit einem daher dienlichen Pflaster oder Salbe. Einem Mägdlein, welches wegen einem Geschwüre drey Wochen in dem Bette liegen mußte, und welches kein Ueberschlag zu öffnen vermochte, und mit der Lancette nicht geöffnet werden konnte, wurde mit diesem einfältigen Mittel ersagtes Geschwür in vier und zwanzig Stunden geöffnet, und zertheilet, ohne einiges Uebel zu verursachen. Eben so hat es einer Frau geholfen, welche ein Geschwür zwischen der Achsel und Brust gehabt.

Drey bis vier Handvoll Sauerampfer, runde oder lange, wenn die Stiele davon hinweg, in ein Kraut oder Mangoldblatt eingewickelt, und unter heißer Asche gebrannt, hernach in einem Mörser gestoßen, und mit einem Stücke Butter oder ungesalzenen Schweinfett vermengt und zu einem Cataplasma gemacht, welches man auf eine Leinwand streicht, und warm auflegt. Es erweicht, macht reif, und zertheilet. Wird Morgens und Abends erneuert. * Es ist für Geschwüre, Pest- und andere Beulen und alle böse Geschwulsten, um es noch vortrefflicher zu machen, wird guter Theriak darunter gethan.

Lilienzwiebel unter der Asche wohl gebraten, nachdem dieselbe in ein Kraut- oder Mangoldblatt eingemacht worden; mit eben soviel ungesal-

gesalzenem Schweinfette und zur Hälfte frischem Butter und wenigem Sauerteig unter einander gestoßen und auf das Geschwür gelegt.

Ein Ueberschlag von Honig, Butter, Schweinfett, Sauerteig und etwas Salz ist sehr gut, die alte Geschwulsten zu öffnen, auch zur Zeit der Pest.

* Vier Unzen Hammelfett, vier Unzen burgundisches Pech, eine Unze schwarzes Pech, zu kleinen Stücken geschnitten, zerlassen und umgerührt, bis es ein wenig schwarz wird: ist ein vortreffliches Mittel, die Blut- und andere Geschwüre, Pestbeulen und dergleichen, reif zu machen und zu öffnen.

Schwarzes Pech, Baumharz, Unschlitt von einem Lichte, neues Wachs eine Unze von jedem, zerlassen und umgerührt, daß es sich recht vermische, sodann von dem Feuer genommen, und wenn es erkaltet, Zapfen davon gemacht. Hat die Wirkung wie das vorige. Wenn man will, kann anstatt des Harzes burgundisches Pech genommen werden.

Ein Ey, drey gute Löffelvoll Weizenmehl, einen guten Löffelvoll Rosenhonig untereinander verklopft, wird eine ziemlich dicke Salbe, welche man auf grobe Leinwand streichet, und nachdem es ein wenig gewärmet worden, auf das geschwollene Ort leget, damit es sich öffne, oder durch gelinden Schweiß zertheile. Man kann täglich diesen Ueberschlag frisch gebrauchen.

Wenn sich das Geschwür geöffnet, um die Materie auszuziehen, und vollkommen zu heilen, wird man die sogenannte göttliche Salbe, oder wenn man diese nicht hat, folgende gebrauchen, welche gut ist für Blut- und andere Geschwüre, Zuschlag, böse Brüste, wofür sie vornemlich gut, die Härte der Füße zu erweichen, und für alle Wunden von einem Falle, oder Eisen, Geschwüre alte und neue, eingewurzelte Flechten, Bisse der giftigen Thiere, Vernageln der Pferde, da man diese Salbe zerlassen, in die Wunde herabtröpfeln läßt.

Mayenbutter sieben Unzen; neues gelbes Wachs, burgundisches Pech, Baumharz, jedes vier Unzen, Grünspan zwey gute Quintlein, und eben soviel venetianischen Terpentin. Zuerst den Butter bey einem kleinen Feuer zerlassen, hernach das Wachs, und endlich die beyde Gattungen Pech oder Harz in kleinen Stücken dazu gethan, und drey Viertelstunden immer mit einer hölzernen Spatel umgerührt: andere lassen es niemals sieden, sobald alles geschmolzen, nehmen sie es von dem Feuer, und streuen den zu Pulver gestoßenen Grünspan nach und nach bey einem gelinden Feuer darein, endlich aber untermischen sie unter beständigem Umrühren den Terpentin. Wenn die Salbe ein wenig erkaltet, so nimmt man die Haut hinweg, die sich ober dem Schaume gesetzet. Man gebraucht dieselbe auf Leder oder Leinwand ohne Meisel oder Charpie.

Geschwulst ohne Lancette zu öffnen.

Frischen Butter, und unzeitigen Traubensaft, eines soviel als das andere, gesotten, Fließpapier oder zarte Leinwand damit angefeuchtet, und auf die Geschwulst gelegt.

Milchlab und dicken Sauerteig unter einander gemischt und gebraucht.

Nehmet einen gemeinen, oder auch einen Lilienzwiebel, bratet denselben zwischen zwoen Kohlen, ziehet das Weicheste daraus und zerklopfet es mit frischem Butter einer Nuß groß, und eben soviel gepulvertem Zucker; damit machet einen kleinen Ueberschlag auf eine Leinwand. Bemerket aber, daß man weder dieses Cataplasma noch das obige von frischem Butter und unreifen Traubensafte gebrauchen soll, bis die Geschwulst sich wirklich öffnen will, und daß man es alle zwölf Stunden frisch auflegen müsse.

Kochet in einer Pfanne oder in einem neuen irdenen Hafen guten unreifen Traubensaft mit dem Weichen vom weißen Brod, legt es warm auf die Geschwulst, und wiederholet es täglich dreymal, es wird ohne Schmerzen öffnen.

Kochet Eibischwurz mit altem Schmeer, so, daß die Wurzel sich ganz verzehre, streichet dieses auf Hanf, und legt es auf das Geschwür oder die Beule, die sich eitern soll.

Geschwulst, daß sie sich zertheile ohne sie zu öffnen.

Nehmet ein oder zwey Glasvoll Bier oder Wein, und drey Unzen ganz klein gemachte Brosamlein von schwarzem Brod; kochet es in einer Pfanne zu einem Breye, sodann nehmet es vom Feuer, und mischet darunter Unguentum nutritum, welches in den Apotheken zu haben, wovon die Verfertigung sogleich angezeigt werden soll, ohne daß man sie zum Feuer setze, sondern sogleich auf den Schaden lege, nachdem sie auf Hanf aufgestrichen worden, und täglich zweymal erneuert wird, bis der Kranke sich besser befindet.

Drey Unzen Goldglätte gepulvert, vier Unzen scharfen Essig, neun Unzen Baumöl lange Zeit unter einander gerühret, da man in einen Mörser bald von einem, bald von dem andern hinein thut, damit sich diese Sachen recht vereinigen mögen, und dardurch eine Gattung einer Salbe werde, welche man in einem Topfe, in benöthigtem Falle zu haben, aufbehält. Sie ist sehr gut, die Krätze, Flechten, und anderes die Haut umfressendes aufzutrocknen. Sie nimmt die Entzündung und Schärfe den Wunden, und heilet, nachdem sie darauf geleget wird.

Von einem großen oder zwey Stücken mittelmäßigem Lauche das Grüne hinweggeworfen,

und

und das Weiße in eine angefeuchte Leinwand eingemacht, und unter der Asche gekocht, ohne es lange Zeit auf einmal darunter zu lassen; hernach mit einem kleinen Stücke Schweinfette in einem Mörser gestoßen, und dick aufgestrichen, als einen Ueberschlag gebraucht, welchen man alle sieben Stunden erneueret, bis die Materie, ohne Schnitt oder Riß der Haut herausgegangen, welches nach dreymaligen Ueberschlägen erfolgen, und sodann der fernere Gebrauch unterlassen wird.

Wehetagen, oder Schmerzen der Geschwulsten zu benehmen, reif und eitern zu machen.

Zerlasset eine Unze burgundisches Pech, vermischet es mit vier Unzen Terpentin, rühret es, wenn es von dem Feuer genommen worden, so lang bis es erkaltet. Ein Pfarrer machte damit schöne Curen in Wehetagen, Geschwüren, und Geschwulsten der Brüste.

Tödtet einen Regenwurm mit weißem Weine, hernach wickelt denselben in Leinwand eingemacht um den Schaden herum, und laßt ihn einen Tag und Nacht darauf liegen.

Wachs in Stücke vier Unzen, frischen Butter acht Unzen, rothen Wein ein Schoppen, gesotten bis der Wein sich aufgezehrt, sodann vom Feuer genommen, und in einem Mörser geklopfet, bis es sich zu einer Salbe gemacht,

macht, oder vielmehr rühret es mit einer Spatel bis es erkaltet.

Diese Salbe ist gut für die Wehetagen, Ritzen und Spälte an den Warzen der Brüste, Wunden, Geschwüren und Brennen; man gebraucht es als ein Pflaster auf eine Leinwand gestrichen, für das Brennen. Es ist besser auf Papier als Leinwand, weil die Leinwand anklebet, und abreibet. Eine mitleidige Frau machte mit dieser Salbe schöne Curen.

Entzündte und geschwollene Brüste.

Guten Honig ein Pfund, das Gelbe von zwölf Eyern, und einen Schoppen Wein, in einer irdenen Schüssel eine halbe Viertelstunde geklopfet, in einem Kessel langsam gesotten, daß es nicht überlaufe, und immer umgerührt, daß es sich im Boden nicht ansetze: man muß es solang sieden, bis der Wein aufgezehret, und es eine Latwerge geworden, welches wenigstens eine Stunde bedarf. Diese Salbe ist gut für böse Brüste, Geschwüre an Knien und andern Orten, Wunden, auch Geschwären, woran man verzweifelt ist, für Pestbeulen, Blutgeschwären, Entzündung und Geschwulsten. Für die Brüste zu gebrauchen, streicht man diese Salbe auf Fließpapier dick auf, und gebrauchet sie, wenn man siehet, daß es eitern will. Dieses öffnet in kurzer Zeit, und heilet in wenig Tagen. Wenn es geöffnet,

gebraucht

gebraucht allein dieses Mittel, und erneuert es; doch muß man das alte Pflaster liegen lassen, bis von der Salbe nichts mehr an dem Papiere ist, und wird nur alle Tage abgetrocknet, da man gemeiniglich zum Heilen nur drey Pflaster gebraucht. Dieses Pflaster ist vortrefflich, und hat mehrern Frauen gedienet. Wunden und beynahe für unheilbar gehaltene Geschwüre sind damit geheilet worden, sagt Borel, wie auch eine Entzündung mit Geschwulst an einem Finger, wo sich die Wunde zu schnell geschlossen und zugeheilet hat, ohne daß man es geöffnet hat, wie die Aerzte und Wundärzte thun wollen, da sie einen Krebs besorget, und der Schmerz so heftig war, daß der Kranke weder essen noch schlafen konnte.

Anmerkung.

Dieses giebt zu erkennen, daß man keine Wunde zumachen soll, bis alles ausgetretene Blut fortgegangen, weil es sonst in der zugeschlossenen verfault und das Glied in Gefahr setzet abgenommen zu werden, wegen dem kalten Brande.

Ein Vierling Honig, von drey Eyern das Gelbe, drey Löffelvoll Weizenmehl eine und eine halbe Unze ungesalzenes Schweinfett. Zerklopfet das Honig, und die Eyer, damit sich das Weizenmehl wohl einverleibe; hernach zerlasset das Fett über dem Feuer in einer Pfanne, um es schmelzen zu machen, ohne daß es

siede;

siede; wenn es anfängt sich aufzulösen, so dre-
het die Pfanne herum, damit es schmelze, und
da werfet das übrige darein, und lasset es zu-
sammen in seine gehörige Dicke kochen, welches
eines Miserere lang gebrauchen wird. Machet
davon ein Pflaster auf Leder, legt es auf, und
erneuert es Morgens und Abends. Wenn die
Brust offen, muß man keine Meisel darein
thun, sondern mit dem Pflaster bis zur Hei-
lung fortfahren. Man hat öfters damit die
Probe gemacht, und zwar an Geschwulsten,
welche zu öffnen es sehr hart gehalten.

Ein Cataplasma von Bohnen, Wasser und Essig, oder sogenannten Oxycrat gekocht, und oft umgerührt, weil es in kurzer Zeit trocknet, hat, sagt Riviere, in zwölf Stunden eine Entzündung der Brüste, und in wenig Tagen eine Geschwulst gehoben, welche von einem Spannen und Schla-gen des Pulses begleitet war.

Für die Brüste, muß man Maueresel und Wanzen, jede besonders, in Papier eingemacht, auf dem Ofen dörren.

Gebrauch.

Man nimmt in einem Löffelvoll gutem weißen Wein Morgens nüchtern, den ersten Tag von jedem dieser Pulver ein und eine halbe Gran, den zweyten Tag zwey und eine halbe Gran, und den dritten darauf folgenden Tag drey und eine halbe Gran. Man muß auf die

Brüste

Brüste nichts als eine weiße Leinwand legen.

Eine Kindbetterinn wurde wegen der Dicke oder dem Gerinnen der Milch mit einer harten Geschwulst der Brust befallen, nachdem sie unterschiedliche Mittel umsonst gebraucht, wurde sie geheilet, sagt Riviere, da sie ein Drachma Maueresselpulver, welche man im Weine gewaschen, ersäufet und an der Sonne gedörret, drey Tage in einer Brühe genommen. * Die Kraft dieses Pulvers erstrecket sich auch auf den Krebs der Brüste und anderer Theile, wie es sich bey einer Klosterfrau gezeiget, welche an unterschiedlichen Theilen des Leibes, besonders an den Füßen viele und tiefe Geschwäre gehabt, wovon sie befreyet worden, nachdem sie sieben oder acht Tage wechselweise ein Quintlein von diesem Pulver genommen, und zuvor das gethan, was vorher gehen soll; je zärter dieses Pulver, desto größer ist seine öffnende und urintreibende Kraft.

Nehmet einen guten Theil Blätter von Odermennig, Ibisch, Pappeln, Kreuzwurzkraut; siedet sie mit genugsamen Wasser, und zu einem Pfund von diesem Ueberschlage thut zwo Unzen Fett von einem Schweinbarg und eben soviel Butter. Vermischet alles wohl, und streicht es auf Hanf um aufzulegen; wiederholet es zweymal, so werdet ihr die gute Wirkung finden. Dieses Cataplasma, so von der Mad. Boursiere kömmt, verhindert,

daß die Brüste nicht eitern. Meysonnier versichert, daß ohne dieses Cataplasma, welchem man Münzen noch zugesetzt, eine Frau um die Brust gekommen wäre.

Brüste, woran die Haut verletzet ist.

Pulver von Gummi Tragant auf die abgestreifte Haut gestreuet, ist ein sicheres Mittel.

Die Rosensalbe ist gut für die Ritze und Spälte der Brüste, sowohl als die Blätter von Bundelreben zerquetscht und aufgelegt.

Man gebraucht auch mit Wirkung die Blätter von Storchenschnabel, nachdem man sie zwischen den Fingern zerrieben aufgelegt, oder mit dem Safte Baumwoll angefeucht gebraucht.

Man muß die verwundte Wärzlein mit Wein waschen und mit feinem Zucker bestreuen.

Krebs, Zeichen, welche ihn erkenntlich machen.

Die Zeichen des Krebses ohne Geschwäre, occulte, oder verborgene genannt, sind Anfangs diese.

Erstens, er ist Anfangs klein wie eine Bohne oder Haselnuß, wächset aber in kurzer Zeit so groß als eine Melone.

Zweytens, wird der Ort des Krebses blaß wegen der Materie, so die Geschwulst verursacht.

Drittens, verursacht er allzeit Wehetagen und Schmerzen, zuweilen mehr, zuweilen weniger.

Viertens, klopft und hammert es immer in dem Geschwüre, aber so gelind, daß es der Patient oft nicht empfindet, bis er die Hand darauf hält.

Fünftens, eine unerträgliche Hitze, die man bey der Berührung erkennet, obwohl man im Anfange öfters nichts, sondern erst bey dessen Zunehmen verspüret.

Sechstens, die Härte, so ebenfalls durch das Anrühren erkannt wird, und anfangs nicht sichtbarlich, aber wie die Geschwulst, also auch die Härte nach Verhältniß zunimmt.

Siebentens, sind um die Geschwulst herum gewisse schwärzlichte Adern, je mehr sie num schwarz sind, je gefährlicher ist die Geschwulst.

Achtens, kömmt und setzt sich der Krebs in einer Rundung an.

Ein geschlossener, nicht offener, veralteter Krebs läßt wenige Hoffnung übrig, daß er könne geheilet werden, sondern von seinem Anfange bis drey Monate kann es geschehen, hernach aber selten.

Bemerket, daß sich zuweilen in den Brüsten der Frauen kleine Drüsen, welche sich bewegen lassen und sehr schmerzhaft sind, zeigen, und die von einigen für einen Krebs gehalten werden; sie betrügen sich aber, denn die meiste obangezeigten Zeichen sind nicht da, besonders die Adern, welche die gewisseste Anzeige machen, und von andern Schäden oder Zufällen unterscheiden sind.

Den Krebs zu erkennen, legt man auf das Uebel eine lange Schnitte Käs, der erst vor zween Tagen gemachet worden, und keine Löcher hat; wenn es nun diese Krankheit ist, so wird der Käs, so darauf gelegen, sich ganz klein gelöchert befinden.

Der verborgene oder nicht offne Krebs.

Der Krebs ist eine unreine, böse, braune, runde, und ungleiche Geschwulst, wobey aufgelaufene Adern, Hitze, und unendliche Schmerzen sind, welche von einem atrabilario humore (melancholischen dicken schwarzen Geblüte) hervorgebracht worden. Diese Geschwulst nimmt geschwinder zu als ein Scirrhus (harte Geschwulst, so von zähen Feuchtigkeiten entstehet) und ist so widerspänstig, daß sie auf gelinde Mittel nichts giebt, und von starken erzürnet und gereizet wird.

Man

Man wird zuweilen Aderlassen die Schmerzen und Hitze zu mindern, aber nur weniges Blut abzapfen.

Purgieren wird man oft mit gelinden Mitteln, da man drey Drachma Sennenblätter in einem Schoppen Decoction von Reinettenäpfel erweichet und Morgens nimmt. Man kann einigemal zu einer Prise, ein Loth Zucker, oder Syrup von weißen Rosen dazu thun.

Warme Bäder, und klare Milch werden diesen die hitzige Unordnung der Theile zu verbessern, wobey man gesalzenes und gewürztes zu essen unterläßt.

Anfangs wird man bey dergleichen Geschwulst zurück treibende Mittel anwenden, als Schnecken, welche man siedet. Die grüne, oder Laubfrösche werden ebendiese Wirkung haben, wenn sie gestoßen und aufgelegt werden.

Regenwürme gestoßen und in einem bleyernen Mörsel mit einem dergleichen Stempel dem Safte und Wasser von Nachtschatten einverleibet, oder dem Decocto von Wegrich, und ein wenig Bleysalz haben große Wirkung.

Der ganz neue Käs hat die Kraft zurück zu treiben mit seiner irdischen Eigenschaft, und mit seiner scharfen Feuchtigkeit zu zertheilen, wenn er allein aufgelegt wird; er wird aber noch kräftiger seyn, wenn ihr Pulver von verbrannten Bachkrebsen oder dergleichen von Regenwürmen darunter mischet.

Nehmet Pulver ein halbes Drachma von Maueresseln, zwölf Gran von Krebsaugen in drey Unzen Chartobenedictenwasser ein. Dieses ist besonders gut für den verborgenen Krebs um die Schärfe zu mäßigen, und den Geschwären zuvor zu kommen.

Anmerkung.

Man muß den verborgenen Krebs mit keinem Eisen berühren, sondern allein solche Mittel hervorsuchen, welche das wilde Wesen der Feuchtigkeiten dämmen, als Klistiere, gelinde Purganzen, und keine Aderläße; und innerlich das Pulver von Vipern, Maueresseln, absonderlich aber die Molken, und Geismilch gebrauchen. Aeußerlich kein Pflaster, Oel, noch Salben auflegen, sondern des Wegrichwassers, besonders aber des Nachtschattenwassers, worinnen neuer Käs aufgelöst, sich bedienen, und dieses nur, wenn die Schmerzen, und Hitze an den leidenden Theilen zunehmen.

Man kann einen verborgenen Krebs zwanzig Jahre aushalten, wenn man nur kein Eisen, noch einen Ueberschlag, welcher denselben geschwären machet, gebrauchet; da man ein plattes Bley oder das Pflaster Dionponpholix darauf legt, welches Johannes Schmid oft bewährt befunden hat.

Leget von zwölf zu zwölf Stunden die Blätter von Hirschkraut, Solanum scandens, oder dul-

dulcamara genannt, auf, nachdem ihr dieselben in einem bleyernen Mörser, mit dergleichen Stempel gestoßen, welches vortrefflich gefunden worden.

Offener Krebs, oder Geschwär.

Wenn der Krebs sich geöffnet, und ein Geschwär geworden, so werdet ihr euch eines Mittels bedienen, welches sehr leicht zu bekommen und zu bereiten ist, welches einem sehr geschickten Wundarzte in Beyseyn des Monsieur du Be gelungen hat. Er sott die Blätter von weißem Andorn, den man auf dem Lande und auf den Feldern, an allen Wegen und zu allen Zeiten findet, mit weißem Weine, und wenigem Salz, mit diesem rieb und wusch er warm und stark lange Zeit den verschwürten Krebs mit guter Folge.

Ein Bauer in der Normandie heilte den Krebs, da er gestoßene Güldengünsel, mit Salz, welches mit Speichel angefeuchtet war, aufgelegt.

Borel versichert, daß der Wegrich allein gebraucht, für den Krebs der Brüste gut sey.

Die Leipziger Berichte bemerken, daß Leute, welche glaubwürdig waren, versichert haben, daß der Saft von der großen Schwalbenwurz mit abgeschabter Leinwand gebraucht, den neuen Krebs curire.

Salbet den Krebs mit Baumöle, worinnen ihr in einem recht geschloßnen Geschirre eine lebendige Kröte gesotten, und streuet auf den Krebs das Pulver von einer Kröte, die ihr lebendig in einem lutirten Hafen im Ofen verbrennt. Planiscampi giebt dieses als ein vortreffliches Mittel an.

Wenn der Krebs offen, so muß man unmittelbarer Weise, eine lebendige Kröte, ohne etwas davon abzuschneiden, und nachdem die Wunde groß, eine große, ist sie klein, eine kleine auflegen. Wenn sie darauf ist, muß man dieselbe wohl binden, damit sie darauf halte; endlich damit die Kröte, wenn sie gefangen wird, nicht schade, so muß man dieselbe mit einer Leinwand auf dem Rücken fassen, welche sodann zum bedecken dienen wird. Diese läßt man vier und zwanzig Stunden auf dem Schaden, und wenn sie abnimmt, so giebt man Achtung, ob sie angefressen worden; denn wo dieses nicht ist, so ist es eine Anzeige, daß der Krebs todt ist, und da verbindet man die Wunde mit dem schwarzen Pflaster auf geschabter Leinwand, oder Meiseln. Indessen sich zu versichern, daß der Krebs todt sey, so kann man noch andere Kröten aufbinden, bis keine mehr angefressen ist, welches das unfehlbare Zeichen, daß der Krebs todt ist. Dieses Recept ist an einer ledigen Weibsperson, und an mehr andern bewährt erfunden worden.

Nehmet eine Kröte, von denjenigen, die man unter den Salbeystöcken findet, und welche schwarz sind, denn es muß eine solche seyn, die sich da genähret hat, thut sie zwischen zwo Platten lebendig in den heißen Ofen; oder in einem lutirten irdenen Geschirre, um dieselbe da zu tödten, und zu dörren also, daß sie zu Pulver kann gemacht werden; mit diesem Pulver bestreuet alle Tage die Wunde; den vierten Tag muß man eine Schüssel mit Wasser unter die Wunde stellen, und wenn man sie aufdecket, so soll ein Thier herausgehen in der Länge und Größe einer großen Haselnuß, welches man in das Wasser herunter fallen macht. Geschiehet dieses nicht den vierten, so wird es an einem der folgenden Tage geschehen, daher man alle Tage die Schüssel unterhalten muß, bis es herausgefallen ist; worauf der Schaden bald geheilet seyn wird. Man muß nur einmal des Tages die Wunde mit dem Pulver bestreuen, und niemals öffnen, als wenn man dieses vornimmt.

Man machet von Mehl, Bier und Wasser einen Brey, welchen man in ein Säcklein von zarter Leinwand thut, also daß der Saft davon leicht durchgehen könne. Dieses Cataplasma leget auf den Schaden, und erneueret es täglich zwey bis dreymal also, daß ihr jedesmal eine frische Leinwand nehmet, oder die alte zuvor waschet und reiniget, ehe ihr einen neuen Brey darein thut. Dieses geschiehet darum,

weil in dem Krebsschaden ein Wurm ist, welcher das Fleisch frißt und zernaget, und da er eine Nahrung, die er liebet, an dem Breye findet, wie die Erfahrung belehret hat, so kömmt er unvermerkt in den Brey und die Leinwand, und nachdem man es oft wiederholet, ziehet man denselben aus dem Fleische, welches er vergiftet und gefressen hat. Wenn man gewahr wird, daß der Wurm das Fleisch nicht mehr angreift, um ihn bälder hervor zu bringen, so gebraucht man eine gute Wundsalbe, welche den Schaden heilen wird. Die Erfahrung von diesem Mittel ist leicht zu machen, und kann ohne Gefahr angewendet werden.

Es giebt einige, welche sagen, daß das Rockenmehl ganz allein auf den Krebsschaden gethan, gewiß heile.

Die Salbe von Baumöle und dem Tabakweiblein mit runden Blättern ist etwas unvergleichliches für den Krebs der Brüste und anderer Theile.

Sogenannte Aise, oder Blutgeschwäre.

Pfefferblätter aufgelegt, zeitiget und öffnet diese Geschwäre, ohne ein anderes Mittel.

Brumbeerblätter zerstoßen und aufgelegt, macht sie reif.

Sauerampfer mit Butter zerrieben, oder unter heißer Asche in einem Lauchblatte eingemacht gekocht.

Sau-

Sauerteig und alten Schmeer, eines soviel als das andere vermischt und aufgelegt, ist gut für diese Geschwäre, und die Geschwulst.

Nehmet von gleichem Gewichte Basilicum und einfaches Diachylum, zerlaßt es mit einander, und leget es auf die Blutgeschwäre, oder nur eine von diesen Salben.

Zerkäuet nüchtern lange Zeit rohen Weizen und legt ihn auf.

Gestoßenen Wegrich mit Liliendl gebraucht.

Pest, sich davor zu bewahren.

Man ißt ein wenig gehackte Rauten mit Butter auf dem Brode, oder ein wenig scharfen Käs mit ersagter Raute, und trinkt ein Glas Schihlerwein darauf.

Die natürlichste Bewahrung vor ansteckenden Krankheiten ist, daß man keinen Speichel hinunter schlucke, solang man in der Gegend ist, wo angesteckte Leute sich aufhalten.

Schlucket alle Morgen nüchtern drey bis vier Löffelvoll von euerem Urin mit einem wenigen Safte und gehackten Rauten, so könnet ihr frey und ohne Gefahr an die Orte gehen, welche mit der Pest angesteckt sind.

Nehmet zween dürre Nußkerne, eben soviel dürre Feigen und zwanzig Blätter Rauten, zerreibt alles mit einem Gran Salz, und gebraucht

braucht davon nüchtern, euch vor Gift und ansteckenden Krankheiten zu bewahren.

* Die Sauerampfer hat eine verwunderliche Kraft wider die Pest, wenn man dieselbe mit Essig angefeuchtet Morgens ißt.

Laßt eine ganze Citrone mit Rosenwasser und Zucker kochen, bis dieselbe zersprungen und in einen Saft verwandelt worden; ihr werdet bewahret seyn vor allem Gifte und ansteckenden Krankheiten, wenn ihr Morgens davon ein oder zween kleine Löffelvoll einnehmet: Mizault versichert, daß er und seine Freunde mehrmalen in Pestzeit davon die Probe gehabt.

Ein Arzt und ein Wundarzt eines Prinzen bewahrten sich in der Belagerung Metz, wo die Pest grausam wütete, mit dem Queckſilber, welches sie bey sich getragen.

Waschet die Blätter von Ringelblumen mit Wasser, und esset sie als einen Salat mit Oel und scharfen Essig ohne Salz, trinkt darauf zween Finger hoch guten und lautern Wein. Befürchtet diesen Tag die Pest nicht. Zu mehrerer Sicherheit, haltet das Schnupftuch vor die Nase, welches ihr mit dem Safte von diesem Kraut angefeuchtet habt, ihr könnet keck an die Orte der Pest gehen.

Ambraöl, venetianisches Terpentinöl, Spickol von jedem gleichviel, thut es in eine Bouteille von Doppelglas unter heiße Asche und laßt es

drey

drey Stunden kochen, also daß es nur kleine Blattern werfe. Es ist zu wissen, daß wenn diese Composition (Zusammensetzung) genug gesotten ist, sie wie Schihlerwein aussehen muß, hernach wenn dieselbe erkaltet, behält man sie in einer wohlvermachten Bouteille auf.

Vor der Pest und allen ansteckenden Krankheiten sich zu bewahren, muß man Morgens ehe man ausgehet einen Tropfen von obiger Composition nehmen, wie auch hinter den Ohren, unter der Nase, den Achseln und den Unterleib reiben, welches die Orte sind, wo sich der Schleim und andere Unreinigkeit vom Geblüte absondern.

Wenn man dahin gehen muß, wo von der Pest angesteckte sind, so wird gut seyn ein durchbrochenes Büchslein zu haben, in welchem ein mit dieser Composition angefeuchtes Stück Schwamm ist.

Um einen mit der Pest befallenen zu curiren, muß man, sobald die ersten Zeichen davon bemerket werden, demselben eilf bis zwölf Tropfen von dieser Composition in einem Glasvoll Schihlerwein eingeben oder ein Decoctum von St. Johanneskraut, und ihn mit dem Bette recht zudecken, wovon er viel schwitzen wird, welches das Gift hinaus treibt, und den Patienten außer Gefahr setzet.

Eine schwangere und von der Pest angefallene Frau kann acht bis neun Tropfen nehmen,

men, ohne daß hiermit dem Kinde Schaden geschehe. Dieses Mittel hat allen denjenigen gedienet, und sie bewahret, welche es in einer stark ansteckenden Seuche gebraucht haben.

Die Pest zu curiren.

Nehmet ohngefähr fünf und dreyßig Epheubeere, welche im September reif und wenn es möglich gesammelt werden, zerstoßet sie zu Pulver, und erweichet dieses fünf Stunden lang in einem kleinen Glas weißen Weine, welches sodann der Kranke trinken, und sich mit dem Bette um zu schwitzen zudecken muß; hernach wechselt er das Hemd und Bettgewand ab, und wenn die Pest heraus getreten, legt man ihm das Pflaster Diachylum auf, welches eben dasjenige ist, welches man für die Blutgeschwäre gebraucht. Es sagt Alexius Piedmontois, daß einige dieses Pulver Abends eingenommen, und Morgens schon sich sowohl befunden, daß sie in dem Hause herumgehen konnten, und völlig hergestellt waren. Ich habe einen Mayländer gesehen, welcher die Pest, und eine Beule an dem Schenkel und eine andere unter dem Arme hatte, er nahm Morgens von diesem Pulver, und auf den Abend waren die Pestbeulen schon aufgesprungen.

Wenn man verspüret von der Pest angefallen zu seyn, um zu verhindern, daß das Gift den vornehmern Theilen sich nicht nähere,

und

und geschwind öffne, nehmet ein halbes Pfund guten weißen Honig, und einen Vierling Schwefelblühte, oder auch nur gemeinen Schwefel, vermischet dieses, und gebt dem Kranken nüchtern davon einer Bohne groß ein. Dieses jagt dergestalt das Gift hinaus, daß die, welche dieses Mittel bekannt gemacht, versichert haben, daß sie mit Augen gesehen, wie von dessen Gebrauche in drey Tagen zwo Pestbeulen, aufgegangen, und sich geöffnet haben.

Geschwäre, oder venerische, oder andere Geschwäre.

Gemeines Salz durch ein Sieb geschlagen, mit dem Gelben von einem Eye vermischt, und auf das Geschwür gelegt, ziehet alles Gift der Pest an sich, also daß man in kurzer Zeit geheilet wird.

Die Blätter von Schleen zerquetscht und auf die Beulen gelegt, heilt sehr geschwind, daher es von einigen in Frankreich Herbe charbonniere genannt wird. Die Scabiosen mit oder ohne Salz haben ebendiese Wirkung.

Die Schleen gestoßen, mit frischem Butter vermengt und auf die Geschwüre, Pest und andere Beulen gelegt, öffnet und zertheilet dieselben, und wenn dieselben schon aufgesprungen, fährt man dennoch bis zur Heilung mit dessen Gebrauch fort, wie es mehrmalen mit guter Folge bewähret worden.

Coriandersaamen gepulvert mit Honig vermischt und aufgelegt, hat die Wirkung der Schleen.

Wohlriechender Klee gestoßen und aufgelegt, hat eine sehr große Beule an dem Arme eines Menschen geheilet.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß das Kraut von Succisa (Teufelsabbiß) als einen Ueberschlag auf Pestbeulen gelegt, sagt Monsieur Largier, das beste seyn, wie auch die gemeinen Scabiosen. Die Decoction von der Wurzel ermelten Teufelsabbiß ist vortrefflich, wie dann auch das Pulver von dieser Wurzel gebraucht ebendieselbe Wirkung hat.

* Damit eine Pestbeule, venerisches und anderes Geschwür sich öffne, so legt man darauf warmen Menschenkoth, wovon in vier und zwanzig Stunden die Geschwulst aufgehet, wenn sie auch so hart als ein Kieselstein wäre.

Zerstoßet und bratet unter der Kohle einen Zwiebel mit drey bis vier Drachma gutem Theriak und legt es auf das venerische Geschwür. Oder auch Scabiosen gestoßen zu einem Breye gemacht, mit Schweinfette gemischt, und übergeschlagen.

Legt auf das venerische Geschwür oder die Pestbeule eine Kröte, welche in einem lutirten Hafen in einem Ofen gedörret worden. Sie wird das Gift an sich ziehen und auflaufen,

vergrabet diese in die Erde, legt eine andere auf, und haltet mit dem Gebrauche von mehrern an.

Wenn man ein venerisches Geschwür eine Pestbeule, oder ein Blutgeschwär zeitigen will, so ist kein besseres Mittel, und welches mit der Natur mehr übereinkömmt, als das Ueberlegen des Sauerteigs. Denn da hat man keine andere Absicht als das Zeitigen, Reifen und Oeffnen, welches der Sauerteig sehr natürlich bewirket, und niemals böse Folgen hat, welches durch andere eiternde Mittel, oder mit zertheilenden Pflastern und Salben verursacht wird, welche man unvorsichtig verordnet, und die Wunden und Beulen oft damit vergiftet, und machet, daß sie sich in Geschwäre und Fisteln abändern, welche man hernach nicht anders, als mit außerordentlichen Mitteln heilen kann.

Brombeer, Honig, und das Weiche vom Weizenbrod, jedes gleich, zerrieben, sieden lassen, und überschlagen auf die Beule unter der Achsel, oder am Unterleibe reifet, öffnet, und heilet.

Diachylum im Veilgenöle aufgelöst, und auf die Geschwüre gelegt.

Außerordentliche Geschwulst.

Oedema genannt.

Diese Geschwulst ist weich und weiß, und wird von kalter natürlicher Feuchtigkeit verursacht, und hat keine Hitze, Röthe noch Schmer-

zen bey sich, wird oft nur mit einer Decoction von Eichenmoos curiret.

Alle Arzneyen, welche in der Wassersucht verordnet werden, sind auch da sehr dienlich.

Nichts ist verträglicher bey dergleichen Geschwulst der Füße als das Bähen mit Rauten und geistigen Feuchtigkeiten, als dem Kampfergeist.

Geiskoth mit dem Urin des Kranken in der Feste eines Breyes oder Cataplasma gekocht, zertheilt die Härte, und widerspänstige Geschwulst.

Das Oel von St. Johanneskraut ist da gut.

Das Storchenschnabelkraut (geranium Roberti) ist bewährt befunden für geschwollene Füße, von den wässerichten Feuchtigkeiten im Leibe, oder nach einer Krankheit. Man zerstößt das Kraut und legt es in Form eines Ueberschlags auf; um es kräftiger zu machen, thut man Tauben- oder Geiskoth hinzu, und stößt denselben mit den Kräutern. Anstatt des Storchenschnabels kann man groß Schellkraut nehmen, welches Ettmüller gut zu seyn befunden, da er einen seiner Freunde, welcher eine dergleichen wässerige Geschwulst der Füße hatte, damit curiret hat.

Man macht ein sehr gewisses hieher dienliches Mittel von Rauten, Honig und Salz.

Der

Der Dampf von Weinessig, welchen man auf glüende Ziegel gießet, wird da sehr wohl angebracht.

Windige Geschwulst. Tumor ventosa.

Das Emplastrum vigo cum mercurio, oder auch sine mercurio, ist besonders gut.

Geröstetes Salz in Leinwand eingemacht, und auf die Geschwulst gelegt. Oder ein Ueberschlag von der Hefen von weißem Weine, Weizenkleyen und frischen Ochsenmist.

Seifen in Brandewein aufgelöst, und die Geschwulst damit geschmiert, ist ein sehr gutes Mittel.

Scirrhus, oder harte Geschwulst.

Der Geiskoth hat die Kraft alle scirrhösen Geschwulsten zu erweichen, wie hart sie immer seyn, besonders veraltete und eingewurzelte Härtigkeit der Knie. Wenn man Gerstenmehl und Oxycrat dazu thut und in Form eines Cataplasma gebraucht.

Eine harte und kropfige Geschwulst drey Finger groß hat an einem zehenjährigen Mägdlein curirt, sagt Riviere, da er einen Monat über den Ort der Geschwulst mit Weinessig, welchen man auf glüende Kieselsteine gegossen, Morgens und Abends gedämpfet hat. Dieses

Mittel wird von Galenus sehr angepriesen, die harte Geschwulsten aufzulösen und zu vertreiben.

Das Bleysalz löst auf und vertreibt geschwind die harte und scirrhöse Geschwulsten, wenn man es mit Baumöle, Kamillen und Rosenwasser darauf appliciret.

Der Kuhmist mit starkem Essig gekocht vertreibt unvergleichlich die harte Geschwulst.

Um sich fressende Krankheit an Händen und Füßen, Lupus genannt. Auch Ueberbein.

Lapathum (Lendenkraut) oder das Kraut vom wilder Angelika, oder kleine Maaslieb, wie auch Mangold, zerrieben und jedes besonder auf dergleichen Schaden gelegt, heilet, wenn man eine Zeit mit dem Gebrauche anhält.

Die ganze Pflanze von wilden Maasliebchen gereiniget und in einer Pfanne oder einem Hafen in weißem Weine gesotten, den Schaden damit gewaschen, und die Kräuter, so warm es zu erdulden, aufgelegt, damit einige Zeit Morgens und Abends angehalten, und jederzeit den Ueberschlag frisch gemacht; doch kann man es auf zween bis drey Tage, auch auf einmal verfertigen; es muß aber allezeit warm gebraucht werden. Wenn dieses, so zu sagen, alle Feuchtigkeit hergezogen, so muß man das

Empla-

Emplastrum manus Dei auflegen, das Aufbrechen zu endigen. Dieses Mittel ist sehr sicher zu gebrauchen, an welchem Theile des Leibes der Schaden und die Krankheit auch seyn mag.

Man hat mehrere dergleichen Schaden an den Knien mit einem Pflaster von burgundischem Peche allein geheilet.

Man nimmt Ibisch die Wurzel und das Kraut, hacket dieselben klein, und siedet sie in rothem Weine, wenn der Schade hart, wird man die ersten Tage zween Löffelvoll Baumöl darunter mischen, und wenn alles wohl aufgezehrt und nur noch wenig Wein in dem Kessel ist, legt man davon zwischen zwey Tüchern einen Ueberschlag auf, so warm man ihn erleiden kann, und wiederholet dieses Morgens und Abends bis zur Heilung.

Siedet in Urin, und altem gesalzenen Butter Kleyen, macht davon einen Ueberschlag, laßt denselben vier und zwanzig Stunden auf dem Schaden, und bleibt dabey im Bette liegen. Den andern Tag stößt man Eisenkraut so viel, als man zur Bedeckung des ermelten Schadens gebraucht, und welches man auf eine dreyfache Salvete thut; worunter man einen Fingergriff Gerstenmehl und das Weiße von einem Eye mischet, welches man alle Tage erneueret; und hat man damit innerhalb acht Tagen einen ausnehmend großen um sich fressenden Schaden an einem Knie einer Frau geheilet:

heilet: neue dergleichen Schäden sind in weniger Zeit curiret worden.

Ein solcher Schade auf dem Augenliede ist geheilet worden, da man denselben öfters mit dem Safte von Portulack gerieben.

Man legt auch auf dergleichen Schaden ein durchlöchertes Bley, welches man mit Quecksilber reibet, und bis zur Heilung darauf läßt.

Um sich fressen, welches nach einem Geschwüre kömmt.

Eine halbe Unze gepulvertes Antimonium unter zwo Unzen Unguentum deficcativum rubrum, und eben soviel unguentum Pompholix gemischt, auf geschabene Leinwand gestrichen, und auf den Schaden gelegt.

Noch mehr, nehmet eine Handvoll weiches Brod, eben soviel Weizenkleyen, und eine halbe Handvoll gepulverte Cypressenblätter, welches ihr mit genugsamen Wasser so lang kochet, bis es die Feste eines ziemlich flüssigen Cataplasma hat, welches ihr über das Pflaster aufleget.

Die Haut in ihre vorige Beschaffenheit zu bringen, nachdem der um sich fressende Schade gehoben worden.

Bergalaun, Grenatenblühte, und Hagenbutten mit ihrem Saamen, eines so viel als das andere mit genugsam Essig gesotten bis die Hälfte

Hälfte eingegangen; zu dieser Decoction Färberbaumsaamen halb soviel als die andern obgemelte Stücke betragen, gethan, und laßt es abermal sieden, bis sich der Essig fast aufgezehrt, von dem Ueberbleibsel macht ein Cataplasma auf den Schaden.

Drüsen und Knoten.

Man heilet diese mit ebendenselben Arzeneyen wie die um sich fressende Krankheit, außer daß die Drüsen und Knoten keine Ausrottung leiden.

Ihr werdet euch zu Heilung der Knoten des Schierlings mit Weinessig bedienen; wenn sie aber vom Podagra oder von venerischen Krankheiten herrühren, werdet ihr das Oel von zahmen Taback anwenden.

Zerstoßet in Weinessig Keckelkerne und Myrrhen, legt es auf das Uebel, und ihr werdet gute Wirkung davon haben.

Die Ueberbeine und Knoten sind mit den Blättern von Hauswurz zertheilet worden, von welchen man die kleine obere Haut hinweg gethan, sie fest aufgebunden, und alle Tage Morgens und Abends erneuert hat.

Gebrauchet darauf eine Bleyplatte, welche mit rothem Queckſilber übertünchet.

Zuweilen erklecket der Gummi ammoniacum allein. Wenn das Uebel aber widerspänstig, so gebraucht Froschlaichpflaster de Vigo cum mercurio.

Die Leipziger Berichte geben, daß das Bley in Essig eingeweicht einen nicht schmerzhaften Auswuchs vertrieben, welcher allen erweichenden und auflösenden Mitteln widerstanden.

Kröpfe.

Ein Mensch, welcher ein kröpfigtes und knotigtes Geschwär an einem Fuße hatte, der also aufgeschwollen war, daß er nur mit Krücken gehen konnte, wurde auf folgende Art vollkommen curiret.

Erstlich, zu erkennen ob das Geschwär scrophulös oder kröpfig sey, hat er von einem Regenwurm die äußere beyden Theile hinweggerissen zu verhindern, daß er nicht in das Geschwär krieche, und denselben auf das Geschwär gebunden, welchen er den Tag voller Unflat gefunden, so die Anzeige ist, daß das Geschwär kröpfig sey, andere wollen, daß man ersagten Wurm zernagen finde; und endlich noch andere verlangen, der Eiter, so aus dergleichen Geschwäre kömmt, wenn man denselben zwischen den Fingern reibt, rauhe, dagegen der aus den gemeinen Geschwären lind sey. Nachdem nun der Patient verständiget worden, daß sein Geschwär ein Kropf sey, weil der Wurm sich in

Eiter

Eiter und Unflat verwandelt, so hat er sich mit einem Pflaster geheilet, welches also verfertiget war.

Zwo Unzen Baumöl, vier Unzen Bleyweis, zwo Unzen Goldglätt, zwo Unzen Myrrhen, zwo Drachma Kampfer: zu erst in einem wohlverglasirten Geschirre das Baumöl auf gelindes Feuer gesetzet, und wenn es anfängt zu sieden, das Bleyweiß nach und nach darein geschüttet, und mit einer hölzernen Spatel umgerührt; wenn nun das Bleyweiß recht aufgelöst, so wird ebenfalls die gepulverte Goldglätt nach und nach dazu gethan, und immer gerühret. Fänget nun an die Salbe gelb zu werden, so laßt sie unter fortdauernden Umrühren gemächlich kochen, bis sie dick und schwarzgelb wird, wo es denn Zeit ist, dieselbe vom Feuer hinwegzunehmen, und kurz darnach die Myrrhen darein zu streuen, wobey man ohne Aufhören eine halbe Viertelstunde fort umrühret und endlich auch nach und nach, wie zuvor anderes, also den Kampfer einmischet. Wenn alles dieses geschehen, so deckt man das Geschirr mit einer Salvete, damit der Geschmack und die Kraft der zwo letztern Ingredienzien dabey bleibe, und so es erkaltet, Rollen daraus macht.

Dieses nimmt die Köpfe, das noli me tangere, den Krebs, die Augenfisteln, den um sich fressenden Wolf, wie veraltet er auch sey, hinweg, heilet alle Wunden von Eisen und Feuer,

als einen Schuß ꝛc. Schmerzen an Armen und Füßen, Podagra, und Zahnwehe, wenn man dieses Pflaster auf die Pulsadern der Schläfe legt. Es entdecket und endiget die verborgene Schäden ohne Schnitt; wenn das Uebel groß ist, so nimmt man täglich ein neues Pflaster, wo nicht, so kann eines drey Tage dienen. Es ist für die Verfrörung der Fersen, Hüneraugen, Krätze, Raude, und Goldader; ziehet die Kugeln und Splitter aus den Wunden, und öffnet die Geschwäre.

Die Leipziger Berichte melden von mehrern Curen der Kröpfe, Warzen und andern Geschwulsten an zerschiedenen Theilen des Leibes, wenn man die Hand eines Todten so lang darauf gehalten, bis die Kälte durchgedrungen, und die Hand des Todten sich ein wenig erwärmet hat. Mr. Boyle thut auch Meldung von dergleichen Curen.

Zween oder drey Maulwürfe lebendig in einen irdenen Hafen gethan, denselben lutiret, setzt ihn in den Ofen, und trocknet, oder vielmehr verbrennet die Maulwürfe; sodann zerstoßet sie zu Pulver, welches ihr durch ein Sieb schlaget. Schmelzet das Fett von jungen Gänsen, und vermischet es mit dem Pulver also, daß ihr es als ein Pflaster auf den Schaden legen könnet.

Ein Mann hat viele Kröpfe, welche nicht geschwärig waren, zertheilet mit einem Sälblein

lein von Baumöle, darinnen er Kröten und römischen oder weißen Vitriol gesotten, und dieses Morgens und Abends gebrauchet, worüber er eine Schweinsblase gelegt, und lange Zeit ein Decoctum vulnerale gebrauchet hat. Ebendieses Decoctum bey Kröpfen und Geschwären, auf welche er ein gemeines Digestivsälblein von Terpentin und dem Gelben von einem Eye zu legen sich begnügte, um es zu reinigen. Oder auch eine Salbe, welche er insgemein für alle Gattungen der Geschwüre, wie bösartig sie immer waren, gebraucht und von Gundelreben mit Butter gekocht zubereitet war, womit er schöne Curen gemacht.

Die Wurzel von Eisenkraut an den Hals gehängt hat einer Person, die Kröpfe gehabt, verwunderliche Linderung verschaft, wie Mizault meldet.

Nehmet eine große lebendige Kröte, thut sie in einen neuen Hafen, laßt sie acht Tage darinnen, damit sie allen Geifer und überflüßige Feuchtigkeiten von sich werfe, nach dieser Zeit thut diese Kröte in einen andern neuen Hafen mit zwölf Unzen Baumöl, wenn dieselbe groß ist, wenn sie aber mittelmäßig, nur mit sechs Unzen des Oels, laßt dieses sieden bis die Kröte ganz trocken, und auf zwölf Unzen Oel thut vier Unzen Wachs hinzu, auf sechs Unzen Oels aber nur zwo Unzen, und vermischet alles wohl, da ihr es umrühret bis es kalt geworden; der Gebrauch davon ist, wie folget:

Nachdem der Patient wohl purgiert worden, so streicht man dieses Pflaster auf grob hänfenes neues Tuch, und legt es auf das Geschwär; das alte Tuch tauget die ganze Cur über, und wird nur das abgenutzte Pflaster abgeschaben und dagegen neues aufgestrichen. Wenn der Schaden geheilet, fähret man noch zween Monate mit dem Gebrauche des Pflasters fort. Eine mildherzige Frau hatte damit mehrere schöne Curen gemacht, welches bey geschwürigen Kröpfen jederzeit besser, als alles andere angeschlagen.

Wenn dem Renou zu glauben ist, so haben die Wurzen von Sauerampfer und Wegrich an Hals gehängt, die Kröpfe vertrieben.

Ein geschickter Wundarzt zu Paris erzählte, daß, da er ein Weib mit vielen Kröpfen in der Cur gehabt, habe ihm ein armer Mann gesagt, daß diese nicht hart zu heilen seyn, wenn man die Blätter von Ringelblumen im weißen Weine stoße und auflege, welches er dann gethan und mit Verwunderung gefunden, daß dieses augenblicklich, so zu sagen, die Kröpfe auflöse und vertreibe.

Mr. Tournefort sagt, man soll, besonders den Kindern, welche knotigte Geschwulsten haben, die Blätter und Blumen von Ringelblumen als einen Salat zu essen geben.

Die Ringelblumen mit Sassaparill gesotten ist ein sehr gutes Getränk für diejenigen, welche

welche Kröpfe oder Knoten haben, denn diese Blume hat eine große Zertheilungkraft in sich.

Die Kröpfe zu curiren, muß man vor allem den Patienten zweymal in Zeit von vier Tagen purgieren: nämlich den ersten und vierten Tag, mit drey Drachma Sennenblätter ohne etwas anderes. Den Morgen nach dem letzten Purgieren, fängt man an den Saft von Ringelblumen und zwar den großen Personen drey Finger hoch eines Glases, den jüngern aber nur zween Finger hoch mit einem Glas Wein auch nach Proportion zu geben, und mit dessen Gebrauche alle Morgen nüchtern beym Aufstehen fortzufahren, bis der Patient curiret. Während dieser Cur isset man nichts zwo Stunden lang nach dem Einnehmen, auch keine rohe Früchte noch starkgewürztes und gesalzenes.

Den Saft herauszuziehen, nehmet die ganze Pflanze der Ringelblumen außer der Wurzel, das ist, die Blumen und Stengel, wenn anders diese letztere weich, denn wenn sie hart, kann man sie nicht zerstoßen, und schlucken den Saft der Blätter und Blumen in sich; wenn aber noch keine Blumen da wären, so schadet es nichts. Stoßet diese in einem marmornen Mörser mit einem hölzernen Stempfel, drücket den Saft mit den Händen daraus, laßt ihn ein wenig ruhen und sich setzen, hernach gebt ihn zu trinken.

Wisset, daß man die Ringelblumen zu allen Zeiten haben kann, außer in harten Gefrieren; und daß man den Saft alle Morgen frisch zubereiten muß, weil er gern verdirbt, und ohne Schaden des Kranken nicht kann aufbehalten werden. Daß der Kranke alle acht Tage purgieren, derselbe sich wohl zudecken, und der Ort, wo er sich aufhält, warm seyn müsse, nebst diesem man ihm alle Tage mit dem stärksten Brandeweine, den man haben kann, und zwar rectificirten, den Hals reibe. Sein gewöhnlicher Trank muß Fluß oder gesottenes Brunnenwasser, und niemals kalt seyn. Noch weiter ist zu bemerken, daß zuweilen der Ort, wo das Uebel ist, viel aufläuft und geschwollen wird, worüber aber man sich nicht verwundern muß, und eben so wenig, wenn es aufbricht, und kleine Steinlein herausgehen, welche den zerstoßenen Eyerschalen nicht ungleich sind, denn alles dieses sind gute Anzeigen.

Ferners, wenn die kranke Person ein Mägdlein ist, welche das Monatliche noch nicht gehabt, so wird sie sehr müde und matt werden, aber so bald sie wird in die Ordnung gebracht seyn, so wird sie sich wohl befinden, und sie nichts hindern mit dem Gebrauche dieses Mittels, welches von der Mad. Fouquet herkömmt, anzuhalten.

Quetschung oder Beule am Kopfe ohne Oeffnung von einem Falle oder Schlage.

Nehmet dicken rothen Wein, und die weiche Brosamlein vom Brode, kochet dieses zu einer Salbe, da ihr es immer umrühret, und wenn es gnug wird gekocht seyn, so besprenget alles mit wenigem Baumöle, sodann leget es zwischen einer Leinwand, so warm es der Patient erdulden kann, auf. Man muß den ganzen Kopf damit überziehen; wenn es erkaltet, wieder abwechseln, und mit dessen Gebrauch drey bis vier Tage anhalten.

Gemeines Salz ein Drachma, rohen Honig drey Drachma, Terpentin zwo Drachma, auf das Feuer gethan, vermischt, hernach auf eine Leinwand als ein Pflaster aufgestrichen und warm aufgelegt; es benimmt die Geschwulst, und heilet vollkommen.

Man muß geschwind die Beulen zertheilen mit einem Pflaster von Kaminrus, Baumöle und Wein, welches man zwischen zwey Tüchern auflegt. Oder auch von Kaminrus, Brandewein und Oele von St. Johanneskraut, womit man Bäuschlein anfeuchtet, und mit einer Binde fest machet.

Krebsartige Geschwulst und Geschwär an den Lefzen.

Ein Mann hatte eine angefressene Geschwulst an der untern Lefze, welche so groß geworden, daß er gezwungen war dieselbe in Leinwand einzumachen, und so zu sagen, aufzuhängen; alle angewandte Mittel waren viele Jahre vergeblich, endlich würde er auf Einrathen eines Bettlers geheilet, da er ein Sälblein von frischem Butter und St. Johanneskraut gekocht, und dieses mit einer Feder auf den Schaden gestrichen.

Von Wunden.

Bewährte Lehrart, sicher, geschwind und ohne große Schmerzen die Wunden zu heilen.

Der Fäulniß auszuweichen, muß man suchen die Wunde geschwind zusammen zu bringen, und die Fäulniß fortzutreiben, welche eine starke Eiterung verursacht, die Heilung der Wunde verlängert, und dieselbe in gartstige Geschwäre verwandelt, sowohl als die Meiseln, welche gleichfalls das Zusammenheilen verhindern, und sich eines guten Wundbalsams bedienen, welchen man ohne Meisel lin wenig warm in die Wunde fließen läßt,

wor-

Worauf man die geschabte Leinwand nur legt, oder ein Bäuschlein von abgenutzter vielfacher Leinwand mit ermeltem Balsam angefeuchtet. Mit einem einzigen Mittel, anstat der eiterziehenden, zertheilenden, reinigenden Fleisch wachsen und Narben machenden Dinge, welche die Wundärzte gemeiniglich anwenden, thut man in allem genug.

Was man auch bey der Heilung einer Wunde zu beobachten hat, ist, daß man dieselbe selten aber behutsam und gelind verbinde.

Selten, nämlich nach Meynung des Galens, Aesculaps, Aquapendente, Pare, Septali und Magati, zum öftern alle drey Tage, damit die Arbeit der Natur nicht unterbrochen werde, und die Arzney zu wirken Zeit habe; so soll man auch nicht mit den Fingern, einer Sonde oder falschen Meisel dieselbe durchsuchen, welches macht, daß die Nahrung, die die von der Natur hervorgebrachte zäserige Liamenten in sich schließen, die zertheilte Theile zu vereinigen sich verdicke, und um die Haut der Wunde klebe, wo sich ein klebiges Wesen und oft eine Fistel formieret; indessen wird diese schädliche Art von mehrern Wundärzten, welche für sehr geschickt gehalten werden, vorgenommen.

Behutsam, um zu verhindern, daß die Luft die Wunde nicht schlimmer mache, weil nach Meynung der alten, und neuen Aerzte,

die Luft ein Feind der Wunden ist, und ihren Nahrungssaft gerinnen macht; deßwegen muß man nicht die Zeit verlieren, wie die meisten Wundärzte sehr ungeschickt thun, mit Reinigung der Wunde von dem Eiter, welcher wesentlich balsamisch und allzeit mit einem guten Theile des natürlichen Balsams oder Nahrungssafts vermischet ist, welche immer über die verwundte Theile herabfließet, und gutes Fleisch wachsen machet, sondern hurtig verbinden.

Endlich muß man gelind verbinden, da man, so zu sagen, die Meisel, Seidenschnur, so man durch das Fleisch ziehet, die Aufbinde ꝛc. nur hinwirft, und nicht hart zuschnüret aus folgenden Ursachen.

Die Meiseln unterbrechen, nachdem sie mehr oder weniger groß oder hart sind, den Umlauf des Geblütes in dem Umfange der Wunde; sie machen das Subtileste des Geblütes herausgehen, oder andere Säfte, welche in den Gefässen sind, welche sie zusammen drücken, die sich in Eiter verwandeln, der, da er von den Meiseln aufgehalten wird, sich erhitzt, verdirbt, und sein Verderben der Massa sanguinea (dem Geblüte) mittheilet, welches Fieber verursachet, die den Verwundten nicht verlassen, bis er des Todes ist.

Noch mehr, die Meiseln und andere öffnende Dinge, wenn sie die Nerven berühren,

verursachen einen grausamen Schmerzen, pressen die Gefässe zusammen, und verhindern das Umlaufen des Geblütes.

Die Binden, so öfters herum laufen, drücken die Meiseln, da sie nun dadurch die lebendige und empfindliche Theile berühren, lassen sie dem Kranken weder Tag noch Nacht eine Ruhe, und halten ihn, wie einen Gichtbrüchigen im Bette, weil er ohne sich Schmerzen zu machen sich nicht rühren kann; welches endlich eine gänzliche Abstreifung der Haut, und oft die Tödtung des Fleisches und den kalten Brand verursachen, wie man es zum öftern gesehen und erfahren hat.

Wenn die Wunde tief, und das Wesentliche verderbt ist, so muß man dieselbe mit einfachen Meiseln, das ist, mit geschabter zärtester Leinwand, ausfüllen, und verhüten, daß etwas leer bleibe, welches sich ohne das mit Luft anfüllen, und die Meiseln müssen sehr gelind aufgelegt und mit dahin dienlichem angefeuchtet werden; diese Gattung der Meiseln sind nicht so hart als die man aufrollt und hinein steckt, folglich verursachen sie weniger Schmerzen, weil sie sich dem Zusammenfügen nicht widersetzen; nicht so fest, daß sie das Nachwachsen des Fleisches hindern, und auch dem nicht unterworfen, daß sie sich in den Wunden verlieren, oder in der Höle fest setzen.

Man muß auch das Einspritzen unterlassen, welches nicht weniger als die Meiseln schädlich,

denn es löset das Blut auf, vermehret das anhaltende Bluten, verursacht Schmerzen, und macht geiferndes Geblüt.

Der Gebrauch des aromatischen (gewürzten) Weins und die Bähung damit, verlängert die Cur, denn die Feuchtigkeit erweicht die Haut, sie geschwillt davon, und giebt nach, versteckt die natürliche Wärme der verwundten Theile; es kann keine gute Kochung machen, und alles verwandelt sich in Eiter; wenn man lang damit anhält, so lassen die Sennen nach, und der Verwundte hat Gefahr, daß er ein Krüppel werde.

Sehr dienlich ist, wenn man die Wunde öffnet zu verbinden, daß man ein mit warmen Weine oder Brandeweine befeuchtes Tuch darauf ausbreite, dieses stärket, macht lebendig, und vereiniget die Geister, die Sonnenstäublein und Theilgen der Luft hängen sich nicht in der Wunde an, und gehen nicht in den Grund derselben.

Endlich ist keine Regel ohne Ausnahme, und muß man bekennen, daß es Zufälle gebe, wo man sich zuweilen der Meiseln bedienen müsse, als bey gewissen Wunden der Brust, und in Brustgeschwären, wenn man die gänzliche Ausleerung des Geblütes, oder des Eiters verhindern will, um die Kräfte des Verwundten zu erhalten, oder in andern Umständen, wo man es für nöthig befindet.

Es giebt Wunden, wo die eröffnende oder ausdehnende Dinge nothwendig, als wenn die Beine vermodert, oder beschädiget sind, man gewärtiget eine Ausschieferung (exfoliatio) oder hält die Wunden offen, weil man eine Operation machen will und muß.

Zuweilen gebraucht man bey dem ersten Bande der Wunden eine eröffnende Meisel um die Vereinigung des frischen Einschnitts zu verhindern, und dem Eiter einen freyen Austritt zu lassen, wenn die Natur dazu geneigt ist; sonst aber läßt man sie beyseits, damit man keine Hinderniß mache.

Es sind manchmal die Wunden so beschaffen, daß dieselben ohne Schmerzen nicht zu behandeln sind, wenn man etwas herausziehen, oder die zerbrochene Beine zusammen fügen, oder dieselben erweitern muß, wenn sie zu klein ist, wie die von einem Schusse, und die tiefen Wunden sind.

Es sind wieder andere, wo man mit dem Verbinden ein wenig zuwarten muß, wie bey den Wunden des Haupts, wo man oft zweifelt, ob die Hirnschale verletzet, oder zerbrochen ist, oder wenn man an den Beinen eine Operation vornehmen muß, oder es kommen mehrere Brüche zusammen, und wo man etwas heraus ziehen muß.

Es sind Wunden, welche man oft untersuchen muß, wenn ungeachtet der Sorge des

Wundarztes die Eiterung überflüßig ist, wie bey den Geschwären, welche voller Hölen und tief sind, in warmen Tagen, und bey gewissen ungesunden Naturen, welche gemeiniglich Ueberfluß von Unreinigkeiten haben, oder wenn zu den Wunden ein hitziges Geschwär, (Phlegmone) Rothlauf, schwarze blaue Farbe und kalte Brand, oder etwas anderes unvorgesehenes dazu gekommen, welchem abzuhelfen der Vernunft des Wundarztes obliget, und öfters besichtiget werden muß.

Man muß es nicht auf das äußerste ankommen lassen, die Arzneyen abzuändern, wenn man findet, daß die erstere das nicht wirken, was man damit gesucht hat: man muß aber auch nicht von einem Ende zu dem andern eilen, welches geschiehet, wenn man täglich die Salben, und den Balsam, und oft des Tages zweymal abwechselt, wo man den Arzneyen nicht die Zeit zu wirken läßt, und sie ihre Kraft den verwundten Gliedern nicht mittheilen kann: da es nothwendig, daß diese eine Gattung von Nahrung daraus ziehen, wozu man Zeit lassen muß, das Absehen zu erreichen.

Man hat bey mehrern Gelegenheiten, und bey den wichtigsten Vorfällen erfahren, daß, nachdem man mehrere Mittel, die durch den Gebrauch bestättiget worden, ohne alle Frucht angewendet, der Balsam des Samaritanen zum verwundern gewirket, und Glieder, die entzwey gehauen waren, mit vieler Leichtigkeit

geheilet hat. Man hat dieselben oft mit einem Drittel des Balsams des Arcæi gemischt, und eine damit angefeuchte geschabene Leinwand aufgelegt, oder diesen Balsam in die Wunden getröpfelt, worauf man das Emplastrum Diapalmæ, welches in dem oleo Rosarum omphacino und gutem Eßig aufgelöset worden, leget.

Der Balsam des Samaritanen, wird zum Exempel von acht Unzen Baumöl und acht Unzen rothen Wein gemacht, welches man solang bey gelindem Feuer siedet, bis sich der Wein aufgezehret; und wenn man zwo Unzen Zucker hinzu thut, so wird der Balsam noch besser, mehr heilsam, mehr klebend, ohne Schärfe, beißt nicht, und ohne Geruch.

* Es ist sehr gewiß, daß dieser Balsam auch für eine Nahrung und Arzney zugleich dienen könne, weil derselbe von Baumöl, Wein und Zucker bereitet wird, und daß man ihn nicht allein zu Heilung der Wunden, des Mundes, der Zunge, des Schlunds, der Luftröhren, und überhaupt der ganzen Brust, sondern auch bey widerspänstigen Ruhren, Nachlassung der kleinen Fäsern des Magens, Geschwären ebenderselben Theile, und derer des Eingeweides und des ganzen untern Bauches gebrauchen kann; denn wenn man diesen Balsam untersuchet, so wird man finden, daß derselbe viele Aehnlichkeit von unserer Natur habe, weil alles dasjenige, wovon er zubereitet wird, uns wirklich zur täglichen Nahrung dienet.

Der Balsam Arcæi, wovon wir oben geredet, wird also verfertiget: vier Unzen Bockunschlitt, Gummi Elemi (Wildölbaumharz) und Terpentin, jedes drey Unzen, altes Schweinfett zwo Unzen, bey einem mittelmäßigen Feuer zerlassen, geläutert und gereiniget von der Unreinigkeit, welche der Gummi mit sich führet, da man es durch ein Tuch laufen läßt. Hierauf wenn es erkaltet, zum Gebrauche aufbehalten. Will man es weicher haben, so kann man eine gute Unze von dem St. Johanneskraut hinzu thun. Es ist gut für die Wunden, Stiche, Verrenkung, Quetschung, und Stärkung der Nerven. Alles dieses ist heraus gezogen aus Monsieur Belloste des Spitalwundarzten unvergleichlichen Buche, dessen seine Art die Wunden zu verbinden, und zu tractiren, von allen Wundärzten sollte befolget werden.

* Der Terpentin allein ist ein einfacher und sehr besonderer Balsam zur Heilung der Wunden.

Viele gebrauchen das Nußöl als einen natürlichen Balsam für die Wunden und Geschwäre.

Zerlasset mit einander zwo Unzen frischen ungewässerten Butter, und eben soviel alten Speck, mit zwo Unzen neuem gelbem Wachse, da ihr bey einem gelinden Feuer es umrühret, sodann von dem Feuer hebt, und zwo Unzen

Ter-

Terpentin unter währendem Umrühren, welches bis es erkaltet fortdauren muß, untermischet. Bartholin meldet, daß ein Bauer mit dieser Salbe einen Finger geheilet, welcher nur noch an der Haut gehangen. Es ist auch gut für die Geschwäre.

Pappeln und Weidenblätter gestoßen, den Saft ausgepreßt, damit Bäuschlein angefeuchtet und auf die Wunden gelegt, heilet geschwinder und besser die Wunden als eine Salbe.

* Löset zwo Unzen gepulverten Bleyzucker mit vier Unzen guten Terpentinöl in einem Brennkolben in glüendem Sande auf; wenn dieses geschehen, und der Liquor roth ist, so könnt ihr noch eine halbe Unze gestoßenen Kampfer hinzu thun, und diesen kostbaren Balsam in einer wohl verstopften Bouteille verwahren, welcher für alle Wunden, alte Geschwäre, den Wolf oder umsichfressenden Schaden an den Füßen, schuppichte und lebendige Flechte zu heilen ist.

* Die grünen Tabakblätter, männlichen Geschlechts, gestoßen, welche wenn sie nebst dem Safte gebraucht werden, sehr gut und bewährt sind für alle Wunden, Geschwäre, Köpfe, noli me tangere (besondere Gattung der Geschwüre) Flechten, offene Krätze, schon veraltete Quetschung, rothes Angesicht, Stiche von giftigen Thieren, wie auch für das Brennen. Im Winter, wenn keine grü-

nen Blätter zu haben, kann man sich des Baumöls, worinnen man im September die Blätter gesotten hat, bedienen.

Für die Wunden von eisernem Werkzeuge, zerstoßet einige von folgenden Kräutern und gebrauchet davon den Trester und Saft, oder das Oel, darinnen dieselbe gesotten worden; nämlich Wallwurzkraut, Guldenwundkraut, Brunnellen, Spitzenwegrich, Hundsgras, St. Johanneskraut, Feigwarzwurz, Grindwurzkraut, große Kreuzwurz, Gundelreben, Ehrenpreis männlichen und weiblichen Geschlechts, Glaskraut, Knaben oder Bruchkraut, Gauchheil, Peterssilien, Löwenfuß, Sanickel, Heydnischwundkraut, Berhonien, besonders für die Wunden des Haupts, und dergleichen andere Wundkräuter. Man kann auch eine sehr gute Wundsalbe machen, wenn man eine oder mehrere dieser Pflanzen in Speck oder Schmeer von einem Barche siedet.

Waschet mit eurem eignen frischen Urin die Wunden, legt darauf ein damit angefeuchtes Bäuschlein, oder Schwamm, und fahret damit fort bis zur Heilung.

Waschet den Schnitt oder Hieb mit Wein, und streuet Zucker darauf, oder so ihr keinen Wein habt, so ist das Aufstreuen des Zuckers schon genug. Einige kratzen mit einem Messer Gips von einer Wand, und streuen dasselbe dar-

darauf, wovon das Bluten gehemmet wird, und die Wunde sich schließet.

Die Wunde mit Brandewein gewaschen und ein damit benetztes Bäuschlein darauf gelegt.

Die Ethiopier des capo de bonne Esperance lassen warmes Schafunschlitt in die Wunde tropfen.

Der Schafmist, wenn er auf die Wunden und Geschwäre geleget wird, trocknet, reiniget und heilet dieselben.

Im Monate Junius zerspaltet die Rinde der Wurze des Ulmenbaumes, oder hauet die Sprossen des Ulmenbaums, zerstoßt dieselbe und fanget das Wasser davon auf, oder sammelt die Blasen, die zu dieser Zeit an dem Ulmenbaume voll Wasser gefunden werden. Dieses Wasser setzet in einer Flasche von Dopelglas an die Sonne, bis zum Ende der Hundstage, und damit es klarer werde, so thut eine Lage Salz auf die Flasche; hernach lasset mehr ermeltes Wasser fünf bis sechsmal durch eine Leinwand laufen, nämlich von fünf zu fünf Tagen von dem Tage der Sammlung an, und gebrauchet es auf folgende Weise. Es brennet ein wenig, wie der Brandewein, wenn es gebraucht wird, aber der Schmerz ist sehr kurz. Es dringet durch alle Binden, daher eine damit angefeuchte Leinwand über die Binde der gebrochenen Glieder kann geleget wer-

den,

den, ohne daß man dieselbe aufzubinden bemüßiget ist; es benimmt den Zuschlag oder Fluß, wenn einer dazugekommen, wenn man das Auflegen des Tages zweymal wiederholet.

* Wenn man die mit diesem Wasser befeuchtete Leinwand auf die bloße Haut leget, und anklebet, so muß man, damit die Haut nicht abgestreift werde, eine andere mit Wein oder Brandewein benetzte Leinwand zum Erweichen auflegen.

* Dieser Umschlag ist auch vortrefflich für die schwache Glieder, oder die, welche von der Gicht befallen.

Wenn ihr dieses Wasser nicht habt, oder dasselbe zu Ende gegangen ist, so nehmet in der Größe von zween Fingern die zweyte Rinde von der Wurze des Ulmenbaums, gießet drey Schoppen dicken rothen Wein darüber, und lasset es langsam sieden bis zwey Drittel davon eingegangen, gebrauchet dieses warm, es wird fast ebendieselbe Wirkung machen. Die Erfahrung hat von diesem und dem Ulmenwasser sehr schöne Curen gezeiget, und frische Hiebe ganz zerquetschte Köpfe oder Glieder, Schläge und Würfe von Stecken oder Steinen, oder auch andere dergleichen Wunden geheilet. Man muß die Wunde oder Quetschung mit Wein, worinnen Salbey gesotten, sanft auswaschen, dieselbe mit einer in das besagte Ulmenwasser eingetauchten Feder bestreichen, oder wenn die Wunde tief, von diesem darein tropfen lassen, damit es aller Orten hinkomme, so

muß

muß man auch, wenn die Wunde zu weit von einander stehet, dieselbe mit der Nadel heften, und Bäuschlein, welche mit diesem Balsam angefeuchtet worden, darauf legen, wo sodann weder eine Eiterung noch Fluß dazu kommen, und in vier oder fünf Tagen heilen wird. Damit es gewisser gelinge, so ist gut, wenn man ersagten Balsam die ersten vier Tage über zweymal des Tages aufleget.

Wenn darum, weil der Balsam nicht alle Orte berühret, Eiter oder eine Gattung geronnenes Blutes sich zeiget, so darf man nur denselben zweymal des Tages gebrauchen, und hat sich nichts zu befürchten.

Viele zerquetschte Köpfe, woran die Pulsadern entzwey waren, und woraus das Blut einen halben Fuß hoch spritzte, wie auch Arme und Beine, wo die Nerven und Adern zum Theil entzwey waren, und diese weder bewegen noch etwas fühlen konnten, wurden in wenig Tagen damit geheilet.

Einer Frau wurde von einem Wundarzte im Aderlassen die Pulsader getroffen, und da eine außerordentliche Oeffnung gemacht; obwohl nun ihr das Bluten gestillet worden, so hatte sie doch sehr große Schmerzen, konnte nicht schlafen, und den Arm nicht strecken; nach drey Tagen untersucht man es, und fand, daß das Geblüt aus seinen Gefäßen getreten,

(extravasirt) und ein Anevrismus, so eine Geschwulst, so von Verletzung einer Pulsader herrühret, da sey; man gebrauchte sehr warm eine Bähung von der Wurzel des Ulmenbaums mit rothem Weine, wie oben gemeldet worden, von der Schulter bis an die Faust, und nahm den Ueberschlag wieder ab, ehe er erkaltet, wovon in drey oder vier Stunden die Schmerzen gestillet worden, und die Patientinn schlafen konnte. Wo die Wunde war, legte man zehen bis zwölf Tage lang täglich zweymal ein mit diesem Balsam benetztes Bäuschlein auf, und damit wurde sie ohne das geringste zurückgelassene Uebel hergestellet. Eine andere Frau wurde ebenfalls damit geheilet.

Dieser Balsam, warm gebraucht, ist für die Lähmung, und heilet den Pferden die Hornklufte, wenn der Huf auch zween Thaler dick gespalten und von einander stehet. Er heilet auch zuweilen, aber nicht allzeit, die Raude derselben, wie derselbe auch für alle Wunden der Thiere gebraucht werden kann.

Von der Tugend, und Zubereitung, auch dem Gebrauche des sympathetischen Pulvers.

Nur diejenigen, welche nicht die Probe damit gemacht, sagt Mr. Papin, suchen des sympathetischen Pulvers verwunderliche Kraft in Heilung der Wunden zu zernichten und ihm

seine Wirkung abzusprechen; ich rede nicht nur von leichten Wunden, sondern auch von denen des Herzfells, kleinen Gedärms, der Blattern, und andern dergleichen verletzten Theilen, derer Heilung mit diesem wunderbarlichen Pulver ich oft mit Augen gesehen habe; und Personen, denen man billig glauben soll, haben, dessen Kraft gesehen zu haben, versichert; unter andern hat Mr. Chassenay mehrere Beobachtungen davon gemacht; und Mr. Carnay, den das ganze Griechenland belobet, und welcher wegen chirurgischen Operationen den Preis davon zu tragen, die Ehre gehabt, hat mehrmalen bemerket, daß die Wunden, welche mit den Mitteln des Galens nicht konnten geheilet werden, mit dem sympathetischen Pulver aber vollkommen hergestellt worden, und diejenigen, welchen dieses nicht geholfen, auch unheilbar beym Gebrauche aller andern Arzneyen geblieben.

Zu einfachen Wunden, die an weichen, fleischigten, nervigten, oder häutigten Theilen (membranis) sind, gebraucht man das einfache Pulver, und zu denen von Beinbruch oder Zerspaltung der Beine vielfachen Wunden wendet man das zusammengesetzte an.

Die Materie, woraus das sympathetische Pulver verfertiget wird, ist der römische Vitriol, der am meisten grün und rein ist. Denn der schlechte und gar nicht zubereitete, wie wir gleich sagen werden, hat nicht eine solche sympathetische

sche Kraft, obwohl ich gehöret habe, daß einige dergleichen mit glücklicher Folge und nicht bereitet, sondern wie ihn die Natur hervorgebracht, mit guter Folge gebrauchet; indessen die denselben also nahmen, haben erkannt, daß seine größte Tugend in der Zubereitung sey, besonders bey sehr wunderlichen und widerspänstigen Wunden.

Die Zubereitung des einfachen sympathetischen Pulvers geschiehet also: Man nimmt, so viel man will, des grünesten und reinesten römischen Vitriols, und in dessen Ermangelung englischen oder gemeinen; nachdem derselbe in dem klaresten Wasser unterschiedlichemal aufgelöst, durch Fließpapier geläutert, ob dem Feuer ausgedünstet, und wie die Chymie anweiset, coaguliret, oder dick gemacht worden, daß er schön grün und gereiniget ist, so thut man ihn in eine Schüssel von grauen Steine, wovon man auch Krüge macht, wenn man dergleichen haben kann, setzet denselben an die heissesten Sonnenstralen im Anfang des Augusts, und laßt ihn wenigstens vierzehen Tage da, jedoch, daß man denselben allezeit bey Nacht und feuchter Witterung in die Stube setze und mit keinem Eisen berühre, aber alle Tage mit einem hölzernen Spatel umrühre, bis er calciniret, und weiß geworden, und da wird dieses Pulver von der Sonne hinweggenommen, und an einem trocknen Orte zum Gebrauche aufbehalten. Wenn es aus Nachläßigkeit zu feucht

geworden, oder gar zerlaufen ist, so muß man durch eine mäßige Wärme demselben seine vorige Gestalt geben, ehe man dasselbe gebrauchen will.

Anmerkung.

Bemerket, daß viele den Vitriol weder auflösen noch coaguliren, wie zuvor gemeldet worden, sondern denselben, wie sie ihn erkaufet haben, an die Sonne setzen.

Das also zubereitete Pulver läßt sich mehrere Jahre aufhalten.

Das zusammengesetzte Pulver, welches, wie wir oben gesagt, zu den Wunden, wobey ein Bruch oder eine Spaltung des Beines ist, wird gemacht von erstgemeltem einfachen Pulver und Tragant, welchen man ohne andere Zubereitung zu Pulver machet, und in gleicher Qualität darunter mischet. Einige halten auch dafür, man soll um mehrere Wirkung zu geben, Fleischleimgummi (Sarcocolla) arabischen und mehrer andere Gattungen Gummi, darunter mischen. Andere hingegen ziehen das Pulver von der Wallwurz, so in dem Schatten gedörret worden, allen andern Dingen vor, von welchem allen man die Erfahrung anführen muß.

Uebrigens muß die Vermischung aller dieser Dinge dennoch die hauptsächliche Wirkung und Kraft dem zubereiteten Vitriol lassen, denn

die Kraft, so der Gummi hier hat, kömmt von dem sympathetischen Pulver her.

Die erste Art das sympathetische Pulver zu gebrauchen, sagt Mr. Digby, war, daß man den Vitriol allein, ja den gemeinsten, wie denselben die Krämer hatten, ohne einige Zubereitung oder Zusatz nahm, und im Brunnen- oder vielmehr Regenwasser auflöste, und dessen so viel seyn mußte, daß wenn man ein polirtes Eisen, zum Exempel, ein Messer eintauchte, solches davon ganz kupferfärbig wurde; in dieses Wasser legte man die Leinwand, welche von der Wunde blutig und schon trocken war; wenn aber dieselbe noch feucht und frisch, so streuete man nur das Pulver von dem Vitriol darauf, also daß es sich mit dem Blute vermischete und es in sich zog. Eines und das andere behielt man an einem temperirten Orte auf, nämlich das Pulver in einer Schachtel im Sacke, das Wasser in einem mäßig warmen Zimmer; so oft man frisches Vitriolwasser oder Pulver auf die neuerlich blutiggewordene Leinwand oder anderes Gezeug that, so oft empfand der Verwundete eine neue Linderung, als wenn er wirklich mit einem hiezu dienlichen Pflaster verbunden würde, daher man diese Weise Morgens und Abends wiederholte.

Heut zu Tage befleißigen sich die, welche dieses sympathetische Mittel gebrauchen, römi-

schen Vitriol zu haben, weil er an der Sonne sich weiß calcinirt, und andere setzen den Tragant dazu. Ich, für mich, habe so große und wunderbarliche Wirkung von dem Vitriol allein, von welchem das Pfund für achtzehen Deniers verkaufet wird, gesehen, als von dem zubereiteten, welcher dermalen so theuer zu stehen kömmt; ich tadle auch nicht vor allzeit die dermalige Praxin, ich lobe dieselbe in diesem, daß die Calcination die überflüßige Feuchtigkeit dem Vitriol benimmt, welche denselben schwächet; das an die Sonne setzen, machet die Geister des Vitriols standhafter, die Luft zu ertragen, wenn es nöthig ist, und wenn die Sonnenstralen demselben einverleibt werden, können sie ihm noch eine vortrefflichere Kraft geben, und endlich der Tragant, da er eine klebigte Eigenschaft hat, und übrigens sehr unschuldig ist, kann die Wunde bälder zuheilen helfen.

Sehet nun wie man das sympathetische Pulver gebraucht. Bey ganz frischen Wunden, und wo das Blut noch läuft, tunkt man eine saubere Leinwand darein, sie sey hernach von Flachs oder Hanf, dessen Abgang ein Stück Zeug ersetzen kann, oder was anderes, was es hernach sey, wenn es nur mit dem Blute der Wunde benetzet ist, auf welches man dieses Pulver streuet, und in einem andern Zeuge eingemacht, in einem sehr temperirten Orte aufbehält, es sey sodann nahe oder weit von dem

Blessirten. Doch ist eine mittelmäßige Entfernung allezeit die beste.

Wenn die Wunde schon alt, und geschwürig worden, so ist es ebendieses, man nimmt von der Materie, so aus der Wunde fließt, es sey nun Eiter oder was es wolle, auf eine Leinwand, bestreuet es mit dem Pulver, und bewahret es sorgfältig; die Wunde selbsten bedeckt und verbindet man mit einer reinen Leinwand oder Zeuge, nachdem man sie mit lauem Weine ausgewaschen. Dieses muß täglich ja öfters geschehen, und allezeit reine Leinwand anstatt der verwüsten genommen werden, nachdem es der viele Eiter, und das verdorbene oder faulende Geblüt erheischet. Ueberdas muß man alle die besudelte Leinwand oder Zeug an einem recht temperirten Orte aufbehalten, und ist nicht nöthig, daß man dieselbe allzeit mit dem Pulver bestreue, und mehr als einmal die Wunde mit Weine wasche; ja einige waschen sie gar nicht.

Bemerket, daß wenn die Wunde äußerlich ist, schon genug sey, das Blut auf die Leinwand laufen zu lassen, wenn aber dieselbe tief und die innere Theile berührt, muß man in Form einer Meisel mehr tief hineinschieben, damit sie die verletzte Theile berühre, und sodann diese mit dem Pulver bestreuen.

Noch mehr, die Wunde mag von hauen oder schießen herkommen, so ist allzeit ebendiese

Wir-

Wirkung des Pulvers, und es fehlet uns an beträchtlichen Erfahrungen nicht, daß Schußwunden damit vollkommen geheilet worden, welches glaubwürdige mehrere Personen bezeugen können.

Weiter ist zu bemerken, daß man den Ort wo die Leinwand, besonders die blutige und worauf das sympathetische Pulver gestreuet worden, müsse abgeändert werden, nachdem es die Wunde verlangen wird; denn wenn sie mit unmäßiger Hitze befallen wird, muß man sie an einem frischern und feuchtern Orte zusammen drücken, als unter der Erde, oder in ein Schächtelein von Berustein thun, oder man muß sie in das Wasser oder den Schnee tauchen, bis die verwundte Theile ihre Mäßigung wieder bekommen, die sie verlohren hatten; wenn aber ein unmäßiger Frost die Wunde befället, so muß man im Gegentheile einen warmen Ort aussuchen, die Leinwand aufzubehalten, und dieses ist von den einfachen Wunden zu verstehen.

Wenn es eine Wunde, welche mit einem Bruche vermehret ist; so werden alle Splitter, welche von dem Periostio (Beinhäutlein) los sind, herausgenommen; wenn aber der Bruch gleich, wie die Gattungen, so man in der Wundarzney (Cauledum oder Raphalidum) eine Art eines Beinbruchs, so einem gebogenen Stengel gleichet, nennet, ohne einen Splitter, oder daß ein Theilgen des zerquetsch-

ten Beines noch an dem Beinhäutlein hange, da muß man, nachdem die Wunde auf sympathetische Art verbunden worden, nach der sonstigen Gewohnheit, und mit den Schienen, die man bey Beinbrüchen gebrauchet, versehen, damit es fest halte, da man zu der Cur von dergleichen Wunden noch einen Theil oder die Hälfte Tragant, oder etwas anderes von ebendieser Wirkung mit dem Pulver von dem Vitriol vermischet, wie oben gemeldet worden.

Für das Verrenken und die Verstauchung der Nerven, zerlasset man im Wasser von dem sympathetischen Pulver ehender zu viel als zu wenig, und benetzet damit ein mehrfaches Bäuschlein, welches man des Tages zweymal auf den Schaden legt, und wohl verbindet; auf diese Art hat man in einer Zeit von acht Tagen die Verrenkung des Knöchels am Fuße mit einer außerordentlichen Geschwulst und sehr großen Schmerzen vergesellschaftet geheilet, welches mit allen andern chirurgischen Mitteln nicht in sechs Wochen geschehen wäre.

Das Bluten der Nase zu stillen, streuet genugsam von dem recht zubereiteten sympathetischen Pulver auf das herausgetröpfelte Blut, so werdet ihr bald die verwunderliche Wirkung davon sehen.

Andere, ohne bey der Verfertigung des sympathetischen Pulvers auf die Hundstage Achtung zu haben, stoßen den grünen Vitriol

zu einer Zeit, die ihnen beliebig, zu Pulver, setzen dasselbe mit einem Trinkglase zugedeckt an die Sonne, und rühren es von Zeit zu Zeit um, wenn es endlich weiß geworden, so behalten sie es an einem trocknen Orte auf, oder tragen es im Sacke bey sich, um es benöthigten Falls bey der Hand zu haben.

Einfache Wunden im Angesichte, oder andern fleischigen Theilen.

Ohne eine Salbe zu brauchen, waschet die Wunde mit warmen Weine, und nachdem man die Lefze der Wunde zusammen gedrückt, so verbindet man dieselbe mit einem daumenbreiten Bande von Faden fest, und so zu, daß eines an dem andern natürlich vereiniget kleben könne, wozu dann keine Eiterung kommen, und das Nähen unnöthig seyn wird.

Waschet die Wunde mit Brandewein, und füget einen Rand an den andern, damit es aber beysammen und vereiniget bleibe, so muß man ein Stücklein Leinwand in der Größe der Wunden schneiden, in das Weiße von einem Eye eintauchen und darauf legen; die Leinwand wird davon ankleben, und so stark austrocknen, daß man dieselbe mit Mühe herab reißen kann; den andern Tag wird die Leinwand mit Brandewein angefeuchtet und hinweggenommen, und eine frische auf die Art wie die erstere aufgelegt, und also bis zur vollkommenen Heilung fortgefahren.

Wunden des Haupts.

Das wilde Oelbaumharz (Gummum Elemi) ist das eigne Mittel für die Wunden des Haupts, wenn es mit dem Pflaster von Bethonien vermischet wird, welches allein da sehr gut ist.

Die grünen Blätter von Bethonien gestoßen und nebst dem Safte gebraucht.

Waschet die Wunden mit Brandewein, und bestreuet sie mit Pulver von Gummi Olibanum, Myrrhen, Aloe und Pech zu gleichen Theilen.

Bedienet euch eines Wundbalsams, die Wunde zu waschen, und leget ein Pflaster von Bethonien darauf, welches in den Apotheken zu haben.

Cabrolius erzählet in seinen Beobachtungen von einem Bauern, welchem ein Stück von der Hirnschale und von dem Hirne durch einen Hieb hinweggerissen war, daß denselben ein anderer Bauer, da er Cabriolus ihn in die Cur zu nehmen sich nicht unterfangen wollte, geheilet und hergestellet, nachdem er in die Wunden geschabene Leinwand und darauf Bäuschlein, die mit Speck, welchen er mehrmalen gewaschen und zerlassen, angeschmieret waren, aufgelegt.

Einer Person wurde sehr geschwind eine Wunde an dem Kopfe, welche das Bein berührte, mit dem Kraut von der großen Schwalbenwurz und Nußöle geheilet.

Wunden auf der Brust.

Die Scabiosen sind gut zu den Wunden der Brust als eine Decoction genommen und gebraucht.

Pare versichert, daß zu dergleichen Wunden die Meiseln schädlich sind, weil dieselbe verursachen, daß sie Fisteln und unheilbar werden, sondern er will, man soll einen Wundbalsam darein tröpfeln lassen, und das Emplastrum diachalciteos darauf legen, welches meistens glücken würde.

Das Pflaster d'Andre de la Croix, wovon die Zubereitung gleich folget, ist ein Specificum für die Wunden der Brust.

Nehmet zwölf Unzen Fichtenbaumharz, vier Unzen Gummi Elemi, zwo Unzen venetianischen Terpentin und eben soviel Olivenöl. Nachdem das Harz und der Gummi zerbrochen und bey kleinem Feuer zerlassen worden, wird der Terpentin und das Olivenöl darein gerührt; wenn dann alles unter einander sich wohl vermischet hat, wird es durch ein Tuch gereiniget, und wenn es erkaltet, in ein irdenes verglasirtes Geschirr gethan, weil es sonst, wenn man Rollen daraus machet, ganz zerläuft.

Man gebraucht es mit Nutzen für die Wunden der Brust, auch ohne Meisel; es ist auch gut andere Wunden und Geschwäre zu reinigen und zu heilen, die Quetschungen zu zertheilen, die Theile bey einem Bruche oder einer Verrenkung eines Glieds zu stärken, und die scharfen Feuchtigkeiten, welche die Ursache der Sciatique und Gichtflüssen oder des Reissen sind, durch die Schweißlöchlein zu ziehen.

Andre de la Croix, ein berühmter Arzt zu Venedig, hat die Verfertigung dieses Pflasters bekannt gemacht, und versichert, daß es äußerlich ohne Meisel oder Windröhrlein die Wunden damit offen zu halten, gebraucht eine verwunderliche Kraft und Wirkung habe bey engen und tiefen Wunden der Brust, woraus es verwunderlich die Materie ziehe, reinige, auftrockne, und alle Wunden eines Degens zu heilen anfange, ohne den Verwundten beschwerlich zu seyn, oder denselben abzumatten.

Dieses Pflaster wird auf ein ziemlich großes Leder aufgestrichen, damit es die Wunde decke, und muß bey vier bis fünf Finger groß seyn, in dessen Mitte man eine Oeffnung machet, damit die Materie ungehindert heraus gehen könne. Im Winter muß man die Wunde alle Tage einmal, und im Sommer zweymal verbinden.

Ebendieser Autor belobet mit dem Galenus und Dioscorides das mit Honig vermischte Was-

Wasser, welches von zween Theilen Flußwasser und einem Theile Honig verfertiget und als ein Trank oder zum Einspritzen in die Wunden gebraucht wird, das geronnene Blut in der Brust hinwegfrißt und auflöset, welches wegen der kleinen Oeffnung der Wunde nicht anders kann hinweg gebracht werden.

Riviere erzählet, daß ein junger Mensch von zwanzig Jahren bey einer tiefen Verwundung der Brust von allen angewandten Arzneyen keine Hülfe bekommen, mit der Muttermilch aber, welche er theils gesauget, theils ihm in die Wunde gespritzet worden, seine Genesung und Heilung erhalten habe.

Alte Wunden.

Zerstoßet große Schwalbenwurz in sehr altem Schmeer oder Honig, und leget es auf die alten Wunden, Geschwäre und Wölfe an den Füßen.

* Kochet eine Handvoll Schafgarben in einem halben Pfund Baumöl solang bis sie dürr worden, nehmet sie mit einem Schaumlöffel heraus, und thut dagegen frische hinein, welches ihr also zwey bis dreymal wiederholet; hernach mischet zwo Unzen Terpentin, und eine Unze neues Wachs unter das also zubereitete Oel, laßt dieses abermal ein Vater unser lang sieden, nehmet es vom Feuer, rühret es solang bis es kalt geworden, und behaltet es auf für alte Wunden, und Fisteln.

Zerkäuet recht alte Nüsse, und legt sie auf die alten Wunden und Geschwäre.

Grind oder Kreuzwurz in altem Schmeer zerstoßen und aufgelegt, heilet die alten Wunden.

Einer Baumnuß groß Alaun zu Pulver gestoßen und in zwo Pinten Wasser gesotten bis die Hälfte davon eingegangen, darein leget vielfaches und mit diesem Wasser angefeuchtes Bäuschlein auf die Wunde, und unterhaltet es immer feucht.

Waschet die alten Wunden mit einer in Kalchwasser eingetauchten Leinwand einige Zeit, leget ein dickes Bäuschlein darauf, welches mit diesem Wasser benetzet worden.

Bindet ein dünnes Blättlein von Bley auf die Wunden.

Waschet die unreinen Wunden mit einer Decoction von den Köpfen von kleinen gesalzenen Fischen oder mit Brandewein.

Zerlasset sechs Unzen Unschlitt, werfet unter dem Umrühren sechs Unzen burgundisches Pech, welches in Stücke zerschlagen worden; wenn alles wohl vermischet, so thut sechs Unzen frisches gelbes Wachs, so gleichfalls in Stücke zerschnitten dazu, und rühret es immer, nachdem auch dieses darinnen geschmolzen, so rühret nach und nach klein zerhackt acht Unzen

Schaf-

Schafgarben darein, laßt alles unter immer anhaltendem Umrühren bey einem kleinen Feuer sieden, bis die Kräuter recht ausgekocht, alsdann drücket es warm durch eine starke Leinwand, und gebrauchet dieselbe zu alten und neuen Wunden, womit ein Arm, welchen man wirklich abnehmen wollte, geheilet worden.

Das Bluten der Wunden.

Das Gips gepulvert allein, oder mit dem Weißen vom Eye gemischt gebraucht.

Wälschen Bibernell oder Blutkraut gesotten oder roher gestoßen und aufgelegt.

Esel-Pferd-auch Geismist roh oder gebrannt dazu gebraucht.

Compressen oder Bäuschlein mit Wasser, darinnen Alaun aufgelöst worden, oder mit Weinbrandewein oder mit Terpentinöl benetzt aufgelegt, welche zwey letztere Stücke auch die Heilung der Wunden sehr befördern.

Das Fünffingerkraut, die Nesseln, Wegrich, Schafgarben gestoßen und gebraucht, heilet die Wunden, wenn man mit deren Gebrauch eine Zeit fortfährt.

Caput mortuum Vitrioli (rother Vitriol) gepulvert auf die blutende Wunden gestreuet, oder cyprischen Vitriol im Wasser aufgelöst, und damit angefeuchte Bäuschlein aufgelegt.

Ein Stück Vitriol oder Alaun auf die Wunde gebunden, stillet das Bluten.

Das Blut, so aus der Wunde läuft, aufgefangen, auf einer warmen Schaufel gedörrt und auf die Wunde gestreuet.

Das unten abgeschabte von einer Backpfanne oder von einem Kessel.

Der Saft vom Glaskraut thut dem Bluten Einhalt, und diese gestoßene Kräuter nebst dem Safte aufgelegt, heilet die Wunden geschwind.

Alten Leim, womit die Häuser beworfen werden, mit dem Blute vermischt und aufgelöst, gebraucht.

In einem Pfund Wegrich oder gemeinen Wasser eine Unze Bleyzucker aufgelöst, und mit diesem, so warm es immer möglich, Hanf benetzt und aufgelegt, sodann mit einem Bande aufgebunden und geraume Zeit darauf liegen lassen, hemmet das Bluten bey Abnehmung der Glieder, und ist von einem Wundarzte des Hotel general unfehlbar befunden worden.

Entzündung der Wunden.

Thut Baumöl, soviel ihr wollt, in eine Platte, und frisches Wasser, so eben von dem Brunnen herkömmt dazu, klopfet dieses mit einer Spatel eine Viertelstunde; schüttet das

Wasser davon, und schmieret die Entzündung mit dem Oele, welches auch für das Brennen gut ist.

Pappeln und Salbeyblätter eines soviel als das andere als ein Ueberschlag gebraucht, ist für die Entzündung der Wunden und Geschwäre.

Portulack, Wegrich allein gebraucht, sowohl als die Nachtschatten, Bilsenkraut, Lattig, klein und große Hauswurz, welche zwey letztere ungemein erfrischen, trocknen, zusammenziehen und für alle Gattungen der Entzündungen, hitzige Geschwäre, Rothlauf, Erysipelæ (eine Krankheit, wie der Krebs) Flechten, Pestbeulen, Augenwehe, sehr gut sind, und als ein Cataplasma für das Brennen vortrefflich kann gebraucht werden.

Nehmet zween Theile Odermennig, einen Theil frische Rinden von einem Lindenbaume, siedet dieses im Wasser, bis es fuchsroth und dick wird, welches ihr zu folgendem Gebrauche aufbehalten sollet. Setzet davon soviel ihr davon benöthiget auf das Feuer, und wenn es sieden will, werden Compressen damit benetzet und aufgelegt, und bis zur Heilung immerhin feucht erhalten. Dieses Mittel hat die Entzündung und Geschwulst einer Wunde benommen, welche mit dem Krebse bedrohet wurde, und geschickte Wundärzte in eine Verlegenheit setzte.

Eine Leinwand mit Weineßig mindert die Hitzen, wie auch das Unguentum Rosarum cum albo Rasis, Populeum, und des Galens Wachs, so oben für die unmäßige Hitze bey einem offnen oder nicht offnen Schaden angegeben worden.

Geschwulst, die zu den Wunden kömmet und die verwundte Glieder befällt, wie auch die Geschwüre der Brüste zu öffnen.

Backet unter heißer Aschen vier Handvoll Sauerampfer in Papier eingemacht; wenn dieses geschehen, so thut diese mit Schweinsfette eines Eyes groß und Sauerteig von Rocken, wenn er zu haben, sonst nur gemeinen, in ein irdenes Geschirr, klopfet alles unter einander, bis es eine Salbe geworden, welche ihr auf Leinwand streichet und täglich dreymal, bis das Uebel sich aufgelöst, warm anfleget.

Bloßes Bein, Weise und Art, die Abschieferung (Exfoliatio) zu verhüten.

Es ist eine allgemeine Regel (sagt Monsieur Belloste) daß, sobald ein Bein bloß ist, man die Wunde mit Meiseln erweitere, und die Abschieferung abwarte, und die Erfahrung hat mich in vielen Gelegenheiten belehrt, daß wenn ein Bein nur schlecht offen da liegt, alles darauf ankomme einer Alteration auszuweichen, und zu verhüten, daß keine Luft dazu komme; daher

daher muß man die Wunde sich zu schließen und zu vereinigen suchen, sobald es möglich seyn kann mit einer daher gehörigen Bandage und mit balsamischen Mitteln, ohne mit den Meiseln sie zu erweitern; auf diese Weise deckt sich das Bein geschwind, und man verhütet die Abschieferung, welches unumgänglich nothwendig ist, wenn man der Luft die Zeit gelassen, ihre Eigenschaft mitzutheilen.

Verfaultes und verdorbenes Bein.

Thut ein halbes Pfund gelben Schwefel in ein Geschirr, zerlasset diesen bey einem kleinen Feuer, wenn dieses geschehen, so mischet nach und nach ein halbes Pfund zart gestoßenen Weinstein darunter, und rühret es um bis alles erkaltet; sodann thut es in einen steinernen Mörser oder auf eine etwas wenig hangende Marmorplatte, und darunter einen Hafen. Es wird sich alles zu einem Oele oder Wasser auflösen, und mit diesem waschet die verfaulte oder angegriffene Beine, wovon sie heilen und verwunderlich sich reinigen werden.
* Dieses frißt und verzehrt gleichfalls das Fleisch der Fisteln, wenn man zuvor den Schaden mit Wein und Rosenwasser waschet, und hernach die große Schwalbwurz gestoßner darauf legt. Der Werth dieses Mittels ist nicht genug zu schätzen.

Leget geschabte und mit der Aloe oder Euphorbium Tinctur angefeuchte Leinwand dar-

auf, wenn die Beine zu modern anfangen oder schon gefault sind. Die Tinctur wird mit Brandewein aus dem Aloe und Euphorbium gezogen.

Für die Abschieferung der Beine ist nichts bessers als die mit dem Euphorbio vermischte Aloe.

Gebrauchet auf die vermoderte Beine geschabte Leinwand, welche mit Weingeist oder sonst guten Brandewein angerührt, der auch unmittelbar gepulvertes und auf dergleichen Leinwand gestreutes Euphorbium.

Abstreifung der Haut.

Rosenöl und das Emplastrum diapalmæ, von jedem für einen Schilling, zerlassen, umgerührt, und gebraucht.

Die äußere Haut von Knoblauch, und wenn man diese nicht hat, die von Zwiebeln, auf den Ort, wo die Haut abgestreift worden, aufgelegt, und solang liegen lassen, bis sie von selbsten abfällt, heilet. Auf der Abstreifung der Haut an den Beinen der Füßen verursachet dieses ein starkes Beißen, welches man ohne zu kratzen ertragen muß.

Die Haut, welche innen an der Schale eines frischen Eyes ist, aufgelegt und darauf gelassen, heilet gleichfalls.

Einen weißen Zwiebel zerstoßen und mit Kapaunenschmalz vermischet dienet für die Abstreifung der Haut, und Blattern an den Füßen, so von dem Gehen herkommen.

Die grünen Blätter von Guldengünsel, oder auch von diesen gedörrten das Pulver, ist für alle Abstreifung der Haut.

Eine frische Wallwurz geschaben, auf Fließpapier ausgebreitet und aufgelegt.

Das Pflaster von schwarzen Bleyweiß, das gebrannte genannt, welches aus zween Theilen Baumöl und einem Theile Bleyweiß bestehet, und über einem kleinen Feuer gekochet und solang immer umgerühret wird, bis es schwarz geworden, wovon man sodann Rollen machet, ist hieher auch dienlich.

Biß von einem Menschen.

Zerstoßet, einen Zwiebel mit vielem Salz, leget und lasset ihn einen Tag und eine Nacht darauf, hernach schmieret die Wunde mit einer Salbe von Fett, Baumöle, Wachs und Galbanum.

Die Wurz von Kohl zu Asche verbrannt mit Honig und zartem Salz vermischt, und aufgelegt.

Fenchelwurz, Bohnenmehl, Honig und Wachs, als eine Salbe gebraucht.

Machet eine andere Vermischung von Weine, Oele, Honig, Weihrauch, und zu Pulver gebrannten Kalbsbeinen, um dieses auf den Biß zu gebrauchen.

Biß von einem Pferde.

Bohnen (vulgarium fabarum) zerkäuet und aufgelegt, heilet diese Bisse.

Biß von einem Affen.

Vermischet Aschen, Weinessig und Honig, machet davon einen Ueberschlag auf die Wunde.

Unreife Mandeln und Feigen unter einander gestoßen und aufgelegt.

Nehmet zu Pulver gemachte Glätte, Salz, die Wurzen von Fenchel und schwarzem römischen Kümmel, vermischet diese mit Honig und der Wurzel von Wicken, und legt es auf. Dieses Pflaster, sagt Arnault de Villeneuve, wird alles bey einem Bisse thun und wirken, was man nur wünschen kann.

Biß von einer Katze.

Auf den Biß einer Katze folgen gemeiniglich grausame Schmerzen, und der Ort des Bisses wird schwarzblau.

Leget darauf einen gestoßenen Zwiebel. Die wilde wohlriechende Bergmünze gestoßen und gebraucht, auch geessen, ist vortrefflich.

Biß eines Hundes, der nicht wütig.

Die Sauerampfer ist sehr gut für den Biß der Hunde, wenn man den schadhaften Ort mit der Decoction davon waschet, und die gestoßene frische Blätter darauf legt.

Einen Zwiebel mit Salz, Honig und Rauten zerrieben und gebraucht.

Zerquetschet Lauch mit weißem Salz, reibet und waschet den Schaden damit.

Nesseln mit Salz, die Blätter von schwarzen Andorn gestoßen und mit altem Schmeer vermischt aufgelegt.

Wegrich zerrieben und gebraucht.

Die Blätter und Wurzen von Hundszungen mit altem Schmeer vermischt.

Eyerweiß mit den Haaren von dem Hunde, welcher gebissen hat, oder auch von einem andern klein geschnitten vermischt, auf Hanf gestrichen und aufgelegt.

Die Mittel, so für den Biß der Menschen angewendet werden, sind auch hier zu gebrauchen.

Zu erkennen, ob der Biß von einem wütigen Thiere sey.

Zerstoßet recht eine gute dürre Nuß mit dem Weichen vom Brod, legt dieses denselbigen Tag, an welchem man gebissen worden, auf

den Biß des Hundes, welchen man wütig zu seyn muthmasset, laßet es einige Stunden darauf, hernach werfet diesen einem Huhne hin, wenn es dieses isset, und denselbigen Tag davon nicht crepirt, so war der Hund nicht wütig. Daher muß man auf das längste in drey Tagen den Verwundeten verbinden, damit er nicht in die Furcht des Wassers verfället, welches Hydrophobia genannt wird.

Man kann auch erkennen, ob der Biß von einer wütigen Bestie sey oder nicht, wenn man eine in zween Theile geschnittene Bohne auf die Wunde legt; denn wenn die Bohne anklebt, so ist ein Gift da, und so das Gegentheil, wenn sie nicht darauf hält.

Befeuchtet ein Stück gutes Brod mit dem Blute der Wunde, werft dieses einem Hunde, der nicht wütig ist, hin, wenn er nicht davon fressen will, so ist der Biß von einem wütigen Hunde.

Zu erkennen, ob ein Hund wütig sey.

Die Wut eines Hundes, welche in den heissesten oder kältesten Tagen des Jahres kömmt, wird aus folgenden Zeichen erkannt. Wenn er seinen Herrn nicht kennet, nicht frißt, noch sauft, nicht bellt, andere Hunde, die ihm begegnen, beißt, seine Augen roth und gräuslich sind, schäumet, geifert, und den Schwanz zwischen die Füße nimmt.

Die

Die Zeichen eines wütigen Hundes sind über die erst angemerkte, daß er das Wasser fliehet, den Rachen offen, und die Zunge heraus hangen hat, einigemal geifert, im Gehen taumelt, die Ohren herunter hangen, nicht bellt, oder eine heissere Stimme hat, alle Hunde, die ihm begegnen, sich fürchten, und ihn anbellen.

Hydrophobia, oder Furcht vor dem Wasser zu curiren.

Wenn man unvermuthet und gähling diejenigen, so von einem wütigen Thiere gebissen worden, und in diese Krankheit verfallen, in das Wasser wirft, so wird diese Furcht durch die andere gehoben, und werden durch dieses Mittel befreyet.

Den Biß eines wütigen Thieres zu heilen, und den Verwundten vor der Wut zu bewahren.

Sobald man von einem wütenden Thiere gebissen worden, oder man muthmaßet es zu seyn, um allen bösen Folgen auszuweichen, ohne daß man in das Wasser geworfen werde, verbrennet Austernschalen, da ihr dieselbe auf glüende Kohlen leget, und andere darauf thut, welche, wenn sie auch angezündet werden, laßt sie in dem Feuer liegen, bis sie ganz weiß sind, und sich gern zerbrechen lassen; hernach macht sie zu Pulver, welches sich lange Zeit aufhalten läßt,

läßt, und daher man sich einen Vorrath davon anschaffen kann, wenn man an einem Orte ist, wo diese Schalen zu haben. Nehmet das Pulver von einer Schale oder mehr, denn zuviel kann nicht schaden, sowohl für Menschen als Viehe, rühret vier Eyer darunter, kochet es mit Baumöle und gebt es dem Gebissenen zu essen, welcher nüchtern seyn, und sechs Stunden lang nichts anders nehmen muß, wenn er auch einen Anfall von der Wut gehabt, so wird er mit diesem ganz gewiß curiret werden; zu mehrerer Sicherheit muß man diese Arzney über den andern Tag, und zwar dreymal wiederholen. Ein Edelmann in der Picardie, nahe an dem Meere wohnhaft, hat viele Personen von seiner Familie, welche von einem wütigen Hunde gebissen worden, ohne dieselbe in dem Meere zu baden, mit diesem Mittel geholfen, aber er legte es auch auf die Wunden.

Den gebissenen Hunden giebt man das Pulver von Austernschalen mit Baumöle zu essen, laßt dieselbe darauf fasten und wiederholet dieses in sechs Tagen dreymal, wie bey den Menschen.

Den Pferden und Rindvieh wird von vier bis fünf gebrannten Austernschalen mit gutem Baumöle gegeben, und nur zweymal wiederholet, nämlich alle zween Tage eines, wo man dieselbe vor und nach sechs Stunden fasten läßt.

Die

Die gebissene Hunde vor der Wut zu bewahren, lasset wilde Pimpernell in frischgemolkener Milch weichen, und gebt sie alle Morgen neun Tage lang dem Gebissenen zu trinken.

Andere geben den Leuten ein Drachma von dem gemelten Austerschalenpulver in einem Glasvoll weißen Weine.

Sehet ein Cataplasma, welches, daß es unendlich oft mit großer Wirkung bewähret worden, man versichern kann.

Gundelreben, ist ein kleines Kraut, welches auf der Erde kriechet, an schattichten und feuchten Orten wächst, und runde, aller Orten zackichte Blätter und einen starken Geruch hat. Diese zerstoßet mit dem Weichen vom Brod, Knoblauch und Salz, und leget es drey Tage auf die Wunde, es werden kleine Blättern sich zeigen, und zerspringen, welche man hernach mit Wasser, darinnen Salz aufgelöst worden, waschen muß.

Der Gebrauch der Rauthen, ist in der Arzney ein vortreffliches Mittel für die hinfallende Seuche, sagt Mr. le Long, Doctor der Medicin, aber was noch mehr ist, so dienet dieselbe wider alle Gattungen des Gifts, besonders für den Biß der wütenden Hunde. Dieses Recept ist in Plinii zweyten Buche im dreyzehenten Kapitel geschrieben, und bestehet darinnen, daß man Rautenblätter zerstößt,

bis man davon ohngefähr drey Unzen Saft gesammelt, welchen man mit etwas wenigem Wein dem Verwundten zu trinken giebt, hernach mischet man Salz unter die gestoßene Rauthenblätter und legt sie in Form eines Cataplasma auf den Biß. Das Mittel, wovon ich die glückliche Probe gesehen, fähret Mr. le Long fort, bestund in Rauthen, Weinessig, statt des Weins, und Salz, wovon man den Saft eingegeben, und den Trester aufgelegt.

Schabet sogleich den Biß von einem wütigen Hunde, oder andern giftigem Thiere, um den Geifer hinweg zu nehmen, der noch da seyn könnte, und waschet denselben mit Weine, sodann gebt dem Patienten einen Löffelvoll Geisrauthensaft, welchen ihr auch auf die Wunde gießet, und das zerquetschte Kraut darauf leget, womit man neun Tage anhalten muß.

Ein Drachma gepulverte Entianwurz mit eben so viel Theriak vermischt, drey Tage nacheinander Morgens nüchtern eingenommen, und fünf bis sechs Stunden darnach gefastet, während welcher Zeit der Patient liegen, und dem Schweiße abwarten muß; da man zu gleicher Zeit auf den Biß Knoblauch, Rauthen und Salz auflegt. Stocker versichert, daß ihm dieses Mittel für den Biß der wütigen oder giftigen Thiere niemals gefehlt.

Stich und Biß der Vipern und Schlangen.

Die Geisrauthe ist ein verwunderliches Hülfsmittel für die Pest, Fleckfieber, und den Biß der giftigen Thiere. Den Saft in die Wunden getröpfelt, und die Blätter darauf gelegt, ist von verwunderlicher Wirkung, sowoh. bey Stichen und Bissen, als bey allen Wunden, wobey etwas giftiges ist, es sey hernach eine Zusammenrinnung (Coagulation) oder eine Auflösung (Dissolution) oder etwas anders; die Erfahrung hat die Wirkung dieser Pflanze zu erkennen gegeben.

Wullenkraut zerstoßen und auf den Biß der Schlangen gelegt, ist als eines der besten Mittel befunden worden.

Schneidet einer Vipern den Kopf und Schwanz ab, nehmet das Herz heraus, und gebt es warm demjenigen zu essen, so von einer Schlange oder Viper gebissen worden, er wird dadurch gewiß curirt werden.

Thut ein glüendes Eisen so nahe an den Biß der Vipern, daß es der Verwundte ohne gebrennt zu werden erdulden kann, und haltet es solang dahin, bis das Gift mit dem Eisen herausgezogen worden. Man siehet zuweilen gewisse gelbe Flecken an dem Eisen, wie Mr. Boyle bemerket hat.

Mizault sagt, daß er von der Erfahrung habe, daß die Rauten mit einem Zwiebel und wenigem Salz gestoßen und auf den giftigen Biß der Schlangen aufgelegt, etwas besonders sey.

Die Blätter von Lauch und Honig zerstoßen, auf den Biß der giftigen Thiere und Stich der Spinnen gebraucht, ist ein vortreffliches Mittel.

Den Saft von den Eschenbaumblättern getrunken, und die gequetschte Blätter auf den Biß gelegt.

Leget auf den Biß der Vipern zerstoßenen Knoblauch, und zu ebenderselben Zeit esset dergleichen.

Einen Löffelvoll Saft von der Attichwurz eingenommen, ist ein vortreffliches Mittel für den Biß der Vipern, Schlangen, wütiger Hunde, und anderer giftigen Thiere, wie auch wenn man Gift in sich bekommen, da es solches herausbrechen macht; der Saft der Rauten ist zwar auch gut, doch ist der von der Attichwurz besser.

Pare sagt: ich wurde an der Spitze des Zeigefingers von einer Vipern gebissen, welches mir sogleich die äußersten Schmerzen verursachte, ich drückte den Finger bey der Wunde sehr stark, dadurch zu bewirken, daß das Geblüt und Gift heraus gehe, und zu verhin-

dern,

dern, daß es nicht Meister werde. Darnach vermengte ich alten Theriack mit Brandewein, und düngte Baumwollen mit dieser Dissolution, welche ich auf den Biß legte, wordurch ich in wenigen Tagen ohne einigen Zufall geheilet worden. Wenn der Theriack abgehet, kann man den Mithridat gebrauchen.

Galenus legte den Kopf einer Vipern auf die Wunde, andere die ganze und recht zerquetschte Vipern.

Scorpionstich.

Zerreibet einen Scorpion auf dem Stiche, oder tödtet etliche Scorpionen im Baumöle, welches ihr auf den Stich schmieret.

Die Einwohner zu Cachan in Persien legen mit gutem Erfolge auf die Wunde ein Kupferblättlein.

Bienen- Wespen- und Spinnenstiche.

Wenn eine Spinne, Maus, Fliege, Hornisse oder anderes giftiges Thier mit seinem Stiche oder Bisse euch das Fleisch aufgezogen, so reibet den Ort ganz sanft mit dem Safte von Hauswurz, es wird sich der Schmerz sogleich geben und die Blatter sich setzen; oder auch

Schmieret den Ort mit Speichel, oder thut warmen Rindsmist darauf.

Es wurde eine Person von einer Wespe gestochen, der Schmerz war heftig und eine Entzündung und Geschwulst dabey, alles gab sich und wurde sogleich geheilet, da ein oder zwey frisch abgebrochene Salbeyblätter aufgelegt worden. Auf diese Weise wurde auch ein Spinnenstich curiret.

Pappeln zerkäuet, und auf den Stich einer Biene oder Wespe geleget, lindert verwunderlich. Die Pappeln sind auch gut den Nerven, welche von der Gicht leiden, und temperiren die Entzündung; sie sind auch gut für die Rose oder das Rothlauf.

Riviere meldet, daß einem grausamen Schmerzen und unterschiedlichen bösen Zufällen, welche aus dem Stiche einer Wespe erfolget, mit dem Gebrauche des Theriacks innerlich und äußerlich, abgeholfen worden. Gemeiniglich heilet man diese Stiche, wenn man die Wespe auf der Wunde zerreibt, oder Oele, worinnen man Wespen, ersäuft, darauf schmiert.

Auf den Bienenstich thut Honig, und eine Spinne zerreibet auf ihrem Stiche.

So bald man von einer Biene gestochen wird, muß man den Stachel herausziehen, und die Wunde drücken, damit ein wenig röthlichtes Wasser, so mit dem Stachel hineingekommen, herausgehe; sauget selbsten, oder lasset dieses röthlichte Wasser herausaugen, welches brennet, und Geschwulst verursacht, und leget frische Erde mit Speichel benetzt darauf. Es sey ein

Biß so vergiftet, als er wolle, nachdem ihr denselben mit Weine gewaschen und mit einer weißen Leinwand ausgetrocknet, leget einen entzwey geschnittenen Zwiebel darauf.

Den Stich einer Spinne waschet man sogleich mit so warmen Essig, als man immer leiden kann, und legt darauf entweder gestoßene Knoblauch oder Zwiebeln, oder zerriebenen und mit Essig angemachten Geiskoth. Alles aber übertrifft der Theriack, innerlich und äußerlich gebraucht.

Von Nesseln gebrennt.

Reibet den Ort mit Maslieb oder Gänseblümlein, der Schmerz wird sogleich gestillt seyn.

Baumöl gebraucht, ist trefflich, oder zerquetschte Hollunderblätter.

Der Saft von den runden Sauerampfer, vertreibt die Schmerzen.

Stiche von einer Nadel, oder etwas anders.

Eine alte Frau hatte sich mit einer Nadel in Finger gestochen, wovon die ganze Hand entzündet, und hernach mit oft wiederholtem Auflegen der Hollunderrinde geheilet worden. Eine andere Frau hatte sich in der Gegend des Ellenbogen mit einer Nadel gestochen, wozu der

kalte

kalte Brand gekommen, woran diese gestorben, welches bey mehr andern geschehen.

Waschet den Stich mit warmem Weine, und leget Terpentin darauf.

Thut Ohrenschmalz in den Stich eines rostigen Nagels oder einer Nadel.

Gift einer Kröte auf der Haut.

Waschet und reiniget sogleich den Ort mit Urin oder Salzwasser, oder gebraucht dasjenige, was für den Biß wütiger Thiere oben gemeldet worden.

Narben oder Wundmäler zu vertreiben.

Setzet Bergmünze in einem Topfe zum Feuer, worein ihr so viel Wein gießet, daß die Bergmünzen darinnen schwimmen; laßt den Wein daran einsieden und solang über dem Feuer, bis es zu einem Breye geworden, zerreibt es in einem Mörser und legt es in Form eines Cataplasma auf die Narben.

Schmieret euch aller Orten mit Myrrhenöle, wo eine Wunde oder Geschwär gewesen, es ist auserlesen die Narben in dem Angesichte zu vertreiben.

Thut auf die Narben Bein von einem Ochsenkopfe, welches zubereitet und zu zartem Pulver gemacht worden.

Machet

Machet vielfache Bäuschlein, benetzet dieselbe mit dem Wasser, so im Frühejahre bey dem Schneiden aus den Reben fließet, bindet dieselben auf die Narben, und haltet sie immer feucht, bis die Narbe verschwunden.

Geschwäre
und
ansteckende Fäulung.

Von der Haut.

Geschwäre.

Die Heilung eines Geschwärs, von was für einer Gattung es ist, zu bewirken, ist nichts nothwendiger als den Zufluß der Feuchtigkeiten von den angefallenen Theilen abzuhalten, welches der Anfang der Geschwäre ist, und dieselbe unterhält; dieses geschiehet mit Aderlassen, besonders wenn es von der Viele des Geblüts herkömmt, noch mehr aber mit dem Purgiren, welches nöthig, die Quelle der Feuchtigkeiten abzuzapfen und den Zufluß zu verhindern, und hat man durch dieses allein vielmal die Geschwäre geheilet: aus dieser Ursache thut man dieses öfters nach Beschaffenheit des Alters, Temperaments, der Kräfte des Kranken und vortreffenden Feuchtigkeiten; die Weise

zu leben wird trocknend seyn, und zu dem Geschwäre wird man eines der nachfolgenden Mitteln gebrauchen.

Zwey Gelbe von Eyern, zween Löffelvoll Honig und zween Löffelvoll Weitzenmehl vermischt und auf die Wunden oder Geschwäre gelegt. Man kann mehr Gelbes von den Eyern nehmen, wenn man die Geschwäre erweichen muß, und mehr Honig, wenn es besser ist dieselbe zu zertheilen.

Nehmet grüne Tabakblätter, das Männlein, Bilsenkraut und Hundszungen von jedem gleich viel. Reiniget diese Kräuter ohne sie zu waschen, hacket und kochet dieselbe mit genugsamen rothem Weine bey einem mittelmäßigen Feuer, wenn die Kräuter vollkommen gekocht, drücket sie durch eine Leinwand, um soviel möglich, die Brühe davon zu bekommen, welche ihr in ein reines Geschirr fasset, und mit eben soviel des besten Baumöls vermischet, welches ihr bey einem mäßigen Feuer sieden lasset, und immer mit einer langen hölzernen Spatel umrühret, besonders beym Ende des Kochens, das Anbrennen des Balsams und daß sich die Hefe im Grunde nicht ansetze zu verhindern. Ihr werdet erkennen, daß der Saft sich aufgezehrt und der Balsam seine Vollkommenheit habe, wenn er im Sieden nicht mehr kracht und mit Platzen aufspringt, und wenn man davon einige Tropfen in das Feuer wirft, so gleich ohne Krachen anzündet; sodann gießet

den-

denselben in ein reines irdenes oder zinnernes Geschirr, welches ihr mit einer Leinwand zudecket. Nachdem er erkaltet, gießet denselben in eine Bouteille von Doppelglas oder steinern Krug, und stopft dieselbe zu, worinnen er sich mehrere Jahre lang erhält.

In dem Grunde werdet ihr eine Gattung Hefe finden, die ihr in ein irdenes Schüsselein thun, und bey einem kleinen Feuer mit genugsamen in kleine Stücklein geschnittenen gelbem Wachse zerlassen und mit einer Spatel umrühren werdet. Hat sich alles wohl vermischet, so nehmet das Schüsselein vom Feuer und rühret es bis es erkaltet, und die Form einer Salbe bekommen, welche man auf die Wunden, Geschwäre und andere Uebel als ein Pflaster leget, nachdem zuvor ihr den Schaden mit obgemeltem Balsam geschmieret habt, dessen man sich gemeiniglich allein bedienet.

Wenn man diesen Balsam gebraucht, muß man ihn zuvor ein wenig erwärmen, damit er besser hinein dringe, und keine Meiseln noch geschabene Leinwand in die Wunden, Geschwäre, oder andere offne Schäden hineinstecken; sondern wenn man denselben in die Wunde tröpfeln lassen, muß man mehrfache Bäuschlein, oder damit angefeuchte geschabene Leinwand darauf legen.

Bemerket, daß man das erstemal, da man diesen Balsam gebraucht, man den Schaden

zuvor mit warmen Weine waschen muß, welches für alte und neue sehr schlimme Wunden, Hautabstreifung, kalten Brand bewährt befunden worden, wenn man unter sieben bis acht Löffelvoll dieses Balsams einen Löffelvoll Spickol mischet; * wie dann auch dieser oft ermelte Balsam, für die Halsgeschwäre, Krätze, den Grind, das Brennen, Nagelgeschwär, Zahnschmerzen, Taubheit, Quetschung, Ueberbein, Krebs, erfrohrne Fersen, mit einem Eisen, Feuer, oder durch giftigen Biß verwundte Nerven, Flechten, Augenfisteln; fließende, triefende oder verwundte Augen, Gichtflüsse und Reißen, ein fast allgemeines Mittel für die äußerliche Schäden, wie verfault sie immer sind, ist, und mehrmalen Glieder geheilet, welche man abstoßen wollen.

Schaffett, burgundisches Pech, Baumöl von jedem ein Pfund, der weichen Sprossen von dem weißen Andorn ein und ein halbes Pfund: zuerst schmelzet das Schaffett, und thut das dürre davon weg, in welches zerlassenes Fett ihr das in Stücke gemachte Pech werfet, das Geschirr vom Feuer nehmet und mit einer hölzernen Spatel umrühret bis das Pech, welches sich ein wenig aufblähet, schier vergangen, worauf ihr es abermal auf das Feuer setzet, bis es ganz zerschmolzen, und sich mit dem Fette vereiniget hat, da ihr das Baumöl darein gießet, und abermal unter einander rühret; setzet es abermal auf das Feuer und laßt es etlichemal

auf-

aufwallen, nehmet es da wieder weg und rühret nach und nach die klein gehackten Sprossen von dem weißen Andorn darein, setzet es wieder auf das Feuer, und rühret es ohngefähr zwo Stunden, bis die Kräuter vollkommen gekocht, wobey das Feuer gelind seyn muß. Wenn dieses geschehen, so presset es warm durch ein starkes doch ein wenig klares Tuch. Diese Salbe behaltet in einem schlecht porcellanen oder steinernen Topfe wohl vermacht zum Gebrauche auf, worinnen dieselbe mehrere Jahre erhalten werden kann, wenn man sie nicht ausdünsten läßt. Dieses ist ein sehr gutes Mittel für alte und neue Geschwäre, Wunden, Verstauchung, Nagelgeschwäre, Apostem und kalten Brand. Es kann eben sowohl den Thieren gebraucht werden, und hat Pferden, welche einen Fuß verstauchet, geholfen, welche man schon für verlohren gehalten. Man ist der Güte dieser Salbe sowohl als des vorhergehenden Balsams durch die Menge der Proben vollkommen versichert und überwiesen.

Vermischet zween Löffelvoll Nußöl mit eben soviel Kalchwasser, welches ein ungemeiner guter Balsam sowohl für die Geschwäre als das Brennen ist.

Gepulverten Rus mit dem Gelben vom Eye vermischt und aufgelegt.

Siedet den Saft von der großen Grindwurz mit Baumöle, bis derselbe gänzlich ein-

gegangen, thut auf jedes Pfund Oel zwo bis drey Unzen Wachs hinzu, setzet es neuerdings auf ein kleines Feuer, und rühret es mit einer hölzernen Spatel, damit alles recht vereiniget werde.

Den Saft von der Grindwurz und großen Schwalbenwurz, von jedem vier Unzen, mit acht Unzen Nußöl solang kochen lassen, bis ersterer eingesotten, und ein und eine halbe Unze gelbes Wachs dazu gethan, vom Feuer genommen und umgerühret, bis es erkaltet, damit sich alles recht vermische und eine Salbe werde.

Flöhekraut in einem Mörser gestoßen oder zwischen den Fingern zerrieben auf das Geschwär gelegt, und eine Zeit lang darauf gelassen, bis es wirket, und Eiter gezogen, sodann herunter genommen, und in einen Misthaufen gelegt, damit es ganz verfaule, und wie dieses geschiehet, so wird auch das Geschwär heilen.

Die Decoction von Münzen reiniget die Geschwäre, und die an dem Schatten gedörrte und zu Pulver gemachte heilet dieselbe, welches man an mehrern für unheilbar gehaltenen Geschwären erfahren.

Der Brandewein reiniget und heilet die Geschwäre.

Ein Wundarzt hat ein widerspänstiges Geschwär, allein mit dem Schwefel, so er in kaltes gemeines Wasser eingeweicht, geheilet.

Alte

Alte Geschwäre.

Ein Pfund grüne Tabakblätter (die Männlein) zerrieben, und mit einem halben Pfund Schweinfett, welches von seinen Häutlein gereiniget worden, bey einem gelinden Feuer in einem kupfern Geschirre gekocht, bis das Wässerige von den Blättern sich aufgezehret hat; sodann durch eine Leinwand warm laufen lassen und ausgedrückt, und wenn in dem durchgeseigten noch einige Feuchtigkeit zurückgeblieben, so laßt dieselbe bey einem gelinden Feuer auskochen. Diese Salbe ist gut für alte und neue Wunden, Flechten, Krätze, rothes Angesicht und andere äußerliche Schäden, von welchen in dem Artikel von Wunden geredet worden.

Weiße Lilienblätter mit Eßig und Honig in einem kupfernen Geschirre gekocht, ist ein allgemeines Mittel für alte Geschwäre und frische Wunden.

Die Blätter von großen Kletten, und großen Schwalbenwurz, von Scrofularia aquatica, Sophienkraut, oder Ehrenpreis das Männlein zerrieben und auf die alte Geschwäre gelegt, reinigen und heilen.

Wurmmehl von Eichenholz, oder Pulver von Bley, oder nur ein Blättlein von Bley darauf gelegt, trocknet die alte Geschwäre, denn alles was von Bley zubereitet ist, ist daher vortrefflich.

Das Wasser, darinnen eine kurze Zeit ein cyprianischer Vitriolstein eingeweichet worden, ist ein vorzügliches Mittel für alle auch die sehr bösartigen Geschwäre. Man muß die Tinctur mehr oder weniger stark machen nach Verhältniß der Entzündung, wie groß sie aber immer sey, so ist nichts zu befürchten.

Eine halbe Unze Aloe, eben soviel Myrrhen in einem Mörser zu zartem Pulver gemacht, und nach und nach den von Wermuth, groß Schwalbenwurz und Wegrich zu gleichen Theilen gemischten Saft daran gegossen, und damit der Aloe und Myrrhen die Dicke des Honigs gegeben; werdet ihr ein wenig Pulver von Drachenblut hinzu thun, so wird es noch besser seyn, und es mit geschabter Leinwand auf die alte Geschwäre, und welche ungern heilen, legen.

Wasserknoblauch mit Honig zerrieben gebraucht.

Das Regenwasser, so man in den Hölen der alten Eichen findet.

Weizenöl mit dem Safte von Benedictenkraut oder Gundelreben mit Grünspan vermischt. Alle diese Mittel sind gut für die alte Geschwäre.

Böse und krebsartige Geschwäre.

Eine Bleyplatte mit Queckſilber gerieben und auf das Geschwär gebunden, erweichet den Rand der bösen Geschwäre, und wenn damit

mit angehalten wird, so heilet es, welches Pare öfters will gesehen haben: auch von Galen für die böse und krebsartige Geschwäre bestätiget ist.

Das Pulver von der großen Schlangenwurz und Aronwurz mit Honig vermischt, heilet die böse und fressende Geschwäre, besonders das Nasengewächs (Polypum).

Das Schießpulver allein im Wein aufgelöst, die Geschwäre damit gewaschen, und hernach mit diesem angefeuchte Bäuschlein darauf gelegt, ist vortrefflich. Sehet aber zwey eigene und besondere Mittel den Krebs zu besänftigen.

Nehmet Bleyzucker, Kampfer und Rus, vermischet es in einem bleyernen Mörser mit einem bleyernen Stempel mit dem Safte von Gänsdistel und Wegrich; nachdem der Schaden damit geschmieret worden, so bedecket denselben ganz gering, als mit einem einfachen hänfenem Tuche oder einem Blatte Fließpapier.

Oder nehmet distillirtes Wasser von faulen Aepfeln, vermischet es mit dem Extract von der gemeinen Osterlucey, welcher mit Weinbrandewein bereitet worden, damit waschet den Schaden, und spritzet davon darein.

Von rohen oder gebrannten Austernschalen das Pulver darauf gestreuet.

Die grüne Blätter von Epheu im Weine gesotten, sind gut die große, böse und krebsartige Geschwäre, auch den Brand vom Feuer zu heilen.

Sehr schlimme Geschwäre hat man geheilet mit dem Mayenthaue, welchen man aus den Tüchern, die die Nacht über auf dem Grasboden gelegen, und vor Sonnenaufgange aufgehoben worden, ausgedrückt, gesotten und abgeschäumet und hernach mit wenigem Alaun und Olibanum abermal gesotten hat.

Nehmet bis vier Pfund Wasser aus dem Löschtroge eines Schmieds, worinnen vieles Eisen abgelöscht worden, thut eine halbe Unze Bergalaun und zwey Drachma gepulverten Grünspan dazu, vermischet alles unter einander, und lasset es sieden, bis der achte Theil des Wassers eingegangen, um es für alle Geschwäre, sie seyn auch so bösartig, als sie immer wollen, zu gebrauchen. Reiniget zuvor das Geschwär, befeuchtet ein wenig mit erstgemeltem Wasserbäuschlein von hänfenem Tuche und bindet sie darauf.

Die Blätter von Flöhekraut in Flußwasser eingeweicht und aufgelegt, heilen die unreinesten Geschwäre.

Unflätige Geschwäre zu trocknen.

Nehmet zehen Pinten Wasser, löschet ein Stück glüendes Eisen solang darinnen ab, bis die Hälfte des Wassers eingegangen. Weichet in die übergebliebene fünf Pinten Wasser vier und zwanzig Stunden lang ein Pfund lebendigen Kalch, nach dieser Zeit lasset das Wasser langsam davon ablaufen, und löset fünfzehen Gran Vitriol, eben soviel Grünspan und zwanzig Gran Kampfer darinnen auf; dieses Wasser, wenn damit angefeuchte Compressen aufgelegt werden, trocknet ungemein die Geschwäre.

Die Soldaten thun Schießpulver auf die Geschwäre, um sie aufzutrocknen.

Den Brumbeerensaft gebraucht.

Hafnererde trocknet die Geschwäre, wenn es keine bösartige sind.

Getrockneten und zu Pulver gemachten Hundskoth darauf gethan.

Wurmmehl von alten Eichen.

Ein Geschwär an einem Fuße aufzutrocknen, muß man es täglich viermal mit Wegrichwasser auswaschen, und ein sehr dünnes mit diesem Wasser gewaschenes Bley nebst einer leinwandenen Compresse darauf binden.

Der gestoßene und mit Honig gemischte Lauch reiniget die Geschwäre.

Pfaf-

Pfaffenplatten äußerlich gebraucht, reiniget mit seiner alkalischen Schärfe die Geschwäre und Wunden, welche hernach von sich selbsten heilen.

Die Materie herzuziehen, und die Geschwäre zu trocknen, so wüst sie auch immer seyn mögen; machet ein sehr dünnes Blättlein von Bley, darein stechet Löcher mit einer Nadel, dieses legt auf das Geschwär und darauf ein Blatt Epheu und über dieses eine Compresse, das Epheublatt verwechselt täglich zweymal.

Tiefe Geschwäre, so zugleich voller Hölen sind.

Matthiolus sagt, daß das Weizenöl für die Fisteln der Geschwäre gut sey.

Der Saft von Gundelreben mit Grünspan gemischt, ist eigentlich für die Fisteln und Geschwäre, die voller Hölen sind.

Gestoßene Bethonien mit wenigem Salz auf tiefe und krebsartige Geschwäre gelegt.

Fisteln.

Die Fisteln muß man nicht verabsäumen, und sogleich besorgen, da sie sonst dickhäutig und zur Heilung widerspänstiger werden.

Die Fisteln, ohne das Brennen oder Schneiden, zu heilen: zerquetschet eine Handvoll Eisen-

senkraut in einem Mörser, thut hinzu das Weiße von zwey Eyern, von welchem der Vogel hinweggethan worden; ferner einen Löffelvoll des feinsten Gerstenmehls, alles zerrieben und auf grobes Werg, welches man auf einer heißen Schaufel versengt, gethan, hernach auf die Wunde gelegt, und dieses ein bis zweymal von Abends bis Morgens darauf gelassen. Man kann vor diesem Mittel Pappeln, Ibisch, Kreuzwurz, Wullkraut, eine Menge Blätter von Merzenveilgen in Wasser sieden, eine Handvoll davon auf versengtes Werg thun und auflegen, nachdem zuvor mit dem Wasser der Schaden ausgewaschen worden, und von Abends bis Morgens darauf gelassen zu erweichen, und zu dem ersten Mittel zu zubereiten.

* An dem Tage, wo man diese Zubereitung und Erweichung vornimmt, muß man sich warm halten, und darnach einen Tag aussetzen, ehe man das Eisenkraut gebraucht. Diese Arney ist auch bewährt worden für innerliche Abscesse (Geschwäre) Seitenstechen, und Milzwehe, wenn es auf den schmerzhaften Ort gelegt worden.

Thut eine lebendige Kröte in ein irdenes Geschirr, welches die Hitze und das Feuer aushalten kann, deckt es zu, damit die Kröte nicht heraus könne, umfanget es aller Orten mit Feuer und verbrennet die Kröte zu Aschen, ohne daß ein Feuer zu ihr gekommen; dieses Pulver streuet auf die Fistel, da ihr zuvor dieselbe mit

warmen Weine oder Knabenurin gewaschen. Dieses Mittel ist vortrefflich.

Die große Grind- oder Kreuzwurz gestoßen und auf die Fisteln gelegt, hindert, daß dieselben nicht zunehmen, und heilet, wenn man mit deren Gebrauche einige Zeit anhält.

Den Saft von Wegrich darein gethan, wie auch den von Gundelreben, so sehr gut ist die Fisteln und andere dergleichen Schäden zu reinigen.

Nach Angabe des Apulee reiniget und heilet geschwind die Fisteln die Osterluceywurz, wenn sie darein gethan wird.

Das Wasser von dem Scordio (Wasserknoblauch) hat verwunderliche Kraft für die Fisteln und den kalten Brand.

Siedet Eyer hart, schneidet sie in zween Theile, hebt das Gelbe heraus und thut dagegen gepulverte Myrrhen, Aloe und Mumien zu gleichen Theilen und wohl vermischt hinein, setzet sie sodann in einen Keller oder andern feuchten Ort, von dem daraus kommenden Liquor, oder Saft laßt in die Fistel laufen, es heilet dieselbe geschwind.

Nußöl darinnen zu Pulver gestoßen Schwefel aufgelöst worden, ist vortrefflich.

Nehmet die Blätter vom großem Schellkraut und grüne Tabakblätter, männlichen Geschlechts, von einem jeden gleich, zerstoßet

sie,

sie, gießet Baumöl darüber und setzet dieses an einen schattigten Ort, solang, bis die Blätter eingemacht und zu einer Kraftbrühe geworden zu seyn, anscheinen, sodann laßt es durch ein Tuch laufen, und behaltet das Oel zum Gebrauche auf: Borel sagt, daß es gut sey für Fisteln, Krebs, und Kröpfe, oder Halsgeschwäre, wenn es allein, oder als ein Pflaster, nachdem man darinnen ein wenig Wachs zerlassen, gebraucht wird. Ebendieser Author versichert, daß folgendes Mittel für die Fisteln sehr gut sey, und er gesehen habe, daß damit mehrere Füße, woraus die Beine gegangen, curiret worden. Erstlich muß man die Fisteln mit einer Lauge von Rübaschen waschen, und hernach eine Salbe von Baumöle, Weine, Zucker und Queckfilber alles zu gleichen Theilen darauf gebrauchen.

Geschwäre mit Würmen angefüllt.

*Das Pulver von Wegrich in die Wunden oder Geschwäre, worinnen Würme sind gestreuet, tödtet dieselbigen, wie es Mizault erfahren hat.

* Die frischen Blätter von Odermennig mit altem Schmeer zerstoßen und als ein Cataplasma aufgelegt, tödtet die Würme der Geschwäre. Ebendieses Cataplasma oder Ueberschlag ist auch für die Geschwäre gut, welche ungern zu heilen.

Einem

Einem Hunde, welcher von einem Wolfe in Schenkel gebissen worden, wurde die Wunde voller Würme. Nachdem man aber demselben Eupatorium (ein Name unterschiedlicher Kräuter, als Wasserdosten, Odermennig, Leberbalsam) an den Hals gehänget, sind die Würme nach kurzer Zeit herausgefallen.

Ein Mensch hatte ein Geschwär am Fuß voller Würme, nachdem er es mit dem Safte nachgemelter Kräuter ausgewaschen, die Kräuter selbsten aber an dem Halse getragen, so verließen sogleich alle Würme das Geschwär, welches er mit andern scharfen und bittern Arzneyen, als dem Safte von dem kleinen Tausendguldenkraut, Wermuth, Flöhekraut, Pfersichbaumblättern, mit dem Kalch und Grünspan, selbsten nicht bewirken können; dieser Mensch hat seitdem an alten Thieren, welche von ebendiesem Uebel geplagt worden, mit diesem Kraut die glücklichsten Versuche gemacht.

Der gute Heinrich ist ebenfalls für die Geschwäre mit Würmen, wie auch die große Braunwurz und Melten, oder Hühnerbiß zerquetscht gebraucht.

Werfet auf dergleichen Geschwäre gepulverten Pfeffer, oder gießet warmes Nußöl darein.

Ueber-

Ueberflüßiges oder faules Fleisch in den Wunden oder Geschwären.

Verbrennet altes Leder von Schuhen oder Alaun, machet ein Pulver davon und streuet es auf die Wunden.

Pulver von gebranntem Vitriol, oder die Blätter von dem Pfersichbaume mit rother Blühte zerstoßen, und gebrauchet.

Das Pulver von lebendigem Kalche darauf gethan, frißt das überflüßige Fleisch hinweg. Das Pulver von Hermodactylo (eine knorrigte Schwertblumenart) oder Grünspan haben dergleichen Wirkung.

Crocus metall. pulverisirt und darauf gestreuet, verzehrt das überflüßige und todte Fleisch und verhindert daß eines wachse.

* Der Rus, wenn er aufgestreuet wird, frißt das schwammichte und geifernde Fleisch hinweg.

Wenn das Fleisch an den Zehen, wegen Zusammendrückung der Nägel zuviel vorgehet, welches sehr schmerzhaft und manchmal nicht nur zu Gehen, sondern Strümpfe und Schuhe anzuziehen hindert, so muß man auf dieses Fleisch gebrannten Alaun thun, welcher es aufzehrt und hinweg frißt.

Folgendes Wasser aber übertrifft alle andere Mittel, da es ohne Schmerzen das überflüßige Fleisch hinweg frißt und die Wunde schließet.

Nehmet zwey Drachma rohen Alaun und eben soviel Grünspan, beydes zu Pulver gemacht, und mit achtzehen Unzen Wein gekocht bis der vierte Theil davon eingesotten, seiget es durch eine Leinwand und thut eine Unze Weinbrandewein dazu, darinnen ein Drachma Kampfer aufgelöset worden; mit diesem Wasser befeuchtet das Fleisch, oder leget Charpie (geschabte Leinwand) welche damit benetzet worden, darauf.

Tunket ein wenig Schafwolle in Nußöle ein, und leget sie auf das vorwachsende Fleisch, welches es in vier und zwanzig Stunden aufzehren wird.

Das dickhäutige Fleisch der Geschwäre zu vertreiben, muß man eine Salbe von Kuhfett, den Saft von großer Schwalbenwurz und ein wenig Wachs gebrauchen. Dieses Mittel ist aus dem Spital zu Padua.

Geschwäre am Schamgliede.

Einer der geschicktesten Wundärzte zu Paris, hat gesagt, daß für die Geschwäre des Schamgliedes, ein wenig unter dem Hintern, nichts bessers sey, als dasselbe vierzehen Tage oder drey Wochen täglich zwey bis dreymal mit warmem Weine zu waschen, wovon er die Wir-

kung gesehen habe, und wenn man demselben mehrere Kraft geben wollte, so müßte man Myrrhen, Alve und gemeine runde Holwurz darinnen sieden.

Kalter Brand.

Den kalten Brand werdet ihr erkennen, wenn der Schmerzen auf einmal aufhöret, die Farbe der leidenden Theile schwarzblau und schwarz ist, der Geruch stinkend und todtenhaft, keine rechte und hernach gar keine Empfindung hat, und die Härte und das Spannen, welches da war, sich in eine Weiche abändert, welches alles ein Zeichen des kalten Brands ist, welcher im Anfange mit dahin dienlichen Mitteln kann geheilet werden, nicht mehr aber, wenn er überhand genommen.

Das faule Fleisch von dem gesunden abzusondern, nehmet ein Pfund Honig, eine Unze Grünspan, eine halbe Unze Alaun, zwey Quintlein Essig, kochet alles dieses bis es dick genug ist, und legt es auf.

Wilhelm Pison in seinem Arzneybuche vom Bresil sagt, er habe nicht nur einmal gesehen, daß man den kalten Brand allein mit den grünen zerquetschten Tabacksblättern geheilet habe.

Der kalte Brand, welcher zum Bruche des Rohrs am Schienbeine (Tibia) gekommen, legt von Stunde zu Stunde zu, und dem ist Einhalt gethan worden, da man bestän-

dig zween Tage über mit Essig, worinnen Hammerschlag gesotten worden, den leidenden Theil erwärmet und umgeschlagen hat.

Die faule Aepfel zerstoßen in ihrem eigenen Safte gekocht und aufgelegt, ist sehr gut, vermög der Leipziger Berichten.

Ein mit dem kalten Brande befallener Fuß, welchen abzunehmen es sehr nahe war, wurde curiret, sagt Riviere, da man eine ganze Nacht denselben mit dem Wasser, worinnen Kalch und weiße Kreide gesotten worden, erwärmet hat.

Zerstoßet die Blätter von der Wasserbraunwurz und gebrauchet das Mark und den Saft. Oder siedet in einer Maaß guten Brandewein ermelte Blätter, bis die Hälfte davon eingegangen; hernach, wenn ihr einen Kreuzschnitt darein gethan, so waschet sanft die krebsartige Theile mit den Blättern, und laßt drey oder vier derselben, nachdem der Schade groß ist, darauf liegen.

Der Wundarzt des Königs von Engelland, sagt Boyle, der Erfahrenste in dieser Kunst, den ich gesehen, bekannte mir freymüthig, daß er den kalten Brand, der dem Anscheine nach unheilbar war, allein mit dem Terpentinöle curiret habe.

Bartholin sagt, er habe einen mit kaltem Brande befallenen Munde mit Meerwasser, worinnen Wermuth gesotten worden, geheilet, wie

wie auch diese Krankheit an andern Theilen auf gleiche Art. In Abgang des Meerwassers kann man sich des gemeinen Wassers bedienen, worein man soviel Salz gethan, als dasselbe aufzulösen vermögend ist.

Nehmet Wermuth, und Lachknoblauch, von jedem eine Handvoll und ein Stück Entianwurz, zerschneidet es zu kleinen Stücklein, und siedet alles in drey Schoppen gemeinem Wasser; zu Ende thut zwo Unzen Bergkrystall und ein halbes Glas Brandewein dazu, wenn alles nochmals einen Sud gethan, so seiget es durch, und behaltet es zum Gebrauche auf.

Vier Unzen gemeine runde Holwurz zu dünnen runden Scheiblein geschnitten, die Rinde davon genommen und dreymal in weißem Weine gewaschen, acht Unzen feinen Zucker und zwo Pinten des besten Weins in ein irdenes verglasirtes Geschirr darzu gethan, zugedeckt und lutirt, damit der Dampf nicht davon gehe, bey einem kleinen Feuer solang sieden lassen, bis ein Drittel davon eingegangen, endlich von dem Feuer genommen, erkalten lassen, und durch eine reine Leinwand geseiget. Das Wasser thut man in eine Bouteille, welche recht verstopfet und zum Gebrauche aufbehalten wird, wie wir sogleich sagen werden.

Dieses Wasser kann nicht länger als acht Tage aufbehalten werden, wenn es innerlich gebraucht

braucht werden soll, da es sehr bitter wird, zu allem andern aber ist es allzeit gut, obwohl es gern schimmelt, so bleibt ihm dennoch seine Wirkung, wenn der Schimmel abgenommen, und das rein und sauber gebraucht wird.

Nebst andern Tugenden, wovon wir hernach reden werden, hat dieses Wasser, daß es die Geschwulst der Glieder, Schmerzen der Nieren, der Seiten und anderer Theile benimmt, wenn man sich bey einem Feuer damit reibt, und auf den schmerzhaften Ort ein damit angefeuchtes vierfaches Tuch leget.

Nehmet neues gelbes Wachs, Pech, Fichtenharz, oder in dessen Ermanglung Geigenharz, von jedem ein Pfund, frischen und ungesalzenen Mayenbutter vier Pfund, und vier bis fünf Drachma pulverisirten Grünspan, thut das Wachs in Stücken in eine Pfanne oder Kessel von Kupfer, setzet es zu schmelzen auf eine Kohlpfanne, wenn dieses geschehen, so werft das zerklopfte Pech darzu, welches ihr eine halbe Stunde lang mit einer hölzernen Spatel darunter mengen werdet, hernach thut das zerstoßene Harz hinzu, welches ihr wieder mit der Spatel bey einem kleinen Feuer darein rühret, damit es sich dem Wachs und Peche einverleibe und nicht in Grund setze: nehmet es von dem Feuer und laßt es so lau werden, daß es noch allein vermögend sey den Butter aufzulösen, und zu schmelzen, welchen ihr wie die

andern

andern Stücke, aber ohne auf der Blut zu haben eine Stunde lang rühren werdet, besonders befleißet euch den zart pulverisirten und gesiebten Grünspan eine Viertelstunde nach dem Butter recht darein zu mischen, welches ihr erkennen werdet, wenn sich die Salbe gleich grün gefärbt: da nun setzet die Pfanne oder den Kessel auf heiße Asche, und rühret es noch einmal eine halbe Stunde, laßt es aber nicht sieden, da sonst die Salbe verderbt wäre. Ist die halbe Stunde zu Ende, so laßt es durch eine sehr zarte Leinwand in einen irdenen verglasirten Topf laufen, damit es sich von dem Unrathe reinige, vermacht es sorgfältig, und behaltet es zu nachgemeltem Gebrauche auf.

Alle Gattungen der Wunden, sie seyn vom Schießen, einem Degen, Messer oder anderm Werkzeuge von Eisen, von was Gestalt sie sind, auch die runden, welche für unheilbar gehalten werden, wenn sie mit dem vorangesetzten Wasser gewaschen und mit dieser Salbe geschmieret werden, heilen. Dieses Mittel bringt das auf das ärgste zertheilte Fleisch zusammen, auch die runde Wunden, die sich zu vereinigen keinen Zugang haben, und ersetzet dieses, da das Fleisch davon sich in einem Kreise herum fast unglaublich vermehret, welches ich mit meinen Augen gesehen; man muß aber nichts schneiden, und das Wasser und die Salbe wirken lassen, welche die Wunde schließen und heilen werden.

Es ist eigenthümlich für die alte, getödtete und mit kaltem Brande befallene Wunden für alle Quetschung von Streichen, Steinen, Fallen, für Verstauchung, Nagelgeschwäre, Hühneraugen, und andere Uebel, so die Finger und Zehen befallen, für den Krebs, Wolf an den Füßen, Ausschlag am Kopfe, oder Grind, trocken oder mehlichte Flechten, Eisen und Raserey.

Es ist ein Mittel für den Biß der Wölfe, wütiger Hunde, und anderer Thiere, den Stich der Scorpionen, und Schlangen, für die Raude der Pferde und überhaupt für alle Wunden und alles Gift, sowohl bey den Menschen als Thieren.

Es ist ein Bewahrungsmittel wider die Pest und das Gift, wenn an dem Wasser gerochen, oder noch besser, wenn Morgens, sobald man aufsteht, und Abends vor Schlafengehen, drey Löffelvoll eingenommen werden; wenn die böse Luft, oder das Gift eine Person schon befallen, so wird dieses Gegengift jenes hinaus und in weniger wichtigere und in sichtbare Theile treiben, wo man es leichter behandeln und auf diese Art heilen kann, welches ihr überhaupt bey aller Gelegenheit beobachten sollet.

Die Salbe dienet nur zum auflegen oder schmieren, und das Wasser wird eingenommen, auf eine Leinwand gegossen, damit angefeuch-

feuchtet, aufgelegt, oder die befallene Theile damit sanft gewaschen und erwärmet: wenn die Krankheit giftig, so muß man dem Patienten davon zu trinken geben, aber nicht mehr als Morgens und Abends zween bis drey Löffelvoll; ist es eine einfache offene Wunde, so muß sie damit gewaschen werden, und wenn es ein Blutgeschwär, Pestbeule oder Geschwär, welches nicht offen, und das Wasser nicht darein kommen kann, so muß es mit einer Lancette geöffnet werden, damit ermeltes Wasser das Gift erreiche und durch Beyhülfe der Salbe herausziehe, welche ihr, nachdem es zuvor recht gewaschen worden, darauf legen werdet.

Wenn ihr die Cur eines mit kalten Brande befallenen Gliedes unternehmet, so thut von dem Wasser in eine zinnerne oder irdene Schüssel, und wenn es laue, so benetzet damit eine dünne weiße Leinwand, und waschet mit diesem die kranke Theile ganz gelind, und zween bis drey Finger über die Entzündung, hernach machet ein Pflaster in der Größe ermelter Entzündung, legt es darauf und eine vierfache mit dem Wasser angefeuchte und drey Finger größere Leinwand darüber.

Wiederholet dieses alle sechs Stunden und ihr werdet bald einen Ring zwischen dem guten und bösen Fleische sehen, und wenn dieser sich gebildet hat, muß man nach und nach das todte Fleisch mit einer Bistouri (eine Art Klei-

nes Scheermessers die Wunden zu öffnen) ablösen, und davon hinwegnehmen, da man immer mit diesem Mittel fortfährt bis der Schaden gänzlich geheilet, ohne daß man etwas daran abändert, vermindert, oder dazu thut.

Wenn es innerliche Wunden sind, so muß man in dieselbe spritzen; wenn sie gar zu eng, so muß man dieselbe erweitern, worauf man in kurzer Zeit die wunderliche und unverhoffte Wirkung gewahr werden wird.

Während der Cur wird dem Kranken nachfolgende Purganz gegeben, damit die böse Feuchtigkeiten abzuführen, und die Natur zu stärken, kurz, das Gift ehender zurück zu treiben.

Ein Schoppen weißen Wein, eine Unze wohlgereinigte Sennenblätter, eine halbe Unze Thymian oder Künlein, und zwey Drachma cretische Thymianseydt (Epithymium) unter einander in ein wohl zugemachtes irdenes verglasirtes Geschirr gethan, und vierzig Stunden stehen lassen, nach dieser Zeit durch ein Tuch geseiget, und drey Morgen dem Patienten eingegeben, zwo Stunden darnach aber eine Suppe essen lassen, wovon sich die gute Wirkung von selbsten zeigen wird.

Diese Purgation ist eigentlich für das Podagra, Hüftwehe, die Flechten, und Raude; reini-

reiniget die Melancholey, schleimigte Feuchtigkeit, das Hirn, die Leber, Milz, Lunge, öffnet das Eingeweide, schärfet das Gesicht und Gehör, benimmt die Schmerzen des Haupts, die fallende Sucht, Verwirrung des Verstandes und den Aberwitz, hilft zur Heilung innerlicher und äußerlicher Wunden, ist leicht und zu allen Zeiten zu verfertigen.

Die Zubereitung dieses Wassers, Salbe und Purganz sind nebst andern Mitteln, und mit folgenden zwoen Approbationen, von dem P. Arnoult, aus dem Orden des heiligen Dominici bekannt gemacht worden.

Ich unterschriebener geschworner Wundarzt zu Lyon bekenne, daß ich ein Wasser, eine grüne Salbe und Purganz von dem ehrwürdigen P. Arnoult des Ordens des heiligen Dominici verfertiget gut und bewährt befunden an einem Geschwäre mit kaltem Brande, welches den äußern Theil des linken Fußes eines ehrlichen Mannes Namens Monsieur Rameau, Goldschlager, wohnhaft in der Krämergassen, ganz eingenommen. Ersagtes Wasser und Salbe hat in zweymal vier und zwanzig Stunden dem kalten Brande Einhalt gethan, das Geschwär gereiniget, eingefleischt und endlich vollkommen geheilet, welches ich um so gewisser versichern kann, da ich die ganze Zeit der Cur gegenwärtig war. Gegeben den sechs und zwanzigsten November 1638 mit dem Stadtinsiegel bestättiget.

Wir

Wir unterschriebene Aerzte, Mitglieder des medicinischen Collegiums zu Lyon, und ich geschworner Wundarzt ersagter Stadt, bekennen und versichern hiemit, daß wir gesehen und selbst verbinden geholfen den linken Arm des ehrbaren Gourguer, wohnhaft in der Vorstadt de St. Irenee, welcher von dem kalten Brande ganz eingenommen, und bis an das Herz gieng, dieser kalte Brand wurde gestillet, und der Arm vollkommen geheilet mit dem Wasser und der Salbe, so von dem ehrwürdigen P. Arnoult, Obern der ehrwürdigen PP. des Ordens des heiligen Dominici verfertiget worden, welches Wasser ungemein reiniget, fleischig machet, und heilet. Mehrere Proben wurden gemacht in dem Hotel de Dieu du Pont du Rhone, währender Zeit, da ich die Kranke besuchet habe; daher wir gedachte Arzneyen den kalten Brand und das faule Fleisch zu heilen approbiren. Gegeben zu Lyon den 30 August 1640 unterschrieben von Leal D. der Medicin. Hebert Chirurgus.

Nachfolgende Cur ist aus den Memoires der königlichen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1702 gezogen, welche also lautet:

Die verwunderliche Cur, welche du Vernay der jüngere, uns genau einberichtet, wurde vorgenommen an einem Menschen von zwey und vierzig Jahren, welcher an dem Vorabende des heiligen Thomastages an dem mittlern,

uns

untern und innern Theile des rechten Armes mit einem Degenstiche verwundet worden, und welcher vier bis fünf Fingerbreit schief hinauf gieng. Wie nun gedachter Stich die Pulsader getroffen, und daher der Verwundte viel Blut verlohren, so suchten die Wundärzte auf alle Weise das Verbluten mit starken Compressen und festen Binden zu verhindern. Die Folge von diesem Verbinden war, daß an dem Tage der heiligen Genovefa man den ganzen vordern Theil des Arms voller kalten Brand befand, ja derselbe hatte schon den innern Theil des Arms angegriffen. Man erschrack und berief drey Wundärzte, welche dergleichen schwere Zufälle schon mehrere behandelt. Der Fortgang der Fäulung, die Beschwerung des Fiebers machte sie urtheilen, daß wenig zu hoffen sey. Denselbigen Tag stellte sich eine Frau ein, welche den Kranken zu heilen sich anheischig machte, daher man ihr denselben übergab. Sie rieb sogleich den ganzen und auch den vordern Theil des Arms, ohne acht zu haben, was daran todt sey, und deckte solchen nur einfältig mit Leinwand, welche sie mit Stecknadeln heftete; auf den Abend verband sie ihn das zweytemal, und anstatt der schwachen Brühen und Arzneygetränke, welche im Anfange die Wundärzte vorgeschrieben, und wobey sie genau verblieben waren, ließ sie dem Patienten saftige Speisen und den besten Wein reichen. In vier und zwanzig Stunden zeigte sich die Wirkung der Cur, die Suppuration

oder Eiterung fieng an zu erscheinen; täglich wurde die Wunde schöner, die Fäulung, welche sich ohne Mühe abgelöst, henkte sich an die Leinwand oder das Fließpapier an, dessen sich gedachte Frau zum öftern bedient. Man erinnerte, sie sollte in dem Gelenke den vordern Theil des Arms absondern wegen dem übeln Geruche, und weil er durch die Fäulniß abgetheilt war, sie wollte aber nicht, daß man dieses thun soll, und sagte, ihr Mittel werde alles das thun, was nöthig sey; und wirklich in sechs Wochen gab sich der vordere Theil des Arms gänzlich; einen Monat darnach gab sich auch alle Fäulung, und fiel hinweg, welche das Bein aufgedeckt, und bis drey oder vier Zwerchfinger unter der Achsel gieng. Worauf der Nahrungssaft eines jeden Zäserleins, so geblieben, zu fließen anfieng, alle Röhren streckten sich, der Arm bekam seine natürliche Länge, auch die äußerste Theile schienen, sich zu formiren, wie sie natürlich seyn sollen. Alles dieses hat sich in vier Monaten begeben, ohne daß der Patient von einem Fieber oder andern Beschwerlichkeit befallen worden: er wurde zweymal purgiret, und genoß eine vollkommene Gesundheit.

Bey dieser Erzählung bemerket man nützlich, daß der Zufall den starken Compressen, und festen Binden der Wundärzte zugeschrieben sey. Man schlägt einige Mittel vor, das Bluten einer Wunde zu stillen, ohne auf dergleichen unge-

ungereimtes Thun zu verfallen. Als da sind, auf die Mündung des offenen Gefässes einen Zunder oder präparirten oder nicht präparirten Bovist (Gattung Schwämme so voller Staub sind) so lang zu halten, bis es darauf klebet und hält, hernach Zunder oder an sich ziehende und balsamische Pulver darauf zu streuen, und niemals die Circulation des Geblüts und der Nervensäfte mit Drücken, Compressen und Binden zu verhindern; endlich setzet man hieher den Balsam oder die Salbe, welche die mehrgemelte Frau bey dieser Cur gebraucht hat.

Nehmet drey Pfund Baumöl, und einen und einen halben Schoppen oder vier und zwanzig Unzen rothen Wein, einen halben Schoppen Rosenwasser, ein Pfund venedischen Terpentin, ein halbes Pfund gelbes Wachs, zwo Unzen Pulver von rothem Sandelholz. Das Baumöl setzet man in einem großen irdenen Geschirre auf das Feuer, wenn es warm geworden, so thut man den Wein darzu, und läßt es eine kleine halbe Stunde sieden, darnach läßt man nach und nach den Terpentin darein laufen, welchen man zuvor in drey Theile getheilt mit dem Rosenwasser gewaschen und in einer Schüssel zerlassen hat, da man es dann abermal eine Viertelstunde kochen läßt, endlich wird das Wachs, welches gleichfalls zuvor geschmelzt worden, hinzu gethan, und wieder eine halbe Stunde gekocht; worauf der Sandel nach und nach mit einer Spatel darein gerüh-

rühret und zum letztenmal eine Stunde gekocht wird; wenn alles dieses geschehen, so setzt man die Salbe vier und zwanzig Stunden in heiße Asche, und nach Verlauf dieser Zeit wird ein Kreuz in die Salbe gemacht, damit die überflüßige Feuchtigkeit heraus gehe, nochmals zerlassen, und durch ein Tuch geseigt, auf daß der Sandel davon komme, und wohl zugemacht zum Gebrauche aufbehalten.

Es ist dieser Balsam oder diese Salbe unvergleichlich für die äußerliche Wunden, wenn man ihn warm gebraucht, und in die tiefe Wunden einspritzet, und darneben die nächsten Theile damit schmieret, welches geschwind den Schmerzen und die Entzündung benimmt. Es macht die Splitter der gebrochenen Glieder herausgehen, wenn man zweymal des Tages den Schaden damit verbindet. Er ist gut für alle Gattungen des Brennens und der Zerquetschung, wenn man nebst dem Schmieren eine darein getunkte Leinwand darauf legt. Für die Geschwäre mit kaltem Brande, Gichtflüsse und alle Gattungen der Schmerzen auch der innerlichen, als Seitenstechen, Grimmen, Kopfwehe, wenn man sich warm damit schmiert und zwey Quintlein davon einnimmt. Wenn man Morgens und Abends zwey Quintlein nimmt, so reiniget es die Blase, hilft für das Gries, vertreibt die Schmerzen des Magens und stärkt denselben. Er thut dem Erbrechen Einhalt, wenn man denselben warm

auf

auf den Magen legt, und ist auch gut für die Fisteln.

Bestreuet und füllet den Ort des kalten Brandes mit gestoßenem Salz, thut Bäuschlein darauf, welche mit Brandewein angefeuchtet, worinnen Salz aufgelöst worden; verbindet also zweymal des Tages den Schaden bis der kalte Brand gestillet, und der Ort gereiniget ist, hernach vollendet die Cur mit gemeinen Salben oder Balsam. Mit diesem wurde ein Fuß, der von kaltem Brande ganz eingenommen war, in vierzehen Tagen gereiniget.

Brandewein, darinnen Tabak eingeweicht worden, ist sehr gut für den kalten Brand.

Machet mehrere Stücke Eisenschlacken in einem Schmiedofen heiß bis sie weiß werden, löschet ein Stück nach dem andern in scharfem Eßig ab, lasset einmal nach dem andern einen Tropfen davon auf die Zunge fallen, bis ihr den Eßig mild im Geschmacke und wie Milch befindet, sodann thut dieses in eine Bouteille, und stopft es recht zu. Der Gebrauch davon ist, daß ihr es warm macht und solang davon auf den Schaden thut und denselben damit gelind waschet, bis der Patient schreyet, daß es ihn beiße, alsdann hebet das todte und faule Fleisch hinweg.

Zerstoßet eine Unze cyprischen Vitriol, diesen thut mit einer Pinte Wasser in eine Bouteille, und wenn er aufgelöst, so gießet davon

in ein Geschirrlein und benetzet damit Bäuschlein, welche ihr auf das Uebel solang leget bis die Heilung erfolgen wird.

Einem Geschwäre mit kaltem Brande, welches den halben Backen eines Kindes umfressen, und allen Mitteln widerspänstig war, wurde Einhalt gethan, da man Salzgeist (Spir. Salis) oder Vitridlgeist, mit Rosenhonig soviel vermischt, daß es noch genugsame Säure habe, gebrauchet hat.

Dem kalten Brande Einhalt zu thun, zerstoßet Regenwürme im Brandewein, breitet dieses auf eine Leinwand aus und leget es täglich zweymal warm auf.

Für das Brennen.

Man muß sehr lang den verbrannten Ort an eine angezündte Kerze oder Feuer halten.

Leget alsobald zerstoßene rohe Zwiebeln mit Salz auf, wenn der verbrannte Ort nicht wund, und in der Gegend der Augen ist.

Bemerket, daß man sogleich zu den Hülfsmitteln eilen muß, um zu verhindern, daß sich keine Blattern zeigen.

Wenn große Schmerzen dabey, wie sie gemeiniglich zu seyn pflegen, wenn der Brand offen und wund, so muß man Seidenzeug oder Flor darauf legen, und nicht bloß abwi-

schen,

schen, da denn durch den Flor der Eiter frey heraus geht, und die Salben und Pflaster dardurch dringen und hinein gehen können.

Noch mehr, wenn der Brand die Augenlieder oder Lefzen betroffen, oder zwischen den Fingern; unter den Achseln oder an dergleichen Orten ist, so muß man sich in Acht nehmen, daß die Theile nicht an einander kommen, und ein Fließpapier darzwischen legen.

Das Unschlitt von Kerzen geschmolzen, und mit Nußöle zu einer Salbe gemacht, thut alles das, was zu einer geschwinden Heilung aller Gattungen des Brennens dienlich ist.

Nehmet vier Unzen Baumöl, eine Unze gelbes Wachs; zerschneidet das Wachs in kleine Stücklein, und zerlasset es mit dem Oele auf heißer Asche, nehmet es vom Feuer, und thut das Gelbe von zwey unter der Aschen hart gekochten Eyern, welche ihr zerkrümmelt und mit einer Spatel oder Löffel darunter klopfet; setzet es wieder auf die heiße Asche, laßt es ein wenig kochen, da ihr es immer umrühret und zum nachgemelten Gebrauche aufbehaltet: man streicht es auf eine Leinwand ganz dünn, und legt es auf den Brand, in kurzer Zeit ist der Schmerz gestillet, und wenn man es Morgens und Abends frisch auflegt, die Wunde geheilet. Eine gutthätige Frau versichert, daß sie für das Brennen kein besseres Mittel gefunden.

Vier Unzen von den Kugeln von frischen Pferdmiste zerkrümmelt mit zehen Unzen Nuß- oder Baumöle oder Schweinfette, oder altem Schmeer gemischt, unter beständigem Umrühren bey einem mäßigen Feuer gekocht, und warm durch eine starke Leinwand gepreßt, und erkalten lassen. Diese Salbe ist eine der besten für offene oder nicht offene Verbrennung, sie lindert sehr; man legt sie auf Fließpapier gestrichen auf, welches besser als die Leinwand ist, sich leichter hinweg nehmen läßt, und die Haut nicht abstreift.

Vermischt und zerklopfet untereinander vier bis fünf Löffel durchgeseigtes Kalchwasser mit Nuß- oder Baum- Hanf- oder Leinöle, ihr werdet eine vortreffliche Linderungssalbe für das Verbrennen haben, wenn ihr es mit einer Feder darauf streichet, und ein Fließpapier, über dieses aber ein Bäuschlein aufbindet.

Der Essig allein, oder mit Salz, ist auch für die aufgeritzte Verbrennung.

Der Brandewein, oder Weingeist, aufgelöster weißer oder anderer Vitriol in gemeinem Wasser, stillet sogleich die Schmerzen, und verhindert, daß es keine Blattern giebt, wenn man den verbrannten Ort sogleich nach dem Brennen damit wascht, oder angefeuchte mehrfache Bäuschlein darauf legt, und dieselben immer feucht erhält, wenn sie darauf trocknen,

nen, so könnt ihr dieselbe, wenn sie benetzet worden, abnehmen.

Die Dinte sogleich darauf gethan, wenn es nicht wund und offen ist, verhindert, daß es Blattern giebt, und benimmt den Schmerzen auf der Stelle.

Siedet eine gute halbe Viertelstunde die zweyte Rinde von Hollunder mit einer Handvoll gehackten Gundelrebenblätter in einem halben Pfund Schmeer von einem Barge oder Eber, nehmet die Haut mit einem Schaumlöffel davon ab, und knetet es in einer Schüssel voll kaltem Wasser; ist die Salbe erkaltet, so lasset langsam das Wasser davon ablaufen, und behaltet dieselbe auf, welche ausnehmend gut für das Brennen, für Wunden, welche es seyn mögen, wenn sie nur nicht tödtlich sind, auch für alte und neue Geschwäre.

Nehmet ein Stück des feistesten gesalzenen Specks, spicket denselben dick voll mit Haber, steckt ihn an eine eiserne Gabel, haltet ihn über ein Feuer und laßt solchen in eine Schüssel, welche halb voll Wasser ist, tropfen, wenn dieses Fett erkaltet, so laßt das Wasser langsam davon ablaufen, es ist sehr gut für die Verbrennung und den ausgeschlagenen Kopf oder Grind.

Für das Verbrennen der Zunge, des Gaumens und in dem Magen, wird ein Schluck lautern Weins genommen.

Die grünen Blätter von Hirschzungen zerstoßen und aufgelegt, ist vortrefflich für das Verbrennen.

Lasset Tropfen vor Tropfen siedendes Schweinfett auf Lorbeerblätter fallen, ihr werdet das beste Linderungsfälblein für alle Gattungen des Brennens haben, welches, wie Borel sagt, in drey Tagen heilet.

Rothlauf oder Rose.

Der Patient muß Aderlassen, und erfrischende und anfeuchtende Nahrung nehmen, das ist, fette Fleischbrühe, und Oxycrat (Essig mit Wasser) oder klare Milch trinken.

Eine halbe Unze Kampfer in vier Unzen rectificirten Weinbrandewein aufgelöst, und von diesem ein wenig in dem Froste eingenommen, hernach mit diesem Liquor eine benetzte zarte Leinwand auf den schmerzhaften Ort gelegt, und öfters wiederholet, wenn die Leinwand trocken ist.

Zerstoßet Körbelkraut, und leget solches auf die Rose; es ist sehr gut.

Man hat Personen gesehen, welche gestorben sind, da dieselben zur Unzeit kühlende und zurücktreibende Mittel gebraucht.

Anmerkung.

Benetzet von Zeit zu Zeit mit eurem Speichel das Rothlauf.

Wie Sylvius meldet, so heilet das Rothlauf geschwind, wenn man gestoßene Kreide auf blaues Papier gestreuet gebrauchet.

Leinwand in Seifenwasser eingetunkt, und aufgelegt.

Schmieret den Schaden mit einer Feder, welche ihr mit warmer Karpfengalle angefeuchtet habt.

Die Decoction von dem Saamen des Oxylapathi (Lendewurz, spitziger Sauerampfer) so fleischfärbig und nicht ganz roth im Wasser ist, ist ein sehr sicheres Mittel, wenn mit dieser warmen Decoction vielfache Tücher benetzet und aufgelegt werden.

Der rothe Vitriol (Caput mortuum vitrioli) im Wegrichwasser aufgelöst, ist sehr gut.

Thut in eine Bouteille von Doppelglas, gemeines Wasser und zwölf Gran rothen Vitriol, der in allen Apotheken zu haben, schüttelt von Zeit zu Zeit die wohl zugemachte Bouteille, in zehen bis zwölf Stunden könnt ihr es gebrauchen, ja bälder, wenn die Noth dringet; obschon der Vitriol noch nicht ganz aufgelöst ist.

Wenn man dieses Wasser gebrauchen will, so gießet man davon in eine irdene Schüssel, macht es so warm, als man es mit der Hand erleiden kann, und legt Morgens und Abends damit angefeuchte Bäuschlein auf folgende bemerkte Schäden. Dieses dem Anscheinen nach so einfache und verächtliche Wasser, hat dem ungeachtet große Tugend, welche man vielmal erfahren hat, als für das Rothlauf im Angesichte, oder an einem andern Orte; nachdem man zuvor purgiret, wenn zu viele Feuchtigkeiten da sind, für eine Quetschung des Auges von einem Streiche für Verbrennung; für das Herausgehen des Afters, oder der Mutter, für die Flechten, für aufgelaufene Knie, Ferfen oder andere Theile von Feuchtigkeit, welches den Gebrauch der damit befallenen Glieder verhindert; Kindern von zwey bis drey Jahren, welche sich nicht zu halten und zu gehen vermögten, hat man mit diesem Wasser angefeuchte Bäuschlein auf die Nieren, Knie und Knöchel der Füße gelegt, und dadurch das Gehen bewirket. Verrenkungen, Verstauchungen, Geschwulst der Füße, und unter andern ein Geschwär von mehrern Jahren, welches einen calösen, harthäutigen Rand hatte, wurde geheilet ohne daß man bemüßiget worden, einen Schnitt vorzunehmen, oder den Lapidem infernalem zu gebrauchen; mit Applicirung dieses Wassers allein, da man darneben täglich auf den Abend von vier Unzen Aloe, und einer Unze zarter Rhabarbara mit einer Unze Wul-

len-

lenblumensaft zubereitete Pillulen einnimmt, wobey der Saft verhindert, daß die Aloe die Goldader nicht erwecket; diese werden von zwölf Grain bis auf ein Drachma eingegeben, nachdem es das Alter und die Kräfte ertragen mögen, und der Patient benöthiget ist. Es ist auch für schwache und starre Nerven und Wunden, welche sehr stark inflammirt und entzündet sind.

Anmerkung.

Wenn die Flechten und das Rothlauf nicht geschwind heilet, so muß man mit Cassia, so ein Baum und Schotte in Ost und Westindien, auch in Aegypten ist, Tamarinden, Rhabarbara ꝛc. den Patienten purgiren.

Leget auf die Rose die Blätter von Wehedisteln.

Bemerket, daß sogleich zu dem Rothlauf der kalte Brand komme, wenn man Oel oder dicke zähe Schleime gebraucht.

Anmerkung.

Leget nur ein wenig gequetschte Blätter von wildem Meerrettig darauf. Eine Leinwand mit warmem Theriak bestrichen, und wenn man ein wenig Wermuthsalz hinzu thut, so wird es um so besser wirken. Dieses Mittel von Zeit zu Zeit wiederholt und recht warm applicirt; ist ausnehmend gut das Rothlauf zu stillen und zu zertheilen.

Wenn das Rothlauf geschwäret, so wird es mit Wasser von lebendigem Kalch warm mit mehrfachen Tüchern applicirt geheilet.

Das fliegende Feuer.

Leget in Rosen- und Wegrichwasser, oder worein Safran gethan worden, eingetunkte Tücher auf.

Gestoßene Blätter von Zaunrüben gestoßen und darauf gelegt.

Mit in Flußwasser eingetunkten Tüchern ganz allein hat man das fliegende oder wilde Feuer curiret.

Der Speichel, besonders der nüchtere ganz allein, oder mit Salz gemischt, vertreibt das fliegende Feuer, die Flechten, Raude, und die meiste ansteckende Fäulung der Haut.

Weinsteinöl, oder Weizen- oder Haberöl oder die Blühte von Hollunder.

Zerklopfet das Weiße von einem Eye mit wenigem Weineßig, befeuchtet eine Leinwand oder ein Papier damit, und legt es auf das fliegende Feuer des Angesichts.

Zerreibet Morgens große Schwalbenwurz mit zween Kieselsteinen, und appliciret es auf das fliegende Feuer, oder andere schwarze Flechten, und fahret damit fort.

Flechte.

Thut ein ganzes und frisches Ey in ein Glas Eßig; wenn die Schalen aufgelöst seyn wird, so wird der Eßig eine Gattung Schaum bekommen, womit ihr die Flechte bis zur Heilung schmieren werdet.

Setzet Grindwurz zu Rädlein geschnitten mit weißem Eßig an, schmieret oft mit diesen Rädlein von der Wurzen die Flechten.

Befeuchtet Fließpapier mit Eßig, laßt es trocknen, und dieses thut dreymal. Verbrennt hernach dieses Papier auf einem Teller, es wird einen gelben Liquor zurück lassen, womit man die Flechten mit der Spitze des Fingers schmieren muß.

Der Kaminrus und Eßig gemischt applicirt, ist sehr gut.

Zerlasset weißen Zuckerkandit in weißem Eßig, und schmieret die Flechten des Angesichts oder anderer Orten damit.

Senf zerstoßen und scharfen Eßig, so gekocht, wie man denselben zum Essen bereitet, hat Flechten geheilet, welche allem andern nicht nachgeben wollen.

Waschet mehrmal Terpentin und vermischet denselben mit genugsamen Schwefel in Form einer Salbe, es ist ein gutes Mittel für alle Gattungen der Flechten.

Waschet drey bis viermal mit klarem Wasser ein Stück frischen Butter, so groß als ein Ey, und so groß als eine Nuß gepulverten Schwefel, nachdem diese zwey Stücke wohl vermischet, so befeuchtet die Salbe mit Essig, wenn ihr dieselbe gebrauchen wollet, die Flechten des Angesichts damit zu schmieren.

Nußöl, worinnen man im Frühlinge eine Kröte gekocht.

Nehmet die Blumen vom Heydenkraut, setzet oder kochet sie mit Oele, es ist ein vortreffliches Mittel für die Flechten des Angesichts.

Reibet die Flechten des Angesichts mit den gelben Blättern der Mauernägelein.

Eine Frau, welche den Leib voller Flechten gehabt, gebrauchte ohne einige Frucht unzählbare von den geschicktesten Aerzten verordnete Mittel, endlich wurde sie curirt mit einer Brühe von einem Aale, welche man also bereitete, daß man den Aal mit Salz und Wasser gesotten.

Ein Arzt curirte ein Mägdlein, welches den ganzen Leib voller Flechten wie den Aussatz hatte, da er ihr vierzehen Tage lang täglich eine Viper zu essen gab, und darauf ein Glas Vipernwein trinken ließ. Er streifte die Haut den Vipern ab, that das Fett, den Kropf, und Schweif davon hinweg, und kochte täglich

lich eine mit weniger Fleischbrühe, da er dieselbe von einer Seite auf die andere kehrte. Das Mägdlein fand dieses sehr gut, wie auch den Wein, welchen er also zubereitete. In vier Pinten Wein ohngefähr that er vier Vipern, welche er vier und zwanzig Stunden darinnen liegen und ersticken ließ, hernach nahm er die Vipern heraus, durchseigte den Wein, und gab denselben zu trinken. Es vertrieb diese Gattung des Aussatzes, welches weder Aderlassen, Arzneyen, Klistiere, Bäder, Schwitzen und Speichelfluß, welcher mit dem Mercurio bewirket worden, nicht ausrichten konnten. Dieser Arzt sagte, daß er durch eine Historie von Vipern, so Galenus erzählet, und von Matthiolo im 2. Buch 16. Kapitel angezogen wird, dazu verleitet worden, und über dieses von seiner Großmutter gehöret habe, daß ein Mägdlein, welches man in seiner Heimath siech zu seyn glaubte, und darum von allen andern abgesondert habe, sey geheilet worden, da es eine Schlange geessen, welche von ihr für einen Aal angesehen worden.

Ein holländischer Wundarzt sagte, daß er in seinem Vaterlande die Meermuscheln mit Citronensaft zubereitet, welches männiglich für eine Perlenmilch angesehen, und sich derselben für die Flechte des Angesichts bedienet, und gemeiniglich damit geheilet habe.

Reibet die Flechten mit grünen Knoblauchblättern.

Hippocrates recommandirt Eßig, darinnen man Bimsenstein und lebendigen Schwefel eingeweichet hat; oder auch Weizenöl, so auf einem Ambos mit einer glüenden Schaufel darausgezogen wird, und womit man so lang die Flechten reibet, bis sie geheilet sind.

Ein wenig gepulverten Schwefel, Citronensaft und frischen Butter unter einander geklopft, und eine Salbe daraus gemacht.

Käuet nüchtern das Gelbe von einem frischen und hart gesottenen Eye, und legt es auf die Flechten.

Kühurin gekocht bis die Hälfte davon eingesotten, die Flechten damit gewaschen, und darein getunkte Bäuschlein aufgelegt.

Schießpulver zerstoßen, durch ein Sieb geschlagen, mit frischem Butter gemischt, und die Flechte damit geschmiert.

Lebendige Flechte, Zittermäler.

Leget auf die lebendige Flechten Bäuschlein, welche mit dem Safte von den Blättern und der Grindwurz selbsten angefeuchtet worden.

Nehmet zwey Drachma Bleysalz (Sal Saturni) vermischet es mit Rosensalben und gebraucht es auf die Flechten.

Waschet die Flechten mit einer Decoction von Wolfsbohnen, Ibischwurz und Eßig, welche ihr auf die Hälfte einsieden lassen, und leget damit benetzte Bäuschlein auf.

Nehmet alte Nüsse, gemeines Salz, und Weineßig von jedem eine Unze, unter einander gestoßen, und es auf die alten Flechten appliciret.

Die grünen Schalen von Nüssen gestoßen und den Saft davon täglich zweymal auf die bösartige Flechten appliciret, ist ein Mittel, so keinem weichet.

Siedet junge Sprossen vom Feigenbaume im Weineßig, hernach zerreibt dieselbe stark, und schmieret damit die ärgsten Geschwäre, es hilft ganz gewiß.

Lasset in genugsamen Wasser vier Unzen zerstoßene Wachholderbeere sieden; wenn sie gesotten, so presset sie durch ein Tuch, thut sechs Unzen frisches Schweinschmeer, welches zerlassen worden, und eine Unze Terpentin dazu, wenn alles vollkommen geschmolzen und vermischt ist, so laßt es kalt werden, gießet das Wasser davon, und verrühret die Fettigkeit in einem marmornen Mörser, thut noch zwo Unzen gepulverten Schwefel dazu, und macht eine Salbe davon. Ein Arzt in Paris hat eine Flechte oder ein Zittermaal von fünf Jahren damit curiret.

Fressende Flechten.

Machet ein Pflaster von einer Unze neuem Wachse, welches ihr ohngefähr in drey Unzen bitterm Mandelöl zerlasset, wenn dieses geschehen, so wird ein Drachma Bleysalz dazu gethan, von dem Feuer genommen, und immer umgerührt bis es kalt ist.

Forestus leget auf die umfressende Flechten die zerstoßene Huflattigblätter.

Füllet ein Apothekerglas mit Frauen- oder Kuhmilch, thut eine Unze Bergalaun, welcher zuvor auf einer Schaufel gebrennt, und zu Pulver gemacht worden, darunter, hernach leget auf eine glüende Schaufel so groß als ein Ey gesalzenen fetten Speck, der zum spicken tauget, unterhaltet die Milch, laßt diesen darein tröpfeln, und rühret es immer mit einer Spatel um; man kann noch ein wenig gepulverten grünen Vitriol zu dieser Vermischung thun; zuvor muß aber schon der Speck darunter seyn. Mit diesem schmiert man die Geschwäre oder Flechten, und decket sie mit einer Leinwand.

Weiße Krieselflechten.

Tabakweiblein, welches runde Blätter sind, gestoßen und davon den Saft und Treester applicirt, heilet dieselben.

Nach

Nach dem Pare, soll man mit kaltem Wasser angefeuchte Bäuschlein auflegen, und damit anhalten.

Baumöl, Eßig und Kreide, von jedem zwey Loth zu einer Salbe gemacht.

Schmieret diese Flechten mit dem Safte von den großen Tabakblättern, Männlein, und den Cresser legt darauf.

Brennet fette Schafwollen, so daß man sie zu Pulver machen kann, dieses vermischet mit Rosenwasser zu einer Salbe, womit ihr täglich dreymal mit einer Feder die Flechten schmieren sollt. Valescus de Tarenta rühmet dieses Mittel als ein großes Geheimniß.

Mehlichte Flechten.

Ein Drachma weißes Kupferwasser in ein und einem halben Schoppen Wasser aufgelöst, und damit den Schaden gewaschen. Es ist auch gut für die böse Augen, das Brennen, die Raude, Krätze und andere Fäulung der Haut, auch für die böse Geschwäre, und Wunden, wozu es dienlicher seyn wird, wenn man einen Schoppen Wasser dazu thut.

Weichet eine ganze Nacht eine Unze lebendigen Kalch in zwölf Unzen Brunnenwasser, gießet dieses ab, läutert es, und mischet eine Unze Nußöl unter zwo Unzen von diesem Wasser, und klopfet es unter einander. Dieses Mittel ist auch gut für das Brennen.

Schmelzet frischen Butter und eben soviel Schiffpech, rühret es mit einer Spatel und legt es alle Abend auf die Flechten.

Oel von Papier, Karten, oder Leinwand; man verbrennt das Papier und die Karten auf einem Teller, und schmiert mit dem Finger die Flechten mit dem Oele, so sich unten in den Teller gesetzt. Die Leinwand, wenn sie angezündet worden, deckt man mit einem andern Teller zu.

Der Schaum, welcher von der Schale eines Eyes hervorgebracht wird, wenn es mehrere Stunden in starkem Essig eingeweicht wird, ist daher gut.

Mehlichter Aussatz.

Machet zu einem zarten Pulver Sal nitri, und weißen Weinstein, dieses thut auf einen polirten Stein, macht zween Theile daraus, damit in der Mitte ein leerer Platz sey, wohin ihr eine brennende Kohle legen sollt, wenn das Pulver erhitzet, so wird ein Oel oder Liquor daraus laufen, welches eine große wirksame Kraft hat, für den mehlichten Aussatz.

Mittel den Aussatz zu erkennen.

Stellet die Person bey dem Mondscheine also, daß ihr die Stralen in das Angesicht fallen, betrachtet einen gesunden Menschen darneben,

ben, diese wird blaß aussehen, jene aber unterschiedliche Farben haben.

Ein anderes Mittel. Ein Aussätziger hat ein rothes Gesicht, die Nase keinen Glanz, die Finger sind pockengrübig und dünn, die Nase eng, die Stimme heißer, als wenn er durch die Nase redete, die Haare sehr dünn, die Augbraunen geschält und kahl, die Augen roth, die Ohren klein, die Nägel zerspalten; und wenn man ihm in die Ferse stechen kann, ohne daß er es empfinde, so ist er gewiß aussätzig.

Noch ein anderes den Aussatz zu erkennen. Streuet auf den Urin die Asche von verbranntem Bleye, wenn diese sich auf den Boden setzet, so ist es keine ansteckende Seuche; wenn es aber in der obern Fläche des Urins bleibet, und darauf schwimmet, so ist es ein gewisses Zeichen des Aussatzes.

Von dem Aussatze und seinen Mitteln.

Die Erfahrung hat in vielen Gelegenheiten zu erkennen gegeben, daß das Pulver und Fett von den Vipern das beste für den Aussatz sey.

Galenus meldet, daß zween Aussätzige geheilet worden, nachdem sie den Wein getrunken, darinnen man eine Viper ertränket und

getödtet hatte. Sehet oben zwo Curen mit den Aalen und Vipern, für Flechten am ganzen Leibe bey dem Artikel von Flechten.

Die Hühner mit Vipern gemästet und gesotten, sind gut für den Aussatz, wie nach Anzeige des Mizaults, einige erfahren haben; und er thut hinzu, daß einige den Aussatz überwunden mit vielem Gebrauche der Frösche aus den Morästen, welche hüpfen, nicht aber die, welche kriechen, oder langsam gehen, denn diese taugen nicht.

Waschet dem Aussätzigen das Angesicht mit distillirten Erdbeerwasser, und laßt ihn davon trinken, Raymund Lulle in seinem Buche de quinta Essentia macht vieles von dem Gebrauche der im Brandeweingeiste eingeweichten Erdbeeren.

Kindesblattern herauszutreiben, und zu verhindern, daß sie keine Gruben und Narben zurück lassen.

Nehmet frischen Geis- oder Schafmist, welchen ihr mit spanischem Weine, oder mit Bier für die Armen, wohl mischet, wenn es eine billige Dicke hat, so gebt es dem Patienten zu trinken, haltet ihn warm im Bette, damit er schwitze, es wird unfehlbar die Kindesblattern oder rothe Flecken heraustreiben, und in kurzer Zeit heilen.

Thut

Thut von zwey bis drey Gran wohlgedörrtem Safran, in ein Säcklein von zarter Leinwand, legt es in weißen Wein, bis er alle Farbe und Kraft an sich gezogen, drücket das Säcklein aus, und gebt den Liquorem dem Kranken zu trinken, welchen ihr darnach warm halten werdet.

Wenn das Uebel in dem Halse ist, so nehmet den vierten Theil von einem Löffelvoll dürren Safran, machet auch davon ein Säcklein und siedet dasselbe in einem Viertel von einem Schoppen Milch, bis sie ganz gelb wird. In dieser siedet ein Stück Leinwand wiederum, bis es sich gefärbt, und legt es auf den Hals unter dem Kinne; wenn es erkaltet, so leget eine andere mit ersagter Milch befeuchtete Leinwand, dieses wird unfehlbar in acht Stunden den Schmerzen benehmen. Man muß mit keinem Fette die Krätze schmieren, sondern, wenn die Blattern zu dorren anfangen, muß man dieselbe mit dem unguento albo schmieren. Dieses hat alle Kinder des Mr. Digby vor den Mälern bewahret.

Nehmet dreyjährigen oder noch ältern Speck, wenn er zu haben, thut die Schwarte, das Gelbe und Stinkende davon hinweg, das Reine davon leget drey Tage in Flußwasser, wechselt das Wasser alle drey Stunden, hernach thut denselben in einen glasirten Hafen, und laßt ihn sieden und kochen bis er ein Teig gewor-

den; befeuchtet ihn mit einem Wasser, und treibt ihn durch eine neue ausgebreitete Leinwand bis es eine schöne weiße Pomade ist, sodann thut dieses in Rosen- oder Wegrichwasser, und laßt es abermal durch eine Leinwand; endlich thut es in einen Topf, schmieret Abends und Morgens dem Patienten das Angesicht, und fahret damit fort bis alle Rusen abfallen. Dieses Mittel ist sehr gut.

Alsbald die Blattern anfangen hervorzukommen, so muß das Angesicht zween Tage lang mit Brandeweingeist benetzet werden, worinnen man pulverisirte Myrrhen aufgelöst, nach dieser Zeit applicirt man eine angefeuchte Leinwand mit Rosenwasser, worinnen Bleyzucker aufgelöst worden, welche man von Zeit zu Zeit benetzt und erfrischet; wenn aber der Patient die Leinwand auf dem Angesichte nicht gedulden kann, so wird es mit einer Feder oft aufgestrichen. Dieses ist vermög der Leipzigischen Berichten mehrmal an Gesichten, welche von Kindesblattern ganz bedeckt waren, bewährt worden.

Zerklopfet das Gelbe von einem lindgesottenen Eye und drey Löffelvoll Hanfsaamenöl solang bis es die Form einer Pomade bekommen, damit schmieret die Kindesblattern, wenn sie weiß geworden, auf daß sie geschwind dorren und abfallen. Diese Salbe gebrauchet man auch mit gutem Erfolge, wenn man sich gebrennt hat, und legt ein Papier darauf.

Die

Die zurück gelassene Måler der Kindesblattern in dem Angesichte zu vertreiben, muß man so viel Eselmilch (die neue ist die beste) nehmen, als man glaubt benöthiget zu seyn, und damit täglich vier bis fünfmal das Angesicht waschen, besonders Morgens und Abends.

Ausschlag am Kopfe; Grind.

Zerstoßet Wachholderbeere in einem Mörser, laßt sie mit Butter und ungesalzenem Fette, in einem neuen wohl zugemachten Hafen, damit das flüchtige Salz dabey bleibe, kochen. Den Patienten muß man purgieren mit dem Diacrydio, Sale tartari, und Mercurio dulci, mit Rosenhonig vermischt. So oft man diese Salbe gebraucht, muß man entweder mit warmem Urin oder mit einem gesottenen Wasser von Wachholderbeeren, oder Brunnenkresse, waschen und die Geschwäre reinigen, hernach laßt man den Kopf austrocknen, ohne abzureiben, und sogleich appliciret man die Salbe warm, welche man derohalben geschmolzen bey der Hand haben muß, mit einem Pensel oder einer Leinwand, und darüber decket ein Käpplein von einer Schweinsblase. Mr. Rongeard, Arzt zu Laigle in der Normandie, versichert, daß er mit dieser Salbe in acht Tagen ohne Schmerzen die veraltesten Grinde geheilet habe.

Brunnenkresse mit Schweinfett geröstet, und in Form eines Cataplasma warm aufgelegt,

legt, nimmt alle Krätze und heilet den Grind vollkommen, wenn man mit dessen Gebrauch anhält.

Man hat in kurzer Zeit einem Knaben den Grind geheilet, da man ihm eine Kappe von gesalzenem Schweinfleisch aufgesetzt.

Zerlasset bey einem kleinen Feuer frischen Butter, hernach rühret auf einer heißen Asche pulverisirten weißen Schwefel darunter, bis es die Dicke einer Salbe bekömmt, mit dieser schmieret den grindigen Kopf, nachdem ihr ganz nahe die Haare abgeschnitten habt, decket denselben mit einer gleichfalls mit der Salbe geschmierten Leinwand, welches alles ihr bis zur gänzlichen Heilung täglich zweymal thun werdet, da ihr die Haare von einer Zeit zur andern abschneidet. Dieses Mittel hat eine gütige Frau uns mitgetheilt, womit sie schöne Curen gemacht hatte.

Siedet scharfgesalzenes Fleisch; und mit dem Schaum davon reibet den Kopf, es heilet in acht bis zehen Tagen den Grind.

Setzet eine Haube von Epheublättern auf den rasirten Kopf, laßt diese drey Tage darauf den Grind zu erweichen, und zu zubereiten; hernach werdet ihr ein Viertelpfund Aschen von Austernschalen bey der Hand haben, welche ihr mit eben soviel frischem Butter und einer Unze pulverisirtem Grünspan vermischen und

damit

damit den Kopf des Patienten alle acht und vierzig Stunden bis zur Heilung schmieren werdet.

Räudiger Kopf.

Zwey Gelbe von Eyern zerbröckelt und klein gemacht und mit zerlassenen Butter zu einer Pomade gemacht, damit den räudigen Kopf geschmieret, und eine Leinwand darauf gelegt.

Frischen Butter in einer Pfanne schwarzgebrannt, und damit den Kopf gerieben.

Eingewurzelte Krätze.

Galenus zeigte einigen Fischern, daß sie Schwefel mit Oele und Honig, oder Terpentin mischen sollen, und diese sowohl, als er selbsten, heilten damit öfters die Krätze und Flechten.

Ich, für mich, sagt Guy de Chauliac, vermische ein Pfund Terpentin mit ein Viertelpfund frischem Schweinfette und einer Unze Schwefel, wozu ich zuweilen ein wenig Quecksilber thue.

Man reibet die Krätze mit dem frisch ausgedrückten Safte aus den Odermennigblättern, Salz und Essig, oder mit altem Nußöle.

Schneidet einen Apfel, der sich gern kochen läßt, in der Mitte entzwey, und nachdem ihr eine jede Hälfte ein wenig ausgehölt, so füllet denselben mit Schwefelpulver an, bindet den

Apfel mit Faden zusammen, und bratet ihn unter der Asche, auf welche ihr brennende Kohlen leget, und wenn er genugsam gekocht, so machet eine Salbe zum Gebrauche daraus.

Nehmet vier Unzen Schweinfett, eine Unze zart pulverisirten lebendigen Schwefel eben soviel auch zartes Salz und ein und eine halbe Unze gewaschenen Terpentin, machet daraus eine Salbe die Krätze damit zu schmieren, der griechische Aussatz, gemeiniglich in dem Französischen mal Saint main genannt, ist eine Krätze.

Auf das längste in fünf Tagen alle Krätze zu heilen, sowohl innerliche als äußerliche.

Nachdem man den Kranken purgiret hat, so nehmet zwölf Unzen Wegrichwasser, sechs Unzen Rosenwasser, drey Unzen Pomeranzenblühtewasser, thut alles in eine reine Pfanne und eine halbe Unze recht pulverisirtes Sublimatum album dazu, so in den Apotheken zu haben, laßt es eine Viertelstunde gemächlich sieden, nachdem ihr es von dem Feuer genommen und erkaltet, so thut es in eine gläserne Flasche. Mit diesem waschet Abends den krätzigen Ort und laßt es sich von selbsten trocknen, den andern Tag waschet euch nicht, sondern den dritten, den vierten wieder nicht, hingegen den fünften; auf das erste und zweytemal werdet ihr sehen, daß alle Krätze herausgeht, die ihr an dem Leibe habt, und das drittemal wird

alles

alles also dorren, daß ihr innen und außen rein seyn werdet.

Ruland versichert, daß er mit diesem Mittel eine Frau, die vierzig Jahre alt, und ihr Leib voller Geschwäre war, geheilet habe, welches andere Wundärzte in mehrern Jahren nicht bewirken können.

Die Purgation, die er ihr gegeben, war verfertiget von zwo Unzen Syrop, von Sennenblättern, vermischt mit sechs Unzen gesottenem Wasser von ersagten Sennenblättern, woraus zween Theile machte, welche er zween Morgen nach einander der Patientinn eingegeben.

Ein und ein halb Pfund lebendigen Schwefel, ein Pfund Salz, eben soviel Baumöl. Den Schwefel und das Salz auf einem Marmorsteine abgerieben und mit dem Oele vermischt und den Leib in einer Badstube oder bey einem Feuer damit gerieben, denen, welchen der Leib von der Krätze ganz voll und bedeckt, daß sie aussätzig zu seyn scheinen. Es ist aber zu wissen, daß dieses nur starken Leuten gebraucht werden könne, da es sehr beißend ist.

Raude.

Anmerkung.

Ein geschickter Arzt sagte, daß er mehr als alles andere für die Raude oder Krätze den Schwefel schätze, aber vor desselben Gebrauch

lasse er ein oder zweymal Ader, und purgire den Kranken; er habe Bauren gesehen, welche gestorben seyn, da sie dieß letztere zu thun unterlassen; er für sich glaube, daß der Schwefel die Haut zustopfe, daher er nach dem Reiben Ader lasse.

Nehmet eine halbe Unze Schwefelblühte oder pulverisirten Schwefel, vier Unzen frischen Butter, und ein halbes Drachma pulverisirten Ingwer, und machet davon eine Salbe.

Zerstoßet eine Handvoll Wachholderbeere mit einem Löffelvoll Salz, werfet dieses in Schweinfett von einem Barge, welches ihr zuvor zerlassen; rühret es unter einander, siedet und laßt es hernach durch ein Tuch laufen, und drückt es stark aus. Nachdem der Kranke purgiret worden, so schmieret die geschwärige Raude damit. Arnault de Villeneuve hält dieses für ein sehr gutes Mittel.

Waschet die räudige Glieder mit dem Wasser aus der Esse eines Schmieds, worinnen er das Eisen abgelöscht hat, fahret damit fort bis zur Heilung.

Stoßet Zaunrüben, kochet sie mit Schweinfett, schmieret damit die Raude, Krätze und den griechischen Aussatz, ihr werdet davon heilen, wenn auch die Raude drey Finger dick wäre.

Das Wasser in den Gruben der faulen Eichen heilet die Geschwäre der Raude.

Ein Griff Pulver von der Nießwurz einige Süde mit einer Pinte Wasser thun lassen, ist ein vortreffliches Mittel für die Raude.

Nehmet Rosensalbe und album Rasis von jedem sechs Unzen. Zinnober vier Unzen, welches alles in den Apotheken zu haben, vermischet es, und nachdem ihr euch mit Salpeterwasser gewaschen, schmieret euch damit warm. Dieses Mittel hat bey der allerwüstesten Raude niemals gefehlet.

Hacket die Grindwurz ganz klein, da ihr dieselbe zuvor gewaschen und das Mark aus der Mitte geschnitten, stoßet sie, so stark ihr könnt, in einem steinernen Mörser mit einem hölzernen Stempel, vermischet dieses mit frischem Butter in Form einer Salbe, womit ihr euch Abends vor Schlafengehen schmieret, darauf niederleget, und warm zudeckt, um zu schwitzen; mit dessen Gebrauche fahret fort bis zur Heilung, welche bald erfolgen wird. Dieses Mittel ist auch für die Krätze der Hunde, wie man davon die Probe hat.

Für die große Raude oder eingewurzelte Krätze, welche die Füße nach einer Krankheit, besonders nach dem Fieber, befällt, habe ich nichts besseres gefunden, sagt Riviere, unter allen Arzneyen, als folgende Salbe: Unguentum

tum Basilicum vier Unzen, Terpentin zwo Unzen, Rosenöl vier Unzen, das Gelbe von drey Eyern, und etwas weniges Wachs; daraus eine Salbe gemacht und den räudigen Ort damit geschmiert.

Eingewurzelte Krätze.

Die eingewurzelte Krätze zu heilen und das Geblüt zu reinigen, siedet ein oder zwo Handvoll Hopfen mit einem oder zwey Gläser Wasser. Hernach nehmet für einen Schilling Goldglätte, zerreibet es mit einem Löffelvoll Baumöl und eben soviel Essig, bis es die Dicke einer Salbe bekommen, womit ihr die Raude schmieren, und in bälde heilen werdet.

Den Saft von Körbelkraut eingenommen, verzehrt das böse Geblüt, tödtet die Würme, und treibt das Gift von dem Herzen.

Oeffnet ein Ey an beyden Spitzen, leeret das Weiße heraus, und das Gelbe laßt darinnen, füllet die leergewordene Schale mit Schwefelblühte, und verstopfet die Oeffnungen mit einem Pappe, wie ihr dann das ganze Ey damit überziehen müßt. Backet es in einem Ofen, und wenn dieses geschehen, so machet das, was in der Schale war, zu Pulver, welches ihr mit der Rosensalbe vermischen werdet, damit es die eingewurzelte Krätze und Raude zu schmieren tauglich sey.

Das Beißen.

Der Rauch von Schwefel benimmt alles Beißen, wenn man mit einer eingerauchten Leinwand sich reibt.

Eine halbe Unze Weinsteinsalz in einer Pinte Wasser aufgelöst, und die leidenden Theile damit gewaschen.

Nehmet drey Unzen Schwefelblühte, vermischet es mit Citronensaft, damit es eine Pappe wird, und mit dieser schmieret die Fäuste, woran ihr dieselbe bis Morgens Frühe lasset, wiederholet dieses vier Tage lang.

Zwo Unzen frischen Butter mit einer und einer halben Unze Schwefelblühte gemischet und den innern Theil der Hand warm damit gesalbt, zu der Zeit, und eben solang ihr die Pappe auf den Fäusten appliciret: wenn ihr auch die Fußsolen und Nägel damit reibet, so wird es um so bälder heilen. Dieses geschwinde Heilen aber eher zu bewirken dienet, wenn man zuerst auf dem Arm Ader läßt, hernach purgirt, und zuletzt die Pappe und Salbe für das Jucken und die eingewurzelte Krätze gebraucht.

Pocken oder Röthe des Angesichts.

Nachdem man Ader gelassen, purgirt und erfrischende Brühen gebraucht, so vermischet cyprischen Vitriol mit gemeinem Wasser

oder einer Decoction von Wegrich, waschet die Pocken mit einem damit benetzten Tüchlein, vor Schlafengehen, und Morgens waschet euch mit gemeinem Wasser.

Stoßet, oder zerreibet mit den Fingern Hünerdärme, welches das Vogelkraut, so man den kleinen Vögeln zu fressen giebt, und leget es die Nacht über auf die Röthe. Dieser Ueberschlag ist auch gut für das Zerstoßen oder Quetschen.

* Der Wein, den man aus den Erdbeeren ziehet entweder mit distilliren oder vermodern, heilet die Pocken des Angesichts, hitzige Flüsse der Augen, Geschwulst und Flecken des Aussatzes, wenn man sich damit wascht, oder damit benetzte Bäuschlein auflegt. Mizault hat mich selbsten versichert, daß dieses ein bewährtes Mittel für die zwo letztgemelte Krankheiten sey.

* Potier sagt, eine Decoction von gemeinem Wasser und Schwefel sey ein vortreffliches Mittel die Leber zu erfrischen, innerlich gebraucht, das Fieber zu lindern, die Krätze und Rose zu heilen, und die Röthe des Angesichts hinweg zu nehmen, wenn es äußerlich appliciret werde, es ist eines, ob man es sieden läßt, oder den Schwefel nur kalt auflöset.

Thut ein frisches Ey in seiner Schale in scharfen Essig vier und zwanzig Stunden lang und thut einer Nuß groß gestoßenen Schwefel

in

in einem leinenen Säcklein wieder vier und zwanzig Stunden den Essig, mit diesem leget benetzte Tüchlein auf die Röthe. Dieses Mittel ist auch für die Flechten.

Thut Frauenglas so groß als eine Nuß in Papier eingemacht auf Kohlen, und wenn es ein wenig warm und schwitzt, so werfet es in Weingeist, vermischet diesen mit dem geläuterten Safte von Hauswurz, welches eine weiße Pomade wird wie der Schnee, die für die rothe Flecken des Angesichts sehr gut ist.

Nehmet zwey Drachma Rosensalbe, zwey Scrupel Schwefelblühte, ein halbes Scrupel Bleyzucker, vermischet alles sattsam mit Rosenöle, welches ebenfalls die Röthe des Angesichts vortrefflich vertreibt.

Entzündung des Gehirns bey den Kindern von der Hitze, Siriasis genannt.

Nesseln gestoßen in einem Mörser und das Unguentum populeum dazu gethan, auf die Pulsadern der Schläfe und Fäuste gelegt, dienet unvergleichlich die Hitze in der Gegend des Hirns der Kinder zu dämmen, wenn es wenigstens zween Tage und alle vier Stunden frisch umgeschlagen wird.

Schmutz, Unflat auf dem Kopfe oder todte Haut.

Es wird in eine gläserne Bouteille eine Unze zu zartem Pulver gemachte Benzoe mit zwölf Unzen Spiritus vini (Weingeist) gethan, wohl verstopft und vier Stunden auf heiße Asche gesetzt, sodann läßt man es durch ein Tuch laufen, befeuchtet damit einen Schwamm, womit man den Kopf reibet.

Waschet das Haupt mit dreymal rectificirten Weingeiste.

Der Patient muß sich enthalten Feigen zu essen, weil diese die Unreinigkeiten des ganzen Leibes in die Haut treiben, eben so ist das gesalzene Fleisch und alles scharfe, rauhe und viele Hilsenfrüchte, und starker Wein verbothen, vor Tisch soll er eine Bewegung machen, da das Ruhigseyn dieser Krankheit schädlich, vor allem aber wird er purgieren.

Blattern auf dem Kopfe.

Waschet oft den Kopf mit einer Decoction von Kamillen, Wasser und Weinessig.

Flecken und Sommersprossen des Angesichts.

Einige halten vieles auf das Mehl von Feldbohnen für die Sommersprossen, wenn es mit Essig oder Oxymel (Essig mit Honig gekocht) geknetet, und dahinaufgelegt wird.

Waschet

Waschet Abends das Angesicht mit einem gesottenen Wasser von einer Unze Reis, und einem Pfunde Wasser.

Vermischet eine Unze Honig mit zwo Unzen Brunnenkressensaft, hernach lasst den Liquor durch eine Leinwand laufen, und reibet damit Abends die Sommersprossen, sie vergehen davon.

Den Saft von Ackermann oder Schwertlilien mit Bohnenmehl gemischt. Oder Salz und Limonienspft.

Waschet das Angesicht, so voller Röthe ist, mit dem Safte von Gänserich.

Löset kleine Muscheln, welche man Porcelaines nennet, in Citronensaft auf, und reibet die Sommersprossen damit.

Läuse auf dem Kopfe und an dem Leibe.

Um den Kindern die Läuse vom Kopfe zu vertreiben, muß man sie mit Rosensyrup, Sennenblättern und Lerchenschwamm, welches man in den Apotheken zubereitet haben kann, purgieren, und zwo Unzen mehr oder weniger nach dem Alter eingeben. Pulverisirt Köckel- oder Fischkerner, auf den Kopf der Kinder gestreuet, lasst es vier und zwanzig Stunden darauf ohne den Kopf zu berühren, und zu säubern. Waschet einmal den Kopf des Kindes mit einer Lauge von der Asche der Farrenkrautwurzel.

Bestreuet den Kopf mit dem Pulver von Sevenbaume oder mit dem von den Körnlein vom Spindelbaume.

Reibet den Kopf mit gemeiner Lauge, worinnen die Blühte von Tausendschön (Amarantus) gesotten worden.

Bestreuet die Köpfe der Kinder mit geraspeltem Hirschhorn, sie werden die Nisse und Läuse verlieren.

Der Saft von den Blumen und dem Kraut von Zeitlosen, welche man in den Wiesen findet, tödtet die Läuse und verjagt sie, wenn man damit den Ort schmieret, wo sie sich aufhalten, und um die Stirne, die auf dem Kopfe sind.

Tragt an den Orten, wo die Läuse sich aufhalten, das Pulver von Staphisagria in einem Säcklein, so man in den Apotheken hat, oder Köckelkerner.

Thut für fünf Schilling Queckſilber in einen hölzernen Löffel mit dem festesten von acht bis neun Aepfeln, nachdem sie genugsam gekocht, und die Kerne und das Harte heraus genommen worden; rühret es mit einer hölzernen Spatel immer und speyet von Zeit zu Zeit nüchtern Speichel darein so lang, bis das Queckſilber wie Sonnenstäublein scheinet. Alles wohl gemischt, und damit ein Sälbband von Tuch auf beyden Seiten angeschmiert, an der Luft trocknen lassen, hernach mit einer Leinwand überzogen, und als eine Gürtel getragen, da man zuvor ein weißes Hemd angelegt, die Gürtel aber solang trägt, bis sie abgenutzt.

Die

Die unterworfen sind, Läuse zu haben, sollen Morgens einen Finger hoch Wermuthwein trinken, der mit weißem Wein angesetzt ist.

Läuse, die am ganzen Leibe wachsen.

Vermischet Knoblauch mit Salpeter, Salz und Essig, es hilft der Lauskrankheit ab, welche die Griechen Phthiriasis genennet haben, und darinnen bestehet, daß am ganzen Leibe Läuse hervor wachsen und den Menschen zernagen.

Diese Krankheit zu curiren, muß man an die Quelle mit Purgieren oder andern dergleichen Mittel gehen.

Die Flöhe zu vertreiben.

Thut Rauten zwischen die Materatze oder das Unterbett und den Strohsack.

Thut in einen Eimer Wasser ein Pfund weißen Vitriol, wenn er vergangen, spritzet damit die Stuben und Kammern oder mit einem gesottenen Wasser von Rauten und Urin.

Man will behaupten, daß die Flöhe und Wanzen die Blätter von der Wallwurz lieben, daher soll man sie unter das Bett legen, damit sie sich dahin ziehen.

Wanzen.

Vermischet Hanfsaamenöl mit Ochsengalle und schmieret damit die Fugen der Bettstatt, so wird keine mehr dahin kommen.

Siedet Coloquinten und Rauten und waschet mit diesem die Bettladen.

Thut unter das Bett die Blätter von Bohnen (vulgarium fabarum) oder Farrenkraut, oder wilden weißen Senft, oder Wallwurz.

Siedet in Wasser ein wildes Kaninchen mit Haut und Eingeweide, waschet damit die Fugen der Bettstatt, es wird keine Wanze mehr dahin kommen.

Waschet alles Holzwerk der Bettlade mit Essig und Ochsengalle.

Vermischet unter einander Seifen, Queckssilber und Speichel in Form einer Salbe, und mit diesem schmieret die Orte, wo sich die Wanzen aufhalten. Dieses ist bewähret worden.

Leget einen grünen Zweig Rauten in das Wasser, damit spritzet in dem Zimmer; die Wanzen werden nicht mehr dahin kommen, oder wenn einige da sind, fortgehen.

Nehmet die Blätter von der schwarzen Nießwurz, Greifenklauen genannt, legt sie in das Zimmer, es vertreibt die Wanzen, wie man es von der Erfahrung hat.

Machet aus neun Unzen Schweinfett und zwo Unzen Queckssilber eine Salbe, mit dieser schmieret die Orte der Bettstatt, wo die Wanzen sich aufhalten.

Register
über die
innerliche und äußerliche Krankheiten und Gebrechen des Leibes, nebst den dagegen dienlichen Mitteln.

A.

Abschieferung des bloßen Beins, wie zu verhüten, Seite 480.
Abstreifung der Haut und Verletzung des Beins an den Füßen, 389, 482.
Achseln, stinkende, 362.
Aderlassen, wenn es schädlich, 104, 114, 167.
Adern, verwundte, aufgelaufene, 406.
Afterdarm, Herausgehen, 248, und Geschwüre desselben, 250.
Aise, sieh Blutgeschwäre.
Alaun, ein besonderes Mittel für alles Bluten, 106 u. f.
Alp, nächtliches Drücken, 150.
Angesicht, Pocken oder Röthe desselben, 559.
Flecken und Sommersprossen in demselben, 562.
Anevrisma, Verletzung oder Zerspringung einer Pulsader, 354.

Aphthea, 74.
Appetit, verlohrner, 151.
Arsbacken, Verwundung und Entzündung derselben, wenn man lang krank gelegen, 247.
Athem, stinkender, 73, kurzer, 119.
Aufstoßen, saures, 154.
Augen, von den Krankheiten derselben, und den dafür dienlichen Mitteln, 28, Entzündung derselben, 30, ausgebreitetes Blut über dieselben, 37, Zerstoßung oder Quetschung derselben, ebendas. verletzte, durch Scheidwasser, 38, Flecken in denselben von Kalch oder Sand, 39, 45, Koth in denselben, 40, triefende, und wider Willen zährenfließende, 42, Fluß in denselben, 43, Geschwulst mit Schmerzen daran, 44, Nagel darinnen, 45. Fell darüber 47, Geschwär oder Verwundung derselben, 48, ein Wasser, dieselben zu stärken, 346.
Augenlieder, geschwollene, oder aufgeblasene, 54, kleine Geschwulst, auch Jucken und Beissen derselben, ebendas.
Augenwehe, eingewurzeltes, 41.
Ausdehnung, heftige, gewaltsame, der Nerven, 358.
Ausfall, wie er zu heilen, 232.
Aussatz, mehlichter, 546, Mittel, denselben zu erkennen, ebendas. u. f. von demselben überhaupt und seinen Mitteln, 547.
Ausschlag, des Mundes, 74, am Kopfe, 551.
Auszehrung, des ganzen Leibes, 112.

Register.

B.

Backen, von Flüssen geschwollene, 72.
Balsam, des Samaritanen, 455, des Arcäus, 456, wider allerhand Schäden und Gebrechen, 498 u. f. für die äußerliche Wunden, 527, 528.
Bauchfluß, 190, roher, Lienteria genannt 196, eine andere Gattung, passio cæliaca benamst, 197.
Bein, zu erkennen, ob eines vollkommen verdorben sey, 352, bloßes, die Abschieferung desselben zu verhüten, 480, verfaultes und verdorbenes, 481.
Beißen, der Augenlieder, 54, von demselben überhaupt, 559.
Beule, am Kopfe, ohne Oeffnung von einem Falle, oder Schlage, 447.
Beutel, aufgelaufener, oder geschwollener, vom Stoßen oder Schlagen, 237.
Biß, von einem Menschen, 483, von einem Pferde, Affen, Katze, 484, eines Hundes, der nicht wütig, 485, zu erkennen, ob er von einem wütigen Thiere sey, ebendas. u. f. eines wütigen Thieres zu heilen, und den Verwundten vor der Wut zu verwahren, 487, der Vipern und Schlangen, 491.
Blase, Geschwäre derselben, 256, Stein darinnen, 266, außerordentlicher Schmerzen davon, 270, krätzige, 279, durch scharfe Materie angefressene, 280, Wunde derselben, 281.
Blattern, am Hintern, 251, auf dem Kopfe, 562.
Blut, welches sich durch Schnuppen, Flüsse über die Augen ausgebreitet, 37, speyen, 103.

Blutegel, in der Kehle, 98, am Hintern, wie sie los zu machen, 247.
Bluren, wegen ausgerissenen Zähnen, 82, der Wunden, 477.
Blurfluß, der Frauen, 282, Mittel wider den Blutfluß überhaupt, 289.
Blutgeschwäre, 426.
Bräune, 90.
Brand, kalter, 515 u. f.
Brausen, der Ohren, 55.
Brennen, des Urins, 273, wenn man sich brennt, Mittel dagegen, 530 u. f.
Brod, in gemeines Wasser getaucht und nüchtern geessen, hilft einem Mägdlein von vieljährigen Kopfschmerzen, 3.
Bruch, daß er wieder hineingehe, 229, wie er zu heilen, Mittel für die Brüche, 291.
Brühe, sieh Tisane.
Brüste, entzündte und geschwollene, 414, Anmerkung darüber, 415, woran die Haut verletzet ist, 417.
Brust, schwache und kranke, 131, Drücken auf derselben, 132, Eitergeschwär in der holen Brust, 133.
Brustgeschwär, Empyema genannt, 133, zu öffnen, 480.
Bulimia, eine Art Ohnmacht von unersättlichem Hunger verursacht, 153.

C.

Cardialgia, sieh Herzgespann.
Carnöffel, Hernia carnosa, 235.

Register.

China Chinæ, sieh Fieberrinde.
Cholera morbus, sieh Gallbrechen.
Cichori, eine Art Mundfäule, 75.
Clou, eine Art Kopfschmerzen, 4.
Colica phlegmatica, 182, passio, 188.
Condyloma, sieh Feigwarzen.
Coryza, eine Art Schnuppen, 67.

D.

Darmgicht, 188.
Darmwinde, 188.
Delirium, aberwitziges Reden in Krankheiten, 297.
Diabetes, Harnfluß, 276.
Diarrhea, 190.
Dolor iliacus, 188.
Dorn, im Fleische, 366.
Drängen, Tenesmus, 198.
Drücken auf der Brust, 132, nächtliches, 150, in dem Leibe, worüber manche im Kopfe verrückt werden, 345, Drücken und Entzündung der Füße von den Schuhen, 401.
Dünste, aufsteigende, 18.
Durchlauf, 190, mit einem Erbrechen, 192, roher, Lienteria genannt, 196.
Durst, außerordentlicher, 153.
Dysuria, Brennen des Urins, 273.

E.

Eingeweide, erhitztes, 199.
Eisen, im Fleische, 366.
Eiterbeulen, reif zu machen, zu erweichen und zu öffnen, 407.

Register.

Eitergeschwär, in der holen Brust, 133.
Empyema, Brustgeschwär, 133.
Engbrüstigkeit, 119.
Entzündung, der Augen, 30, der Arsbacken, wenn man lang krank gelegen, 247, des Hinterns, 249, zu heilen, 351, der Füße oder eines andern Theiles, 387, und Drücken der Füße von den Schuhen, 401, der Wunden, 478 u.f. des Gehirns bey Kindern von der Hitze, Siriasis genannt, 561.
Erbrechen, des Blutes, 103, auf dem Meere, sich dafür zu bewahren, 145, demselben Einhalt zu thun, 146. dasselbe zu machen, 148.
Erdschwämme, giftige, verursachen Stecksflüsse, 156.
Exfoliatio, Abschieferung des Beins, wie sie zu verhüten, 480.

F.

Fäulung, ansteckende, 497, u. f.
Farinzucker, ist in der Arzney für Brust und Lunge besser, als der Hutzucker, 121.
Feigwarzen, eine Art Geschwulst des Zahnfleisches, 87, am Hintern, Condyloma genannt, 251.
Fell, über das Auge, 47.
Ferse, Erfrörung derselben, 386, verwundte und zerquetschte von einem Falle, 401.
Feuchtigkeit, des Hirns, abzuführen, 5, überflüssige, Mittel dagegen, 323, böse, an den Füßen, 399.
Feuer, fliegendes, 538.

Fie-

Register.

Fieber, abwechselndes, 285, dreytägiges, 287. Anmerkung darüber, 288, viertägiges, 293, alle zu curiren, wobey man zittert, 324, 325.

Fieberrinde, sichere Weise dieselbe für alle Gattungen der Fieber zu gebrauchen, 297, u. f. Anmerkungen darüber, 300, 301 u. f. in was für Vorfällen man sie nicht gebrauchen soll, 303 u. f.

Fil, eine Gattung Geschwär in der Nase, 69.

Finger, zerquetschte, und verwundete, 362, u. f. Horn an den Gelenken derselben, 405.

Fistel, in dem Winkel des Auges, 49, Mittel dagegen, 441, 475, von denselben überhaupt, 508 u. f.

Flechte, 539, u. f. lebendige, 542, fressende, 544, weiße Frieselflechten, ebendas. mehlichte, 545.

Flecken, der Augen von Kalch oder Sand, 39, 45, des Angesichts, 562.

Fleckfieber, 296.

Fleisch, überflüssiges, oder faules in den Wunden oder Geschwären, 513.

Fleischbruch, Hernia carnosa, 235.

Fließen, überflüssiges der Frauen, Mittel dagegen, 290.

Flöhe, zu vertreiben, 565.

Flüsse, 19, in den Augen, 43, welche in die Luftröhre, und auf die Lunge gefallen, 96, kalte, an einem Gliede, 349, warme, 350, an den Füßen, 398.

Fressen, um sich, nach einem Geschwüre, 438.

Friesel, 296, weiße Flechten desselben, 544.

Frostbeulen, 386.

Furcht, vor dem Wasser, Hydrophobia, wie zu curiren, 487.

Register.

Füße, stinkende, 362, verwundte, zu stärken, 385, im Winter vor Kälte zu bewahren, ebendas. schwache, der Kinder, welche nicht gehen können, 387, Geschwulst und Entzündung derselben, ebendas. Abstreifung der Haut und Verletzung des Beins an denselben, 389, Wunden derselben, ebendas. u. f. Geschwäre daran, 391, Wolf an denselben, 394, böse Rauden oder große Krätze derselben, 396, Müde, oder Schmerzen derselben nach dem Gehen, 397, Geschwulst vom vielen Gehen, oder andere Flüsse, 398, müde und schwere, wenn sie voll böser Feuchtigkeiten, 399, Drücken und Entzündung derselben von den Schuhen 401, Horn, vorne an den Zehen, 404, Schweiß derselben, 406.

Fußsolen, Krampf in denselben, 383, Härte derselben zu erweichen, 404.

G.

Gallbrechen, gemeines Mittel dagegen, 3, 147.
Galle, zu purgieren, 342.
Gaumen, dessen Krankheiten, 93.
Geblüt, geronnenes, in dem Leibe von einem Falle, 102.
Geburt, schwere, 284.
Gedärme, hinein zu bringen, 229.
Gehen, um von demselben nicht zu ermüden, 397.
Gelenke, Wunden derselben, 371.
Geschmack, am Essen, verderbter und verlohrner, 151.
Geschwär, der Augen, 48, der Ohren, 58, kleine im Munde, 73, 74, geringe des Halses, 97, in

97, in der holen Brust, 133, des Hintern und Afterdarms, 250, 254, in den Nieren und der Blase, 256, an der Wurzel, oder in der Nähe der Nägel, 374, der Füße, 391, reif zu machen, zu erweichen und zu öffnen, 407, oder Krebs, 423, venerische, 431, um sich fressen nach denselben, 438, zu erkennen, ob sie scrophulös, oder kröpfig seyn, 440, krebsartige, an den Lefzen, 448, der Brüste zu öffnen, 480, von denselben überhaupt, 497 u. f. alte, 503, böse und krebsartige, 505, unsläthige zu trocknen, 507, tiefe und voller Hölen, 508, mit Würmen angefüllte, 511, überflüssiges oder faules Fleisch darinnen, 513, am Schamgliede, 514.

Geschwulst, der Augen mit Schmerzen, 44, kleine, der Augenlieder, 54, des Leibes und der Füße nach dem Fieber, 175, harte der Leber und des Milzes, ebendas. verhärtete des Milzes, 180, des Schmeerbauchs, 241, harte, an dem Hintern, 251, so von Verletzung oder Zersprinzung einer Pulsader entsteht, 354, harte, des Knies, 384, der Füße, oder eines andern Theiles, 387, der Füße, vom vielen Gehen, 398, ohne Lancette zu öffnen, 411, daß sie sich zertheile, ohne sie zu öffnen, 412, Wehetagen oder Schmerzen derselben zu benehmen, sie reif und eitern zu machen, 413, außerordentliche, Oedema genannt, 433, die zu den Wunden kömmt, und die verwundte Glieder befällt, 480.

Geschwüre, sich Geschwäre.

Gesicht, schwaches, dunkles, 50, plötzliche Beraubung desselben, 51, verlohrnes, ohne daß es

an

Register.

an den Augen wahrzunehmen, 52, durch die Kindesblattern, 53.
Gestank, aus der Nase, der vom Hirne kömmt, 72.
Getränk, nützliches, für den Husten und die Brustkrankheit, 114, 115, allgemeines, 319, die Gesundheit zu erhalten, 320.
Gewächs, Polypus, in der Nase, 70.
Gichtfluß, 22, 25.
Gift, Bewahrungsmittel vor demselben, 157, wenn man solches bekommen, ebendas. einer Kröte auf der Haut, 496.
Glieder, zitternde, 23, Erstarrung eines Gliedes, 27, zu erkennen, ob eines vollkommen verdorben sey, 352, welches verderben will, ebendas. dürre, trockne, ebendas. schwache, zu stärken, ebendas. u. f. verstauchtes, 353, geschwächtes und verstauchtes, 354, Wunden derselben, 371, und Geschwulst, 480.
Goldader, sich davor zu bewahren, 242, geschwollene, die Schmerzen zu stillen, 243, Anmerkung darüber, ebendas. u. f. sie zu öffnen, 245, übermäßiges Fließen derselben, ebendas. Anmerkung darüber, 246.
Gries, in den Nieren, 257, Mittel dagegen, 289.
Grimmen, von der vielen Feuchtigkeit, 182, von den Winden, 185, von der Galle, 186.
Grind, am Kopfe, 551.

H.

Hände, zerquetschte, und verwundete, 362 u. f. Ritzen und Spälte an denselben, 365, Schweiß derselben, 406.

Härs

Harte, der Fußsolen, zu erweichen, 404, die bisweilen unter der großen Zehe entsteht, ebendas.
Hals, dicker, 88, geschwollener, 90, geringe Geschwäre, oder Verwundung desselben, 97, wenn etwas darinn stecken geblieben, 99, 100.
Harnfluß, 276.
Haut, nach einem um sich fressenden Schaden, in ihre vorige Beschaffenheit zu bringen, 438, Abstreifung derselben, 389, 482, todte, auf dem Kopfe, 562.
Hemicranie, 4.
Herzgespann, Cardialgia genannt, 149.
Herzklopfen, 135.
Hernia carnosa, 235, ventosa, vel aquosa, 236.
Heschen, 155.
Hintere, Entzündung desselben, 249, Geschwüre an demselben, 250, harte Geschwulst, oder Blattern, 251, Schrunden daran, Rhagadia ani, 252, Warzen an demselben, 253, Schmerzen daran, ebendas. Geschwär, oder Verwundung desselben 254.
Hitzblattern, im Munde, 73, 74.
Hitze, unmäßige, bey einem offenen, oder nicht offenen Schaden an einem Gliede, 350 u. f.
Hirn, 1, u. f. die Feuchtigkeit desselben abzuführen, 5, Entzündung desselben bey den Kindern von der Hitze, Siriasis genannt, 561.
Hoden, geschwollene und entzündete, 239.
Horn, vornen an den Zehen der Füße, 404, auf den Gelenken der Finger und Zehen, 405.
Hüftschmerzen, 376.
Hühneraugen, 402.

Register.

Hund, zu erkennen, ob einer wütig sey, 486.
Hunger, übermäßiger, 152.
Husten, 121, besonderes Mittel dagegen bey Engbrüstigen, 123.
Hydrophobia, Furcht vor dem Wasser, wie zu curiren, 487.
Hypochondrie, 20.

J.

Ischuria, Verstopfung des Urins, 270.
Jucken, der Augenlieder, 54, an heimlichen Orten, 241.

K.

Katholicum, gemeines, wider alle Krankheiten, Zubereitung desselben, 329.
Kehle, Entzündung derselben, 92, ihre Krankheiten, 93, wenn sich Blutegel an derselben angehenkt, 98.
Kindesblattern, herauszutreiben, und die Gruben und Narben davon zu verhindern, 548, u. f.
Klistiere, für unterschiedliche Krankheiten, 326 u. f. wider alle, 329, Erinnerung hierüber, 330.
Knie, harte Geschwulst derselben, 384, aufgelaufene, geschwollene, ebendas. geschwollene mit Schmerzen, 395.
Knoten, Knorren, vom Podagra, 378. s. Drüsen.
Kopf, räudiger, 553, Schmutz und Unflath auf demselben, 562, Blattern darauf, ebendas. Läuse auf demselben, 563.
Kopfschmerzen, von kalten Flüssen, 1, 2, von warmen Flüssen, 3, eine Art Clou genannt, 4, der Hälfte des Haupts, ebendas.

Register.

Koth, in den Augen, 40, des Menschen, öffnet die Pestbeulen, venerische und andere Geschwüre, 432.

Krätze, große an den Füßen, 396. Anmerkung darüber, ebendas. u. f. eingewurzelte, 553, alle innerliche und äußerliche in fünf Tagen zu heilen, 554, Anmerkung darüber, 555, u. f. eingewurzelte, 558.

Krampf, in den Waden, oder Fußsolen, 383.

Krankheiten, der Frauen, 282, u. f. um sich fressende an Händen und Füßen, Lupus genannt, 436, 441.

Krebs, in der Nase, 69, Zeichen, welche ihn erkenntlich machen, 418 u. f. verborgener, oder nicht offener, 420, Anmerkung darüber, 422, offener, 423, Mittel dagegen, 441.

Kropf, 88, 440, Mittel dagegen 441 u. f.

Kröte, ein gutes Mittel, wider die Bräune, und wie, 91, wider den offenen Krebs, 424, 425, und andere Schäden, 443, Gift derselben auf der Haut, 496, wie sie wider die Fisteln zu gebrauchen, 509.

L.

Lähmung, 25.

Läuse, auf dem Kopfe, und an dem Leibe, 563, die am ganzen Leibe wachsen, 565.

Leber, hitzige, 160, verderbte, 164, harte, Geschwulst derselben, 175.

Leberfluß, 167.

Lefzen, Ritze und Spälte an denselben, 365, krebsartige Geschwulst und Geschwäre daran, 448.

Register.

Lehrart, bewährte, die Wunden sicher, geschwind und ohne große Schmerzen zu heilen, 448 u. f.
Leichdorn, sieh Hüneraugen.
Lendenschmerzen, 257.
Lendenwehe, Sciatica, 376.
Lienteria, sieh Bauchfluß, Durchlauf.
Lunge, angegriffene, 115, Entzündung derselben, 125.
Lungensucht, 112.
Lupus, um sich fressende Krankheit an Händen und Füßen, 436, 441.

M.

Magen, schwacher, 138, denselben nach dem Erbrechen, und sonsten zu stärken, 149, 289.
Maueresel, ein heilsames Mittel für die Brüste, 416.
Mauerpfeffer, vortreffliche Wirkung desselben, 83, 84.
Maulwürfe, wozu sie nützlich, 442.
Melancholey, zu purgiren, 344.
Melancholia hypochondriaca, 345.
Menschenkoth, ist gut, Pestbeulen, venerische und andere Geschwüre zu öffnen, 432.
Migraine, 4.
Milz, harte Geschwulst desselben, 175, Krankheit desselben 177, verstopftes und aufgelaufenes oder geschwollenes, 179, verhärtete Geschwulst desselben, 180.
Miserere, 188.
Mittel, welche man, die Feuchtigkeit des Hirns abzuführen, in die Nase nehmen muß, wann sie verdächtig, 5, wider vielerley Beschwernisse, 5, 6,

5, 6, 30, 31, 33, 34, 35, 163, 323, 409, 417, 432, 433, 522, 523, für die Unsinnigen, 10, 11, wider die Krankheiten der Augen, 28, wider den Verlurst des Geblüts, 104, für den Husten und die Brustkrankheit, 114, 115, wider das Gift, 157, wider die Ruhr, 193 u. f. 289, wider die Würme, 203, 205, u. f. 216 u. f. 221, 223, sich wider diese zu bewahren, 227, für das Brennen, 530 u. f. für das Rothlauf, oder die Rose, 534 u. f.

Monatliche, der Frauen, zu befördern, 283.

Müde, der Füße, nach dem Gehen, 397.

Mund, stinkender, 73, Ausschlag desselben, 74, Geschwäre darinnen, ebendas.

Mundfäule, 74, 75.

Mutter, Herausgehen derselben, Vorfall, 284.

Mutterbläbungen, 18.

Myctalogie, 52.

N.

Nachtschatten, 52.

Nagel, im Fleische, 366, Geschwäre an der Wurzel, oder in der Nähe derselben, 374, geronnen, oder gestocktes Blut unter denselben, 375, der sich losmacht, und hinweggeht, ebendas. befleckte, zerfressene und gespaltene, ebendas. abgefallene, wieder wachsen zu machen, 376, der in das Fleisch der Zehen wächset, 405.

Nagelgeschwär, 367 u. f.

Narben, zu vertreiben, 496.

Nase, heftiges Bluten derselben, 65, Krebs, oder eine Gattung Geschwär, Fil genannt, an derselben, 69, Gewächs, (Polypus) darinnen, 70, Gestank aus derselben, so vom Hirne kömmt, 72.

Register.

Nerven, durchstochene, 357, abgeschnittene, ebendas. gequetschte, 358, heftige, gewaltsame Ausdehnung derselben, ebendas. u. f. verhärtete und zusammengezogene, 359, zusammengestrumpfte und verkürzte, 360, schwache, 361, Verrenkung oder Verstauchung einer derselben, 399.

Nesseln, von denselben gebrennt, 495.

Nieren, Schmerzen derselben, 255, Geschwär in denselben, 256, Stein und Gries in denselben, nebst den Arzneyen dagegen, 257 u. f. Anmerkungen darüber, 259, 260, 261 u. f. außerordentlicher Schmerz in denselben vom Steine, 270.

Nießen, übermäßiges, 68.

Noth, schwere, 16.

Nutritum, eine Salbe, 252.

O.

Oedema, außerordentliche Geschwulst, 433.

Oel, für alte Wunden und Fisteln, 475.

Ohnmacht, Syncope genannt, 136, welche beym Aderlassen entsteht, 137, von unersättlichem Hunger verursacht, 153.

Ohren, Sausen und Brausen derselben, 55, mit Unflath, Eiter und Geschwär angefüllte, 59, von Materie angefressene und verwundte, ebendas. was bey der Cur derselben in acht zu nehmen, 60, stinkende, feuchte oder nasse, zerquetschte und schmerzhafte, 61, allerhand Ungeziefer in denselben, 62, Wasser, oder etwas anders darinnen, 63.

Ohrengeschwär, 58.

P.

Passio cæliaca 197, sieh Bauchfluß.

Peripneumonia, Entzündung der Lunge, 125.

Pest,

Krebs, Zeichen, welche ihn erkenntlich machen. Seite 418
Der verborgene, oder nicht offne Krebs. 420
Offener Krebs, oder Geschwär. 423
Sogenannte Aise, oder Blutgeschwäre. 426
Pest, sich davor zu bewahren. 427
Die Pest zu curiren. 430
Geschwäre, oder venerische, oder andere Geschwäre. 431
Außerordentliche Geschwulst, Oedema genannt. 433
Windige Geschwulst. Tumor ventosus. 435
Scirrhus, oder harte Geschwulst. ebendas.
Umsichfressende Krankheit an Händen und Füßen, Lupus genannt. Auch Ueberbein. 436
Umsichfressen, welches nach einem Geschwüre kömmt. 438
Die Haut in ihre vorige Beschaffenheit zu bringen, nachdem der umsichfressende Schade gehoben worden. ebendas.
Drüsen und Knoten. 439
Kröpfe. 440
Quetschung oder Beule am Kopfe ohne Oeffnung von einem Falle oder Schlage. 447
Krebsartige Geschwulst und Geschwär an den Lefzen. 448

Von Wunden.

Bewährte Lehrart, sicher, geschwind und ohne große Schmerzen die Wunden zu heilen. 448

Von der Tugend und Zubereitung, auch dem Gebrauche des sympathetischen Pulvers. Seite 462
Einfache Wunden im Angesichte, oder andern fleischigen Theilen. 471
Wunden des Haupts. 472
Wunden auf der Brust. 473
Alte Wunden. 475
Das Bluten der Wunden. 477
Entzündung der Wunden. 478
Geschwulst, die zu den Wunden kömmt, und die verwundte Glieder befällt, wie auch die Geschwüre der Brüste zu öffnen. 480
Bloßes Bein, Weise und Art die Abschieferung (Exfoliatio) zu verhüten. ebendas.
Verfaultes und verdorbenes Bein. 481
Abstreifung der Haut. 482
Biß von einem Menschen. 483
Biß von einem Pferde. 484
Biß von einem Affen. ebendas.
Biß von einer Katze. ebendas.
Biß eines Hundes, der nicht wütig. 485
Zu erkennen, ob der Biß von einem wütigen Thiere sey. ebendas.
Zu erkennen, ob er wütig sey. 486
Hydrophobia, oder Furcht vor dem Wasser zu curiren. 487
Den Biß eines wütigen Thieres zu heilen, und den Verwundten vor der Wut zu bewahren. ebendas.
Stich und Biß der Vipern und Schlangen. 491

Scorpionstich. Seite 493
Bienen- Wespen- und Spinnenstiche. ebendas.
Von Nesseln gebrennt. 495
Stiche von einer Nadel, oder etwas anders. ebendas.
Gift einer Kröte auf der Haut. 496
Narben oder Wundmäler zu vertreiben. ebendas.

Geschwäre und ansteckende Fäulung.

Von der Haut.

Geschwäre. 497
Alte Geschwäre. 503
Böse und krebsartige Geschwäre. 505
Unflätige Geschwäre zu trocknen. 507
Tiefe Geschwäre, so zugleich voller Hölen sind. 508
Fisteln. ebendas.
Geschwäre mit Würmen angefüllt. 511
Ueberflüßiges oder faules Fleisch in den Wunden und Geschwären. 513
Geschwäre am Schamgliede. 514
Kalter Brand. 515
Für das Brennen. 530
Rothlauf oder Rose. 534
Das fliegende Feuer. 538
Flechte. 539
Lebendige Flechte, Zittermäler. 542
Fressende Flechten. 544

Weiße Frieselflechten. Seite 544
Mehlichte Flechten. 545
Mehlichter Aussatz. 546
Mittel den Aussatz zu erkennen. ebendas.
Von dem Aussatze und seinen Mitteln. 547
Kindesblattern heraus zu treiben und zu verhindern, daß sie keine Gruben und Narben zurück lassen. 548
Ausschlag am Kopfe; Grind. 551
Räudiger Kopf. 553
Eingewurzelte Krätze. ebendas.
Alle Krätze auf das längste in fünf Tagen zu heilen, sowohl innerliche als äußerliche. 554
Raude. 555
Eingewurzelte Krätze. 558
Das Beißen. 559
Pocken, oder Röthe des Angesichts. ebendas.
Entzündung des Gehirns bey den Kindern von der Hitze, Siriasis genannt. 561
Schmutz, Unflat auf dem Kopfe, oder todte Haut. 562
Blattern auf dem Kopfe. ebendas.
Flecken und Sommersprossen des Angesichts. ebendas.
Läuse auf dem Kopfe und an dem Leibe. 563
Läuse, die am ganzen Leibe wachsen. 565
Die Flöhe zu vertreiben. ebendas.
Wanzen. ebendas.

Pest, sich davor zu bewahren, 427, sie zu curiren, 430.
Pflaster, d'Andre de la Croix, 473, 474.
Pocken, sieh Kindesblattern, im Angesichte, 559.
Podagra, 379 u. f.
Polypus, in der Nase, 70.
Pulsader, Geschwulst derselben, von einer Verletzung oder Zerspringung, 354, durchstochene, 355, im Aderlassen getroffene, 461, 462.
Pulver, sympathetisches, Tugend, Zubereitung und Gebrauch desselben, 462, u. f. Anmerkung darüber, 465, u. f.
Purganzen, Anmerkung über den Gebrauch derselben, 332, u. f. gelinde, 335, u. f. die Galle zu purgieren, 342, den Schleim abzuführen, 343, die Melancholey, 344, für verschiedene Krankheiten und Schäden, 522, 523.
Purgieren, wann es schädlich, 114.
Purgierpulver, Zubereitung desselben, 341, Anmerkung darüber, ebendas. u. f.

Q.

Quetschung, der Augen, durch einen Fall, oder Streich, 37, oder Beule am Kopfe, ohne Oeffnung von einem Falle oder Schlage, 447.

R.

Raude, böse, an den Füßen, 396, Anmerkung darüber, ebendas. u. f. 555 u. f. sieh Krätze.
Reden, aberwitziges, in Krankheiten, 297.
Reinigung, der Frauen, das Monatliche zu befördern, 283.
Reise, was man thun soll, wann man von derselben an seinen Ort gekommen, 399.

Regiſter.

Reißen, , 22.
Rhagadia ani, ſieh, Hintere, Schrunden.
Riß, Ruptura, wie er zu heilen, 232.
Rizen, an den Händen, Leſzen und andern Theilen, 365.
Roſe, ſieh, Rothlauf.
Röthe, des Angeſichts, 559.
Rothlauf, Mittel dagegen, 534, Anmerkungen darüber, 535, 536, 537. fliegendes Feuer, 538.
Ruhr, Anmerkung darüber, 192, Mittel dagegen, 193 u. f. 289.

S.

Salbe, wider alle Gattungen der Wunden, 518, 519.
Sauſen, der Ohren, 55.
Schamglied, Geſchwär daran, 514.
Scharbock, 83.
Schlafloſigkeit, in geſchärftem Fieber, 297.
Schlafſucht, 7, wenn ſie durch den Kohlendampf, das Bier, oder den neuen Wein verurſacht wird, 9.
Schlagfluß, 13, wenn man von Natur dazu geneigt, ſich dafür zu bewahren, 8, 12.
Schlangen, aus dem Leibe zu treiben, 159.
Schleim, abzuführen, 343.
Schluchſen, 155.
Schlund, Entzündung deſſelben, 92.
Schmeerbauch, woran die Schamglieder, Geſchwulſt deſſelben, 241.
Schmerzen, an der Seite, 125, der geſchwollenen Goldader zu ſtillen, 243, des hintern Leibes, 253, der Nieren, 255, außerordentlicher, vom Steine in den Nieren und der Blaſe, 270, wenn

der

Register.

der Urin tropfenweis geht, 272, nach dem Gehen an den Füßen, 397.
Schmutz, auf dem Kopfe, 562.
Schnuppen, 19, 67, 123, demselben Einhalt zu thun, 20, 21.
Schrunden, am Hintern, Rhagadia ani, 252.
Schwachheit, Syncope genannt, 136.
Schweiß, der Hände und Füße, 406.
Schwindel, 14.
Schwindsucht, 112.
Sciatica, Lendenwehe, Hüftschmerzen, 376.
Scirrhus, harte Geschwulst, 435.
Scorbut, 83.
Seitenstechen, 126.
Senne, durchstochene, 357.
Sennenblätter, Anmerkung von dem Gebrauche derselben, 334.
Siriasis, Entzündung des Hirns bey den Kindern von der Hitze, 561.
Sommersprossen, des Angesichts, 562.
Spälte, an den Händen, Lefzen und andern Theilen, 365.
Speichel, übermäßigen, einzuhalten, 76, wie zu befördern, ebendas.
Sprache, verlohrne, 78.
Stechen, an der Seite, 125.
Steckflüsse, vom Essen giftiger Erdschwämme, 156
Stein, in den Nieren, 257, in der Blase, 266.
Stich, der Vipern, und Schlangen, 491, der Scorpionen, Bienen, Wespen und Spinnen, 493, von einer Nadel, oder etwas anders, 495.
Stranguria, wenn der Urin tropfenweis geht, und vor und nach Schmerzen macht, 272.

Register.

Stuhlzäpflein, 330.
Sucht, fallende, oder schwere Noth, 16.
Suppe, gesunde, für Arme mit geringen Kosten, 315 u. f.
Syncope, eine Art Schwachheit, 136.

T.

Tabackblätter, grüne, wozu sie dienlich, 457.
Taubheit, 56, so von Catarrhen, oder Flüssen hergekommen, 58.
Tenesmus, Zwang, 198.
Terpentin, ist an sich nützlich und heilsam, 456.
Tisane, für die Armen in Fiebern, 307, Zubereitung und Gebrauch derselben, 308 u. f. eine andere, und gesunde mit geringen Kosten, 315, von Gersten und für Kranke, 318, von Süßholz, 319, oder Gesundheitstrank des Arztes de St. Catherine, 320, von der Grindwurz, für die Wassersucht zu purgiren, 323.
Trank, blutreinigender, die überflüssige Feuchtigkeiten abzuführen, 323.
Traurigkeit, unmäßige, 137.
Triefaugen, 42.
Tumor ventosus, windige Geschwulst, 435.

U. V.

Ueberbein, 436, 439.
Verrenkung, einer Nerve, 399.
Verstand, Verrückung desselben zu verhüten, 14.
Verstauchung, einer Nerve, 399.
Verstopfung, des Leibes, 200, Anmerkung darüber, 201, des Urins, Ischuria genannt, 270.
Verwundung, der Augen, 48 u. f. geringe des Halses, 97, vom Gehen zwischen den Schenkeln, 242, der Arsbacken, wenn man lang krank gelegen, 247, des hintern Leibes, 254.
Umsichfressen, nach einem Geschwüre, 438.
Unflath, auf dem Kopfe, 562.
Unsinnige, wie man sich gegen sie zu verhalten hat, 9, wie sie zu heilen, 10. 11.

Register.

Unsinnigkeit, 9.
Unverdäulichkeit, 140.
Vorfall, Herausgehen der Mutter, 284.
Urin, Verstopfung desselben, 270, wenn er tropfenweis geht, und vor und nach Schmerzen macht, 272, Brennen desselben, oder wenn er beschwerlich und mit Schmerzen fortgeht, 273, wenn man ihn nicht halten kann, 276, blutiger, 277.

W.

Waden, Krampf in denselben, 383.
Wanzen, sind ein heilsames Mittel für die Brüste, 416, wie sie zu vertreiben, 565.
Warzen, 373, die am Hintern hangen, 253.
Wasser, die Augen zu stärken, 346.
Wasserbruch, 236.
Wassersucht, verschiedene Gattungen derselben, 168, 169, durch den ganzen Leib, 173.
Weinen, vor Schwermuth, 137.
Windbruch, 236.
Windcolic, 185.
Windwassersucht, 172.
Wolf, eine um sich fressende Krankheit an den Füßen, 394, und auch zugleich an Händen, 436, 441.
Wunde, der Blase, 281, der Glieder und Gelenke, 371, Anmerkung darüber, 372, der Füße, 389, bewährte Lehrart, dieselben sicher, geschwind und ohne große Schmerzen zu heilen, 448, u. f. einfache im Angesichte, oder andern fleischigen Theilen, 471, des Hauptes, 472, auf der Brust, 473, alte, 475, das Bluten derselben, 477, Entzündung, 478 u. f. darzu kommende Geschwulst, 480, überflüssiges, oder faules Fleisch darinnen, 513, Salbe, wider alle Gattungen derselben, 518, 519.
Wundkräuter, welche für alle Krankheiten, die von Schrecken, Verdruß und verderbtem Geblüte herkommen, durchgehends mit größten Nutzen gebraucht werden, 110, ihre Benennung, 111, 112.

Register.

Wundmäler, zu vertreiben, 496.
Wurm, in dem Krebsschaden, wie er heraus zu bringen, 425, 426.
Würme, in unterschiedlichen Theilen des Leibes; ihr Unterschied, ihre Wirkung und Arzneymittel dägegen, 203, die ausser den Gedärmen herkommen, 205 u.f. die sich in den Gedärmen aufhalten, und zwar die runde und lange, 216 u. f. runde und kurze, 220, breite und platte, 222, Anmerkungen über diese letztern, 224, 225, die Arzneyen für die Würme sind mit Behutsamkeit zu gebrauchen, 226, Mittel, sich vor den Würmen zu bewahren, 227, in den Geschwären, 511.

Z.

Zahnfleisch, geschwollenes, 86, verfaultes und zerfressenes, ebendas. sieh, Feigwarzen.
Zähne, stumpfe, 82, starre von Kälte, ebendas. Bluten wegen ausgerissenen, ebendas. der Kinder, ohne Schmerzen hervor gehen zu machen, 83, wackelnde, fest zu machen, ebendas.
Zährenfliessen, wider Willen, 42.
Zahnschmerzen, zu unterscheiden, ob sie von der Hitze, oder Kälte herkommen, 79, die von der Hitze herkommen, ebendas. von der Kälte, 80.
Zäpflein, Entzündung desselben, 94, nachgelassenes und gefallenes, 95.
Zehen, Härte, die bisweilen unter den großen entsteht, 404, vornen an denselben, ebendas. auf den Gelenken derselben, 405, Nagel, so in ihr Fleisch wächset, ebendas.
Zerstoßung, der Augen, durch einen Fall, oder Streich, 37.
Zittermäler, 542.
Zunge, 73, geschwollene, 77, trockne, aufgesprungene in hitzigen Fiebern, ebendas. verdorrte, verbrannte und schwarze in der Bräune, ebendas. verwundte und gelähmte, 78.
Zwang, Tenesmus, 198.

Staatliche Bibliothek Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hecquet, Philippe

Arzney und Chirurgie der Armen aus dem Französischen übersetzt

Augsburg ; Leipzig 1769
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1750
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107406-6
VD18 10980261-003